

L. gr.

7th.

Sept 1. Isokrates

L. gr. 7^{no}

Bäumlein

2 gr 7 m Bäumlein

COMMENTAR

zu der

Griechischen Chrestomathie für die mittleren
Abtheilungen der Gymnasien, bearbeitet von
W. Bäumlein und *A. Pauly*,

für

den Gebrauch des Lehrers

herausgegeben

von

W. Bäumlein,

Professor am Gymnasium in Heilbronn.

Erstes Heft.

Isokrates.

STUTTGART.

Verlag der **J. B. Metzler'schen** Buchhandlung.

1837.





Vorrede.

Die Herausgeber der *griechischen Chrestomathie* für die mittleren Abtheilungen der Gymnasien kommen hier vor allem der Verpflichtung nach, die sie in der Vorerinnerung zu derselben übernommen haben, über ihr Verfahren bei Bearbeitung der *Chrestomathie*, da es in dem für den Schüler bestimmten Buche minder passend schien, in gegenwärtigem Commentare Rechenschaft zu geben.

Was zuerst die *Wahl* der in die *Chrestomathie* aufzunehmenden Schriftsteller betrifft, so waren beide Herausgeber in dem Grundsatz einverstanden, dass der Sprache, in deren vertrautere Kenntniss die *Chrestomathie* zunächst einführen sollte, die erste Rücksicht, die zweite dem Inhalte gebühre. Demnach sollten nur Schriftsteller aufgenommen werden, die der klassischen Zeit der griechischen Prosa angehören, oder deren Sprache wenigstens der klassischen sich ganz nahe anschliesse. Die Wahl konnte hier, da zudem auf leichte Verständlichkeit für die Altersklassen, denen die *Chrestomathie* bestimmt war, gesehen werden musste, nicht sehr zweifelhaft seyn; sie fiel auf *Isokrates*, *Xenophon*, *Lucian*. Aus dem letzteren Schriftsteller angemessene Stücke auszuwählen und zu bearbeiten, übernahm **Pauly**, aus den beiden ersten **Bäumlein**.

Der *Text* sollte der der besten neueren Ausgaben seyn, jedoch einzelne Verbesserungen, wo diese hinlänglich begründet wären, nicht ausschliessen.

Endlich sollten *Anmerkungen* unter dem Text theils die zum Verständnisse nöthigen grammatischen und sächlichen Erläuterungen geben, theils auch Veranlassung zu genauerer

Kenntniss der griechischen Syntax darbieten, aus der Formenlehre aber nur das Selteneren berühren.

Was nun insbesondere *Isokrates* und *Xenophon* betrifft, so hat der Bearbeiter der aus ihnen ausgehobenen Stücke Folgendes zu erinnern. In Uebereinstimmung mit dem oben ausgesprochenen Grundsatz schien dem Isokrates bei der sorgfältigen Correctheit seiner Sprache die erste Stelle zu gebühren. Wenigstens konnte kein Schriftsteller geeigneter seyn, in die Kenntniss des regelmässigen prosaischen Sprachgebrauchs einzuleiten, als gerade er. Zudem bot er eher die Möglichkeit, ein Fortschreiten vom Leichterem zum Schwierigeren zu beobachten, als die *historischen* Stücke, die aus *Xenophon* ausgehoben werden konnten, und bei welchen, sollte nicht die geschichtliche Folge ganz gestört werden, auf ein solches Fortschreiten keine andere Rücksicht genommen werden konnte, als dass die Anmerkungen weniger Erleichterungen enthielten.

Zur Grundlage für die Isokratischen Abschnitte diene, wie billig, der Bekker'sche 1) auf der trefflichen Urbinischen Handschrift (mit welcher auch grossentheils die Ambrosianische, und im *Demonikos* die Schaffhäuser Handschrift übereinstimmt 2) beruhende Text. Die Abweichungen von demselben, sey es, dass sie schon in früheren Recognitionen des Bekker'schen Textes, oder erst in gegenwärtiger recipirt wären, sucht der Commentar zu rechtfertigen. Die aus Isokrates getroffene Wahl, so wie die Folge der gewählten Abschnitte wird wohl keinem Tadel unterliegen. Sollten die grösseren Perioden, welche der *Panegyrikos* darbietet, an und für sich schwieriger scheinen, so erleichtern theils die Anmerkungen, theils schon der regelmässige Bau derselben ihr Verständniss bedeutend, namentlich für Schüler, die ja im Lateinischen bereits eine Uebersicht über längere Perioden gewonnen haben müssen.

1) *Oratores Attici ex rec. Imm. Bekkeri. T. II. Isocrates. Berolini. Reimer. 1823.*

2) *Isocr. Paneg. cur. J. G. Baitemis Lips. 1831. praef. I. u. XV.*

Für *Xenophon* boten sich leider nicht die vorzüglichen kritischen Hilfsmittel dar, die für *Isokrates* zu Gebote stunden. Der Bearbeiter dieser Abschnitte schloss sich im Ganzen der *Dindorf'schen* 3) Ausgabe an, jedoch nicht ohne die in *Schneiders* Ausgaben, besonders der zweiten 4) und in den von *Dindorf* bekannt gemachten Varianten des *Victorius* enthaltenen Hilfsmittel — das *specimen novæ Xenoph. Hellen. rec. prop. Hempel Sondersh* 1819 erwies sich als unerheblich — zur möglichsten Herstellung des Textes zu benützen. Demungeachtet fand sich für manche Stelle in den genannten Hilfsmitteln kein Heil. Wenn sich hier der Herausgeber eines Rechtes bediente, das in offenbar verdorbenen Stellen zugestanden werden muss, so überlässt er dem Urtheile der Kenner die Entscheidung, wie weit die *Conjecturen* gelungen zu nennen seyen.

Dass aber von *Xenophon* nur dessen griechische Geschichte für die *Chrestomathie* benutzt wurde, dürfte vielleicht Manchen befremden

Der Bearbeiter derselben hatte auch anfänglich den Plan, aus der *Kyropädie* und der *Anabasis*, besonders der ersteren angemessene Auszüge zu machen, und seine Wahl war hinsichtlich der *Kyropädie* bereits getroffen, als ihm die ausgehobenen — oder auch andere sie ersetzende — Stücke ihrem Inhalte nach doch nicht so bedeutend erschienen, dass er nicht hätte wünschen sollen, sie mit andern zu vertauschen. Die Natur der Sache schien es vielmehr mit sich zu bringen, dass eine *griechische Chrestomathie* insbesondere dazu diene, in die Kenntniss *griechischen* Lebens, namentlich des öffentlichen der vornehmsten Staaten in Griechenland einzuführen, so weit sich dasselbe nämlich der jugendlichen Fassungskraft bereits erschliessen kann. Diesem Zwecke liegen nun aber die *orientalischen*

3) *Xenophontis historia Graeca. Cum brevi annotatione crit. et Ms. Victoriani varietatibus* ed. L. Dindorfius. Lips. Teubner. 1824.

4) *Xenophontis hist. græcæ libri septem. Ex librorum script. fide et virorum doct. conjecturis rec. et interpr. est J. G. Schneider. Editio nova.* Lipsiæ Hahn. 1821.

Scenen, welche die Kyropädie vorführt, ganz fern; überdiess gibt diese Schrift nicht einmal ein zuverlässiges und treues Gemälde orientalischen Lebens, so dass der reale Gewinn aus ihr beinahe für nichts zu rechnen war. Auch der Inhalt der Anabasis fällt ausserhalb des Kreises der griechischen Geschichte, oder nimmt in derselben doch nur eine ganz untergeordnete Stelle ein.

Dagegen erschien für jenen Zweck die griechische Geschichte Xenophons vorzüglich geeignet. Freilich hat in den Zeiten, deren Ereignisse sie uns berichtet, Griechenland seine schöne, begeisterte Jugend bereits verlegt, und seine Geschichte bietet für das jugendliche Gemüth wenig Erhebendes mehr dar; aber immerhin nehmen die Begebenheiten, die uns hier vorgeführt werden, die inneren Kämpfe des in das männliche Alter getretenen Griechenlands eine sehr bedeutende Stelle in seiner Geschichte ein, und jene Zeiten bringen das eigenthümliche Leben der verschiedenen griechischen Staaten zu seiner vollsten Entfaltung. Mit hinreichender Klarheit für die jugendliche Fassungskraft ist dasselbe in dem Geschichtswerke Xenophon's abgespiegelt, und auch der ethische Gesichtspunkt, den Xenophon in seiner Darstellung der Begebenheiten festhält, ist dem jugendlichen Gesichtskreise angemessen. Die Sprache aber schien der der Kyropädie oder der Anabasis nicht in dem Grade nachzustehen, dass aus diesem Grunde den beiden letzteren Werken der Vorzug hätte gegeben werden müssen.

Was dann die einzelnen ausgehobenen Abschnitte betrifft, so dürften diese dem oben angegebenen Zwecke wohl entsprechen. Sie dienen nicht nur zur Vergegenwärtigung der wichtigsten Ereignisse jener Zeit, sondern auch zur Charakterisirung der inneren Verhältnisse der Hauptstaaten Griechenlands, insbesondere Athens, dessen Geschichte den Hauptfaden der Erzählung bildet; und es schien mit dem von Xenophon festgehaltenen ethischen Standpunkt im Einklang zu stehen, wenn, wie *Athens* tiefe Erniedrigung an den Anfang der

geschichtlichen Scenen tritt, so an den Schluss derselben *Sparta's* selbstverschuldete Demüthigung gestellt wird und Athen nun wieder erhoben erscheint durch die Anerkennung *Sparta's* und durch edles Vergessen früherer Unbilden. So dürften sich, dem Sinne Xenophons nicht entgegen, die einzelnen Scenen gleichsam zu dramatischem Interesse an einander reihen.

Die aus *Lukianos* ausgehobenen Lesestücke geben mit sehr wenigen Aenderungen den Text, wie er von *Fritzsche*, *Klotz* und *Jacobitz* mit consequenterer Kritik als bisher, hauptsächlich auf den Grund der Görlitzer Handschrift, festgestellt worden.

Die *Anmerkungen* verfolgten in den Isokratischen Abschnitten vornehmlich den Zweck, in die Kenntniss der griechischen Syntax einzuführen. Der Bearbeiter dieser Abschnitte ging von der Ueberzeugung aus, dass es unmöglich sei, Griechisch zu verstehen, wenn man nicht namentlich die Bedeutung der verschiedenen Satz- (d. i. Gedanken-) Formen gründlich verstehen lerne, und er fand immer, dass sich der Mangel einer solchen Kenntniss durch die wesentlichsten Missgriffe räche. Es schien ihm daher nöthig, dass die gegenwärtige Chrestomathie insbesondere Veranlassung und Aufforderung darbiete, in diesen zum Verstehen des Griechischen unentbehrlichen Kenntnissen sich sorgfältiger zu orientiren. Dabei ist es keineswegs seine Meinung, dass die in den *Anmerkungen* enthaltenen Hinweisungen auf die Syntax zu einer gründlichen Kenntniss derselben genügen. Es ist nach seiner entschiedenen Ueberzeugung 5) durchaus nicht hinreichend, dass man die Syntax so zerstückt, wo sich eben Gelegenheit bietet, behandle. Wer irgend die Sache genauer erwägt, wird finden, dass viele Lehren der Syntax, und namentlich die Lehre von den verschie-

5) Erfreulich ist es ihm, hierin mit der Ansicht eines tüchtigen Schulmannes, des Prof. Schwarz (Kritik der Hamiltonischen Sprach-Lehrmethode Stuttg. 1837. S. 38 f.) zusammenzutreffen. Nur möchte er nicht mit Schwarz diesen regelmässigen grammatischen Curs auf das sogenannte untere Gymnasium beschränkt wissen.

denen Formen der Aussage (dem verschiedenen Gebrauche der Moden) nur im Zusammenhange recht begriffen werden können, wo ähnliche Erscheinungen zusammen, verschiedene einander gegenübergestellt werden, und Eines durch das Andere Licht erhält. Ohne Vergleichung der grammatischen Erscheinungen gibt es keine gründliche Erkenntniss derselben, wie ohne vergleichende Grammatik keine wissenschaftliche.

In dieser Hinsicht ist es nur zu bedauern, dass, soviel bekannt, in den wenigsten unsrer vaterländischen Anstalten eine zusammenhängende Erörterung der griechischen Syntax eingeführt ist, während eine solche in den Abtheilungen, die das 12te bis 14te Lebensjahr umfassen, begonnen, und nachdem hier die Grundgesetze des regelmässigen Sprachgebrauchs erörtert worden sind, von dem obern Gymnasium in einem höheren, das ganze Gebiet neu aufnehmenden und gründlicher durchführenden Cursus fortgesetzt werden sollte.

So wie die grammatischen Verweisungen und Bemerkungen allmählig zurücktraten, da es hinreichend schien, auf eine grammatische Erscheinung ein oder einige Male, je nach ihrer Wichtigkeit, aufmerksam gemacht zu haben, so traten mit Xenophon in Uebereinstimmung mit dem hier verfolgten, oben angegebenen Zwecke mehr die sachlichen Bemerkungen hervor, um namentlich von den inneren Einrichtungen Athens und Sparta's das Wesentlichste beizubringen. Der Bearbeiter machte es sich zur Pflicht, hiebei die neuesten Forschungen, soweit sie ihm zugänglich waren, zu benützen.

Für den poetischen Anhang, dessen Bearbeitung Bäumlein übernahm, wurde bei der griechischen Anthologie der Text von Jacobs, 6) bei Homer der Text von Spitzner 7) zu Grunde gelegt; Einzelnes bei Homer jedoch nach dem in der letzteren Ausgabe enthaltenen kritischen Material und nach Wolf geändert.

6) *Delectus epigrammatum Græcorum, quem novo ord. concinn. et comm. in us. schol. instr.* Frid. Jacobs. Hennings 1826.

7) *Homeri Ilias rec. et brevi annot. instr.* Spitzner. Hennings 1832.

Weniges ist noch über Bestimmung und Einrichtung des *Commentars* beizufügen.

Es bedarf für gewissenhafte Lehrer keines Beweises, dass auch sie eine Vorbereitung auf den Unterricht nöthig haben, und dass ihnen hiebei die neueren philologischen Forschungen, namentlich sofern sie die von den Lehrern zu erläuternden Punkte betreffen, nicht fremd seyn sollten. Nun ist aber wenigstens in dem Vaterlande des Verfassers gegenwärtigen *Commentars* der Mehrzahl derjenigen Lehrer, welche Schülern unter 14 Jahren philologischen Unterricht zu ertheilen haben, diess geradehin unmöglich gemacht. Ihre ökonomische Lage ist grösstentheils der Art, dass sie mit neuer Literatur sich wenig befassen können. Die Schulbibliotheken, wo sich deren finden, sind grossentheils nicht so ausgestattet, wie es das gegenwärtige Bedürfniss erheischt, und die vorherrschende Richtung der Zeit will die hiefür bestimmten Fonds lieber für realistische Zwecke verwendet sehen. — Ob unter solchen Verhältnissen nicht für manche Lehrer ein *Commentar* zu der von ihnen zu erklärenden *Curestomathie* erwünscht wäre, der in Beziehung auf die in derselben zur Erörterung kommenden Gegenstände die Resultate neuerer Untersuchungen mittheilte, für das erste und nächste Bedürfniss sorgte, dabei den Strebsamen, zu eigener Forschung Geneigten auf die Werke hinwiese, aus welchen weitere Aufklärung zu schöpfen ist — diese Frage wurde dem Verf. von manchen Lehrern, denen er seinen Plan mittheilte, bejahend beantwortet.

Eine andre Frage ist freilich die, ob der hier versuchte *Commentar* dieser Bestimmung auch wirklich entspreche.

Hier bittet der Verfasser vor allem um Nachsicht, wenn er in dem Dargebotenen das rechte Maass vielleicht nicht getroffen hat. Ohnehin bescheidet er sich theils im Bewusstseyn der Unvollkommenheit seiner Leistung, theils in dem Gedanken an den verschiedenen Standpunkt, den Benützer sowohl als Beurtheilende einnehmen können, es Allen recht gemacht zu haben; er weiss, dass Manchen Manches überflüssig, bald

zu trivial, bald wiederum zu subtil und die Sphäre, für welche der Commentar bestimmt ist, überschreitend erscheinen wird. Möge man in der Erinnerung an diese Verschiedenartigkeit des Standpunktes den Verfasser wegen der dem Commentar gegebenen Einrichtung entschuldigen. Er glaubt wenigstens nichts aufgenommen zu haben, das dem urtheilsfähigen Publikum als durchaus unpassend erscheinen müsste. Obwohl der Verfasser hinsichtlich der Mittheilung der Resultate neuerer philologischer Forschungen nicht in der Lage war, alle die wichtigsten literarischen Hilfsmittel, wie er wünschte, benützen zu können, so hofft er doch, dass der Commentar auch in dieser unvollkommenen Gestalt vielleicht für manche Lehrer eine willkommene und nützliche Gabe seyn werde.

Dass in demselben vor allem die Abweichungen von dem zur Grundlage gewählten Texte gerechtfertigt wurden, wird Jeder natürlich finden, der bedenkt, dass bei Herausgabe der Chrestomathie der Constituirung des Textes die erste Rücksicht gebührte.

Folgte der Verf. im Gebiete der Alterthumswissenschaft, worin er sich selten ein selbständiges Urtheil erlaubte, Führern von anerkannter Autorität, so hat er dagegen in grammatischen Dingen gewöhnlich eigene Beobachtung gegeben, oder doch neben die Ansichten der bedeutendsten Forscher die eigene gestellt, und je unentbehrlicher ihm zum Verständnisse der klassischen Schriftsteller vor allem Kenntniss der Sprache selbst und ihrer Gesetze erscheint, um so weniger es für unzweckmässig gehalten, auch grössere Excurse aufzunehmen, namentlich, wo die Autorität berühmter Forscher irre zu leiten schien.

Ein zweites Heft, den Commentar zu Xenophon enthaltend, wird im Fall einer günstigen Aufnahme dieses ersten nachfolgen.

Leben des Isokrates. *)

Isokrates ward im ersten Jahre der 86ten Olympiade (= 436 v. Chr.) geboren. Sein Vater Theodoros, Bürger von Athen, hatte sich durch Verfertigung von Flöten, wofür er eine Anzahl Sklaven hielt, ein bedeutendes Vermögen erworben, und ward hiedurch in den Stand gesetzt, seinen Söhnen die sorgfältigste Ausbildung geben zu lassen. So werden als Lehrer unsres Isokrates die ausgezeichnetsten Männer jener Zeit genannt: der Sophist Prodikos von Keos, Tisias von Syrakus, Theramenes,¹ insbesondere Gorgias von Leontium und Sokrates. Der Einfluss, den diese Lehrer und namentlich die beiden letzteren auf Isokrates übten, ist nicht zu verkennen, und man möchte überhaupt dessen ganze Lebensrichtung und Bildung, Gesinnung und Streben, wie Darstellung und Sprache für eine eigenthümliche Mischung von Sokratik und Sophistik erklären, so nämlich, dass Geist und Gesinnung vornehmlich Sokratisches Gepräge trägt (doch nicht ohne Elemente der Sophistik in sich aufgenommen zu haben), in der äusseren Form des

* Das Programm von Pfund: *De Isocratis vita et scriptis* 1855 ist mir nur aus der Rec. von H. Sauppe in der *Zeitschr. f. d. Alterthumswiss.* 1855. Nr. 50 u. 51 bekannt, da es durch den Buchhandel nicht mehr zu erhalten war.

¹ Ueber ihn vgl.: *Xen. hist. gr.* II, 2, § 16 bis c. 3.

Lebens und der Schriften sophistische Bildung vorherrscht.

Fassen wir zuerst die von ihm gewählte Lebensrichtung in's Auge, so geschah es zwar gewiss weniger aus Grundsatz ² — wie es bei Sokrates und den Sokratikern der Fall war — dass er es vermied, öffentlich aufzutreten, als vielmehr aus einem psychischen und physischen Mangel, indem theils schon seine Stimme zu schwach war, theils ihm der persönliche Muth gebrach, um dem Volke gegenüber aufzutreten, ³ wie denn auch mehrere seiner Reden den klarsten Beweis geben, dass er eine politische Wirksamkeit suchte; aber eine den Grundsätzen des Sokrates befreundete Tendenz müssen wir allerdings in seinem Streben und Wirken anerkennen. Durch angeborenes Talent zum Redner berufen, ⁴ verfolgte er, von seiner Vaterlandsliebe

² In den dem Plutarch beigelegten Lebensbeschreibungen der 10 Redner Plut. ed. Hutten T. XII. p. 242 wird erzählt, Isokrates habe öfter gegen Bekannte geäußert, er lehre um 1000 Drachmen, aber 10,000 würde er dem geben, der ihm Herzhaftigkeit und eine gute Stimme lehren könnte.

³ Doch wird in dem eben erwähnten (p. 256) und in dem von einem Ungenannten verfassten Leben des Isokrates (Isocr. oratt. c. praef. G. Dindorfii. Lips. 1825. p. XI.) behauptet, einige wenige Reden habe Isokrates selbst vorgetragen.

⁴ Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht die Aeussung, die Plato dem Sokrates in den Mund legt (Phædrus p. 279.) Νέος ἔτι Ἰσοκράτης· ὃ μέντοι μαντεύομαι κατ' αὐτοῦ, λέγειν ἐθέλω. — Δοκεῖ μοι ἀμείνων ἢ κατὰ τοὺς περὶ Λυσίαν εἶναι λόγους τὰ τῆς φύσεως, ἔτι τε ἥθει γεννικωτέρῳ κεκρᾶσθαι ὥστε οὐδὲν ἂν γένοιτο θαυμαστὸν προϊούσης τῆς ἡλικίας εἰ περὶ αὐτοὺς τε τοὺς λόγους, οἷς νῦν ἐπιχειρεῖ, πλεον ἢ παίδων διενέγκοι τῶν πώποτε ἀψαμένων λόγων, ἔτι τε εἰ αὐτῷ μὴ ἀποχρήσαι ταῦτα, ἐπὶ μείζω δέ τις αὐτὸν ἄγοι ὁρμὴ θειοτέρα. φύσει γὰρ ἔνεστί τις φιλοσοφία τῇ τοῦ ἀνδρὸς διανοίᾳ.

und von Sokratischen Grundsätzen geleitet, ein edleres Ziel und eine höhere Bahn, als die Sophisten einzuschlagen pflegten. Nicht zu müssiger Eristik und Skepsis, nicht zu den niedrigeren Streitigkeiten über das Mein und Dein, nicht zu dem eigennützigen Zwecke, Ansehen und Einfluss sich zu gewinnen, verwandte er sein Talent, vielmehr suchte er das für den Menschen und den Bürger Nützliche, sein Streben galt dem wahren Wohl seiner Vaterstadt, dem Wohl von ganz Griechenland.⁵ Im Ganzen begegnen wir auch in den Schriften des Isokrates derselben praktischen, sittlichen Richtung, welche im Gegensatze zu der Eristik der Sophisten Sokrates und die meisten seiner Schüler verfolgten. Schon die überall ausgesprochene Ueberzeugung, dass auf Sittlichkeit vornehmlich das Wohl und die Blüthe des Staates beruhe,⁶ führt auf Sokratische Denkweise zurück, und an letztere wird man auch durch die sittlichen Grundsätze erinnert, die Isokrates insbesondere in den beiden Paränesen an Demonikos und Nikokles und im Nikokles ausspricht. Dass seine religiöse Ueberzeugung an die des Sokrates sich anschloss, lässt sich aus Aeusserungen desselben⁷ vermuthen. Seine politische Ansicht war entschieden Sokratisch. Wie Sokrates zeigt er sich aus sittlichen Grundsätzen und wahrer Liebe zu seinem Vaterlande der Demokratie abgeneigt,⁸ einer Staatsform, die allerdings damals zu grosser Verderbniss fortgeschritten war

⁵ Vgl.: Helen. § 4—6. de permutat. § 46. Panath. § 2. Seine hinterlassenen Reden bestätigen dies.

⁶ Vgl. den Areopagit.

⁷ ad Nic. § 20.

⁸ Am entschiedensten Nicocl. § 14 ff.

und so den sittlichen und politischen Verfall Athens nur beschleunigen musste; wie Sokrates und andere Sokratiker zeigt er sich den aristokratischen Staatsformen ⁹ zugethan, und wird darum auch wie Sokrates ¹⁰ als Anhänger der Lakedämonischen Verfassung bezeichnet. ¹¹ Ja, eben die tiefe Zerrüttung, welche mit der weiteren Entwicklung der Demokratie zu Athen gleichen Schritt hielt, mochten ihn, wie Xenophon ¹² mit dem Bilde einer unumschränkten Monarchie befreundet haben.

Indessen ist auch nicht zu läugnen, dass Isokrates die Reinheit und Strenge der Grundsätze seines Lehrers nicht festhält, und dass manche seiner Vorschriften mehr Regeln der Lebensklugheit sind, als sie mit den Gesetzen der Sittlichkeit sich vertragen. ¹³

Auch seine politische Ueberzeugung bequemt er zuweilen den Umständen an, und folgt in seinen Schilderungen der Wahrheit nicht so genau, dass er sich nicht erlaubte, je nachdem es sein Zweck zu erfordern scheint, dieselbe Sache auf entgegengesetzte Weise darzustellen, ¹⁴ oder mit rhetorischer Kunst bald etwas über Gebühr zu erheben, bald wieder herabzusetzen. ¹⁵ Hier zeigt sich der

⁹ Ebd.

¹⁰ Plato Crito p. 52. E.

¹¹ Panath. § 239. vgl. Areop. § 61. οἶδα — Λακεδαιμονίους διὰ τοῦτο κάλλιστα πολιτευομένους ὅτι μάλιστα δημοκρατούμενοι τυγχάνουσιν.

¹² Vgl. Nicocl. und ad Nicocl. und Xenophons Kyropädie.

¹³ Beispiele hiefür liefert die Rede an Demonikos.

¹⁴ Vgl. Areop. § 52 ff. mit Paneg. § 45, 46.

¹⁵ Er gibt dies auch selbst, ganz im Widerstreite mit den Grundsätzen des platonischen Sokrates (vgl. Phaedrus p. 267. A. Τισίαν δὲ Γοργίαν τε ἐάσομεν εὐδαιν; οἱ πρὸ τῶν ἀληθῶν τὰ

Einfluss, den sophistische, mehr auf Ueberredung als Ueberzeugung hinarbeitende Redekunst auf Isokrates äusserte. Sie veranlasste ihn, mit manchen Aeusserungen seinem Lehrer Sokrates und dessen grösstem Schüler, Plato, geradehin entgegenzutreten. So, wenn er den Grundsatz, es sei besser Unrecht zu thun als Unrecht zu leiden, von allen Vernünftigen gebilligt nennt, ¹⁶ oder die von den Philosophen entworfenen Gesetze und Staatsverfassungen als eitle Versuche bezeichnet, ¹⁷ oder wenn er es ein vergebliches Bemühen nennt, schlechten Naturen Tugend und Gerechtigkeit lehren zu wollen und dagegen die von dem Platonischen Sokrates hart angegriffene und als verwerflich geschilderte Redekunst als äusserst nützlich, obwohl von anderer Seite, als die Sophisten, nämlich als Bildungsmittel zur Sittlichkeit darstellt. ¹⁸

εἰκότα εἶδον ὡς τιμητέα μᾶλλον, τὰ τε αὖ μικρὰ μεγάλα καὶ τὰ μεγάλα μικρὰ φαίνεσθαι ποιοῦσι διὰ ῥώμην λόγου, καινὰ τε ἀρχαίως τὰ τ' ἐναντία καινῶς) als Bestimmung der Redekunst an Paneg. § 7. οἱ λόγοι τοιαύτην ἔχουσι τὴν φύσιν, ὥςθ' οἷόν τ' εἶναι περὶ τῶν αὐτῶν πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι, καὶ τὰ τε μεγάλα ταπεινὰ ποιῆσαι καὶ τοῖς μικροῖς μέγεθος περιθεῖναι, καὶ τὰ τε παλαιὰ καινῶς διελθεῖν καὶ περὶ τῶν νεωστὶ γεγεννημένων ἀρχαίως εἰπεῖν und in einer Antwort, die er (nach der vita X oratt. ed. Hutt. p. 242.) auf die Frage gab: τί ῥητορική; τὰ μὲν μικρὰ μεγάλα, τὰ δὲ μεγάλα μικρὰ ποιεῖν.

¹⁶ Panath. § 117—118. ἅπερ (κρεῖττω εἶναι τὴν αἵρεσιν τοῦ δεινὰ ποιεῖν ἑτέρους ἢ πάσχειν αὐτοὺς) ἅπαντες μὲν ἂν οἱ νοῦν ἔχοντες ἐλόιντο καὶ βουλευθεῖεν, ὀλίγοι δ' ἂν τινες τῶν προσποιουμένων εἶναι σοφῶν ἐρωτηθέντες οὐκ ἂν φήσαιεν. Vgl. Plato Gorgias p. 469. C n. weiterhin.

¹⁷ Phil. § 12.

¹⁸ de permut. § 274 ff., dass dies nicht ohne Beziehung auf den Platonischen Sokrates gesagt sei, erhellt auch daraus, dass die Rede vom Vermögenstausch in mehreren Stellen, namentlich in ihrem Schlusse stark an die Platonische Apologie

Auf die Darstellungsweise des Isokrates scheint insbesondere Gorgias als Vorbild entschieden eingewirkt zu haben. Zwar wendet der erstere die rhetorischen Figuren nicht in dem gleichen Uebermaasse an, wie Gorgias, welcher sich, so weit wir aus den Ueberresten seiner Beredsamkeit urtheilen können, ohne kräftigeren Schwung des Vortrags, ohne natürliche Lebendigkeit des Ausdrucks nur in künstlich gegliederten Sätzen und Antithesen, in gesuchtem Gleichlaute der Worte bewegt. Dennoch liebt auch Isokrates solchen Gleichklang der Worte (z. B. *ὁμοιοτέλευτα*), und huldigt in nicht geringem Masse jener künstlichen Spaltung des Gedankens in parallele Glieder, die, was ihren Inhalt betrifft, bald Antithesen, bald Theile eines Hauptgedankens, was ihre Form betrifft, gewöhnlich an Umfang und Länge sich gleich sind. Ohne dass hiedurch der Gedanke gerade gewann, ward doch eine das Ohr befriedigende Fülle der Periode erreicht.¹⁹ Auf den Ausdruck und auf die sorgfältige Ausarbeitung seiner Reden wendete Isokrates den beharrlichsten Fleiss; wie er denn der Vollendung seines Meisterwerks, des Panegyrikos zehn oder fünfzehn Jahre gewidmet haben soll. Wenn aber die auf den Aus-

des Sokrates erinnert. Demnach ist es auch nicht wahrscheinlich, dass zwischen Isokrates und Plato ein freundschaftliches Verhältniss stattfand. Auch die Feindseligkeit, mit welcher Aristoteles gegen Isokrates auftrat, mag ihren ersten Grund in jenem Verhältnisse gehabt haben, obwohl schon die Verschiedenheit beider Naturen ein hinlänglicher Erklärungsgrund ist.

¹⁹ Vgl. wie Isokrates selbst sich über seine Rede äussert *de perm.* § 46 u. 47. *Panath.* § 1—2, und das Urtheil des Dionysios von Halikarnass in der Schrift „*de antiqu. oratt.* Isocr. c. 3.“ Als Beispiel dieser künstlichen Gliederung und Anschwellung des Gedankens diene *Paneg.* § 75—81.

druck verwandte Kunst diesem zum Theil jene Anmuth einfacher, leichter Natürlichkeit benimmt, welche sonst die griechische Sprache charakterisirt, so wird doch seine Rede nirgends durch Künstelei dunkel und unverständlich, vielmehr gewinnt sie durch Beseitigung jener Nachlässigkeiten (Anakoluthieen), die wir als natürliche Nachbildung der mündlichen Rede bei andern griechischen Schriftstellern häufig, bei Isokrates selten finden, ausnehmend an Klarheit; sie gewinnt eine regelmässig gegliederte Periode, und Isokrates wird so eigentlich Schöpfer der Kunst der Prosa. Neben dieser kunstvollen Gestaltung des ganzen Gedankens zu einer regelmässig gegliederten Einheit zeichnet sich Isokrates auch durch die Sorgfalt aus, die er dem Einzelnen widmete. Nicht nur ist sein Ausdruck aus dem Wortvorrathe der herrschenden, gebildeten Sprache gewählt, sondern er beobachtet auch genau die Lautverhältnisse und scheint den Eindruck derselben wohl erwogen zu haben. Hier ist namentlich der ungemeine Fleiss hervorzuheben, mit welchem besonders in den nicht für den öffentlichen Vortrag ausgearbeiteten Reden der Hiatus möglichst beseitigt wird, so dass derselbe nur da geduldet ist, wo er ohne zu grossen Zwang kaum zu vermeiden war.²⁰

²⁰ So werden vor Vokalen geduldet: *περί, τί, ὅτι, καί*, die Endungen der Infinitive und der ersten Person auf *αι*, die Wörter *οἱ* und *εἰ* (obwohl selten), die Endungen *υ, ευ, ου, ω* (letzteres vor *α*), *η* (überhaupt selten, gar nicht vor *η*; einige Male vor *ε*), *πρό*, auch *ὄ, τό* (vor *α, ε, η*, ob auch ausser den genannten Fällen ein auslautendes *ο* vor diesen Vokalen geduldet ward, ist zweifelhaft), *α*, endlich *δέ, τέ, ὥστε, οὔτε, πώποτε, τότε, με, σε* und *ε* als Verbalendung. Vgl. den von Bai-

Unbedingt ist darum seiner Sprache der Vorzug der grössten Correctheit einzuräumen, und wie Cicero unter den Römern, so gibt Isokrates unter den Griechen wohl das allgemeingiltigste Muster eines correcten prosaischen Stils.

Obwohl aus den oben erwähnten Gründen für Isokrates der gewöhnliche Wirkungskreis öffentlicher Beredsamkeit verschlossen war, so wusste er dennoch seinen Talenten eine nicht minder glänzende Laufbahn dadurch zu eröffnen, dass er schriftlich Vorträge ausarbeitete und eine Rednerschule gründete. Die ersteren sind nach ihrem Inhalte theils gerichtliche Reden (*λόγοι δικάσιμοι*), theils Rath gebende, entweder auf innere und äussere Verhältnisse der Staaten sich beziehend und in der Absicht geschrieben, bestimmte politische Massregeln zu veranlassen (*λόγοι συμβουλευτικοί*, wohin unter andern auch der Areopagitikos und der Panegyrikos gehören), oder die Lebens- und Handlungsweise, die sittlichen und bürgerlichen Pflichten überhaupt betreffend (*λόγοι παραινετικοί*, zu denen namentlich die Paränese an Demonikos gehört); theils Lobreden (*λόγοι ἐγκωμιαστικοί*). Hinsichtlich ihrer Form waren die aussergerichtlichen Reden, wie die grössere auf sie verwandte Sorgfalt darthut, Prunkreden (*λόγοι ἐπιδεικτικοί*), d. h. es wollte der Redner in ihnen zugleich Proben seiner rednerischen Kunst geben. Eine Schule zu Bildung von Rednern eröffnete Isokrates nach dem Peloponnesischen Kriege, durch den im Laufe desselben erlittenen Verlust seines väterlichen Vermögens zunächst hiezu ver-

ter verfassten 11ten Excurs zu Isocratis orationes commentariis instr. ab J. H. Bremi. Goth. et Erf. 1851.

anlasst. ²¹ Nach Einigen that er diess zu Chios. ²² Wie er das erste Mal die tausend Drachmen, welche er für seinen Unterricht von Fremden ²³ forderte, bezahlt erhielt, äusserte er unter Thränen: „nun sehe ich, dass ich mich an sie verkauft habe.“ ²⁴ Uebrigens waren seine Schüler mit treuer Anhänglichkeit ihm ergeben, und nach 3 — 4jährigem Aufenthalte trennten sie sich nicht ohne Sehnsucht und Thränen von ihm. ²⁵ Ob er auf die Staatsverfassung in Chios Einfluss übte, ²⁶ bleibt um so mehr dahingestellt, als der ganze Aufenthalt zu Chios nicht gehörig verbürgt scheint. Von einer Rückkehr nach Athen spricht wenigstens keiner der Biographen. ²⁷ Mag es nun Chios oder Athen

²¹ de permut. § 164.

²² vita decem oratt. ed. Hutt. p. 237. σχολῆς δ' ἡγεῖτο ὥς τινές φασί, πρῶτον ἐπὶ Χίου. Gewöhnlich (so auch von Benseler und Pfund) wird angenommen, Isokrates habe unter den dreissig Tyrannen Athen verlassen. H. Sauppe setzt die Reise nach Chios in Ol. 96, 4 oder 97 1.

²³ Von seinen Mitbürgern nahm Isokrates nichts. De permut. § 39, 146, 164. Dasselbe wird in der vita X oratt. und von dem Ungenannten bei Dindorf berichtet. Demungeachtet findet sich in der ersteren Schrift die Anekdote, Demosthenes habe, weil er die tausend Drachmen nicht bezahlen könne, dem Isokrates 200 angeboten mit der Bitte, dafür ihn den fünften Theil seiner Kunst zu lehren, worauf ihm Isokrates erwiederte, er pflege seine Kunst nicht zu zerstückeln, sondern als ein Ganzes zu geben.

²⁴ Vita X orator. p. 237.

²⁵ de permutat. § 88.

²⁶ καὶ ἀρχὰς δὲ καὶ περὶ τὴν Χίον κατέστησε, καὶ τὴν αὐτὴν τῇ πατρίδι πολιτείαν. Vita X oratt. p. 237.

²⁷ Vielleicht sah sich Isokrates durch die Verurtheilung des Theramenes, den er (vita X oratt. p. 236.) hatte vertheidigen wollen, veranlasst, Athen zu verlassen, und es liesse sich dann annehmen, dass er 405 vor Chr. nach dem Sturze der

gewesen seyn, wo Isokrates seine Schule eröffnete, genug, es sammelten sich um ihn allmählich die edelsten Jünglinge nicht nur von Athen, sondern von ganz Griechenland, so dass aus seiner Schule Männer hervorgingen, die auf verschiedenen Bahnen Ausgezeichnetes leisteten. Unter andern nennt man als seine Schüler die Redner Hyperides, Isäos,²⁸ Lykurgos;²⁹ die Geschichtschreiber Theopompos von Chios und Ephoros von Kumä; von Staatsmännern unter andern den berühmten Sohn Konons, Timotheos.³⁰ Ueberhaupt aber gewann Isokrates theils durch den Unterricht, den er ertheilte, theils durch die von ihm ausgearbeiteten Reden neben ausgezeichnetem Ruhm auch ein ansehnliches Vermögen, wie er denn von Nikokles, dem Könige von Salamis auf Kypros (wahrscheinlich für die auf dessen Vater Evagoras verfasste Lobrede) zwanzig Talente erhielt. Demgemäss gehörte Isokrates, so wie sein Adoptivsohn Aphareus, der dritte Sohn der Plathane, mit welcher sich Isokrates in hohem Alter verheirathet hatte, zu den 1200 vermöglichsten Bürgern, auf denen damals neben der ausserordentlichen, für die Bedürfnisse des Kriegs be-

30 Tyrannen wieder zurückkehrte. Doch da sich bei Isokrates de permut. § 161 ff., wo die beste Gelegenheit war, diess zu berühren und das Erlittene etwa sich als Verdienst anzurechnen, keine Andeutung der Art findet, so bleibt die Sache am besten dahingestellt.

²⁸ Vita X oratt. p. 238. der anonyme Biograph, Harpokration Ἰσαῖος.

²⁹ Der anon. Biogr. p. XI.

³⁰ De permut. § 101 ff. Vita X oratt. p. 237. Nach letzterer begleitete Isokrates den Timotheos auf dessen Zügen, und ward für einen von ihm entworfenen Bericht nach Athen mit einem Talent beschenkt.

stimmten Vermögensteuer (*εἰσφορά*)³¹ allein auch die persönlichen Leistungen (*λειτουργία*) lasteten.

Er übernahm mit seinem Sohne dreimal³² die Trierarchie; ³³ die übrigen von ihm geleisteten

³¹ Vgl. Böckh Staatsh. der Athener 2r Bd. S. 1 ff. — Ueber die seit Nausinikos (in der 100sten Ol.) zum Behuf der Vermögensteuer eingerichteten Collegien (*συμμορίαι*) und ob die 1200 die Gesamtzahl der Besteuernden oder nur die Klasse der Höchstbesteuerten waren, s. ebd. S. 59.

³² De permutat. § 145.

³³ Die Trierarchie war unter den Liturgiien die kostspieligste. Nach Erlöschung der alten Naukrarien, deren jede ein Schiff zu stellen gehabt hatte, lag es den Feldherrn ob, aus den Höchstbegüterten die nöthige Zahl von Trierarchen jährlich zu bestimmen, „einen für jedes Schiff, das derselbe dann auf eigene Kosten auszurüsten und in baulichem Stande zu erhalten hatte, indem der Staat nur das leere Schiff (Rumpf und Mast) und den Sold für die Mannschaft gab. Später erlaubte man auch die Theilung der Kosten unter zweien, wenn aber so auf der einen Seite der ursprünglich mit der Trierarchie verknüpfte persönliche Oberbefehl des Schiffes minder wesentlich ward, so riss auf der andern die Sitte ein, dass die Verpflichteten die ganze Ausrüstung an den Wenigstnehmenden versteigerten; ein Unfug, der durch die um Ol. 105, 3 (= 558 v. Chr.) gemachte Einrichtung der Symmorien noch höher stieg. Damals wurden die 1200 Höchstbegüterten ständig zur Trierarchie verpflichtet und zu diesem Ende in 20 Symmorien, jede von diesen aber wieder in Syntelien von höchstens 16 Mitgliedern getheilt, deren jede für ein Schiff zu sorgen hatte, obschon mit geringeren Kosten, da der Staat jetzt auch das Geräthe hergab.“ „Auf den Fall, dass man zu irgend einer Leistung sich insofern ungerechterweise aufgerufen glaubte, als ein anderer, den sein Vermögen dazu verpflichtete, übergangen worden, hatte bereits Solon gestattet, diesem einen Tausch des Vermögens anzutragen, den er entweder eingehen, oder die fragliche Leistung selbst übernehmen musste.“ S. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalterth. § 160—162. Böckh Staatsh. d. Ath. 2r Bd. S. 79—126. Demoth. or. adv. Lept. cura F. A. Wolfii. Hal. 1789. p C—CXXV. „Der Anbietende legte alsobald auf das Vermögen des Gegners Beschlag

Liturgien führte er mit grösserem Aufwand und glänzender aus, als das Gesetz es verlangte.

Indessen diese glücklichen Verhältnisse, die Isokrates seinen Talenten zu verdanken hatte, erweckten ihm auch den Neid der Sophisten, die sich von ihm übertroffen, ihre Schulen ungeachtet des niedrigen Lehrgeldes ziemlich verödet und ihren Erwerb geschmälert sahen. Sie suchten darum durch manichfache, theilweise nicht ganz ungegründete Vorwürfe den Hass der Menge gegen ihn zu erregen. So warfen sie ihm vor, dass er Homer und Hesiod, ³⁴ überhaupt jede Bildung ausser der durch ihn gewonnenen verachte, ³⁵ dass er mit seinen Reden der Stadt schade und die Jugend ver-

und versiegelte sein Haus, wenn dieser die Leistung nicht übernehmen wollte; dem andern stand dasselbe frei; hierauf beschwuren beide, sie wollen ihr Vermögen richtig angeben, und mussten binnen drei Tagen einander das Inventarium zustellen. Dann wurde die Sache vom Gericht entschieden. Sprach die Behörde gegen den Anbietenden, so war der angebotene Umtausch nichtig; auf diese Art gewann Isokrates durch seinen Sohn Aphareus gegen Megakleides, der ihm den Umtausch angeboten hatte. Wurde aber zum Vortheil des Anbietenden entschieden, so stand dem Gegner frei, entweder den Umtausch einzugehen oder die Leistung zu machen: dergestalt übernahm Isokrates die dritte Triarchie unter den Dreien (?) von ihm und seinem Sohn geleisteten, als Lysimachus ihm den Umtausch angeboten hatte, worauf sich die Rede vom Umtausch bezieht. Endlich konnte der, welchem angeboten wurde, auch nach geschehener Versiegelung die Sache nicht vor Gericht kommen lassen, sondern die Leistung annehmen.“ Böckh a. a. O. S. 123–124.

³⁴ Vielleicht mochte er sich, wie der Platonische Sokrates, vom sittlich-praktischen Gesichtspunkte aus ungünstig über diese Dichter, deren Einfluss auf griechische Volksbildung so gross war, geäussert haben.

³⁵ Panath. § 18. 19.

derbe, ³⁶ dass er aus Unrecht Recht zu machen verstehe, ³⁷ dass er in der Rede an Nikokles übel von der Demokratie spreche ³⁸ und von diesem bedeutende Summen erhalten habe; ³⁹ alles Vorwürfe, denen das Volk zu Athen nur zu gerne sein Ohr lieh. Indem also Isokrates mit missgünstigen Blicken betrachtet, und sein Vermögen höher angeschlagen ward, als es sich belaufen mochte, ⁴⁰ geschah es, dass ihm zweimal der Vermögensumtausch ⁴¹ angeboten ward, ⁴² das erste Mal von Megakleides Ol. 106, 2. (= 355 v. Chr.), wo wegen Krankheit des Isokrates der Rechtsstreit von seinem Stiefsohne Aphareus geführt und gewonnen ward, das zweite Mal von Lysimachos im 82sten Lebensjahre des Isokrates Ol. 106, 4. (= 353 v. Chr.) Auf diesen letzteren Fall bezieht sich die noch vorhandene Rede vom Vermögensumtausch (*περὶ ἀντιδόσεως*). Wenn Isokrates in derselben ⁴³ ausdrücklich behauptet, noch nie vor Gericht gestanden zu seyn und sich in dergleichen Streitigkeiten unerfahren nennt, so dürften diese Aeusserungen darin ihre Erklärung finden, dass der frühere ähnliche Rechtsstreit

³⁶ De permut. § 30. 56.

³⁷ Ebd. § 15.

³⁸ Der ungen. Biogr. bei Dindorf. p. XI.

³⁹ De permut. § 40.

⁴⁰ Ebd. § 146, 163 ff.

⁴¹ S. Anm. 33.

⁴² Vita X oratt. p. 244. δύο δ' ἐν ᾧ παντὶ τῷ βίῳ συνέστησαν αὐτῷ ἀγῶνες· πρότερος μὲν εἰς ἀντίδοσιν προκαλεσαμένου αὐτὸν Μεγακλείδου, πρὸς ὃν οὐκ ἀπήντησε διὰ νόσον· τὸν δ' υἱὸν πέμψας Ἀφαρέα ἐνίκησε. δεύτερος δὲ Λυσιμάχου αὐτὸν προκαλεσαμένου περὶ τριηραρχίας εἰς ἀντίδοσιν. ἡττηθεὶς δὲ τὴν τριηραρχίαν ὑπέστη.

⁴³ § 26—28, 144.

von seinem Adoptivsohne geführt ward. Uebrigens verlor Isokrates dieses zweite Mal, und verstand sich, statt den angebotenen Vermögensumtausch einzugehen, dazu, die Trierarchie, um die es sich handelte, zu übernehmen. Es muss diess, da Isokrates in seiner Vertheidigungsrede ⁴⁴ bereits dreimal mit seinem Sohne sie geleistet zu haben behauptet, die vierte Leistung gewesen seyn.

Ausser den genannten verwaltete Isokrates keine öffentlichen Aemter, namentlich keine solchen, aus denen ein Sold oder sonstige Vortheile gezogen wurden. ⁴⁵

So sehr Isokrates seine Vaterstadt liebte, ihre Vorzüge, ihr Recht auf die Hegemonie, ihre Ansprüche, die erste Stadt, ja die Hauptstadt Griechenlands zu seyn, ⁴⁶ hervorhob, so wenig verkannte er die Gebrechen des öffentlichen Lebens zu Athen, und er rügte dieselben bei allen Gelegenheiten streng. Auch gehörte er nicht zu denen, die Athens Grösse nur in der Demüthigung der übrigen bedeutendsten Staaten Griechenlands fanden, vielmehr wusste er, wie andere edle Athener, die Liebe zur Vaterstadt wohl zu vereinigen mit der Liebe und Begeisterung für das allgemeine, griechische Vaterland. So machte er es sich zur Aufgabe, versöhnend zwischen die Parteien zu treten, zu gegenseitiger Billigkeit, zu Frieden und Eintracht zu ermahnen, und forderte in diesem Sinne zu einer gemeinsamen, rühmlichen Unternehmung, zu einem Zuge wider die Perser auf. Obwohl nun aber sein

⁴⁴ § 145.

⁴⁵ De permut. § 145. 150. 152.

⁴⁶ Ebd. § 299.

Panegyrikos den gewünschten Erfolg nicht gehabt hatte, scheute er einen zweiten Versuch nicht, indem er ⁴⁷ die Aufmerksamkeit Philipps von Makedonien von den griechischen Staaten ab, auf jene Unternehmung zu lenken sich bemühte, wodurch Frieden und Freiheit im Innern Griechenlands gesichert und Ruhm nach Aussen errungen werden konnte. Doch, wie Cicero's ⁴⁸ Erwartungen von Octavian, so zeigten sich seine Erwartungen von Philipp eitel, und als er in der Schlacht bei Chäroneia Ol. 110, 3 (= 338 v. Chr.) seine Vaterstadt dem Makedonischen Herrscher erliegen sah, wählte er in seinem 99sten Lebensjahre den Hungertod, und bewährte so die Redlichkeit seiner Vaterlandsliebe.

Die Athener ehrten sein Gedächtniss dadurch, dass sie ihn auf Kosten des Staates bestatteten und über seinem Denkmal das kolossale Bild einer Sirene errichteten.

⁴⁷ In dem Sendschreiben an Philipp.

⁴⁸ Wie sich die beiden Männer in dieser Täuschung und darin gleichen, dass ihr Tod mit dem Verluste der öffentlichen Freiheit zusammenhängt, so bietet überhaupt Leben, Bildung, Charakter, Stil derselben manche Parallelen.

An Demonikos.

Ueber die Persönlichkeit des Demonikos ist uns ausser den wenigen Notizen, die wir den vorliegenden an ihn gerichteten Ermahnungen entnehmen können, nichts bekannt. Aus letzteren ersehen wir, dass er der Sohn des Hipponikos, eines vertrauten Freundes von Isokrates war, in einem monarchischen Staate (vgl. § 36.) vielleicht unter der Herrschaft des Evagoras oder Nikokles auf Kypros lebte. Nach dem Tode des Hipponikos glaubte es Isokrates der Freundschaft, mit welcher er diesem zugethan gewesen war, schuldig zu seyn, seinem noch in jugendlichem Alter (vgl. § 44.) stehenden Sohne Erinnerungen über seine religiösen und sittlichen Pflichten, zugleich aber auch manche Lehre der Lebensklugheit zu ertheilen.

Die Aechtheit dieser Rede hat man aus innern und äussern Gründen angefochten. Die äusseren Zeugnisse, die gegen die Aechtheit zu sprechen scheinen, sind eine Stelle bei Dionysios von Halkarnass art. rhet. c. 5. Ἰσοκράτης μὲν ὁ σὸς ἐταῖρος καὶ ἐμός, ὃς Ἐλέκρατες, εἶπερ ἄλλο τι, φησὶ χρῆναι προσεῖναι τοῖς σπουδαίοις ἀνθρώποις ἐν τῇ Παραινέσει τῇ πρὸς τὸν Ἰππονίκου καὶ τὴν φιλοπροσηγορίαν, wonach man an einen Zeitgenossen des Dionysios (um Christi Geburt) als Verfasser der Paränese denken könnte, und eine Stelle bei Harpokration: Ἐπακτὸς ὄρκος —

Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Χαιρέστρατον καὶ Ἰσοκράτης Ἀπολ-
λωνιάτης (ein Schüler des unsrigen) ἐν ταῖς πρὸς Δη-
μόνικον παραινέσεσιν.

Indessen, wie von Pauly¹ erinnert ward, der-
selbe Dionysios scheint in seiner Beurtheilung un-
seres Isokrates (c. 10.) mit den Worten: ἔχων πολ-
λοὺς αὐτοῦ καὶ ἄλλους διεξιέναι λόγους πρὸς πόλεις τε καὶ
δυνάστας καὶ ἰδιώτας γραφέντας, ὧν οἱ μὲν εἰς τὸν βίον
καὶ σώφροσύνην τὰ πλήθη παρακαλοῦσιν, οἱ δὲ εἰς μετριό-
τητα καὶ νόμιμον ἀρχὴν τοὺς δυνάστας προάγουσιν, οἱ δὲ
κοσμίους τῶν ἰδιωτῶν ἀπεργάζονται τοὺς
βίους, ἃ δεῖ πράττειν ἕκαστον ὑποτιθέμενοι
deutlich genug eben den Inhalt der Ermahnungen
an Demonikos zu charakterisiren und selbst, indem
er das Wort ὑποτιθέμενοι gebraucht, auf ὑποθέσθαι
§ 12. Bekk. (§ 5.) hinzuweisen. Somit darf man
wohl nicht anstehen, den Ausdruck ἐταῖρος (= fa-
miliaris) nicht von persönlicher Bekanntschaft, son-
dern nur Vertrautheit mit seinem Geiste und seinen
Schriften zu verstehen.

Der Stelle des Harpokration aber lässt sich
eine andere desselben Grammatikers entgegensetzen.
Er sagt nämlich: Παράκλησις ἀντὶ τοῦ προτροπῇ Ἰσο-
κράτης Παραινέσεσι „διόπερ ἡμεῖς οὐ παράκλησιν εὐρόντες,
ἀλλὰ παραίνεσιν γράψαντες“, wie wir wörtlich in un-
sern Paränesen (§ 5. Bekk.) finden. Da nun Har-
pokration sonst, wo er den Namen Isokrates ohne
nähere Bezeichnung aufführt, unläugbar den be-
rühmtesten dieses Namens meint,² so darf diese

¹ In dem Heilbronner Programm von 1828, dessen Resul-
taten ich hier grossentheils folge.

² Ἀφαρεὺς οὗτος. Ἰππίου μὲν ἦν υἱός, ἐνομίζετο δὲ Ἰσο-
κράτους, ferner δεκαδαρχία, Ἰσαῖος u. a. a. St.

letztere Stelle als Zeugniss für die Aechtheit allerdings betrachtet werden.

Wie man nun auch diese Widersprüche des Grammatikers sich erklären möge, ob auf die von Pauly versuchte Weise, dass etwa der Apolloniate Isokrates, als Verfasser von Paränesen aus der ähnlichen Arbeit seines Lehrers unter andern eben die Stelle, in welcher die Worte *ἐπακτὸς ὄρκος* sich finden, aufgenommen, und eine andre übel berathene Hand *πρὸς Δημόνικον* beigeschrieben habe,³ oder auf irgend eine andre Art; hier kann es uns genügen, die äusseren Zeugnisse, welche gegen die Aechtheit zu sprechen scheinen, durch andere aufgewogen zu sehen.

Dem älteren Isokrates aber sprechen diese Paränesen zu der Rhetor Hermogenes. der Scholiast zu Soph. Trach. 115. endlich ein Grammatiker in Bekker Anecd. gr. P. I. p. 117 sqq.

Was ferner die innere Beschaffenheit der Schrift, ihren Charakter und ihre Schreibart betrifft, so gestehe ich, nicht recht zu begreifen, wie ihr Isokratisches Gepräge in Zweifel gezogen werden konnte. Die Schreibart hat alle die Tugenden und Eigenthümlichkeiten des Isokratischen Stils, mit Ausnahme etwa der grösseren, künstlicher gegliederten Periode. Man müsste aber den Redner für einen ziemlich geist- und geschmacklosen Verehrer einer Manier halten, wollte man von ihm voraussetzen, dass er überall nur dieser, von ihm vorgezogenen Art des Stils sich zu bedienen gewusst

³ Wenn die genannten Worte sowohl in der Schrift des Apolloniaten als der des Atheners sich fanden, so liesse sich erwarten, Harpokration würde sich eher auf den letzteren berufen haben.

und für passend gehalten habe. Bei dem Inhalte unsrer Schrift aber bietet sich eine gedrängtere Sprache in kurzen Sätzen und Sentenzen dem gesunden Geschmack von selbst als die natürlichste und angemessenste dar. Zudem finden wir, worauf auch Christian in seiner Uebersetzung hingewiesen hat, in der unbezweifelt ächten Bede an Nikokles bei gleicher Veranlassung die gleiche sententiöse Sprache. — Uebrigens ist auch leicht zu bemerken, wie sowohl in der Einleitung, als an andern Stellen, wo die Paränese Gelegenheit zu weiterer Ausführung gibt, der Stil sich dem sonstigen Periodenbau des Isokrates annähert. In allen andern Hinsichten, namentlich der sorgfältigsten Correctheit der Sprache, der Gliederung des Gedankens in parallele Sätze und Antithesen herrscht durchaus Isokratische Manier, und man erkennt das Fachwerk wieder, worein sich dem Isokrates unwillkührlich alle seine Gedanken einordneten.

Endlich zeugt für die Aechtheit unsrer Schrift, dass wir in derselben überall jener eigenthümlichen Isokratischen Denkweise begegnen, wie sie oben als Mischung Sokratischer und sophistischer Elemente charakterisirt ward. Den Paränesen liegen die sittlichen Grundsätze der Sokratischen Schule zu Grunde, aber sie sind auch hier nicht streng und consequent festgehalten; die Lebensansicht ist bei weitem nicht ihnen gemäss durchgebildet. — Die Anpreisung der λόγοι und ἀκούσματα (§ 12. 18. 19.) entspricht ganz der Hochschätzung, welche Isokrates bei allen Gelegenheiten für die Rede und ihren geschickten Gebrauch zum Nutzen und zur Besserung anderer an den Tag legt. Die Vorschrift: μίμωϛ τὰ τῶν βασιλέων ἥθη κ. τ. λ. (§ 36.), welche

gewöhnlich für unverträglich mit dem Charakter eines Bürgers von Athen und somit als Beweis der Unächtheit der Schrift angesehen ward, ist ganz übereinstimmend mit der Denkweise, die sich ad Nicocl. § 49 ff. ausführlich und stark ausspricht, und erklärt sich, wie in dem Leben des Isokrates dargestellt wurde, hinreichend aus der Geschichte des öffentlichen Lebens zu Athen und aus der ähnlichen Denkweise Xenophons.

Wenn nun auch gar nicht unwahrscheinlich ist, dass der vielfache Gebrauch, der von den Schriften des Isokrates, und namentlich von diesem Sitzenbüchlein gemacht ward, Veranlassung zu manchen Verderbnissen ward, die sich in den Text einschlichen (wie Pauly in dem angeführten Programm annimmt), so dürften doch die dadurch herbeigeführten Aenderungen für das Ganze der Gestalt, in der uns jetzt diese Schrift vorliegt, nur von untergeordneter Bedeutung seyn, da ausserdem Form und Inhalt minder Isokratisch, dieser mehr christlichen Begriffen accommodirt, jene minder correct seyn würde, auch gewiss den Hiatus häufiger darböte.

Bekker § 5

§ 1.

1. Συμβουλεύειν, ὧν — τίνων — ποίοις τισὶν — πῶς. Der indirekten Frage sind zwar diejenigen Formen eigenthümlich, welche den Partikeln der direkten Frage den reinen Stamm des Relativs ὅ (ausgenommen nur ὅστις) vorsetzen und hiedurch eben die der indirekten Frage eigenthümliche Mischung von Frage und Relation bezeichnen; häufig finden sich aber in der abhängigen Frage auch die direkten

Fragwörter. Dagegen werden die reinen Relativformen, wie hier ὧν, seltener gebraucht. Beispiele dieses Gebrauchs bei Isokrates sind: ad Demon. § 4. ed. Bekk. ὅσοι δὲ τοῖς νεωτέροις εἰσηγοῦνται μὴ δι' ὧν τὴν δεινότητά τὴν ἐν τοῖς λόγοις ἀσκήσουσιν κ. τ. λ. Areop. § 42. ἐσκόπουν, δι' ὧν § 81. ὡς ἔχει ἐδήλωσεν. Paneg. § 53. ad Nic. § 3. Nicocl. § 57. Vgl. Matthiä's ausf. griech. Gramm. § 611. R. Kühner ausf. Gramm. d. griech. Spr. Hannov. 1834. § 837. 2. namentlich Anm. 3.

2. Hinsichtlich des wiederholten καί ist zu erinnern, dass es der griechischen wie der lateinischen Sprache widerstrebt, von drei oder mehr Wörtern, die hinsichtlich des Umfangs ihres Begriffs sich gleich sind, nur das letzte mit einer Bindepartikel zu versehen, dass aber im Griechischen die Wiederholung der nämlichen Bindepartikel in einfachem, schlichtem Stil, im Lateinischen dagegen mit rhetorischem Effect als Ausdruck einer durch eine zuströmende Fülle von Vorstellungen bewegten Seele vorkommt.

3. Τῆς ἀρετῆς ἐφικέσθαι. Die Verbindung mit dem Genitiv gründet sich auf den alten Sprachgebrauch, den (es sey nun erstrebten oder erreichen) Zielpunkt durch den Gen. auszudrücken. Matthiä ausf. Gr. § 328. 5. Kühner ausf. Gr. § 521. Dieselbe Construction von ἐφικνεῖσθαι findet sich Isocr. Evag. § 49. Paneg. § 113. 187. Panathen. § 227. ep. ad Dionys. § 9. ep. ad Antip. § 11. — Xenoph. hist. gr. II, 4, 15. VII, 5, 17.

4. Zwischen dem Infinitiv des Aorists und dem des Präsens zieht sich in dieser ganzen Schrift des Isokrates eine sehr deutliche Gränze. Wir finden nämlich den Inf. Präs. regelmässig da gebraucht,

wo von einer auf keinen bestimmten Zeitpunkt beschränkten — mithin auch die ganze Lebensdauer erfüllenden — Handlung die Rede ist; den Infin. Aor. gewöhnlich bei Handlungen, die in einem Momente sich abschliessen und vollenden (wie hier ἐπιτέσθαι, nachher διατεθῆναι in eine Gemüthsverfassung versetzt werden, μαθεῖν, λαβεῖν, wo von einer einzelnen, abgeschlossenen Handlung die Rede ist, μανθάνειν aber, wo eine solche Beschränkung nicht statt findet; vgl. auch Areop. § 49.). Es ist diese Bedeutung auch vollkommen im Einklang mit der des Indic. Der Aorist bezeichnet im Indic. an und für sich die Abgeschlossenheit einer Handlung, welche Bedeutung durch das Perf. nur stärker ausgedrückt und in Beziehung auf die Gegenwart gesetzt ist. Das Präs. Indic. ferner dient nicht bloss für die Gegenwart im engeren Sinn, sondern auch zum Ausdruck solcher Handlungen, die auf keinen bestimmten Zeitpunkt beschränkt werden sollen, in unbestimmter Dauer sich erstrecken. Der Infin. des Präs. aber schliesst, indem er den Begriff der Handlung an und für sich nennt, eigentlich jede Beziehung auf die Zeit, jedes Verfliessen in derselben aus. So wie aber mit dem Subst. oder Adj., indem alle Beziehung auf die Zeit ihm fremd ist, leicht der Begriff der Dauer sich verbindet, wie das Particip im Lateinischen, wo es gleich dem Adjectiv eine dauernde Eigenschaft bezeichnet, auch als Adj. construiert wird, wie der histor. Infinitiv, im Grunde nur die Handlung nennend, als Zug eines Gemäldes alles Verfliessen in der Zeit ausschliessend, dennoch die Handlung als dauernd erscheinen lässt, so erhält auch im Griechischen, der Natur der Sache ganz entsprechend, der Inf. Präs.

die Bedeutung einer ohne bestimmte Abgränzung fortdauernden Handlung. Andererseits schliesst auch der Inf. Aor., sofern er eine Handlung als abgeschlossen und als Moment auffasst, ein Verfliessen in der Zeit aus, und trifft so mit dem Inf. Präs. in der Bestimmung zusammen, eine Handlung nur als Begriff zu nennen, während er andererseits als Ausdruck einer abgeschlossenen, momentanen Handlung dem abgeleiteten Begriff des Präs. Inf. als eines ohne Zeitbeschränkung Seyenden entgegengesetzt ist. Daraus wird sich die Erscheinung erklären, für welche als eine ganz gemeine, Beispiele anzuführen überflüssig ist, wie in dem Griechischen der Aorist und das Präsens des Inf. nicht bloss in der vorhin an Isokrates gezeigten Art in wesentlicher Verschiedenheit einander entgentreten, sondern wie beide auch anderswo, auf dem ihnen gemeinsamen Gebiete der Nennung einer Handlung als eines blossen Begriffs, nicht nach ihrem Verfliessen in der Zeit, mit einander wechseln und beide gleich gut gebraucht werden können.

§ 2.

5. *Κάλλος, χρόνος* u. s. w. Der Artikel fehlt im 6 Griechischen (wie im Deutschen) dann, wann ein Begriff nicht sowohl als ein substanzirter bezeichnet, als vielmehr nach seinem Inhalte, seinen Merkmalen (= ein Ding, wie die Schönheit, wie die Zeit) hervorgehoben, daher auch, wo die Gattung, nicht eine blosse Summe von Individuen ausgedrückt werden soll, und im Prädikate, wo er die Stelle eines Eigenschaftswortes vertritt. So unten σοφία — ἀθάνατον. Paneg. § 49. (§ 28.) ἀνδρίας, πλούτου, λόγῳ. Etwas verschieden Kühner § 485. b.

6 6. Ἀνῆλωσεν. Die Schaffhäuser Handschrift, welche sonst grösstentheils mit der Urbinischen zusammenstimmt, hat hier ἀνάλωσεν. „Das Verbum ἀνᾱλίσκω unterscheidet sich von ἀλίσκομαι durch die ohne Ausnahme statt findende Länge des zweiten α. Und daher rührt auch das Schwanken des Augments, indem man zum Theil das lange α ohne Augment liess. Welche von diesen beiden Formen die echt und altattische sei, darüber war zwischen den Atticisten selbst ein itzt schwer zu entscheidender Streit. Wiewohl unter den neueren Kritikern die Entscheidung für ἀναλ. lange Zeit die Oberhand hatte. S. Th. M. mit Hemsterhuis Note; Moeris p. 25. Valck. ad Phœn. 591. Fischer ad Well. p. 33 sqq. Dagegen Elmsl. u. Herm. ad Soph. Aj. 1049. Im Isokrates hatte Coray gegen die überwiegende Entscheidung der Handschriften überall ἀναλ. gesetzt: und itzt hat Bekker seinem zuverlässigsten Codex folgend überall wieder ἀνηλ. hergestellt.“ Buttman ausf. griech. Sprachl. 2r Bd. S. 77.

6 7. Ἐλυμήνατο statt ἐβλαψε findet sich am Rande der Urbinischen und in der Schaffhäuser Handschr., und dürfte als der minder gewöhnliche Ausdruck wohl auch mehr Anspruch auf Aechtheit haben. Mit dem Acc. findet es sich bei Isokrates Panath. § 13. 150. 219. de permut. § 318.

6 8. Die Worte: τὰ μὲν σώματα — ἐπεσκότησεν beziehen sich auf die Ueberschätzung der Leibesübungen durch die Athleten, denen diese Uebungen nicht mehr (wie in dem griechischen Erziehungswesen) ein Glied in der harmonischen Ausbildung und Mittel zu körperlicher Tüchtigkeit, sondern an und für sich Zweck waren, auf welchen sie ihre ganze Lebensweise berechneten.

§ 3.

9. *Οἷς ἂν ἀκριβδῆλως ταῖς διανοίαις συναυξηθῇ.* Der 7 doppelte Dativ hängt entweder nach verschiedenen Beziehungen oder nach denselben von *συναυξ.* ab. Es kann nämlich *οἷς* erklärt werden als Dat. comm., wie er zu jedem Verbum treten kann, und *διανοίαις* ist dann durch *συν* bedingt. Oder es ist auch *οἷς* auf *συν* zu beziehen, und Isokrates wollte seine allgemeinere Angabe *οἷς ἂν* durch das genauere *ταῖς διαν.* erläutern; vgl. Matthiä ausf. Gr. § 389. h. Kühner § 580. Anm. Es ist aber diese Eigenthümlichkeit des Griechischen nicht auf einen einzelnen Casus beschränkt. Namentlich bei Homer, dann überhaupt bei Dichtern, seltener verhältnissmässig bei Prosaikern findet sich derselbe Casus doppelt, so dass meist zu der allgemeineren Angabe des näheren oder entfernteren Objectes des Verbums die speciellere in dem gleichen Casus hinzutritt. Nicht immer aber ist es der Fall, dass der zweite Casus Angabe eines Theiles ist (in welchem Falle diese Construction *σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος* heisst); vielmehr regiert zuweilen das Prädicat nach divergenten Richtungen hin und nach verschiedener Beziehung seiner Bedeutung denselben Casus doppelt. Die letzteren Stellen sollen hier mit * bezeichnet werden. Beispiele des Genitivs sind: * Iliad. XVIII, 585. der Inf. *δακέειν* ist im Genitivverhältnisse zu denken. Aehnlich * Plato Crito 52. B. *ἄλλης πόλεως* und *ἄλλων νόμων* neben *εἰδέναι*. * Soph. Phil. 751—52. *ὅτου* und *σαντοῦ*. * Ant. 1184. *Παλλάδος θεᾶς* und *εὐγμάτων*. * Demosth. Ol. I. (gew. II.) § 4. *τούτων* und *τοῦ λέγειν*. * Xen. hist. gr. II, 3. 51. (Chrestom. XII, 11.) *τῶν ἔξω* und *θανατοῦν*, * ebd. VII, 1, 7. *ἀπειρότεροι ὑμῶν τούτου τοῦ ἔργου*. — Beispiele des Dativs:

Iliad. III, 338. XVIII, 205. XIX, 88. XX, 169. und XXII, 451 — 52. mit *ἐν*, XXIII, 156 — 57, 770. Od. IV, 771. VI, 235. XXIII, 208. Soph. Phil. 747 — 48. El. 903 — 4. Eur. Med. 992 — 93. Am häufigsten sind die Beispiele des *Accusativs*, von welchen aus dann der Uebergang statt findet in die gewöhnliche Erscheinung des Beziehungsaccusativs oder des Acc. der Sache neben dem der Person. Iliad. II, 171. IV, 350. (Od. I, 64. u. öfter) IV, 459, 480. * XVIII, 345. und ähnlich * XXI, 122 — 23. ein dreifaches Object, nach verschiedener Beziehung des Verbums, ferner: * Od. VI, 224 — 25. VIII, 541. XVIII, 331. * XXI, 219. Aesch. Ag. 167. Theb. 834. Suppl. 402. * Soph. Phil. 1241, 1301. * Aj. 1147 — 49. El. 147.

- 7 10. *Οἷς ἄν — συναυξηθῇ*. Was sich in den Grammatiken von Buttmann und Rost über die Verbindung der Relativ- und Zeitpartikeln mit *ἄν* und dem Conj. findet, ist weder richtig, noch für den Schüler klar. Das Hereinziehen der logischen Kategorie der Möglichkeit, das sich auch bei Hermann findet, wo er in seinen Büchern de part. *ἄν* diesen Gegenstand behandelt (II. c. 1.) hindert alle deutliche und bestimmte Einsicht in das Wesen des Conj. und Optat. Bei Kühner ist die ganze Moduslehre von unrichtigem Gesichtspunkt erfasst und das Streben, Buttmanns Begriff, dass der Optativ der Begleiter der histor. Tempp. sey (was natürlich Niemand in Abrede stellt) mit der Consequenz durchzuführen, dass beide Moden überall nur als Reflexe Eines Grundmodus erscheinen, geradehin ein verfehltes, der Sprache widerstrebendes zu nennen. Am besten, weil am meisten an den Sprach-

gebrauch sich anschliessend, ist vergleichungsweise Matthiäs Darstellung.

Der Conjunctiv, formell und syntactisch dem Futur verwandt, drückt überall ein Streben, Uebergehen der Handlung zur Verwirklichung, ein Werden der Handlung aus, sowohl in unabhängigen Sätzen (denn der Versuch, alle Conjunctiv- und Optativsätze als abhängige zu erfassen, widerstrebt der Sprache, vgl. Zeitschr. für die Alterthumsw. 1835. S. 485 ff.), in der Aufforderung und unschlüssigen Frage, als in Absichts-, Bedingungs-, Zeitbestimmungs-, Relativsätzen. In den drei letzten Satzarten tritt *ἄν* hinzu, weil hier ein Werden, eine Verwirklichung *gesetzt* wird (denn darin eben besteht die Bedeutung von *ἄν*, dass es etwas als wirklich setzt), entweder in der Zukunft, oder unbestimmt, in keiner genannten Zeit, mithin in jeder beliebigen. Man wird vielleicht zweifeln, ob der Gebrauch des Conj. mit *ἄν* nach Relativen, Zeit- und Bedingungspartikeln in der letzteren Classe von Sätzen, wo die Handlung in keiner bestimmt genannten Zeit eintritt, aus dem angegebenen Begriff des Conj. und der Partikel *ἄν* sich leicht erklären lasse, ob auch hier von einem Werden der Handlung und einem Setzen ihrer Verwirklichung die Rede sey. Indessen man erwäge den innigen, formellen Zusammenhang des Fut. mit dem Conj., man bedenke die mannichfachen Fälle, wo syntactisch Fut. und Conj. mit *ἄν* an einander gränzen, wie von Homer der Conj. besonders mit *ἄν* in unabhängigen Sätzen ungefähr im Sinne eines Futurs gebraucht wird, wie in der unschlüssigen Frage oft kaum eine Gränze zwischen Fut. und Conj. sich festhalten lässt, wie die Absichtspartikeln *ὥς* und

ὅπως neben dem einfachen Conj. gleicherweise die Construction mit Fut. und mit Conj. und ἄν zulassen, dagegen ἵνα gleicherweise beide verschmäh, wie εἰ mit Fut. oft fast zusammenfällt mit εἰάν c. Conj., wie die Relativa die Verbindung mit Fut. und mit Conj. gestatten, wo uns in dem Relat. eine Absicht zu liegen scheint (z. B. πέμψω τινὰ ὃς ἐρεῖ = qui dicat), und man wird geneigter werden, den Begriff dieses Modus nicht a priori aus logischen Kategorieen zu deduciren, sondern so zu fixiren, wie es die obigen Data an die Hand geben; und indem man sich in die griechische Anschauungsweise zu versetzen sucht, wird man finden, dass der Grieche nicht unpassend die Handlung in jenen allgemeinen Sätzen (wie hier οἷς ἄν — oder εἰάν, ὅταν — συναυξηθῇ) als eine immer noch werdende bezeichnet. Auch dem Hebräer erschien die unbestimmt fortdauernde, auf keinen Zeitpunkt beschränkte, sich wiederholende Handlung als eine werdende. Das Impf. (gewöhnlich Fut.) in der weitesten Ausdehnung für jede (von jedem Standpunkte aus, der Gegenwart oder der Vergangenheit, objectiv oder subjectiv) werdende Handlung gebraucht, dient namentlich zum Ausdruck wiederholter, auf keinen bestimmten Zeitpunkt beschränkter Handlungen. Vgl. Ewald Gramm. d. hebr. Spr. 2te Aufl. § 264. b) Der Optativ aber tritt den drei objectiven Moden: Indicativ, Imperativ, Conjunctiv als subjectiver Modus entgegen, und da sich nach der Anschauungsweise des Alterthums das Gebiet des Subjectiven in ein Denken und Begehren scheidet, so steht mithin dieser Modus als Ausdruck des rein (ohne Beziehung auf Wirklichkeit) Gedachten und des rein (ohne Beziehung auf Wirklichkeit) Ge-

wünschten. In letzterer Geltung kommt er in unabhängigen Sätzen vor, in ersterer (mit seltenen Ausnahmen der Art, wie sie Reisig Aristoph. Nubes 1820. comm. de ἄν part. p. 123 ff. und Rost § 119. 3. A) a) und c) aufgeführt hat) nur in abhängigen, als Modus der obliquen Rede, ferner bei der rein gedachten Annahme (εἰ mit Opt.) und bei Anführung wiederholter Handlungen in der Vergangenheit. Wo nämlich in obliquen Rede irgend etwas als *blosser Gedanke* aufgeführt werden soll, es sey eine Aussage, oder eine Bedingung, oder ein relativer Nebensatz, oder eine Zeitbestimmung, oder eine Absicht, so wird hiefür natürlich dieser subjective Modus verwendet. Eben so klar ergibt sich jene Bedeutung des Opt. in der Gattung von Bedingungssätzen, welche auch ausser dem Zusammenhang der obliquen Rede εἰ mit Opt. hat. Immer ist nämlich hier eine von aller Wirklichkeit und Verwirklichung absehende Annahme einer Handlung nur in Gedanken und in der Vorstellung. Am meisten dürfte es auffallen, dass auch zum Ausdruck einer in der Vergangenheit wiederholten Handlung in Nebensätzen der Optativ gebraucht wird. Man bemerke aber, wie man hier eben eine *Gattung* von vergangenen Fällen (nicht individuelle Handlungen) vor sich hat, und wie der Grieche den Gattungsbegriff passend nicht als ein Objectives (denn die Gattung als solche existirt nicht), sondern als etwas Subjectives behandelte; wesshalb er auch zur Negation der Gattungsbegriffe nicht die objective Negation οὐ, sondern die subjective μή anwendet. So bei den Relativen und dem Particip mit Artikel: ὅστις μὴ φιλεῖ oder ὁ μὴ φιλῶν,

namentlich aber auch bei dem Optativ in der Wiederholung.

Die unabhängige (oder auch gleich dem Indic. in einen abhängigen Satz eintretende) subjective Behauptung hat der Grieche in richtigem Gefühl mit dem Opt. und ἄν gegeben, sofern hier ja nicht mehr bloss das reine Anführen eines Gedankens statt findet, sondern noch eigene Behauptung, d. i. die Bestimmung hinzutritt, dass man *das Gedachte als wirklich setze*.

7 11. Θαρσάλεος Schreibart der älteren Attiker, woraus (wie auch im Lat. und Deutschen s in r übergang) bei Späteren θαρράλεος ward. Vgl. Buttmann ausf. gr. Sprchl. § 21. 4. Matthiä ausf. Gr. § 14. S. 61. Kühner § 38. B. b. Strang Isocr. oratio ad Demon. Colon. Agr. 1831. p. 16.

7 12. Ὀκνον — ψόγον und πόνον — ἔπαινον. Ohne Zweifel eine beabsichtigte Lautähnlichkeit, welche in Sentenzen dadurch an Bedeutung gewann, wenn die Gleichheit des Lautes die wechselseitigen Beziehungen der Vorstellungen nur um so schärfer auffassen liess. So unten ἐὰν ᾗς φιλομαθῆς, ἔσει πολυμαθῆς. Vgl. das Leben des Isokr. S. 16. u. Anm. 16.

§ 4.

12 13. Πολλῶν καὶ καλῶν ἄκ. Genau genommen sollte man, wie im Deutschen, so auch im Griechischen erwarten, unterschieden zu sehen: πολλῶν καὶ καλ. und πολλῶν καλῶν ἄκ. In ersterem wären πολλῶν und καλῶν coordinirte Bestimmungen von ἄκ., in letzterem wäre καλῶν ἄκ. zu Einem Begriff vereinigt, zu welchem als Bestimmung des vereinigten Begriffes πολλῶν hinzuträte. Offenbar ist hier die letztere Auffassung nothwendig, denn es kann dem Iso-

krates nicht beifallen, eine Menge von ἀκούσματα zu empfehlen, ohne diese zuvor innerlich und wesentlich durch den Begriff καλῶν näher bestimmt zu haben. So sind denn πολλῶν und καλῶν keineswegs in gleichem Verhältniss zu ἀκουσμάτων; und wenn die griechische Sprache jenen Unterschied kennen würde, müsste unstreitig καί fehlen. Das Griechische hat aber in den beiden logisch unterschiedenen Fällen auf gleiche Weise: πολλῶν καὶ καλῶν. Vgl. Paneg. § 92. πολλῶν καὶ καλῶν αὐτοῖς προειργασμένων. Plato Euthyphro p. 13. E. Crito p. 53. E.

§ 5.

12

13. Für δοκοίης vermuthete Bekker δοκεῖς, und Strang nahm dies in den Text auf. Doch dürfte ohne Zustimmung einer Handschrift diess etwas vorschnell gehandelt seyn, und ich sehe nicht ein, warum nicht der in δοκοίης ἂν liegende subjective Charakter auch auf die davon abhängigen Infinitive sich erstrecken sollte.

§ 6.

14. Ἄσχετ. Was oben 4. über die Bedeutung¹⁴ des Präs. überhaupt und insbesondere im Inf. erinnert ward, dass es gebraucht werde, wo eine Handlung nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt beschränkt werden, wo sie ohne Ziel und Gränze sich fort erstrecken, also namentlich durch die ganze Lebensdauer hin währen soll, gilt auch von dem Imperativ des Präs. Gerade der herrschende Gebrauch desselben bei Vorschriften, die für das ganze Leben gegeben werden, mag die Unhaltbarkeit der von Hermann zu Viger p. 807 der 4ten Ausg. und Rost § 124. 2. 3. gegebenen Bestimmungen darthun. Ersterer stellt als Regel auf: »μή c.

imp. praes. proprie de cmittendo eo, quod quis jam facit, intelligitur. Sed saepe tamen etiam de non incipiendo imp. praes. usurpatur, cui rei proprius est aoristi imp., quem tamen Graeci raro, Attici vix umquam usurpant, sed pro eo utuntur conjunctivo aoristi, qui semper significat, non esse aliquid incipiendum“. Damit stimmt Rost überein. Eine solche Beziehung kann sich nun zwar zufällig mit dem Imp. des Präs. oder des Aor. verbinden, sie haftet ihnen aber wesentlich nicht an. Sicherlich liegt den in gegenwärtiger Schrift des Isokrates oder Nicocles von § 48. ad Nicocl. von § 12. an gebrauchten Imperativen des Präs. der Begriff einer bereits begonnenen Handlung nicht zu Grunde. Man vgl. unter andern: Eur. Hec. 227. γίγνωσκε, 238. ἐρώτα, 321. ἀντάκουε, 325. τόλμα τάδ', 339. πρόσπιπτε, 340. πεῖθ', 345. θάρσει, 369. ἄγ', 373. συμβούλου, 385. μὴ κτείνετε und wenn das Präs. hier nach Nitzsch (Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee III. 96 *) dadurch gerechtfertigt schiene, dass das κτείνειν wenigstens schon von dem Versuche zu tödten gebraucht wird, so sind doch 386—87 ἡμᾶς κεντεῖτε, μὴ φείδεσθ' mit der angenommenen Bedeutung des Imperativs nicht vereinbar, da hier von Ausführung oder Unterlassung einer bereits, sey es auch nur in der Absicht, begonnenen Handlung durchaus nicht die Rede ist, wie denn auch dieselbe Forderung gleich 391 mit dem Aor. ausgedrückt wird. Umgekehrt findet sich der Aorist des Imp. auch da, wo

*) „Der Imp. Präs. kann gar leicht bei dem Verbot einer erst beabsichtigten Handlung stehn, wenn man diese Absicht als bisher gehegt, oder die Handlung als in der Gesinnung schon früher vorhanden annimmt. Diess ist besonders beim Bezuge auf vorhergegangene Aeussierung der Absicht der Fall.“

ebenfalls eine Fortsetzung oder Unterbrechung einer bereits begonnenen Handlung verstanden werden kann. So Eur. Hel. 554. *κτείναν*. Entschieden noch zeigt sich diess Eur. Andr. 88. *μηδὲν τοῦτ' ὀνειδίσῃς ἐμοί*, nachdem 87 bereits der Vorwurf gemacht ward. Es gibt aber auch hier für Präs. und Aor. ein gemeinsames Gebiet, innerhalb dessen beide Tempp. gebraucht werden können, wo nämlich die Handlung weder nach ihrer unbegrenzten Dauer, noch nach ihrer momentanen Abschliessung hervorgehoben, sondern bloss ihrem Begriff nach angegeben werden soll. Gegen die Ansicht Hermanns und Rosts erklärt sich auch Dursch „Ueber den Gebrauch des Imperativs in der griech. Sprache.“ Jahrb. für Philol. 4r Supplbd. S. 471 ff. Uebrigens bestimmt derselbe den Unterschied beider Tempp. also: „Der Imp. des Präs. unterscheidet sich von dem des Aorists dadurch, dass ersterer das Beginnen oder Unterlassen einer Thätigkeit in der Gegenwart des Sprechenden verlangt, letzterer dagegen die Verrichtung einer Handlung einer beliebigen Zeit — einer unbestimmten Zeit — anheim stellt.“

§ 8.

15. *Κόσμον, αἰσχύνην κ. τ. λ.* Die asyndetische Nebeneinanderstellung von Satzgliedern ist im Griechischen weit seltener, als im Lateinischen. Hier wird die Kürze durch die sententiöse Sprache ganz angemessen. So steht unten: *κέρδους, ὀργῆς, ἡδονῆς, λύπης*.

16. *τούτοις — ἦθος*. *Κρατεῖσθαι* ist hier, wie sonst (vgl. § 21.) eigentlich: bewältigt werden; und diese Bedeutung ist ebenso dem Sinn angemessen, als mit dem gewöhnlichen Gebrauche dieses Wortes

zusammenstimmend. Vgl. die parallele Stelle § 52. Bekk. (§ 17.) μόλις κ. τ. λ. Areop. § 43. Nic. § 44.

§ 9.

16 17. Die Formen *συνειδήσεις* und *εἰδήσεις* § 44. ed. Bekk. (§ 56.) haben etwas Auffallendes, da bekanntlich die besseren Prosaiker (Buttmann ausf. Gramm. S. 569.) vorzugsweise *εἶσομαι* gebrauchen, wie sich denn auch bei Isokrates sonst die letztere Form findet. Darum hat Pfund (de Isocr. vit. et script. p. 20.) jene Activformen als vom Sprachgebrauche des Isokrates abweichend und somit als Beweise der Unächtheit dieser Schrift betrachtet. Dieser Anstoss wird indessen von Strange (Bemerkungen zu den Reden des Isokrates Neue Jahrbbb. f. Phil. 4r Supplbd. 3s Hft.) durch die treffende Bemerkung beseitigt, dass Isokrates sich der Form *εἶσει*, ohne Zweifel wegen ihres Uebellautes, nirgends bedient.

16 18. *Ἐλπίζε λήσειν* und § 24. Bekk. (§ 22.) *Ἐλπίζε γενέσθαι*. Den Unterschied des Inf. Fut. und des Inf. Präs. nach Verben, wie *ἐλπίζειν*, *ἐλπίδας ἔχειν*, *ἀξιοῦν* (erwarten) *εἰκός ἐστι*, *νομίζειν*, *ἡγεῖσθαι*, *οἶεσθαι*, *δόξαν παρέχειν*, *ὑπισχνεῖσθαι*, *ὁμολογεῖν*, *φάναι*, *ὀμνύναι*, *πίστιν λαβεῖν*, *μέλλειν* und ähnlichen fixirt Stallbaum in seiner Ausg. von Plato's Krito (Bibl. gr. cur. Fr. Jacobs et Rost. Vol. XI. s. I.) p. 138. also: „*Altero (futuro) qui utitur, is de re nunc nondum praesente, sed postea demum futura loquitur, atque pollicetur. se postero tempore hoc vel illud facturum esse.*“ „*Praesens autem qui adhibet, is cogitat de re non futura demum aliquando, sed jam nunc praesente, quamquam fieri potest, ut eadem etiam postero tempore adhuc duret ac maneat.*“ Aehnlich zu Plato's

Phaedrus (Bibl. gr. XIX. s. I.) p. 21. Ueber den Unterschied des Aorists vom Futur bemerkt derselbe zum Phädo (Bibl. gr. XI. s. II.) p. 56. „Ne quis fut. tempus κήσεσθαι reponendum suspicetur, saepenumero post verba *sperandi*, *putandi*, *dicendi* simplex aoristus infertur, ubi res ipsa et per se spectata indicatur, exclusa perpetuitatis, eventus, aliarum rationum notione. Itaque fut. temporis significatio non inest in infinitivo pendente, sed in verbo, unde constructio suspensa est. Quae quum ita sint, π. ἐλπίς κήσεσθαι significat: *speramus fore, ut olim assequamur*, quo indicatur rem fut. tempore esse duraturam et mansuram; illud vero, ἐλπίς — κήσεσθαι est: *speramus assequi*, s. *speramus adeptionem illius rei*, ita, ut assequendi et adipiscendi notio per se sola teneatur, segregata omni rationis et conditionis cogitatione. Unde fit, ut aoristus saepe rei cito transeuntis significationem habere videatur.“

Etwas abweichend wird der Unterschied dieser Zeiten nach der genannten Classe von Verben von Sommer in seiner Recension von Stallbaums Ausg. der diall. sell. Platos (krit. Bibl. 1829. S. 569.) bestimmt: „Das *Futur* steht auch hier, wenn etwas überhaupt und unbestimmt Zukünftiges, sowohl in Hinsicht des Anfangs, als der Dauer der Handlung, bezeichnet wird; das *Präsens*, insofern dieselbe jetzt schon geschieht, oder jetzt geschehen soll, mit Rücksicht auf die Dauer derselben.“ Der *Aorist* aber habe auch hier „die Nebenbedeutung des Momentanen und schliesse sich an das *Präsens* an. Nämlich er bezeichnet, was in Beziehung auf einen einzelnen Fall seyn wird (die Bezeichnung der Zukunft liegt im Hauptverbo oder im Zusammenhange) mit der Nebenbedeutung des momentanen Anfangs

oder Eintritts der Sache, oder des abgeschlossenen Resultats.“ Nachdem oben 4. die Bedeutung des Präs. und des Aor. im Inf. besprochen ward, welche natürlich auch nach der genannten Klasse von Verben dieselbe bleibt, so ist hier nur noch beizufügen, dass Stallbaums Bemerkung über den Inf. Fut., dass er gern eine Fortdauer der Handlung in der Zukunft bezeichne, in vielen Stellen sich zu bestätigen scheint. Plato Alcib. I. 103. εὐέλπιδος δὲ εἰμι, καὶ τὸ λοιπὸν (für alle künftige Zeit) μὴ ἐναντιώσεσθαι. In gleichem Sinne steht in unserer Stelle λήσειν „hoffe nicht, verborgen zu bleiben.“ Ohnehin kommt ja dem Fut. III. diese Bedeutung zu. — So würde es mithin auch hier ein Gebiet geben, innerhalb dessen eben sowohl der Inf. Präs. als der des Aor. gebraucht werden kann, nämlich da, wo man die Handlung, ohne ihre zeitlichen Verhältnisse hervorzuheben, an und für sich nennen will (Areop. § 23. 30. 32. 39. (§ 5.) 43. Paneg. 141. Xen. hist. gr. VI, 5, 43. III, 5, 3. 10. 14. V, 4, 43.). Wäre aber die von jener Klasse von Verben abhängige Handlung entweder mit dem regierenden Verbum gleichzeitig und gegenwärtig, oder wäre sie bestimmt als eine ohne Zeitbegrenzung fortbestehende zu bezeichnen (Isocr. Areop. § 1. Nic. § 14. Paneg. § 103.); so würde das *Präsens*, wäre sie nach ihrer momentanen Abgeschlossenheit hervorzuheben, so würde der *Aorist*, wäre sie als künftig eintretende bemerklich zu machen, so würde das *Futur* des Inf. gebraucht werden müssen. Demnach kann Plato Crito p. 51. E 52. C u. D natürlich nur πείθεσθαι und πολιτεύεσθαι angemessen seyn; ebenso steht Plato legg. 936. E ganz passend ἀπομόσας ἢ μὴν μὴ εἰδέναι. Herod. IX, 106. wechselt das Präs. ἐμμένειν der

Natur der Sache nach mit dem Fut. ἀποστήσεσθαι (wofür freilich ohne Berücksichtigung des fort-dauernden Resultates auch der Inf. Aor. stehen könnte); Plato Phaedo 115. D findet sich παραμενεῖν, οἰγήσεσθαι so, dass nicht wohl ein anderes Tempus dafür eintreten könnte. Plato Alc. I. 105. διὸ δὴ καὶ πάλαι οἶμαί με τὸν θεὸν οὐκ ἔαν (dauernd in der Vergangenheit, für Impf.) διαλέγεσθαί σοι (ohne Zeitbegriff, reine Angabe der Handlung), ὃν ἐγὼ περιέμενον, ὅπηνίκα ἑάσει. ὥσπερ γὰρ σὺ ἐλπίδας ἔχεις ἐν τῇ πόλει ἐνδείξασθαι (einzelne, momentane, damit abgeschlossene Handlung)!, ὅτι αὐτῇ παντὸς ἄξιος εἶ, ἐνδείξάμενος δὲ οὐδὲν ὅτι οὐ παραντίκα δυνήσεσθαι (künftig eintretend und dann fortwährend) οὕτω καὶ γὰρ παρὰ σοὶ ἐλπίζω, μέγιστον δυνήσεσθαι (künftig eintretend und dann dauernd). Beispiele, wo dem Inf. Fut. der Begriff eines künftig dauernden inzuwohnen scheinen kann, sind bei Isokrates: Panath. § 6. 85. 143. 210. 231. 249. 250. Paneg. § 3. 4. 38. 76. 83. 97. 103. Areop. § 3. 22. 23. Nothwendig haftet aber dem Inf. Fut. der Begriff der Dauer nicht an. So bezeichnet er überhaupt nur ein künftig Eintretendes: Isocr. Panath. § 10. 12. 62. 108. 109. 111. 113. 134. 155. Paneg. 179. 185. 187. — Uebrigens findet sich nach der angegebenen Klasse von Verben gerne der Inf. (namentlich der des Aor.) mit ἄν; nicht als ob durch Beifügung der letzteren Partikel dem Inf. Aor. Futuralbedeutung verliehen würde, sondern um das Subjective der Ansicht, der Erwartung u. s. w. hervorzuheben. Isocr. Nicocl. § 12. 29. ad Nic. § 9. Phil. § 10. Panath. 33, 147. 188. 219.

19. Σαντῶ. So die Vulgate, wofür Bekker nach 16 der Urbinischen Handschrift σεαντῶ in den Text aufnahm. Isokrates scheint sich ausschliesslich der

zusammengezogenen Formen *αὐτοῦ*, *σ αυτού* u. s. w. bedient zu haben; wesshalb denn auch von den neueren Herausgebern des Isokrates die dreisylbigen Formen *ἐαυτοῦ*, *σεαυτοῦ* u. dgl. verlassen worden sind. Vgl. Benseler *Isocratis Areopagiticus*. 1832. p. 249. Wir folgen hier dem Grundsatz, die zusammengezogene Form aufzunehmen, wo sie von einer Handschrift dargeboten wird, ausserdem nicht.

- 16 20. *Σαυτῶ γε*. Einer vorherigen Einräumung gegenüber hebt sich die Behauptung stärker hervor; diess ist der Grund, wesshalb auf *ἐὰν καί*, *εἰ καί* gern eine Behauptung mit *γέ* folgt: Nicocl. § 51. Archid. § 3. Panath. § 216. ep. ad Mytil. mag. § 4. Die Partikel *γέ* wird von Hartung (Lehre von den Partikeln der griech. Sprache I. S. 344 — 416) mit dem untrennbaren *ζα*, einer Nebenform von *ἄγα*, dem lat. *qui in quidem* und dem deutschen *ja* zusammengestellt. „*Γέ* hat, gleichwie *πέρ*, seinen adverbialischen Gebrauch aufgegeben, was schon daraus abzunehmen ist, dass die Partikel die Würde einer Enclitica hat. — Die Bestimmung, welche sie an irgend einem Dinge gibt, ist immer in Bezug gesetzt auf einen gegenübergehaltenen Gegenstand. Darum erscheint auch ihre Kraft nirgends mehr rein, sondern ist gemischt, verändert und verdunkelt durch das von aussen hinzugekommene Element, und der Grundbedeutung noch weiter entfremdet. Wenn nämlich diese *Festigkeit* und *trotzige Stärke* bezeichnet, und auf der letzten Station in dieser Weise eine Bestimmung an einem einzelnen Wort oder Begriffe machte; so wird diese Bedeutung nun in die der *Emphasis*, der *Hervorhebung* und *Auszeichnung* übergegangen seyn müssen: und diese Hervorhebung wird, je nachdem die gegenseitig

auf sich bezogenen Dinge im Einklang mit einander oder im Widerspruch stehen, dort als eine *Steigerung*, hier als eine *Einschränkung* dienen. Der zuletzt genannte Unterschied waltet durch den ganzen Gebrauch, und macht, dass die Partikel, wenn man sie übersetzen will, bald mit *gar*, *gerade*, *vollends*, bald mit *wenigstens* wiederzugeben ist, während doch ihre Kraft in der That durchaus nur Eine ist; denn sie sagt gleichsam: *dies Ding in seinem Wesen, seiner Kraft, Wirkung oder Bedeutung, dies Ding als solches*. — Die Wirkung, welche γάρ auf den Begriff, bei dem es steht, äussert, gleicht also einer Verdoppelung desselben, einer Verdichtung und Kräftigung in sich selbst. — Darum begnügt man sich im Deutschen meistens damit, diese Intension durch die Betonung des Wortes auszudrücken, da unsere Sprache ohnehin keine ganz entsprechende Partikel darbietet“ Hartung S. 364. 65.

§ 11.

21. Τὰς μετὰ δόξης nicht: „quae gloriam pari- 16
riant,“ wie es H. Wolf übersetzt, vielmehr: „die
sich mit einem guten Rufe vertragen,“ worauf schon
das folgende εὐλαβοῦ τὰς διαβολάς hinführt.

§ 12.

22. Ἄ τοῖς ἄλλοις ἂν πράττουσιν ἐπιτιμῶης. Die 17
Partikel ἂν gehört ebensowohl zu ἐπιτιμῶης, als zu
τοῖς ἄλλοις πράττουσιν. In dem Relativ mit blosser
Opt. läge eine rein gedachte Annahme (R. § 123.
2. 2)), die hier unpassend ist. Vielmehr wird ταῦτα
nur durch einen äusserlichen Zusatz beschrieben.
Dieser äusserliche Zusatz, in loserem Zusammen-
hange mit dem bestimmten Satze, kann im Grie-

chischen, wie im Lateinischen mit dem Indicativ ausgedrückt werden, sofern er mehr unabhängig als eigene Behauptung hervortritt. Der Indicativ aber kann sich, wie es hier der Fall ist, zur subjectiven Behauptung mildern. Auf *πράττουσιν* hat *ἄν* Einfluss, weil ja das Thun als wirklich nur in Gedanken gesetzt wird; ohnehin zeigt seine Stellung nach *ἄλλοις*, dass es nach dem Gefühle des Schriftstellers auch auf dieses Wort sich bezog. Vergl. über diese Stelle G. Hermanns de part. *ἄν* libri IV. p. 185 u. 196.

§ 13.

- 18 23. *Ταῦτα* vor *διαφύλαττε* ist aus der Urb. und der Schaffh. Handschrift nach dem Vorgange von Dindorf und Strang aufgenommen.
- 18 24. *Ἀκούσαντα*. Man betrachtet zwar in diesen Fällen, wo dem Inf. der Acc. Sg. Part. beigegeben, und im Deutschen der Ausdruck eines unbestimmten Subjectes (man) eingeschoben wird, *τινά* als ausgelassen (vgl. Matthiä § 537); genau genommen kann aber dieses nicht einmal stehen, da es nur Ausdruck irgend welches Individuums ist. In unserer Stelle ist der Acc. Part. selbst Subject, und kann als Ausdruck der Gattung und mit Hervorhebung des im Verbum liegenden Merkmals überhaupt weder den bestimmten noch den unbestimmten Artikel bei sich haben. Vgl. 5)

§ 16.

- 19 25. *Αἰσχρόν γὰρ τοὺς μὲν — τοὺς δὲ κ. τ. λ.* Hier gehört *αἰσχρόν* dem Sinne nach nur zu *τοὺς δὲ νεωτέρους*, und *τοὺς μὲν κ. τ. λ.* ist, logisch betrachtet, nur ein untergeordneter Satz, wie wir ihn denn

auch im Deutschen als einen Nebensatz mit „während,“ „da doch“ einleiten. Es ist aber im Griechischen gewöhnlich, diesen logisch untergeordneten Satz als grammatisch coordinirten mit μέν vor auszusetzen. Wenn nämlich μέν, ein abgeschwächtes, versicherndes μήν (vgl. Nägelsbach Anmerkungen zur Ilias. Exc. I.), einem ersten Gliede beigegeben wird, um es einem folgenden gegenüber zu halten, so drängte sich dem Gefühle leicht auf, dass der Satz mit μέν von minderer Bedeutung sey, als der mit δέ. Die gleiche Construction findet sich unten § 21. Bekk. (§ 20.) εἰς αἰσχρόν ὑπολ. κ. τ. λ. Areopag. § 37. Bekk. (§ 1.)

§ 17.

26. Μόλις γὰρ ἂν τις — ἐπικρατήσῃεν. Μόλις und 52 χαλεπῶς finden sich so gebraucht, dass sie nicht unmittelbar mit dem Prädikate des Satzes zu verbinden sind, sondern dass dieses vorerst an und für sich gilt, und damit als zweite, untergeordnete Aussage die verbunden wird, dass auch so das, was das Prädikat aussagt, schwer zu Stande komme. So soll hier nicht bloss behauptet werden: „es dürfte schwer seyn, durch solche Bestrebungen die natürlichen fehlerhaften Neigungen zu bewältigen,“ sondern die eigentliche Behauptung ist zunächst: durch solche Bestrebungen wird man bewältigen; womit denn die untergeordnete Bestimmung verschmolzen wird: obwohl es auch dann noch schwer zu erreichen ist. Vgl. Isokr. de permut. § 305. μόλις γάρ, ἣν οὕτως ὑμᾶς αἰσθωνται πρὸς ἑκατέρους αὐτῶν διακειμένους, ἐθελήσουσιν οἱ νεώτεροι καταφρονήσαντες τῆς ῥαθυμίας προσέχειν σφίσι αὐτοῖς καὶ τῇ φιλοσοφίᾳ τὸν νοῦν. d. i. ἐθελήσουσι προσέχειν καίπερ μόλις ἐθελήσονται. Xen.

hist. gr. VI, 5, 13. ἀπὸ μὲν τοῦ τείχους μάλα χαλεπῶς ἀπῆλθον = ἀπὸ μὲν τοῦ τείχους ἀπῆλθον, καίπερ χαλεπῶς μάλα ἀπερχόμενοι. Plato Apol. p. 21. C. ἔπειτα μόγῃς πάνυ ἐπὶ ζήτησιν αὐτοῦ τοιαύτην τινα ἐτραπόμην. Auf ähnliche Weise ist eine doppelte Aussage in Eine zusammengezogen: Plato Apol. p. 17. B. ὁμολογοίην ἂν ἔγωγε οὐ κατὰ τούτους εἶναι ῥήτωρ aus: ὁμολ. ἂν ἔγωγε ῥήτωρ εἶναι, ἀλλ' οὐ κατὰ τούτους.

§ 19.

- 21 27. Ὅπως ἂν δύνῃ. Der Unterschied, welchen Hermann de part. ἂν II. c. 11. p. 120. zwischen dem Conjunctiv bei Absichtspartikeln ohne ἂν und dem mit ἂν gezogen hat („si deest ἂν, simpliciter enunciatur consilium, si adjicitur, aliquid fortuiti accedit, quasi dicas *ut sit, si sit*“) und der darauf sich gründet, dass ἂν auf einen gewöhnlich ausgelassenen bedingenden Satz hinweise — welche Ansicht auch Rost § 122. 12. und Kühner § 775. theilen — ist unhaltbar. Es gibt nämlich Stellen, in welchen man bei genauer Erwägung des Zusammenhangs unmöglich geneigt seyn kann, in ὥς ἂν, ὅπως ἂν mit Conj. den Ausdruck der Bedingtheit durch zufällige Umstände zu erkennen. So Aesch. Prom. 675. ὥς ἂν — λωφρήσῃ. Arist. Ran. 871. ὅπως ἂν εὐξωμαι 1339 — 40. ὥς ἂν — ἀποκλύσω, 1363. ὅπως ἂν φωράσω. Sodann finden sich Stellen, in welchen nach einem Befehle ὥς ἂν und ὅπως ἂν mit Conj. eine Absicht ausdrückt, deren Erreichung mit der Erfüllung des Befehls unmittelbar gegeben ist. Soph. Oed. C. 575. ὅπως ἂν ἐκμάθω. Eur. Bacch. 510. ὥς ἂν εἰσορᾷ; Cycl. 155. ὥς ἂν μὴ λόγῳ παινῆς μόνον. Hel. 1410. Herc. fur. 838. So ist auch in andern Stellen die Erreichung der Absicht nothwendig mit der

vorhergehenden Handlung verknüpft. Herod. I, 5, 11. Ferner in solchen Versprechungen, wo an eine Absicht, die Erfüllung als erst noch von Umständen abhängig zu bezeichnen, gewiss nicht zu denken ist. Soph. Oed. C. 72. Eur. Iph. T. 1067. Endlich findet sich neben *ὡς εἰδῆς* Aesch. Choeph. 433. in gleichem Sinne auch *ὡς ἂν εἰδῆς*, wo die Sache entweder sogleich mitgetheilt wird, oder wo sie gar bereits mitgetheilt ist. Zu ersterer Klasse gehören: Aesch. Suppl. 930. Prom. 730. Eur. Or. 534. Phoen. 997. Eur. Andr. 1254. Iph. A. 1246. Arist. Plut. 112. *ὅπως ἂν* Aesch. Prom. 849. Zur zweiten: Eur. Rhes. 420. Hel. 1521. — Es scheint also in der That ein Unterschied in der Bedeutung nicht statt zu finden. Dass aber *ὡς* und *ὅπως* (*ὁπποῦ*) die Partikel *ἂν* zu sich nehmen können, erklärt sich aus der relativen Bedeutung derselben. Die Relativa, die Zeit- und die Bedingungs-Partikeln mit *ἂν* drücken aus, dass etwas gesetzt werde (*ἂν*) als wirklich werdend (Conjunctiv), und zwar entweder so, dass ein Individuelles wirklich werden soll (in die Zukunft fällt) oder dass Fälle als überhaupt, nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt beschränkt, sich verwirklichend gesetzt werden. Wir haben also hier, wie in dem deutschen „damit“ eigentlich den Ausdruck einer gesetzten Folge (= wie etwas wohl geschehen wird), was sich auch durch die Construction dieser nämlichen Partikeln mit dem Futur und in dem ursprünglichen Gebrauch des Conj. mit *ἂν* gleich dem Futur (bei Homer) als die natürlichste Auffassung bestätigt, auch in manchen Fällen, wie z. B. nach *ἐπιμελεῖσθαι* und ähnlichen Ausdrücken (vgl. Rost § 122. 10. b)) noch deutlich fühlbar bleibt. Wenn indessen *ἵνα* bekanntlich

weder mit dem Futur noch mit ἄν und dem Conj. construiert ward, so mochte diess vielleicht auf der verschiedenen Grundbedeutung beruhen, indem etwa der Zusammenhang zwischen dem „(so) wie etwas geschehen wird“ und dem „damit es geschehe“ fühlbarer blieb, als der zwischen „wo“ und „damit,“ daher auch bei ὥς und ὅπως die Construction als Relativpartikel mit ἄν im Gebrauch blieb, neben der als Absichtspartikel. Dazu mochte kommen, dass überhaupt ὥς und ὅπως häufiger als Relativa gebraucht wurden, daher auch dem Bewusstseyn in dieser Bedeutung näher blieben, als ἵνα, das weit häufiger als reine Absichtspartikel vorkommt. Endlich entfernte sich letzteres schon durch seine äussere Form so auffallend von den übrigen Relativen, dass es auch um desswillen leicht von der Construction der übrigen Relativa abweichen konnte.

§ 20.

- 21 28. Πονηροῖς für λυπηροῖς bieten die Urb. und Schaffh. Handschr. Τὸ πόνηρος καὶ μόχθηρος ἀεὶ οἱ Ἀττικοὶ ἀντὶ τοῦ ὀξύνειν προπαροξύνουσιν, ὅταν τὸ ἐπίπονον καὶ ἐπιμόχθηρον σημαίνῃ. Arcadius de accent. p. 71, 16. Vgl. Göller zu Thucyd. VIII. c. 24.

§ 22.

- 24 29. Πρὶν ἂν ἐξετάσῃς. Elmsley hat zu Eurip. Med. 215. (Lpz. Ausg. p. 113.) zuerst die Beobachtung mitgetheilt, dass πρὶν ἄν mit dem Conj. nur nach negativen Sätzen mit Haupttempp. vorkomme. Hermann dehnte nicht nur in seinen Anmerkungen zu jener Ausgabe (p. 350.) diese Beobachtung (die Elmsley zunächst auf die Tragiker zu beschränken schien) auf den ganzen griechischen Sprachgebrauch

aus, sondern er suchte auch diesen Gebrauch rationell zu begründen. Er thut dies p. 351. in folgenden Worten: „Quod (πρὶν ἂν — κελεύσης) qui dicit, non solum illud *ante mandatum* dicit, sed primo subindicat, incertum esse, utrum tu sis mandaturus, an non; deinde autem, quoniam apud Graecos in omni conjunctivo significatio quaedam futuri exacti inest, mandatum illud etiam ut jam datum commemorat, hoc modo, *priusquam quo tempore tu mandaveris, sive Graece, πρὶν ἢ ὅταν κελεύσης. Jam οὐ ποιήσω πρὶν ἢ ὅταν κελεύσης* planum est, nihil aliud significare, quam *ποιήσω ὅταν κελεύσης*. Vide vero, quid sit *ποιήσω πρὶν ἢ ὅταν κελεύσης*. Nihil profecto aliud, quam *faciam prius, quam quo tempore tu mandaveris, quod nescio an sis umquam mandaturus*. Atqui si facies quid quo tempore id, quod nescis futurumne sit an non, nondum factum erit, quando tandem facies? Certum enim esse debet, non modo esse futurum, sed etiam quando futurum sit, si ante quam fiat, facere quid vis. Quare nisi infinitivo uti voles, dicere debebis aut *ποιήσω πρὶν κελεύσεις*, aut *ποιήσω πρὶν ἂν κελεύσαις*, i. e. *priusquam jubere poteris*.“ Es beruht diese Erklärung auf der für ἂν statuirten Bedeutung des Unbestimmten, auf der Annahme, dass jeder Conj. die Bedeutung eines fut. exact. habe, und dass diejenige Handlung, vor welcher eine andere eintreten soll, nicht bloss in ihrem Eintreten, sondern auch nach der Zeit ihres Eintretens bestimmt seyn müsse. Aber — um bei dem Letzten anzufangen — wie liesse sich, wenn dieser Grundsatz richtig wäre, der Inf. in dieser Construction erklären, der doch gewiss weder über das Eintreten der Handlung, noch über die Zeit desselben etwas aussagt? Und warum finden sich die andern

von Hermann für möglich gehaltenen Constructionen ποιήσω πρὶν κελεύσεις u. s. w. nicht im Sprachgebrauche? Unstreitig muss schon der Umstand Verdacht gegen eine Theorie erregen, dass aus ihr sich ein ganz anderer Sprachgebrauch ergeben würde, als der wirklich vorhandene. Die Annahme ferner, dass der Conj. stets die Bedeutung eines fut. ex. enthalte, widerlegt sich schon auf diesem Gebiete durch die Beobachtung, dass πρὶν ἄν eben herrschend den Conj. Aor. bei sich hat, und dass, wo der Conj. Präs. steht (Antiph. κατηγ. φαρμ. Bekk. § 29. Xenoph. Cyrop. II, 2. 8.), der Begriff eines fut. ex. entschieden unpassend ist. — Erkennen wir in der Partikel ἄν die Bestimmung, *etwas als wirklich zu setzen*, in dem Conj. aber das Streben zur Verwirklichung (vgl. 10), so drücken beide vereinigt aus, *dass etwas als in Wirklichkeit übergehend gesetzt werde*. Diess ist nun aber bei πρὶν gerade nur nach negativen Sätzen mit Haupttempp. der Fall; indem in der *Erzählung* nicht mehr die Rede ist von einem wirklich Werdenden; nach *affirmativen* Sätzen aber die mit πρὶν eingeleitete Handlung oft gar nicht zur Wirklichkeit gelangt (ich thue es, ehe du es befehlst), oder doch ihre Verwirklichung Nebensache ist und nicht als erwartet und eintretend (also auch nicht mit Conj. und ἄν) erscheint. Nach negativen Sätzen mit Haupttempp. dagegen führt πρὶν gewöhnlich eine Handlung ein, die als eintretend gesetzt wird, wenigstens in Beziehung auf eine andere, an ihr Eintreten geknüpfte (ich thue es nicht eher, als bis du es befehlst). So ergeben sich für die Construction des πρὶν folgende, in der Natur der verschiedenen Moden und der Partikel ἄν liegende Regeln:

1) Soll in der Erzählung nach *πρίν* das Eintretenseyn einer Handlung behauptet werden, so steht der Indikativ der historischen Zeiten. Meistens ist es mit „bis“ zu übersetzen, oder mit einem unabhängigen, durch das Adv. „da“ eingeleiteten Satze. Soph. Oed. T. 776. *πρίν μοι τύχῃ τοιαύτ' ἐπέστη* bis mich traf = da traf mich. Aesch. Prom. 490. Isocr. de big. § 8. Panath. § 91. *οὐ πρότερον ἐπαύσαντο, πρίν ἐξέβαλον ἐκ τῆς χώρας.* Xen. Anab. II, 5, 33. Cyrop. IV, 5, 13.

2) Soll eine Handlung als künftig eintretend, sich verwirklichend gesetzt werden, es sei an und für sich, oder als *conditio sine qua non* einer andern, so steht der Conj. mit *ἄν*. Letztere Partikel fehlt ohne Unterschied der Bedeutung (s. Zeitschr. für d. Alterthumswiss. 1835. S. 492 ff.) häufig bei Dichtern, seltener in Prosa.

a) Gewöhnlich steht der Conj. des Aorists, sofern die Bedingung erfüllt seyn muss, ehe die davon abhängige Handlung eintritt. Soph. Phil. 332. *φράσης μοι μὴ πέρα, πρίν ἄν μάθω.* Soph. Oed. C. 48. 909. 1041. Arist. Equitt. 960 — 61. Vesp. 725. Xen. Cyr. I, 2, 8.

b) Das Präsens muss stehen, wo das Eintreten der Bedingung als gleichzeitig gedacht wird mit ihrer Folge. Antiph. κατηγ. φαρμ. § 29. *οἱ δ' ἐπιβουλεύόμενοι οὐδὲν ἴσασι, πρίν ἐν αὐτῷ ὥσι τῷ κακῷ γ' ἤδη καὶ γινώσκωσι τὸν ὄλεθρον, ἐν ᾧ εἰσί.*

3) Wenn die unter 2) erwähnten Fälle in die obl. Rede zu stehen kommen, so geht der Conj. in den Optat. über; wo denn *ἄν* gewöhnlich

wegfällt (vgl. Poppo de part. *ἀν.* Miscell. max. part. critica. I, 4, 42.), aber auch bleiben kann. Soph. Phil. 551. 961. Xen. h. gr. II, 3, 48. So wie hier zuerst, der Sache ganz angemessen, das Präs. *μετέχουσιν* steht, so nachher der Aorist *καταστήσασιν*. Für den Opt. steht auch die directe Rede Xen. Cyr. II, 2, 8.

4) Kann die als Zielpunkt angegebene Handlung nicht eintreten, oder ist ihr Eintreten Nebensache, für jetzt nicht Zweck der Aussage, so steht der Infinitiv, die reine Angabe der Handlung als eines Begriffs, nicht als Wirklichkeit. Eur. Rhes. 57 ff. Xen. Anab. I, 10, 19. Eur. Alc. 362. Xen. Cyr. II, 2, 10. Eur. Med. 1145. 1157. Isocr. Evag. § 49. 64. Aesch. Suppl. 789. Soph. Oed. C. 36. Trach. 4. Eur. Rhes. 223. Xen. Cyr. I, 5, 10. V, 2, 9.

5) Daher kann endlich, je nachdem das Eintretenseyn oder das künftige Eintreten einer Handlung nicht gerade behauptet oder gesetzt werden soll, in den vier vorgenannten Fällen auch der Inf. stehen. Iliad. I, 97. 287 — 89. XXII, 265 — 67. IX, 386 — 87. u. a. m. Aesch. Suppl. 772. Sept. c. Theb. 1050. Ag. 1034. Soph. Trach. 632. Eur. Med. 93. Arrian exp. Al. I, 7. II, 11. Vgl. Ueber die Construction von *περίν*. Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1836. Nr. 98. 99.

24 30. *Καὶ περὶ σὲ — οἷος καὶ περὶ ἐκ.* Die lateinische und die deutsche Sprache gestatten hier nur den einmaligen Ausdruck des „auch,“ sofern dieses nur da anwendbar erscheint, wo schon ein ähnlicher Fall erwähnt ist, auf welchen es hinweist. Die Griechen indess gebrauchen dafür gewöhnlich

ein doppeltes καί, so dass beide Sätze in Wechselbeziehung treten.

§ 25.

31. Für οὕτως, wie Bekker nach dem cod. Urb. 25 liest, hat Strang die gewöhnliche Lesart οὕτω δ' wieder aufgenommen. Da indessen in der vorliegenden Schrift δέ dann angewendet wird, wann der vorhergehenden Sentenz entweder die Erläuterung eines in derselben enthaltenen Begriffs oder ein an sie sich anreihender, verwandter, fortschreitender Gedanke beigegeben werden soll (§ 14. 27. 35. Bekk.); eine neue Sentenz dagegen ohne verbindende Partikel sich einführt, so ist in unsrer Stelle δέ entschieden unpassend.

32. Προσμένης ist nach dem Vorgange von Dindorf 25 statt des von Bekker beibehaltenen περιμένης aus der Urbinischen und der Schaffhäuser Handschrift aufgenommen worden.

§ 30.

33. Σπουδαζόντων μὲν — Seltener ist diese Stellung 27 von μὲν mit dem dazu gehörigen Worte an dem Schluss des Satzes; gewöhnlicher treten beide an den Anfang. Letzteres konnte hier darum nicht statt finden, weil zu Hervorhebung der neuen Vorschrift und den vorhergehenden an die Spitze des Satzes gestellten Imperativen entsprechend auch hier besser der Imperativ vorangestellt wird.

§ 36.

34. Φιλόνηκος. So nach der Vulgata mit Dindorf 31 während die Urbinische und die Schaffhäuser Handschrift φιλόνηκος darbieten. Dindorf bemerkt

Isocr. Panegyricus. Lips. 1826. p. 7. „φιλονικίας Urb., qui frequens est librariorum error. Diphthongum in Isocrate servat Urb. p. 15, 9. (ad Nic. § 25.) p. 129. 11. (Areop. § 53.) p. 188. 17. (Hel. laud. § 48.) ib. 37. (ebd. § 54.) 234. 26, (Panath. § 158.).“ Bekker, dem Urb. Cod. folgend, schrieb in den genannten Stellen *ει*, in andern *ι*. — Pinzger (Isocr. Panegyricus. Lips. 1825. p. 40. „recte Bekkerus, cod. Urb. sequutus, *φιλονικίας*, qua voce augeri possunt lexica. *φιλονικία* est *vincendi studium*. Aptissima haec nostro loco.“ Strang zu unsrer Stelle, Bremi, Baiter zu Paneg. § 19. nehmen diesen Unterschied zwischen *φιλόνεικος* und *φιλόνικος* an, und der letztere bestimmt ihn a. a. O. in der Weise näher: „Inter utramque vocem hoc videtur esse discrimen, ut *φιλονεικία* certationem significet cum vituperatione quadam, quae a *φιλονικία* (vincendi studium) est aliena.“ Dabei wird auf mehrere Stellen bei Aristoteles verwiesen, welche *φιλόνικος* haben. Mir scheint Dindorf Recht zu haben, wenn er in der schwankenden Orthographie der Urb. Handschrift keinen Grund fand, eine Verschiedenheit des Begriffs anzuerkennen. Will man die von Dindorf angeführten Stellen, in welchen auch die Urb. Handschrift den Diphthong darbietet, vergleichen, so wird man finden, dass sich für alle die von Pinzger und Baiter dem *φιλόνικος* beigelegte Bedeutung ebenfalls trefflich schicken würde, und eben so wenig lässt sich einsehen, warum gerade in den Stellen, in welchen die Urb. Handschrift *φιλονεικ*— hat, ein Tadel ausgesprochen seyn soll, wie Baiter will. Unpassend ist eine solche Annahme ad Nic. § 25., wo das *φιλονεικεῖν* für gewisse Fälle nicht missrathen, also doch wohl auch nicht getadelt wird; ebenso klar ist das

Unpassende dieses Begriffs Hel. laud. § 48. 51.; in den andern Stellen ist dieser Nebebegriff jedenfalls nicht nothwendig. Umgekehrt könnte man mit φιλονικία Paneg. § 19. einen tadelnden Nebebegriff verbinden. — Es ist darum wohl das Gerathenste, diese vermeintliche Entdeckung wieder aufzugeben, und einzugestehen, wozu man ohnehin genöthigt ist, dass φιλονεικία ohne allen tadelnden Nebebegriff überhaupt den *Wetteifer* um etwas bezeichnet.

35. Τὰς χάριτας ἀχαρίστως χαριζόμενος. Derglei- 31
chen Häufungen waren bei den Griechen sehr beliebt; insbesondere pflegten sie zu Bildung eines Oxymoron gerne dem Substantiv ein Beiwort beizugeben, das, aus demselben Begriffe und dem ἀ privat. zusammengesetzt, eben die Bedeutung des Subst. wieder aufhob. z. B. γάμος ἄγαμος Soph. Oed. T. 1214, eine unglückselige Ehe, die den Namen Ehe nicht verdient. Philoct. 848. ὕπνος ἄϋπνος. Aesch. Pers. 686. νᾶες ἄναες. Arrian. exp. Al. IV, 8. τότε δὲ καὶ αὐτὸν (τὸν Κλεῖτον) πρὸς τοῦ οἴνου παροξυνόμενον οὐκ ἔαν οὔτε ἐς τὸ θεῖον ὑβρίζειν, οὔτε ἐς τὰ τῶν πάλαι ἡρώων ἔργα, ἐκφανλίζοντας χάριν ταύτην ἄχαριν προστιθέναι Ἀλεξάνδρῳ.

36. Ὅπερ πάσχουσιν οἱ π. Das enklitische πέρ 31
nimmt Hartung (Lehre von d. Partt. d. griech. Spr. I. S. 327 — 344.) wohl mit Recht für eine Nebenform von περί, und verwandt mit per. Die Grundbedeutung wäre demnach: *durch und durch, durchaus, ganz und gar*. Diese Bedeutung ist wohl noch am fühlbarsten, wo, wie bei Homer häufig, περ an Participien sich anhängt, öfter noch durch ἐμπής verstärkt, oder, wie bei den Attikern, an καί sich anschliessend dem Particip vorausgeht, und in beiden Fällen ausdrückt, dass etwas feststehe, unbe-

streitbar gelte, so sehr eine andere Behauptung damit im Widerspruch zu seyn scheine (wo denn gewöhnlich das Particip sich mit „obgleich“ auflösen lässt). Minder schon tritt diese Bedeutung in *εἰπερ* hervor, wenn es zum Ausdruck einer natürlichen, von selbst sich verstehenden Beschränkung (= vorausgesetzt nämlich dass, wofern anders) dient. Noch mehr schwächt sich seine Bedeutung ab, wo es an Relativa sich anhängt. Hier weist es gemeiniglich auf ein Bekanntes, Gegebenes, Feststehendes hin. So wird *περ* bei Relativen auch da angewendet, wo der relative Satz den Grund, die natürliche Erklärung und Ursache einer Handlung angibt. In den meisten Fällen mag man es durch „nämlich“ wiedergeben, oder, wo auch diese Partikel noch zu stark ist, unübersetzt lassen. Man vgl. Isocr. Panath. § 54. 58. 63. 64. 67. 91. Xen. hist. gr. II, 2, 13. II, 3, 52, 55. III, 1, 1. IV, 2, 8. 11. u. a. m.

§ 44.

- 37 37. *Τοιαῦτα πράττων, οἷα κ. τ. λ.* Diese Lesart der Urbinischen und der Schaffhäuser Handschrift verdient unstreitig den Vorzug vor der von Bekker, Dindorf und Strang beibehaltenen Vulgate *οἷάπερ*. Es ist nicht richtig, wenn der letztere meint: „promiscue dixit orator *οἷος* et *οἷόςπερ*;“ vielmehr bestätigt sich auch hier die eben angegebene Bedeutung von *περ*. Passend steht Nicocl. § 49. *οἷόνπερ* „wie ihr mich nämlich wünscht,“ als bekannt voraussetzend, dass sie sich ihren Herrscher nur gut wünschen. Aehnliches gilt § 62. von *οἷουςπερ* in Bezug auf die Untergebenen. § 53. *οἷάπερ* ποιοῦσι, es ist bestimmt von schlechten Handlungen die Rede; § 59. *οἷωνπερ*

ὀνομάτων, denn die Namen sind bestimmt und schon angegeben; § 60. οἷάπερ λέγετε, nicht unbestimmt „wie ihr (immer) in meiner Gegenwart spricht, so denkt über mich in meiner Abwesenheit,“ sondern: wie ihr nämlich (nur Gutes) in meiner Gegenwart redet etc. § 63. οἷόνπερ mit Hinweisung auf ein faktisch Vorliegendes. Dagegen lesen wir οἷος Nic. 61. τοιαῦτα προσδοκᾶτε πράξειν, οἷ' ἂν περὶ ἡμῶν διανοῆσθε, unbestimmt; je nach eurer guten oder schlimmen Gesinnung gegen mich werdet ihr Gutes oder Schlimmes erfahren; οἷος — γέγονε ad Dem. § 24. (oben § 22.) die Eigenschaften des Freundes bleiben unbestimmt. Eben so ad Nic. § 10., wo die Vulgate οἷας περ ἂν mit Recht von Bekker verworfen worden ist. Da nun in unsrer Stelle nicht ein bekanntes, bestimmtes Handeln vorausgesetzt wird, so ist auch οἷάπερ nicht angemessen; denn es kann wohl leicht für das Bestimmtere das Unbestimmtere, also οἷος für οἷόςπερ stehen (wie ad Dem. § 14. ad Nicocl. 13. Panath. 151.) aber nicht umgekehrt.

§ 46.

38. Τὸ δὲ (oder τὰ δὲ) und τούτου statt der 38 Vulgate ἡ δὲ und ταύτης hat die Urb. Handschrift; die Schaffhäuser wenigstens τούτου. Ohne Zweifel hielt man das Neutr. für incorrect, also bei der sonstigen Correctheit des Isokrates für unächt. Es hat aber nichts Befremdendes, wenn Isokrates, nachdem ein Neutrum vorangegangen war, auch den zweiten Gegenstand nur in sächlicher Unbestimmtheit auffasst. Man vgl. Hel. laud. § 42. de permut. § 209. ad. Tim. § 6. Auf ähnliche Weise sind in § 15. (§ 7.) τὸ μὲν γὰρ ἀνόητον, τὸ δὲ μανικόν die vorhergehenden Subst. γέλως, λόγος nur unbestimmt als

Neutra aufgefasst. Strang Bemerkungen zu den Reden des Isokrates in den Neuen Jahrb. für Phil. 3r Supplbd. 3s Hft. S. 445.

§ 47.

- 39 39. Ἀλλ' οὖν — γέ. Ἀλλ' οὖν aber immerhin. Kühner § 706. Ἀλλά, Neutr. pl. von ἄλλος mit abgeschwächtem Tone, bezeichnet seiner Grundbedeutung nach ein Anderes, Verschiedenes, drückt daher einen stärkeren Gegensatz aus, als δέ, das zunächst nur ein Nachfolgendes, Zweites bezeichnet. Vgl. über ἄλλά Hartung II. S. 30 — 49. Kühner § 741. — Οὖν, nach Hartung II. S. 3 — 23. zu demselben Stamme wie αὐτός gehörig, bezeichnet eigentlich ein Beharren bei derselben Sache. Daher steht es namentlich bei Anknüpfung, Wiederauffassung eines Abgebrochenen, beim Zurückgehen auf ein schon Erwähntes, daher ferner in Folgerungen zunächst nur da, wo das Gefolgerte schon in dem Vorhergehenden liegt, und nur aus ihm entwickelt wird. So wie aber Partikeln, welche zunächst nur einen äusserlichen Zusammenhang, ein Nacheinander bezeichnen, zum Ausdruck eines inneren Zusammenhangs verwendet wurden, so wurden umgekehrt Partikeln (οὖν, τοίνυν), welche eigentlich zum Ausdruck eines inneren Verhältnisses dienten, auch für ein bloss äusserliches Aufeinanderfolgen gebraucht, und sie dienen dann nur zum Anreihen eines Neuen. Vgl. Kühner § 706. Ueber γέ s. 19.) — Vereinigt dürften also ἄλλ' οὖν — γέ das Zurückgehen auf eine frühere Behauptung und das Festhalten derselben, wenigstens für ein gewisses Gebiet (einschränkendes γέ) im Gegensatze zu einer vorhergehenden Einräumung ausdrücken (aber jedenfalls, jedenfalls

doch). Der Satz: οἱ γὰρ κ. τ. λ. ist nämlich aus zwei Sätzen verschmolzen: οἱ γὰρ δίκαιοι τῶν ἀδίκων πλεονεκτοῦσιν und: εἰ μηδὲν ἄλλο, ἀλλ' οὖν ἐλπίσι γε ὑπερέχουσιν.

§ 51.

40. Δύω. Aus den ausführlichen Zusammen-44
stellungen, welche Zander in seiner Schrift: de vocabuli δύω usu Homérico Hesiodéoque et Attico diss. I. 1834. über den Gebrauch von δύω und δύο gegeben hat, erhellt, dass die Form δύω, bei Homer und bei den Attikern verhältnissmässig noch am meisten im Dual sich haltend, allmählig abkam, und sich nach Demosthenes ganz verlor. Auch bei Isokrates herrscht der Gebrauch von δύο in der Weise vor, dass δύω nur als einzelne Ausnahme sich findet.

§ 60.

41. Τῇ περὶ τὴν ἄλλην παιδείαν φιλοπονία. Din-45
dorf schliesst sich mit Recht dem Cod. Urb. an, der σου nach ἄλλην, das in Uebereinstimmung mit dem vulgären Text Bekker und Strang aufnahmen, nicht hat. Ἡ ἄλλη παιδεία ist objektiv dasjenige, was sonst zur Bildung gehört. Vgl. unten § 46. Bekk. (§ 62.) τὸ δὲ περὶ τὴν ἀρετὴν φιλοπονεῖν.

§ 61.

42. Ὁρέγεσθαι. Bekker und Strang lesen mit 46
dem vulgären Text ὀρεχθῆναι. Beachtet man aber, wie genau Isokrates in gegenwärtiger Schrift an der Norm festhält, da, wo Handlungen zu erwähnen sind als nicht bloss in einem einzelnen, bestimmten Falle eintretend, sondern ohne eine bestimmte Schranke der Zeit fortdauernd, das Präs.

des Inf. zu gebrauchen (s. 4.), so wird man nicht anstehen, auch hier, nach Dindorf's Vorgang, der Urbinischen Handschrift zu folgen.

- 46 43. *Γνησίως ἔχομεν*. Dass man an dem Adv. sich nicht stossen dürfe, zeigt die ähnliche Stelle Aesch. de falsa legat. ed. Bekk. § 173. καὶ τὴν δημοκρατίαν βεβαίως εἶχομεν.

§ 62.

- 47 44. *ἐλυπήθησαν* bieten die Urb. und die Schaffh. Handschr. — Die Vulgate, der auch Bekker, Dindorf, Strang treugeblieben sind, ist *ἐλυπήθημεν*. Die Entstehung der letzteren Lesart erklärt sich leicht aus der Voraussetzung, Isokrates müsse in beiden Gliedern die gleiche Person beibehalten haben. Bedenkt man aber, dass Isokrates sicherlich die Aussage des ersten Gliedes: καὶ κεῖ μὲν (sc. ἐν τῷ ῥαθυμείν καὶ τὰς πλησμονὰς ἀγαπᾶν) πρότερον ἤσθ. κ. τ. λ. sicherlich nicht auf sich beziehen, vielmehr sich eher davon ausschliessen wollte, so wird man den Wechsel der Personen *ἐλυπήθησαν*, *ἔχομεν* nicht ohne Bedeutung, und keinen Grund finden, von der Urbinischen Handschrift hier abzuweichen.

Areopagitikos.

Dass die Rede ihren Namen *Ἀρεοπαγίτικος* nicht davon erhielt, weil sie von Isokrates entweder an den Areopag übersandt, oder doch so geschrieben worden wäre, als würde sie vor diesem Rathe vortragen, erhellt vornehmlich aus dem Umstande, dass nicht der Areopag, sondern die Athenienser überhaupt in ihm angeredet, die Areopagiten aber wie Abwesende erwähnt werden. Vielmehr scheint dieselbe ihren Namen daher empfangen zu haben, weil ihre ganze Tendenz ist, darauf hinzuwirken, dass die Solonisch-Klisthenische Verfassung wieder hergestellt, namentlich dem Areopag seine frühere Stellung wieder angewiesen, und dadurch für die wahre Wohlfahrt des athenischen Staates gesorgt werde.

Die Abfassung der Rede fällt, wie Pauly (*Quaestiones aliquot Isocrateae*, Heilbronner Programm von 1828) durch sorgfältige Combinirung der in derselben enthaltenen historischen Data darthut, wahrscheinlich in die Jahre zwischen dem Abschlusse des Friedens mit den Bundesgenossen und dem unglücklichen Kampf mit Philipp von Macedonien, also zwischen Ol. 106, 2. und 107, 4 oder 355 und 349 vor Chr. Geb. und zwar ist Pauly p. 11. geneigt, das Jahr nach dem Friedensschluss anzunehmen, Clinton (*fasti Hellenici ex altera angl. exempl.*

edit. conversi a C. G. Krügero. Lips. 1830.) nimmt das J. 353 an, und fügt hinzu, die Rede scheine nicht vor der *περὶ ἀντιδόσεως* veröffentlicht worden zu seyn, da ausserdem der Redner in letzterer wahrscheinlich jene erwähnt haben würde.

§ 1.

- 37 1. *Παιδεῖαι* Bildungsstufen. „Eigenthümlich ist der Plural von *Abstracten*, zwar nicht so regelrecht und dem Singularbegriff nahestehend als im römischen Gebrauch, doch verbreiteter als die bisher geringen lexicalischen Beobachtungen erwarten lassen. In beiden Sprachen beabsichtigte man ursprünglich mit diesen Formen den Ausdruck mannichfaltiger Arten und Fälle, die unter den höheren Begriff befasst würden, also auch analoger Concreten, da man zwischen diesen und Abstracten nicht so gar scharfe Grenzen zog. Daher im verschiedenen Stil der Redegattungen: *μανίαι*, Anfälle der Raserei, poetisch; *σοφίαι*, Weisheitskünste, Pind. Aristoph. Ran. 688. — bei Isokrates, der solche Plurale liebt, *παιδεῖαι* Bildungsstufen Areop. p. 147., — am allergewöhnlichsten im Attischen Geschäftsleben *ἀλήθειαι* die wahren Verhältnisse und Vorfälle u. s. w. — Hiervon ging man über zu umfassenderen Begriffen, besonders einer kollektiven Bedeutung, doch ohne scharfe Abgrenzung: gewöhnlich *γάμοι* und *πλοῦτοι*, bei den besten Autoren u. s. w.“ Bernhardy wissensch. Syntax d. griech. Spr. Berlin 1829. S. 63. Vgl. Spohn zu Isocr. Paneg. c. 17. § 65. und den 7ten Excurs zu Bremi's Ausgabe von Isocratis oratt. P. I. Goth. 1831., welcher eine reiche Sammlung von Abstracten gibt, die bei Isokrates

im Plural gebraucht werden. Uebrigens wird man den Plural von Isokrates schon auch zur Vermeidung des Hiatus gebraucht finden: ταῖς ἀληθείαις de pace § 38. Evag. § 5. de permut. § 170. 260. 283. ad Nicocl. § 20. — ταῖς τῆς φύσεως ἀνάγκαις ἀπέδοσαν Paneg. § 84. Evag. § 42. de pace § 90. Archid. § 73. „Intelligitur omne genus magistrorum et inspectorum, qui in Atheniensium institutione permulti erant, et hoc fere ordine sibi succedebant: παιδαγωγός, παιδοτρίβης (qui corporis habitum et exercitia curabat, τὴν παιδοτριβικὴν, cujus pars erat ἡ γυμναστική), γραμματοδιδάσκαλος, γεωμέτρης, πωλοδάμνης. Mox e pueritia in ephebos egressis, quod fiebat decimo octavo aetatis anno praeerant κοσμητὴρ, παιδοτρίβης, ὀπλόμαχος, γυμνασίαρχος.“ Isocratis Areopag. Lect. variet. et annot. add. J. Th. Bergmann. Lugd. Bat. 1819. p. 123. Derselbe verweist auf folgende passende Parallele aus dem Sokratiker Aeschines Axioch. c. 7 u. 8. ὁπότεν δὲ (τὸ βρέφος) εἰς τὴν ἑπταετίαν ἀφίκηται πολλοὺς πόρους διαντλήσαν καὶ γυμνασταὶ καὶ παιδοτρίβαι τυραννοῦντες· αὐξομένου δὲ κριτικοί, γεωμέτραι, τακτικοί, πολὺ πλῆθος δεσποτῶν. ἐπειδὴν δὲ εἰς τοὺς ἐφήβους ἐγγραφῇ, καὶ φόβος χείρων εἴη, τὸ Λυκεῖον καὶ Ἀκαδημία καὶ γυμνασιαρχία καὶ ῥάβδοι, καὶ κακῶν ἀμετρίαι. καὶ πᾶς ὁ τοῦ μειρακίσκου χρόνος ἐστὶν ὑπὸ σωφρονιστὰς καὶ τὴν ἐπὶ τοὺς νέους αἵρεσιν τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῆς.

2. Εἰς ἄνδρας δοκιμασθεῖεν. „Mit dem 18ten Jahre ward der Jüngling unter die Epheben aufgenommen, in das Gemeindebuch (ληξιαρχικόν) seines Demos eingetragen, und nach geleistetem Bürgereide vor dem versammelten Volke wehrhaft gemacht. Von dieser Zeit an war er rechtlich mündig, konnte heirathen, vor Gericht auftreten u. s. w., musste aber

jetzt noch vorerst dem Staate zwei Jahre lang als *περίπολος*, Gränzwächter, dienen, bis er im zwanzigsten dann zur vollen Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte durch Theilnahme an den Volksversammlungen gelangte. Insofern übrigens die Einzeichnung in das Gemeindebuch mit ähnlichen Förmlichkeiten, wie die Einführung in die Phratrien,¹ und namentlich mit einer Prüfung der rechtlichen Ansprüche des jungen Bürgers verbunden war, wurden die Demi² nicht minder als jene als Wächter des unverfälschten Bürgerthums betrachtet.“ K. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalterthümer 2te Aufl. 1836. § 123.

37 3. Ἐν αὐταῖς ταῖς ἀκμαῖς. Mit Recht haben

¹ Die *φρατρία* (deren es zwölf gab) wesentlich eine *Cultgenossenschaft* (vgl. Wachsmuth Hellen. Alterthumsk. I. 1te Abth. S. 251 ff. S. 312 ff.) bestand aus 30 Geschlechtern (*γένη*); jedes Geschlecht wieder (nach gewöhnlicher Angabe) aus 30 Familien. Als Theilnehmer desselben Cultus (Fest Ἀπατούρια = ὁμοπατούρια) hiessen die Mitglieder einer Phratrie ὀργεῶνες (*ἔρδειν* *sacra facere*). Die eigentlichen Geschlechtsverwandten in der Phratrie hatten ausserdem den sie auszeichnenden Namen ὁμογάλακτες, *γεννῆται*, und zwar scheinen diese nach Wachsmuth und Hermann (Rec. von Meier de gentil. Attica Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1835. 143.) je eine Familie in jedem der 30 Geschlechter der Phratrie gebildet zu haben und als die ἐξ ἀρχῆς εἰς τὰ καλούμενα γένη κατανεμηθέντες der eigentliche Kern und Stock des Geschlechtes gewesen zu seyn. Diese 360 Gennetenfamilien bildeten zusammen Athens Adel (εὐπατρίδαι). Vgl. Hermann Lehrb. d. gr. Staatsalterthümer § 98—100. „Jedes neugeborene Kind musste in die Phratrie und das Geschlecht des Vaters einregistriert werden. Der Einführende musste vor den versammelten Phratoren die rechtmässige Geburt des Kindes eidlich erhärten; etwaige Protestationen gegen dieselbe wurden durch Abstimmung der Anwesenden erledigt.“ Hermann a. a. O. § 100.

² s. 19.

Bekker und Dindorf die Vulgate *αὐταῖς* beibehalten, während Benseler (*Isocratis Areopagiticus. Cum prior. editor. annot. ed. suasq. notas adj. G. E. Benseler Lips. 1832.*) und Strange (*N. Jahrb. 4r Supplbd. 3s Hft. S. 368.*) die Lesart des cod. Urb. *ἐν ταύταις ταῖς ἀκμ.* vorziehen. Wenn aber der letztere glaubt, *ἀκμή* werde von unserm Schriftsteller in dem Sinne von *ἡλικία* gebraucht, so dürfte diess schwer zu erweisen seyn, und die Stelle Phil. § 10. *εἰδὼς τὸν λόγον τοῦτον οὐ τῆς ἡλικίας τῆς ἐμῆς δεόμενον, ἀλλ' ἀνδρὸς ἀνθοῦσαν τὴν ἀκμὴν ἔχοντος* spricht sicherlich nicht für eine solche Auffassung. *Ταύταις* soll demnach seine Begründung in dem vorausgehenden *παιδείαις* und *ἐν ταύταις* (= *ἐν ταῖς παιδείαις*) die Bedeutung haben: *in den Jahren, wo der Jüngling seiner Ausbildung obliegt.* Doch dieser Versuch, *ταύταις* zu rechtfertigen, wonach man auch die *ἡλικία τῶν παίδων* unter den Begriff der *ἀκμή* subsumiren müsste, zeigt nur um so klarer die Unangemessenheit dieser Lesart. Dagegen ist *αὐταῖς* dem Sinn der Stelle ganz entsprechend, indem es (= gerade, eben) dasjenige bezeichnet, was als die Hauptsache hervortritt.

4. *Πλέονος*. So die Urb. Handschrift. Die Form 37 des Gen. mit *ε* steht auch noch an andern Stellen bei Isokrates sicher. Uebrigens ziehen Isokrates und die übrigen Redner folgende Formen vor: *πλείων, πλέον, πλείονος, πλείονι, πλείω, πλέον, πλείους, πλείω, πλειόνων, πλείοσι, πλείους, πλείω*. Vgl. Benseler *Areop. p. 238 ff.* Baiter *Paneg. § 23.*

§ 2.

5. *Ἄρειος πάγος* heisst eigentlich ein Hügel nord- 37 westlich von der Akropolis Athens (vgl. den Artikel

Attica, Topographie Athens und Areopagos in Ersch und Grubers Encyclopädie). Den Namen Areshügel leitet die Sage von den Amazonen her, welche in ihrem Kampfe gegen Theseus diesen Hügel ihrem Vater Ares geweiht und als Bollwerk gegen die Akropolis befestigt haben sollen. — Wahrscheinlich aber hat der Umstand, dass dieser Hügel Sitz eines Blutgerichtes war, Veranlassung zu dem Namen Mordhügel gegeben, da in Ares nach den ältesten Begriffen (wie bei Homer) eigentlich die Mordlust repräsentirt wird, die den Krieg nicht als Parteisache, sondern um des Mordens selbst willen betreibt, und darum auch jeder Partei dient. — Alle Sagen über die frühere Bedeutung des Areopags vor Solon's Zeiten weisen darauf hin, dass ihm der Spruch über Mord zugekommen sey. Die Stiftung desselben verliert sich in die mythischen Zeiten. Vielleicht dürfen wir in dem Areopag einen aus den Häuptern der adeligen Geschlechter zusammengesetzten Rath erkennen, der ursprünglich den Königen zur Seite stand, und mit ihm namentlich die Rechtspflege verwaltete. Wenn in einigen Stellen (Plut. Solon c. 19. Cic. off. I, 22.) Solon als Stifter desselben angegeben wird, so darf man diess wohl, da andere Gründe (Arist. Polit. lib. II, c. 9. § 2. ed. Stahr c. 12 Bekk.) einer solchen Annahme widersprechen, nur von der neuen, bedeutungsvollen Stellung verstehen, die demselben durch die Gesetzgebung Solon's angewiesen ward. „War nämlich der Areopagitische Rath ursprünglich ungefähr eben das, was die dem Könige zur Seite stehende *βουλή γερόντων* beim Homer, so erhellt von selbst, dass die Veränderungen, welche die Königswürde und die an ihre Stelle tretende

Archontenwürde erlitt, nothwendig auch den Wirkungskreis des Areopag mit betrafen. Als noch ein König oder ein einziger lebenslänglicher oder zehnjähriger Archon an der Spitze des Staates stand, hatte ohne Zweifel der Areopag einen grossen Antheil an der Rechtspflege, weil es unmöglich war, dass ein Einziger allein alles untersuchte und entschied. Als aber neun Archonten gewählt wurden, so waren diesen die gewöhnlichen Geschäfte der Gerichtsbarkeit nicht zu viel, und nur wichtigere Sachen, Verbrechen, deren Untersuchung und Bestrafung man ihnen allein nicht überlassen wollte, mochten es nun Mordthaten oder andere seyn, wurden nunmehr dem Areopag vorgelegt.“ Meier u. Schömann der attische Process. Halle 1824. S. 17 f. Vor Solon kam aber den Archonten nicht bloss die Instruction des Processes, sondern auch die richterliche Entscheidung zu (vgl. Meier u. Schönmann att. Pr. S. 13 f. Suidas *ἀρχων*). Nehmen wir nun an, dass der Areopag aus den angegebenen Gründen aus seiner ursprünglichen Stellung gerückt worden war, so gebührte Solon das Verdienst, ihm von Neuem eine bedeutende Stelle im Staate angewiesen zu haben. Ueber diese neue Stellung des Areopags äussert sich Wachsmuth I, 4. S. 264. folgendermassen: „Als hochbedeutende Auszeichnung des Archontats ward von Solon eingesetzt, dass von den abtretenden Archonten die am Schluss der Amtszeit untadelig befunden wurden, der Rath im Areiopagos sich bilden sollte.“³ So irrig dessen erste Stiftung dem Solon beigelegt

³ So, dass alle Mitglieder lebenslänglich in ihm blieben.

wird, so wahr ist es, dass er durch Solon die politische Stellung erhielt, die ihn weltberühmt gemacht hat. Diess zunächst als Collegium von Bürgern, welche nach äussern Gütern geschätzt den ersten Rang behaupteten, als Bewerber um die höchsten Staatsämter geprüft und in dieser Prüfung, wie während und nach der Amtszeit sich makellos gezeigt hatten. Der Staat sollte in diesem Rathe der Edelsten seine höchste Zierde und einen Sammelpunkt der moralischen und politischen Trefflichkeit haben, und von diesem aus das gesammte Staatsleben veredelt werden. Dies jedoch nicht durch Einmischung des Thuns jener Auserkorenen in den Wirbel alltäglicher Geschäfte; sie standen ausser dem Kreise der gewöhnlichen, laufenden Staatsverwaltung, als Behörde zu wachen, zu wahren und zu bessern, als Auge des Gesetzes, erfüllten ihr Wesen nicht im Mithandeln, sondern, gleich einem Verein von Vätern erwachsener und selbständig handelnder Söhne, als weiser Rath, der nur in der Zeit der äussersten Noth, oder wenn Ueber-eilungen des Volkes gut zu machen waren, in den Drang des öffentlichen Waltens eintrat. Als dem Bewahrer der moralischen Kraft gebührte ihm daher mit Recht die Aufsicht über die öffentliche Erziehung, zu welcher er die *Sophronisten*⁴ bestellte, über den sittlichen Anstand, über redlichen Fleiss und Erwerb der Bürger, über Erhaltung des hergebrachten Cultus u. dgl. In dem Gebiete des Recht-

⁴ Σωφρονισταὶ ἄρχοντες τινες χειροτονητοί, δέκα τὸν ἀριθμόν, ἐκάστης φυλῆς εἷς. ἐπεμελοῦντο δὲ τῆς σωφροσύνης τῶν ἐφήβων, μισθὸν παρὰ τῆς πόλεως λαμβάνοντες ἕκαστος καθ' ἡμέραν δραχμὴν. Bekk. Anecd. 1. p. 301. Vgl. Böckh Staatsh. I. S. 256.

lichen aber übte er allein im Staate, gleichwohl im Auftrage des Volks, eine Art fiskalischer Untersuchung, z. B. über falsch Zeugniß und Bestechung; als eigenen und ausschliesslich ihm gehörigen Beruf hatte er den Spruch über Mord⁵ und Gefährde des Staatscults, als wo das Moralische am meisten hervortritt und durch Frevel gegen die Götter der Staat mit einer Schuld (*ἄγος*) befleckt wurde. Nur in ausserordentlichen Fällen, als später bei dem Gericht über den Brandstifter Antiphon, gestaltete er kraft seiner Oberaufsicht über das, was zu des Staates Ehre und Wohlfahrt dienen oder diesen hinderlich seyn konnte, sich wohl zu einem Cassationshof über den Ausspruch eines Rechtshofes. — Wenn es heisst, er sei rechenschaftspflichtig gewesen, so geht dies nur auf seine richterliche Thätigkeit, und auch dies fand wohl erst später statt: sein *moralisches* Wirken aber war ganz und gar nicht durch Rechenschaftspflichtigkeit beschränkt, es war eben so das Höchste in seinem Kreise, dem der moralischen Schätzung, als das aus der Würde der Tugend hervorgehende Ansehen der Areiopagiten; weder die Pflicht, wo es eingreifen sollte, noch das Recht, wie weit, war bestimmt; die Kraft der Tugend gab den stets regen Willen, die Weisheit das Maass.“ Je entschiedener indess im Laufe der Zeit die demokratischen Staatsformen sich entwickelten, je rascher der Gang des athenischen Staatslebens ward, je bedeutsamer die auswärtigen Verhältnisse, je stärker ihr Einfluss auch auf die

⁵ „Erst Solon ertheilte ihm als beständige und regelmässige Function die Gerichtsbarkeit über vorsätzlichen Mord, boshafte Verwundung, Giftmischerei und Brandstiftung.“ Meier n. Schömann att. Pr. S. 18.

innere Staatsverwaltung ward, je weiter endlich der sittliche Verfall Athens fortschritt und je mächtiger demnach die Elemente wurden, zu deren Bewältigung der Areopag durch Solon bestimmt war, um so mehr musste sein Ansehen sinken, seine conservative Kraft erlöschen. Insbesondere wird von Perikles und Ephialtes berichtet (Arist. Pol. II. c. 9. § 3. Plut. Cimon 15. Pericl. 7. 9.) dass sie die Gewalt des Areopags beschränkten. „Was nun aber dem Areiopagos genommen wurde, ist nicht klar; seine richterliche Thätigkeit, heisst es, wurde beschränkt, er behielt nur über wenig Rechtssachen die Entscheidung, doch ist diese Angabe, welche man von der Blutgerichtsbarkeit zu verstehen hat, nicht zuverlässig, oder doch nicht vollständig; zugleich möchte anzunehmen seyn, dass des Areiopagos Aussprüche der Euthyne durch ein Volksgericht unterworfen, und auch wohl, dass die Kraft der censorischen Nota, die dem Areiopagos zustand, gebrochen wurde, indem auch Gegenstände dieser Art den Volksgerichten zur Entscheidung überwiesen wurden.“ Wachsmuth I, 2. S. 60 f. Als endlich unter dem Archonten Eukleides 403 vor Chr. auf den Antrag von Tisamenos die Solonische Verfassung wieder hergestellt ward, übertrug man dem Areopag namentlich die Obhut über die Gesetze und über deren Einhaltung durch die Obrigkeiten (Andocid. de myst. § 83. u. 84.), doch war bei dem so tief eingedrungenen öffentlichen Verderbniss ein entschiedener Einfluss desselben nicht mehr möglich. Vgl. ausser den genannten Schriften Tittmann's Darstell. d. griech. Staatsverff. S. 220 f. 252 ff. Hermann Lehrb. d. gr. Staatsalterth. § 105. 109. 169.

6. Ὡστε — διενεγκεῖν. Was Rost in seiner grös- 37
seren Grammatik über ὥστε mit dem Infin. angibt,
dass der Infin. namentlich überall stehe, „wo zwi-
schen Ursache und Folge ein nothwendiger und
unmittelbarer Zusammenhang statt findet,“ kann nicht
in dem Inf., sondern nur in der Partikel ὥστε selbst
liegen, also auch keinen Unterschied zwischen der
Construction mit Inf. und der mit dem Indic. be-
gründen. Vielmehr wird der Indic., wie auch Rost
angibt, dann gebraucht werden, wo eine Folge als
faktische behauptet werden soll, wo mithin der Folge-
satz als mehr selbständige Behauptung hervortritt
(im Lat. ut mit Perf. Conj.); wo dies aber nicht
der Fall ist, wo die Folge entweder nicht wirklich
geworden, und nur in der Vorstellung eine Wir-
kung mit einer Ursache verknüpft ist, oder wo diese
Folge wenigstens nicht als Faktum behauptet wer-
den soll, wird natürlich der Inf. seine Stelle haben,
da dieser nur den Begriff der Handlung angibt,
ohne über die Wirklichkeit etwas auszusagen. Das-
selbe Verhältniss zwischen beiden Moden fanden
wir bei der verwandten Partikel πρίν.

6. Τοῖς καλῶς γεγονόσι. „Der ordentliche Weg 37
zum Eintritt in das Bürgerthum blieb die Abstam-
mung von Bürgern; die Verbindung der Phratrien
und Geschlechter behielten Pflicht und Recht der
Bewährung derselben, und Solon mag, um diese
Anstalt zu vervollkommen, die schriftlichen Regi-
ster angeordnet haben. Ehe mit einer Ausländerin
ward, wie es scheint, nicht streng untersagt, und
Kinder aus einer solchen, obgleich als *unächt* (νόθοι)
bezeichnet, traten, abgerechnet einzelne, meist auf
die Geschlechtsvereine bezügliche, Rechte, dem
Wesentlichen nach in's Bürgerthum.“ Wachsmuth

I, 4. S. 250. So war Themistokles, obgleich seine Mutter eine Ausländerin und er also νόθος war (Plut. Them. c. 1.) noch vor der Schlacht bei Salamis Archon (Thuc. I, 93.). War nun die Abstammung von unbürgerlicher Mutter kein Hinderniss zur Uebernahme des Archontenamtes, so mithin auch nicht zum Eintritt in den Areopag. Vgl. 5. „Erst Perikles schärfte das Gesetz ein, dass zu bürgerlicher Abstammung das Bürgerthum beider Aeltern gehören sollte (μόνονος Ἀθηναίους εἶναι τοὺς ἐκ δυοῖν Ἀθηναίων γεγονότας. Plut. Pericl. c. 37.)“ Wachsmuth I. 2. S. 31 f. Wenn also Isokrates hier, wo er von den älteren Zeiten spricht, als Bedingung des Eintritts in den Areopag das καλῶς γεγονέναι angibt, so kann er darunter nicht, wie H. Wolf und Bergmann meinen, die Abstammung ἐκ δυοῖν Ἀθηναίων, sondern nur das Bürgerrecht ἐκ τριγονίας (d. i. bürgerliche Abstammung im dritten Gliede, so dass der Grossvater schon das Bürgerrecht besass) verstanden haben, welches namentlich auch Bedingung zur Bekleidung der Archontenwürde war. Vgl. Wachsmuth I, 4. S. 165. 262. u. 2. 271. Hermann gr. Staatsalterth. § 148.

§ 3.

- 38 7. Τῶν περὶ τὴν αἴρ. Nach Solons Anordnung sollten die Archonten gewählt werden. Kleisthenes, der nach Vertreibung der Pisistratiden, seit dem 3ten J. der 67sten Olympiade (= 510 v. Chr.) die von Solon angeordnete Verfassung Athens mehr zur Demokratie umgestaltete, führte statt der Wahl das Loos ein. Hermann gr. Staatsalterth. § 112.

§ 4.

8. *Τοιοῦτον μν.* Isokrates gebraucht regelmässig 38 die Formen *τοιοῦτον*, *τοσοῦτον*, *ταύτόν*. Auch bei den übrigen Bednern bieten die bessern Handschriften statt *τοιοῦτο* jene Formen. Benseler Areop. p. 248.

§ 5.

9. Die Partikel *δή* ist sowohl von älteren Gram- 39 matikern (Suidas: *δὴ ἀντὶ τοῦ νῦν*, Hesychius: *δὴ γάρ*, *ἢ δὴ γάρ*.) als von neueren, Zeune zu Viger de prae- cipuis graecae dictionis idiotismis p. 501 der 4ten Aufl., Hermann ebd. p. 826, Buttmann, Passow als Zeitpartikel aufgefasst, theilweise ausdrücklich mit *ἢ δὴ* zusammengestellt worden. Neuerdings hat nun Hartung (griech. Partt. I. S. 222—290 den parallelen Gebrauch beider, und *δή* als eine kürzere und schwächere Form von *ἢ δὴ* nachzuweisen versucht. Nach ihm hätte *δή* mit *ἢ δὴ* den *eigentlichen temporellen*, sodann den *metaphorischen* Gebrauch (einmal, ohne Weiteres, sofort, kurz u. s. w.) gemein; ausserdem käme ihm die *determinative* Bedeutung zu: Indem nämlich die Partikel nicht einmal mittelbar mehr auf den ganzen Gedanken bezogen werde, wandte sich die Zeitbestimmung in eine Grad- und Massbestimmung, ja auch sogar in eine Raumbestimmung um, und stehe bald einschränkend im Sinne von einmal, eben gerade, nur eben, bald ausdehnend und steigernd, wie: gar, vollends, erst. Vgl. Kühner § 691 u. 92., wo eine zweckmässige Uebersicht der Hartung'schen Lehre gegeben ist. — Ich glaube nicht, dass diese Parallele mit *ἢ δὴ* und die temporelle Bedeutung von *δή*, so wie der darauf gegründete metaphorische und determinative Gebrauch der Partikel haltbar ist. Ein etymologi-

scher Zusammenhang zwischen $\delta\eta$ und $\eta\delta\eta$ ist auch von Hartung durchaus nicht genügend nachgewiesen worden, und wenn auch $\delta\eta$ mit der Wurzel di (in dies, divum) zusammenzuhängen scheint, so resultirt doch daraus keineswegs eine Grundbedeutung wie: eben, sogleich, bereits, jetzt, sondern eher: am Tage, klar, offenbar. Dies stimmt wenigstens zu der Bedeutung von $\delta\eta\lambda\omicron\varsigma$, welches durch — $\lambda\omicron\varsigma$ von $\delta\eta$ abgeleitet seyn könnte, und sich auf ähnliche Weise zu diesem verhielte, wie $\varphiανερός$ zur Wurzelsylbe $\varphi\alpha$. Wie dem nun auch sei, so scheint mir soviel entschieden, dass die Partikel eigentlich und in allen Fällen Ausdruck des *objectiv Gewissen, Offenbaren, Klaren, Unläugbaren, natürlich sich Verstehenden* ist, nur dass diese Bedeutung, wie es ja auch bei anderen Partikeln der Fall ist, sich in vielen Fällen abgeschwächt hat, und der Behauptung dann nur den Charakter grösserer Entschiedenheit verleiht. — Auch bei dem Imperativ und auffordernden Conjunctiv behält $\delta\eta$ diese Bedeutung. Die Forderung erscheint dann als eine natürliche, sich (nach dem Vorangegangenen) von selbst verstehende, überhaupt als entschiedener. — Die gleiche Bedeutung hat $\delta\eta$ in der Frage. Erstlich wird damit die Frage, und die in ihr liegende Ungewissheit als etwas Natürliches, Entschiedenes bezeichnet. Da aber die Frage auch die Verwunderung, den Zweifel ausdrückt, und somit die Geltung einer Negation erhält, so wird in diesem Fall durch das hinzutretende $\delta\eta$ die Verwunderung, der Zweifel als ganz natürlich und offenbar, die Negation als entschieden bezeichnet. Dass diese Auffassung richtig sei, beweist das parallele $\gammaάρ$, dessen verwandte Bedeutung und ähnlicher Gebrauch über-

haupt nicht zu verkennen ist, und das namentlich in der Frage in ähnlichem Sinn, wie $\delta\eta$ vorkommt. $\Gamma\acute{\alpha}\rho$, aus $\gamma\acute{\epsilon}$ und $\acute{\alpha}\rho$ ($\acute{\alpha}\rho\alpha$) entstanden, bezeichnet, was den ersten Bestandtheil betrifft, ein Zurückgehen, vorläufiges sich Beschränken (aber mit desto entschiedenerem Festhalten) auf etwas, das (vgl. über $\acute{\alpha}\rho\alpha$ Nägelsbach Anmerk. z. Ilias S. 197.) nun eben einmal so ist. Dieser gegebene Punkt, der zwischen dem Sprechenden und demjenigen, an den sich die Rede richtet, nun einmal als wahr gilt, dient darum als Basis, Grundlage für die Beweisführung, d. h. $\gamma\acute{\alpha}\rho$ wird Partikel des *Grundes*. Dass aber diese letztere Bedeutung, wenn gleich die häufigste, doch nicht die einzige ist, dass in vielen Fällen $\gamma\acute{\alpha}\rho$ nur eben ein Zurückgehen auf ein Gegebenes, unbestritten Wahres, zwischen dem Sprechenden und dem Hörer Ausgemachtes und ein nachdrückliches Festhalten dessen sei, erhellt schon aus den Fällen, wo es statt des bestätigenden *ja* steht. Soph. Oed. T. 1117, Oed. C. 1426. Plato Phaedr. p. 268. Symp. 201. A. 202. D. Wie nun hier beide Partikeln in ihrer Bedeutung so nahe aneinander gränzen, dass sie nicht selten vertauscht werden könnten, so trifft hinwiederum $\delta\eta$ in seiner Zusammensetzung mit $\epsilon\pi\epsilon\iota$ mit dem causalen $\gamma\acute{\alpha}\rho$ zusammen. Wenn nämlich zu $\delta\eta$ als dem Ausdruck des objectiv Gewissen $\epsilon\pi\epsilon\iota$ hinzutritt, wodurch etwas als Antecedens für ein Zweites bezeichnet wird, so erhalten wir ein Offenbares, Entschiedenes als Antecedens — als Grund; auf ähnliche Weise, wie man in $\gamma\acute{\alpha}\rho$ von einer Behauptung auf ihre Grundlage, auf ein Gegebenes, Unbestrittenes zurückgeht.

Eben so spricht für die Richtigkeit der obigen Auffassung, dass $\delta\eta$ zuweilen, wie in unserer Stelle,

den Schein einer folgernden oder recapitulirenden Partikel annimmt. Obwohl nämlich $\delta\eta$ an und für sich nur das Offenbare, objectiv Gewisse bezeichnet, so kann doch, wenn eine Sache eben nach vorangegangener Erörterung und Beweisführung als offenbar und entschieden vorliegt, auch eine Folgerung in ihm zu liegen scheinen. Gerade diese Berührung, in welcher $\delta\eta$ mit $\gamma\acute{\alpha}\rho$ und den folgernden Partikeln steht, mag ihm als wahre Bedeutung eine zwischen Grund und Folgerung in der Mitte liegende anweisen. Uebrigens wäre es um so unpassender, einzelne Beweisstellen anzuführen, als man der Partikel $\delta\eta$ unter anderen Bedeutungen auch die oben angegebene beigelegt hat, und es sich mithin nur darum handelt, ob sich dieselbe überall durchführen lasse; eine Frage, die jeder am besten durch eigene Beobachtung erledigt, und deren ausführlichere Beantwortung, so weit sie durch sorgfältige Prüfung der abweichenden Ansicht Hartungs und der für letztere aufgeführten Stellen gegeben werden kann, einem anderen Orte vorbehalten bleiben muss. Noch mache ich auf die Bemerkungen K. Fr. Hermanns aufmerksam, welche in der Zeitschr. für die Alterthumswiss. 1835. Nr. 29. sich finden, und manches Treffende enthalten.

§ 8.

10. *Ἀπλῶς*. Dass Isokrates öfter *ἀπλῶς* und
 41 *ἀκριβῶς* einander entgegensetze, wird von Bergmann (Isocr. Areopagiticus. Lectionis variet. et annot. add. J. Th. Bergmann. Lugd. Bat. 1819.) zu dieser Stelle bemerkt unter Verweisung auf Paneg. § 11. Phil. § 46.

11. Ἐθέλησεν aus dem 'cod. Urb. von Bekker recipirt. Die Form ἐθέλειν ist die attische, und ihrer bedient sich auch Isokrates regelmässig, so dass nur nach vorhergehendem Vokal, also zur Vermeidung des Hiatus sich die Form θέλειν bei ihm findet. Auch die übrigen Redner befolgten im Allgemeinen diese Regel; nur wendeten sie die Form ἐθέλειν selbst nach Vokalen an, obwohl minder häufig als θέλειν. Vgl. Benseler's sorgfältige Erörterung p. 257 seiner Ausg. des Areop.

§ 10.

12. Μὲν οὖν wird namentlich in folgenden zwei 43 Fällen gebraucht:

1) wo man zur näheren Erörterung einer Aufgabe, eines eben berührten Gegenstandes schreitet, und zwar zunächst einen von zweien oder mehreren Punkten bespricht. Isocr. ad Nic. § 6. 9. πρῶτον μὲν οὖν (diese Formel ist überhaupt äusserst häufig) § 15. ἀρχεσθαι μὲν οὖν. Nic. § 14. 31. Paneg. § 18. 19. 54. 68. 75. Panath. 26. 42. 97. 155. 176. u. a. Neben πάντων μὲν οὖν in unsrer Stelle kommt § 44. Paneg. § 66. de permut. § 54. πάντα μὲν οὖν vor. — Ebenso bei andern Attikern. — In gleicher Bedeutung wird aber auch μὲν τοίνυν gebraucht. Nic. § 15. 17. Paneg. § 28. Panath. § 42. Xen. hist. gr. IV, 8, 1. πρῶτον μὲν τοίνυν, u. a.

2) wo eine Aufgabe gehörig erörtert worden ist, und man, diese Erörterung als einen ersten Theil zusammenfassend, mit δέ auf ein Zweites übergeht. Ad Nic. § 54. am Schlusse der Rede. Panath. § 22. 33. 39. 48. 61. 118. 127. (ἐκείνα μὲν οὖν ἐάσομεν.) 130. 134. 151. 173. 191.

244. 266. (περὶ μὲν οὖν ὧν ὑπεθέμην, ἱκανῶς εἰ-
 ρῆσθαι νομίζω.) Paneg. § 14. 26. 34. Areop.
 § 56. (περὶ μὲν οὖν — διεληλύθαμεν) 77. Xen.
 hist. gr. I, 1, 26. IV, 8, 3. V, 2, 18. VI, 5, 37.

Von dem erwähnten zweiten Gebrauche des
 μὲν οὖν ist δ' οὖν zu unterscheiden, welches nament-
 lich da seine Stelle hat, wo man einen besproche-
 nen Gegenstand, ohne die Erörterung erschöpft zu
 haben, oder ohne sich in eine weitere Ausmittlung
 der Sache einlassen zu wollen, nun einmal liegen las-
 sen, die Erörterung abbrechen, zum Schluss brin-
 gen will. Isocr. Panath. § 76. 118. Paneg. § 19.
 Areop. § 69. τὸ δ' οὖν κεφάλαιον. Um nicht Mehreres
 aufzuzählen, gibt Isokrates nur noch einen beson-
 ders treffenden Beleg für seine Behauptung. Xen.
 hist. gr. IV, 1, 38. ἐν δ' οὖν, ἔφη, ἐπίστω, d. i. wie es
 nun auch gehen mag, ob du Freund oder Feind
 wirst, so sei wenigstens überzeugt etc. ebd. VI, 4,
 8. εἰς δ' οὖν τὴν μάχην, wie es sich nun auch mit den
 Wunderzeichen verhalten mag, so ist das gewiss,
 dass etc. ebd. VI, 4, 31. Plato Apol. 17. A. 34. E.
 Thuc. I, 3. Vgl. über δ' οὖν auch Luciani lib. quo-
 modo hist. conscribi oporteat ed. C. Fr. Hermann
 1827. p. 254. — Uebrigens ist dieser besondere Ge-
 brauch von μὲν οὖν und δ' οὖν mit der Bedeutung
 jeder dieser Partikeln ganz übereinstimmend. Οὖν
 (s. ad Dem. 39.) bezeichnet die folgenden, einzel-
 nen Punkte als in dem vorher angegebenen Gan-
 zen enthalten; μὲν und δέ' sind eintheilend.

- 43 13. Δαμασθῆναι für die Vulg. παιδευθῆναι. Nach-
 dem Bekker bemerkte, dass die Urbinische Hand-
 schrift in der zweiten Sylbe ursprünglich μασ, in
 der ersten λν oder δα gehabt habe, so hat Herm.
 Sauppe in den N. Jahrb. 1832. 6r Bd. 2s Hft. S. 73.

glücklich *δαμασθῆναι* als wahre Lesart hergestellt. Bekker vermuthete *γυμνασθῆναι*.

14. *Ἐπιθυμίαις καλῶν ἐπιτηδευμάτων*. Bekker 45 empfiehlt statt des im c. Urb. sich findenden *ἐπιθυμίαις*, wofür die Vulg. *ἐν ἐπιθυμίαις* hatte, *ἐπιμελείαις* zu lesen, und Benseler nimmt letzteres in den Text auf, was er p. 265 mit den Worten rechtfertigt: „Non dubitavi hanc conjecturam recipere, tum quia statim eadem vox (*ἐπιθυμία*) praecessit, tum quia *παιδευθῆναι ἐπιθυμίαις* non bene dici posse videtur. Explicuit quidem Wolfius vulgatum *ἐν ἐπιθυμίαις* ita: „Id est, ὥστε ἐπιθυμεῖν, ita erudiendi sunt, ut honesta studia expetant et non inhonestas voluptates“, exspectatur tamen potius ratio, qua juvenes erudierint. Quis autem cupiditatibus erudiri solet? Conferri possunt ex Isocrate ad Nic. 17. c. (§ 12.) et Antid. § 198. (§ 185.) ubi simili modo ἡ παιδείσιν et ἐπιμέλεια conjunguntur, quod interdum librarios offendisse videtur, qui in Antid. loco pro ἐπιμελείαις ἐπιστήμας scribebant.“ Das aus *παιδευθῆναι* hergenommene Argument fällt mit dieser Lesart. So natürlich ferner an den genannten Stellen die Verbindung von ἐπιμέλεια und παιδείσιν ist, so dürfte doch hier *ἐπιθυμίαις καλῶν ἐπιτηδευμάτων* einen schicklicheren Gedanken geben, als *ἐπιμελείαις καλῶν ἐπιτ.* Indem Isokrates bemerkt, die Alten hätten die Nothwendigkeit erkannt, das Gemüth der Jünglinge zu bilden *πόνοις ἡδονὰς ἔχουσιν*, legt er ihnen die Ueberzeugung bei, man müsse die Seelen jener durch die Reize, die mit edeln Beschäftigungen verbunden sind, gewinnen, und durch die Freude an solchen die niedrigen Begierden verdrängen. Daher ist denn von einem *δαμασθῆναι τὰς ψυχὰς ἐπιθυμίαις καλ. ἐπιτηδ.* die Rede, wie ad Dem.

§ 15. (§ 8.) von einem *κατατεῖσθαι τὸ τῶν νεωτέρων ἥθος κόσμῳ, αἰσχύνῃ κ. τ. λ.* Zu diesem Gedanken passt dann ganz gut das Folgende: *ἐν μόνοις γὰρ ἂν τούτοις* (sc. ὥνπερ αὐτοὶ ἐπιθυμοῦσιν) *ἐμμένειν.* — *Ἐπιθυμεῖν ἐπιτηδευμάτων* findet sich Evag. § 77. de permut. § 223. Vgl. Strange Archiv für Phil. u. Päd. 1833. 2r Bd. 2s Hft. S. 236.

- 43 15. *Ἐμμένειν.* So die gew. Lesart. Dagegen findet sich im c. Urb. *ἐμμεῖναι*, und dieses haben Bekker, Dindorf, Benseler aufgenommen. Der letztere bemerkt p. 266: „Sensus est: his solis in studiis perstare posse liberaliter educatos. Jacobsius *ἐμμένειν ἂν* explicat per *perstare solere* laudans Vig. p. 785 u. 286 (p. 818 der 4ten Ausg. „*ἂν* cum indicativo imperfecti, plusquamperfecti, aoristi conjunctum, saepe nihil aliud significat, quam accidisse aliquid non certo quodam tempore, sed quotiescumque occasio ita ferret“ vgl. Hermannii de part. *ἂν* libri IV. p. 20 u. p. 179). Diese Erklärung beseitigt sich indessen durch die Bemerkung, dass die histor. Zeiten mit *ἂν* in jener Bedeutung gebraucht sich immer nur auf die Vergangenheit beziehen, welche hier anzunehmen entschieden unpassend ist. Benseler's Ansicht, welche den Ausdruck der *Möglichkeit* in der Verbindung von *ἂν* mit (dem Opt. und darum auch mit) dem Inf. sucht und diese Verbindung geradehin mit *posse* wiedergibt, ist freilich bis jetzt noch verbreitet genug, und stützt sich auf die Autorität Hermann's, welchem dann Rost § 120. 5. Kühner 2r Thl. § 453. folgen. Ersterer gibt de part. *ἂν* p. 175. darüber folgende Bestimmungen: „apparet, optativo cum particula *ἂν* conjuncto opinionem significari de eo, quod ex aliqua conditione pendeat. Atqui quod sic demum

esse putamus, ut non sit, nisi conditione aliqua impleta, id apertum est non ut quod vere sit, sed ut quod possit esse cogitari. Eo factum est, ut grammatici particulam illam σύνδεσμον δυνητικόν appellarent. Quod tamen non sic est intelligendum, ac si ποιοῦν ἄν idem sit quod δύναμαι ποιεῖν. Nam illud posterius rei verae enunciationem continet, esse mihi potestatem faciendi. Hoc autem ποιοῦν ἄν opinionem indicat, facturum me esse, si forte impleta sit conditio aliqua, cur faciam.“ Aehnlich p. 173. Was nun die Grundlage dieser Ansicht, nämlich die Annahme betrifft, dass ἄν die Abhängigkeit von irgend welcher Bedingung, von äusseren Umständen bezeichne, in welcher Annahme so ziemlich alle Neueren (im Grunde schon Reisig mit seiner Definition: „aliquid fieri per caussarum quandam cohaerentiam posse indicat“⁶ Hermann, Matthiä, Thiersch, Rost, Bernhardy, Hartung, Kühner, Geffers,⁷ Sommer,⁸ Nägelsbach u. A. zustimmen, so sei ausser den Erinnerungen, welche in der Rec. des Hermann'schen Werkes (Zeitschr. f. d. Alterthumswiss. 1835. 59 ff.) und in dem Heilbronner Programm von 1835 vorgebracht wurden, hier nur auf Folgendes aufmerksam gemacht. Wie kommt es, dass, wenn ἄν Ausdruck der Bedingtheit, der Abhängigkeit von äusseren Umständen seyn soll, die Griechen die Verbindung von ἄν mit dem Imperativ, mit dem Coniunctiv in unabhängigen Sätzen

⁶ Aristoph. Nubes. Acc. synt. crit. c. addit. et comment. de vi et usu ἄν particulae. p. 99.

⁷ Göttinger Programm 1832. Insunt etc. — A. Geffers de ἄν part. dissertatio.

⁸ Recens. von Hermann's libri IV. de part. ἄν in Allg. Schulzeitung 1831. Abth. II. Nr. 121.

(nach dem später fixirten, klassischen Sprachgebrauche), so wie bei der Absichtspartikel *ἵνα* durchgreifend verschmähen? Sollte denn in keinen Fällen eine Bedingtheit des Erfolges entweder oder der Forderung und der Absicht selbst statt finden können? Eine Bedingtheit des Erfolges durch äussere Umstände wird man bei jenen Verbindungen jedenfalls zugeben müssen. Wäre also *ἄν* Zeichen der Ungewissheit des Erfolgs, warum findet es sich nicht mit der Forderung, Aufforderung, Absicht, dem Wunsche verbunden, da doch hier der Erfolg der Handlung immerhin ungewiss, objectiv (durch äussere Umstände) bedingt ist? Zieht man aber *ἄν* nicht sowohl zu der Handlung und dem Erfolg, als zu dem Modus im engeren Sinn, so wird man kaum die Möglichkeit läugnen können, dass hier die Forderung, Aufforderung, Absicht sich von äusseren Umständen, von gewissen Bedingungen abhängig machen könne, da ja Fälle der Art in Menge vorliegen. Warum lesen wir ad Demon § 18. (§ 13.) nicht *διαφύλαττε ἄν, προσλάβανε ἄν*, da ja die Forderung auf gewisse Umstände beschränkt ist? Warum wäre bei jener Bedeutung von *ἄν* ein *κατανάλισκε ἄν* unmöglich, da doch die *σχολή* als Bedingung vorausgesetzt werden kann; warum § 23. nicht auch *ὄρκον ἐπ. προσδέχου* mit *ἄν*, da sich ja die Bedingung leicht ergänzt: wenn du in den Fall kommst? Warum § 26. (§ 27) nicht *μέμνησο ἄν* und *ἵνα δοκῇς ἄν*, § 29. (§ 32.) *μηδενὶ συμφορὰν ἂν ὀνειδίσῃς* —? Und wenn sich bei *ὥς* und *ὅπως* zuweilen *ἄν* mit Conj. findet, warum ist diese Formel hinsichtlich ihrer Bedeutung durchaus nicht verschieden von *ὥς* und *ὅπως* mit blossem Coniunctiv? (vgl. Dem. 27.) — Wie kommt es ferner, dass dem Bedingungssatz

mit *εάν*, den Zeitbestimmungssätzen mit *ὅταν*, *ἐπειδάν* u. dgl. nirgends ein Imperativ, Indicativ und namentlich kein Futur mit *ἄν* entspricht? In jenen Sätzen mit *εάν*, *ὅταν* werden doch sicherlich, wenn irgendwo, äussere Umstände als Bedingungen für das Eintreten einer andern Handlung angegeben, und letztere ist unläugbar durch jene bedingt. Warum soll es ad Dem. § 18. (13.) nicht heissen: *εάν ἦς φιλομαθής, ἔσει ἄν π.* § 21. (§ 20.) *ἔσει δ' ἄν τοιοῦτος, εάν* u. s. f. — Dass in diesen Fällen die griechische Sprache entschieden *ἄν* nicht duldet, muss doch wohl gegen diese der Partikel *ἄν* beigelegte Bedeutung der Bedingtheit⁹ Bedenken erregen. Das Seltsamste ist, dass dafür *εάν* diese Andeutung der Bedingtheit in sich enthalten, dass man den bedingenden Satz immer zugleich als bedingten auffassen soll, während man bei demjenigen Satze, der deutlich als bedingter erscheint, die Bezeichnung der Bedingtheit vermisst. Hermann glaubt freilich, es finde ein Unterschied zwischen *εάν* c. Conj. und *εἰ* c. Conj. statt. Er sagt l. II. c. VI. p. 95: „Jam quod ad particulam *ἄν* attinet, ejus in conditionalibus sententiis planissima ratio est. Abest enim, ubi simpliciter conditio indicatur, quid fiat, additur autem, ubi eam conditionem incertam esse atque e rebus fortuitis pendere innuimus.“ Dass diese Unterscheidung nicht haltbar sey, dass *εἰ* mit Conj. nicht gerade eine zuverlässige Erwartung, dass etwas geschehen werde oder nicht, bezeichnen müsse, dass es eben so wohl Stellen gebe,

⁹ Was hier gesagt ist, gilt, wie man leicht ersehen kann, eben so auch gegen Hartnag's Modifikation, welcher II. S. 225 *ἄν* gewissermassen ein aus der Bedingung (activ) in die Bedingtheit (passiv) versetztes *εἰ* nennt.

wo $\epsilon\acute{\alpha}\nu$ mit Conj. diese Bedeutung annehmen kann, dass überhaupt, was von der ersteren Construction gesagt wird, auch auf Stellen anwendbar ist, in welchen sich die zweite findet, und umgekehrt; diess dürfte in der oben erwähnten Beurtheilung der Hermannschen Schrift S. 491 u. 92. genügend nachgewiesen worden seyn. — Wenn die Sätze, welche eine Forderung, Aufforderung, Absicht (wo diese durch $\iota\nu\alpha$ ausgedrückt ist), einen Wunsch enthalten, gleichmässig $\alpha\nu$ verschmähen, wenn andererseits mehrere Formen des Behauptungssatzes und von den Bedingungs-, Zeitbestimmungs-, Relativsätzen diejenigen, welche eine Handlung als eintretend setzen, $\alpha\nu$ zu sich nehmen, werden wir nicht am natürlichsten den Grund der Erscheinung, dass bei der einen Reihe von Sätzen $\alpha\nu$ fehlt, bei der andern steht, in dem jeder Reihe Gemeinsamen suchen? und sollte nicht die Vergleichung der beiden Reihen eben auf einen Begriff führen, dessen Unvereinbarkeit mit der Forderung, Aufforderung, Absicht, dem Wunsche augenfällig ist, der dagegen sich leicht in allen den Sätzen nachweisen lässt, in welchen wir auch $\alpha\nu$ finden, der mit dem Indic. verbunden, diesen schwächt, und dem Gebiete des Subjectiven nähert, mit dem Conj. und Opt. verbunden die Bedeutung dieser Moden verstärkt und der des Indicativs näher rückt? nämlich auf den Begriff der *Setzung eines Wirklichen*? Was sodann die abgeleitete Bedeutung der Möglichkeit betrifft, die man dem $\alpha\nu$ in Verbindung mit dem Opt. beilegt, so sei nur darauf aufmerksam gemacht, wie unnatürlich in einer Menge von Stellen diese Auffassung wird. Um bei unsrer Stelle zu bleiben, so ist die Beziehung des $\alpha\nu$ auf Bedingungen, äussere

Umstände unter denen das ἐμμεῖναι statt fände, entweder nichtssagend, oder dem Inhalte des Satzes selbst widersprechend. Nichtssagend, wenn damit nur im Allgemeinen angedeutet werden sollte, dass eine solche Lage eintreten müsse, wo von einem ἐμμεῖναι die Rede seyn kann — denn das versteht sich überall von selbst; dem Inhalte des Satzes widersprechend, wo man darin den Ausspruch fände: hiebei allein beharren, je nach den Umständen, oder unter gewissen Bedingungen Jünglinge von edler Erziehung. An ein *per stare posse* ist aber vollends nicht zu denken. Sollte dieser Gedanke ausgedrückt seyn, so würden wir οἷος τ' εἶναι, δύνασθαι ἐμμεῖναι lesen. Uebrigens ist dies ein Beispiel, wie sehr, ungeachtet Hermann selbst vor dem Missverständnisse warnt, die Lehre, in ἄν mit dem Opt. liege der Ausdruck der Möglichkeit, missverstanden wird. — Wie ist ferner Evag. § 40. 50. an den Begriff einer Möglichkeit, oder einer Bedingtheit, und an eine Ellipse „unter eintretenden Umständen“ zu denken, oder wer fühlt nicht Areop. § 54., dass nicht von einer Möglichkeit, dass es den Guten schmerze, die Rede seyn kann, sondern dass Isokrates hier nur sein subjectives Urtheil abgibt? es schmerzt wohl jeden etc. — Die Umstände, unter denen das eintritt (*forte*), sind freilich in ὅταν ἰδῇ angegeben, aber darum bedurfte es ja einer Andeutung der Art so wenig, als wenn Isokrates statt ἄν mit Opt. das Fut. gewählt hätte. Und auf welche zu supplirende Bedingung soll etwa ὅταν hinweisen? — Man vgl. de permut. § 118. 119. 120. 121. 150. Doch ähnliche Belege bieten sich jedem ungesucht dar. Wir bleiben demnach bei der oben S. 40. vorgetragenen Ansicht, wonach der Opt. mit

ἄν und mithin auch der Infin. mit ἄν, wo er auf jene Construction zurückzuführen ist, immer und überall die *subjective Behauptung* enthält, und erhalten also hier den passenden Gedanken: denn nur bei ihnen dürften wohl Jünglinge von edler Erziehung beharren. Uebrigens ist die Lesart ἐμμένειν aus den unter 4. ad Dem. S. 31 ff. angegebenen Gründen beibehalten worden; denn es beschränkt sich die Aussage auf keinen bestimmten Zeitpunkt oder speziellen Fall.

§ 12.

- 44 16. Διὰ τὰς ἀργίας. Ueber die Vorsorge des Areopags, dass die Bürger Athens nicht durch Müssiggang zu schlechten Handlungen verleitet würden, sondern redlich ihren Unterhalt gewännen, berichtet Athenäos p. 168. (l. IV. 20. p. 254. ed. Schaefer) ὅτι δὲ τοὺς ἀσώτους καὶ τοὺς μὴ ἔκ τινος περιουσίας ζῶντας τὸ παλαιὸν ἐκάλουν τε οἱ Ἀρεοπαγῖται καὶ ἐκόλαζον, ἰστόρησαν Φανόδημος καὶ Φιλόχορος, ἄλλοι τε πλείους. Μενέδημον γοῦν καὶ Ἀσκληπιάδην τοὺς φιλοσόφους, νέους ὄντας καὶ πενομένους μεταπεμψάμενοι ἠρώτησαν, πῶς ὅλας τὰς ἡμέρας τοῖς φιλοσόφοις συσχολάζοντες κεκτημένοι δὲ μηδὲν εὐεκτοῦσιν οὕτω τοῖς σώμασι. καὶ οἱ ἐκέλευσαν μεταπεμφθῆναι τινα τῶν μυλωθρῶν. ἐλθόντος δὲ ἐκείνου καὶ εἰπόντος, ὅτι νυκτὸς ἐκάστης κατιόντες εἰς τὸν μύλωνα καὶ ἄλλοῦντες δύο δραχμας ἀμφοτέρω λαμβάνουσι, θαυμάσαντες οἱ Ἀρεοπαγῖται διακοσίαις δραγμαῖς ἐτίμησαν αὐτούς. — „Nach sehr alten Gesetzen ¹⁰

¹⁰ Herodot II. 177 und nach ihm Diodor I. 77. legen dieses Gesetz dem Solon bei, und behaupten, er habe es von den Aegyptern entlehnt. Nach Plut. Solon c. 17. würde indessen schon von Drako die ἀργία mit dem Tode bestraft worden seyn. Endlich enthält Plutarch Sol. c. 31. die Angabe, dass

wurden Landstreicher nicht geduldet, die von keinem Geschäfte lebten; jeder sollte nachweisen, wovon er sich ernähre; gegen die müssigen Armen konnte die Klage der Unthätigkeit (*δίκη ἀργίας*) erhoben werden.¹¹ — Die Eltern waren verpflichtet, ihre Kinder irgend einen Erwerbszweig erlernen zu lassen, oder sie hatten keine Ansprüche darauf, im Alter von ihnen ernährt zu werden. Plut. Sol. c. 22.“ Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 8. Dass Solon dem Areopag auftrug, *ἐπισκοπεῖν, ὅθεν ἕκαστος ἔχει τὰ ἐπιτήδεια, καὶ τοὺς ἀργοὺς κολάζειν* berichtet ebenfalls Plutarch Sol. a. a. O.

§ 13.

17. *Περὶ τὴν ἵππικὴν καὶ τὰ γυμνάσια.* „Illius studium cernebatur in quadrigis alendis, quae currui jungerentur, et publicis certaminibus, v. c. Olympicis, destinarentur — Gymnasia sive palaestrae erant Athenis tria, Lyceum, Academia, Cynosarges: cfr. Fabri Agonisticon I, 17. p. 118. in nota. — Philosophiae nomine intelligitur omnis liberalis doctrina, quae animi cultum spectat, melioresque cives facit, potissimum dicendi ars. Id ipse Isocrates significat (de permut. § 200 sqq.) Nam quae postea κατ' ἐξοχὴν philosophorum scholae Athenis fuerunt, antiqua illa aetate, quae Solonem et Clisthenem proxime consecuta est, nondum erant,“ Bergmann. Zu den gymnastischen Uebungen wurden namentlich gerechnet: das Ringen (*πάλη*), der Faustkampf (*πυγμή*),

nach Theophrast nicht Solon, sondern Pisistratos das Gesetz gegen *ἀργία* gegeben habe.

¹¹ Von jedermann, nicht bloss von den dabei Betheiligten. Meier u. Schömann att. Process. S. 298 f.

beides vereinigt *παγκράτιον*, der Wettlauf (*δρόμος*), das Springen (*ἄλμα*), das Werfen des *δίσκος*. Diese fünf Uebungen zusammen führten den Namen *πένταθλον*; sie wurden in den öffentlichen Spielen angestellt, und wer in allen fünf gesiegt hatte, erhielt den Preis. Ausser den eben genannten Uebungen und der *ἵππικῇ* gab es indess noch mehrere andere Uebungen, theils zu bestimmten Zwecken, namentlich um zum Kriege tüchtig zu machen, z. B. das Wurfspiesswerfen (*ἀκόντισις*), theils überhaupt um körperliche Gewandtheit zu befördern, z. B. Tänze.

§ 14.

46 18. *Τὴν μὲν πόλιν κατὰ κώμας.* Suidas unter *κώμην*: οἱ δὲ τοὺς ἐν τῇ πόλει δῆμους κώμας φασὶ προσ-
 αγορεύεσθαι. Καὶ κωμήτας, τοὺς δημότας ἐν τῇ πόλει,
 καὶ οἷον ἐν τῇ αὐτῇ τάξει καὶ μοίρᾳ τῆς πόλεως οἰκοῦντας.
 Ein Grammatiker bei Bekker Anecd. gr. I. p. 274.
Κῶμαι τὰ μέρη τῆς πόλεως. Es werden aber folgende
 Stadtviertel Athens erwähnt: *Λίμνα* (südlich von
 der Burg), *Κεραμεικός* (westlich), *Κολωνός* (nördlich),
Μελίτη (östlich von derselben). Vgl. R. O. Müller
 Attica in Ersch u. Grubers Encykl. S. 240. und den
 dazu gehörigen Plan von Athen.

46 19. *Τὴν δὲ χώραν κατὰ δῆμους.* „*Δῆμοι* d. h. Ort-
 schaften mit abgesonderten Gebieten, zwischen de-
 nen auch Gränzsäulen stunden, gab es in Attika
 von jeher. Auch mochten sie, wie Thukydides an-
 gibt, eigne Obrigkeiten haben, auf die indess der
 Staat wenig achtete, da bei dem aristokratischen
 Charakter der ältern Verfassung die Eintheilung in
 Phratrien und Geschlechter bei weitem wichtiger
 war, als das Zusammenwohnen in Demen. Doch
 hatten auch diese ihre *Sacra*, und standen als

Gemeinden in näheren oder entfernteren Verbindungen mit einander. — Geschlossene und streng gesonderte Gemeinden waren sie aber damals noch nicht. Als aber Kleisthenes, um die Demokratie zu heben, die Eintheilung des Volks nach einem chorographischen System durchführte, mussten die Demen eine weit höhere Bedeutung gewinnen. Sie wurden nun die eigentlichen Glieder des Staats. Jeder Bürger war zugleich Mitglied eines Demos und in dessen Listen eingetragen: wir finden nicht, dass Jemand aus einem in den andern übertreten konnte, ob es gleich nichts weniger als nothwendig war, in dem Demos, zu dem man gerechnet wurde, zu wohnen, und in keinem andern Grundbesitz zu erwerben. Aber von Anfang, als Kleisthenes die Demen regulirte, kann er dabei keinen andern Grundsatz befolgt haben, als die Ansässigkeit oder den dauernden Aufenthalt eines Bürgers in einer der Ortschaften. Dass nun die Stadt selbst keinen Demos bilden oder enthalten konnte, geht eigentlich schon daraus hervor, dass sie nur durch den Zusammenfluss der Demen gebildet worden war, und die Athener fortdauernd das Leben auf dem Lande vorzogen. Doch finden wir Demen in der Stadt. So Kydathenäon. So Lenäon in der Region der Stadt Limnä, eigentlich nur ein grosser Peribolos mit zwei Tempeln des Dionysos, aber doch auch ein Demos genannt. In solchen Fällen ist wohl anzunehmen, dass diese Gegenden zu Kleisthenes Zeit noch nicht integrirende Theile der Stadt, sondern mehr Vorstädte oder offene Plätze mit nahem Ackerlande bildeten. — Anders verhält es sich mit Kollytos, Melite, Kolonos, Eupyridä, Marathon, welche zugleich Demen und Stadt-

viertel sind. Hier sieht man deutlich, dass die Einwohner des Demos, wenn sie sich in der Stadt anbauten und aufhielten, den ländlichen Namen mitbrachten und ihrer Strasse und Gegend mittheilten. Kleisthenes hatte Land und Volk in zehn Phylen getheilt, in welche die Demen, damals gegen *hundert*, eingetheilt wurden. Die Zahl der Demen vermehrte sich bis zum Zeitalter der Redner bedeutend.“ K. O. Müller Attica Encykl. S. 227. — Durch die hier gegebenen Bestimmungen beseitigen sich vollkommen alle Schwierigkeiten, die man sonst in der Angabe des Isokrates: τὴν μὲν πόλιν κατὰ κώμας, τὴν δὲ χώραν κατὰ δήμους hatte finden wollen, so wie alle Aenderungsversuche, wie der von Hier. Wolf, κατὰ φυλάς statt κ. κώμας zu lesen, oder von Lange, κώμας und δήμους ihre Stelle tauschen zu lassen.

- 46 20. Ἀνῆγον. „Quia et hoc et alia judicia in altioribus urbis locis habebantur, ἀνάγειν dici solebat v. Trapez. 362. c. (§ 20.)“ Benseler.

§ 16.

- 47 21. Μῆτε — μήτε. Um die Bedeutung dieser wechselbezüglichen Partikeln (sowie des οὐτε — οὐτε) und ihren Unterschied von μηδέ, οὐδέ zu erfassen, muss man auf die Bedeutung des einfachen und des wiederholten τε und auf die von δέ zurückgehn. In den adnotationes ad Medeam ab Elmsleio editam Lpz. Ausg. 1822. p. 330 ff. hatte sich Hermann über den Unterschied dieser Partikeln also ausgesprochen: „Καὶ particula est conjunctiva, τε adjunctiva; δὲ disjunctiva. Ἐγὼ καὶ σὺ πορευόμεθα est, ego et tu imus: quo indicatur conjunctos ire duos, et instar unius habendos esse, i. e. unum par. Ita dicitur Castor et Pollux, i. e. Dioscuri. Ἐγὼ σὺ τε πορευόμεθα

est, *ego tuque imus*; quod qui dicit, se ire significat, altero comitante quidem, sed ita, uti etiamsi non comitaretur, ipse nihilominus iturus esset. Sic dicitur *Senatus Populusque Romanus*; non enim conjuncti in unam communitatem intelliguntur, sed senatum censuisse, idque populum deinde approbavisse.“ Abweichend hievon ist die Ansicht, die Hermann de part. *av* 1831. I. c. 3. und in den Anmerkungen zu Viger p. 833 der 4ten Ausg. vorge- tragen hat. An ersterer Stelle sagt er: „Probabilia denique per particulam *τε* exprimuntur, quae Germanice plerumque per *ja* encliticam exprimi potest, Latina in lingua *fere* vel *nimirum* non prorsus aliena sunt, sed aliquanto tamen fortiores. Haec autem oratio colligentis est, sed non dicentis necessarium esse.“ In der letzteren Stelle aber: „Multum differunt *καί* et *τε*, quarum particularum prior proprie est *et*, altera autem *que*, quae proprie non copulat, sed rem reddit incertam, ut fere nostro *etwa* respondeat. — Itaque *τε* etiam alio modo, quam *καί*, copulat. Nam quum integra orationis membra per *τε* adnectuntur, ita hoc fieri solet, ut eo modo addantur, quae tamquam non necessaria praecedentibus accedunt.“ Hartung (Lehre v. d. gr. Part. I. S. 57 ff.) hält *τε* für einen Casus des Demonstr. *το* (aus *τεῖ* oder *τῇ* entstanden?) und vergleicht es mit einem geschwächten enklitischen *so*. „Als das allgemeinste Zeichen des Gleichmasses und Einklangs der Glieder (*so — wie*) pflegt *τε* fast alle sätze- vermittelnden Partikeln in der präparativen sowohl als in der responsiven Function zu begleiten, und dieselben in ihrem Amte als Conjunctionen zu unterstützen (*so μέν τε — δέ τε*).“ „Die andere Seite befasst die gewöhnlichen und alltäglichen Erschei-

nungen und das Amt der Copulation, welches davon ausgeht, dass $\tau\acute{\epsilon}$, wie jedes andere Correlativum, allein für sich stehend, durch zweimaligen Gebrauch, den Einklang der zur Verbindung strebenden Glieder ausdrückt, und somit ihre Verbindung bezeichnet: wobei es denn auch durch die genannte Satzverschränkung geschieht, dass der Exponent im demonstrativen Gliede wegbleibt, indem die Conjunction des relativen Gliedes auf jenes zurückwirkt. Die Bedeutungen der Partikel in den beiden Functionen verhalten sich zu einander wie bei $\kappa\alpha\acute{\iota}$ die Bedeutungen *auch* und *und*." S. 67 u. 68. Fr. Franke (de particulis negantibus linguae graecae commentatio II. de usu part. $\text{o}\acute{\upsilon}\delta\acute{\epsilon}$ et $\text{o}\acute{\upsilon}\tau\epsilon$. Rintelii 1833), im Ganzen der Ansicht beistimmend, welche Hermann in den Anmerkungen zu Elmsleys Ausg. der Medea vorgetragen hatte, spricht seine eigene Meinung p. 5 in den Worten aus: „Antiquissimo praesertim tempore fieri solitum est, ut enunciationes altera alteri per particulam $\delta\acute{\epsilon}$ adjicerentur, cujus quidem vis nunc gravior esset, ut ad notionem particulae $\alpha\lambda\lambda\alpha$ assurgeret et oppositum aliquod indicaret, nunc lenior, ut tota vis oppositionis in distinguenda nova quae accessisset sententia consumeretur. Alia ratio est particulae $\tau\acute{\epsilon}$, quae non solum enunciationes enunciationibus, sed etiam nomina nominibus adjungit, et, dum semel posita alterum alteri tamquam accessionem quandam fortuitam adjungit, utrique subjecta non minus necessariam conjunctionem, quam repetitum $\kappa\alpha\acute{\iota}$, indicat. Nam quum dico $\pi\alpha\tau\eta\rho\ \alpha\acute{\nu}\delta\rho\omega\acute{\nu}\ \tau\epsilon\ \theta\epsilon\omega\acute{\nu}\ \tau\epsilon$, de patre hominum loquor, qui praeterea deorum genitor est; at quum repetita particula, quomodo solebant Graeci, $\pi\alpha\tau\eta\rho\ \alpha\acute{\nu}\delta\rho\omega\acute{\nu}\ \tau\epsilon\ \theta\epsilon\omega\acute{\nu}\ \tau\epsilon$ dico: omnia, quorum quis

auctor est, comprehendi et partitione per $\tau\acute{\epsilon}$ — $\tau\acute{\epsilon}$ facta suo quaeque loco indicavi, ut nihil, quod praeterea in censum veniat, reliquisse videar. Neque id mirum est cur ita fiat. Nam ubi prius $\tau\acute{\epsilon}$ alterius indicium et expectationem fecerit, id ipsum, quod subsequitur, jam non quaedam quasi fortuita ad rem accessio est; qua omissa res integra et salva maneat, sed tantam habet necessitatem, ut, nisi adjectum fuerit, tota sententia manca sit et imperfecta.

— § 2. Ex his primum consequitur, ubi sententia *affirmativa* praecesserit, *negativam*, quum natura sua opposita sit affirmativae, non dehere adjungi per $\omicron\upsilon\tau\epsilon$, sed disjungi per $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$. — § 3. Sed quando *negativa* sententia praecessit, duplex existit modus loquendi. Aut enim enunciationes negativae ea sunt inter se necessitate conjunctae, ut omnes ad unum tamquam partes ad totum tendant neque ulla omitti queat sine detrimento sententiae et comprehensa esse, quae dici debebant, omnia videantur: qua re eas per $\omicron\upsilon\tau\epsilon$ — $\omicron\upsilon\tau\epsilon$ conjungimus vel disjungimus; aut primae enunciationi simplicem negationem habenti reliquas per $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ adserimus, quo modo eam induit oratio speciem, ut, licet maxime necessaria atque cum primaria sententia conjunctissima sint, quae subsequuntur, tamen e forma orationis neque illa necessitudo appareat et inexhausta series eorum, quae superaddi potuissent, videatur esse.“ Ich übergehe die Modification, welche Zumpt lat. Gram. § 333 der von Hermann zur Medea vorgetragenen Ansicht gegeben hat, so wie Bernhardt's Bemerkungen (S. 482 ff.) und Kühners Uebersicht der von Hartung gewonnenen Resultate (§ 722 ff.) um aus der Beurtheilung der Franke'schen Schrift, welche Th. Benfey in den N. Jahrb. d. Phil. 1834

10tes Hft. gegeben hat, das Wesentliche auszuheben: „Τέ, lat. que, dient zur Ergänzung. Es knüpft an ein (früheres) Glied nicht dasjenige, was überflüssig ist, an, sondern dasjenige, was fehlt, um den Begriff eines Ganzen hervorzubringen. Die durch τέ verknüpften Glieder sollen in uns den Begriff einer Ganzheit hervorrufen. Steht nur ein τέ, so ergänzt das folgende Glied das frühere, steht τέ beidesmal, so ergänzen sich die Glieder gegenseitig.“ Diese letztere Ansicht scheint mir entschieden den Vorzug zu verdienen. Sie nimmt die von Rost u. A. gegebene richtige Bestimmung, dass τέ *logisch* verbinde, in sich auf, ohne durch die bestimmtere Auffassung, als sei der zweite Begriff auf irgend eine Weise in dem ersten bereits mit-enthalten, oder bei τέ — τέ der zweite an sich untergeordnete Begriff als mit dem ersten, dem Hauptbegriffe gleichstehend in Beziehung auf ein gemeinschaftliches Verhältniss beider dargestellt, in Widerspruch mit dem Sprachgebrauche zu kommen, der allerdings Fälle genug enthält, wo diese Auffassung sich bewährt, andererseits aber auch nicht wenige, wo sie unanwendbar, ja ganz unangemessen ist. — Δέ scheint die einfachste Wurzel zu seyn, aus welcher δέω, δέωω, δεύτερος, δεύτερος, δύο (auf welches, als Grundstamm von δέ schon Hartung, Nägelsbach, Kühner hingewiesen haben) hervorgingen. Der Grundbegriff scheint der des *Nachstehens*, *Folgens* auf etwas anderes gewesen zu seyn. Durch das Digamma erweitert ging δε in δεF und durch Quiescirung des F am Ende der Sylbe in δεv über. So entstand δεύτερος, eigentlich ein Nachstehender in Beziehung auf zwei, und δεύτερος ein Nachstehender überhaupt. So wäre also δέ natürliche Be-

zeichnung für ein *Folgendes*, woraus sich der Begriff eines Zweiten, Anderen, irgend wie Verschiedenen ergab; und schon in seinem Grundbegriffe läge die Beziehung auf ein Vorhergehendes, und die entschiedene Ausschliessung aller Beziehung auf nachfolgende Sätze der Satzglieder. Daher kann auch unter keiner Bedingung οὐδέ — οὐδέ wechselsweise auf einander bezogen seyn. Natürlich ist es aber, dass ein folgendes οὐδέ gegen das vorhergehende leicht eine gesteigerte Bedeutung in sich schliesst. So ist Isocr. Paneg. § 115. das erste οὐδέ = auch nicht, das zweite = ja nicht einmal. Dass diess aber nicht überall seine Anwendung findet, zeigen gleich Isocr. Areop. § 48. 51. 53. Paneg. § 52.

22. Παρ' οἷς μὲν — παρὰ τούτοις μὲν, ὅπου δέ — 47 ἐνταῦθα δέ. Theils des Nachdrucks, theils der Deutlichkeit wegen wird nach vorhergegangennem Relativsatze, nach Participien mit dem Artikel und nach Conjunctionalsätzen, namentlich wo dieselben etwas ausführlich sind, das entsprechende Demonstrativum zu Recapitulation des Begriffs gesetzt, μὲν und δέ aber, wo es dem vorausgeschickten Nebensatze beigegeben war, bei dem Demonstrativum wiederholt. Paneg. § 60. 176. Areop. § 63. (εἰ δέ τι καλὸν ἢ σεμνὸν διαπέπρακται, ταῦτα δὲ παραλείπειν), de permut. § 305. u. a. m.

§ 17.

23. Καὶ ταῖς τιμωρίαις — καὶ ταῖς ἐπιμ. Es ist 48 schon aus der Vergleichung dieses καί — καί mit dem vorhergehenden μήτε — μήτε klar, dass jene positiven Partikeln in gleicher Weise, wie diese negativen zum Ausdruck zusammengehöriger Theile eines Ganzen dienen, welche dieses (wenigstens

nach der jeweiligen Auffassung) erschöpfen, wie dies auch von Rost § 134. 5. a) bemerkt wird. Bei der Bedeutung, die derselbe der Partikel $\tau\acute{\epsilon}$ beilegt, ergibt sich für seine Theorie immerhin ein Unterschied zwischen $\tau\acute{\epsilon}$ — $\tau\acute{\epsilon}$ und $\kappa\alpha\acute{\iota}$ — $\kappa\alpha\acute{\iota}$. Dagegen kann bei dem unter 21. festgestellten Begriff des einfachen und des wiederholten $\tau\acute{\epsilon}$, letzteres mit $\kappa\alpha\acute{\iota}$ — $\kappa\alpha\acute{\iota}$ zusammenzufallen scheinen, und es fragt sich, wie es kommt, dass der Gebrauch von $\tau\acute{\epsilon}$ — $\tau\acute{\epsilon}$ allmählig, namentlich in Prosa seltener ward, und hinter $\kappa\alpha\acute{\iota}$ — $\kappa\alpha\acute{\iota}$ zurücktrat, das negative $\omicron\upsilon\tau\epsilon$ — $\omicron\upsilon\tau\epsilon$, $\mu\acute{\eta}\tau\epsilon$ — $\mu\acute{\eta}\tau\epsilon$ dagegen sich in vollem Gebrauche erhielt, und in seiner Bedeutung ganz dem positiven $\kappa\alpha\acute{\iota}$ — $\kappa\alpha\acute{\iota}$ entsprach. Man wird nun aber erstlich allerdings bestätigt finden, was auch Kühner § 725. 2. erinnert, dass, wo $\tau\acute{\epsilon}$ — $\tau\acute{\epsilon}$ und $\kappa\alpha\acute{\iota}$ — $\kappa\alpha\acute{\iota}$ neben einander im Gebrauche sind, letzteres die einzelnen zu verbindenden Glieder weit nachdrücklicher und selbständiger hervorhebt, als $\tau\acute{\epsilon}$ — $\tau\acute{\epsilon}$. Da nämlich $\kappa\alpha\acute{\iota}$ nicht organisch und wesentlich verknüpft, wie $\tau\acute{\epsilon}$, sondern nur den unorganischen, äusserlichen Zuwachs bezeichnet, so behalten die einzelnen Glieder grössere Selbständigkeit, ihre Verbindung erscheint mehr als eine temporäre, nur in der jeweiligen Auffassungsweise gegebene. Dabei ist gewiss in Anschlag zu bringen der vollere Laut¹² des $\kappa\alpha\acute{\iota}$, wodurch es eben in seiner Wiederholung das für jetzt Verbundene stärker als an sich Getrenntes bezeichnet. Im Ganzen sehen wir im geschichtlichen Verlauf der Sprache die Begriffe sich abschwächen, an Bedeutsamkeit verlieren, wir sehen

¹² Aus dem gleichen Grunde ist unser sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch noch schwerer und stärker als $\kappa\alpha\acute{\iota}$ — $\kappa\alpha\acute{\iota}$.

dann an ihre Stelle stärkere treten, oder auch mehrere sich verbinden, bis allmählig auch diese wieder zu schwach geworden, anderen Platz machen. Namentlich büßen denn auch die Partikeln von ihrer ursprünglichen Bedeutsamkeit allmählig ein; so μήν — μέν, ἀλλά, νῦν — νύν, οὐκουν — οὐκοῦν u. a. So konnte auch καί — καί, ursprünglich verschieden von τέ — τέ, allmählig seine Bedeutung so schwächen, dass es ganz an die Stelle desselben trat, während sich τέ nach einer andern Partikel οὐ, μή, εἰ, εἰάν mit gleicher Bedeutung wie das positive καί darum behauptete, weil durch die vortretende Partikel das Wort ohnehin voller und schwerer ward.

24. Ὡστε καὶ τοὺς ἐπιδόξους ἁμαρτήσεσθαι τι προη- 48
σθάνοντο. Object von προησθάνοντο kann τοὺς ἐπιδόξους wohl nicht seyn, denn jenes Verbum bezeichnet nicht Kenntniss von Personen, sondern Wahrnehmung von Handlungen. Es muss mithin ἁμαρτήσεσθαι τι, obwohl zunächst zu ἐπιδόξους gehörig, auch zu προησθάνοντο als Objekt gezogen werden. Es würde auch, bezöge man τοὺς ἐπιδ. zu ihm, entweder eine Tautologie entstehen, wenn der Sinn wäre: die Areopagiten kannten die, von denen sie glaubten, sie würden sich in etwas vergehen, oder es würde den Areopagiten wenigstens nicht als Verdienst angerechnet werden können, wenn sie die zuvor kannten, von welchen man im Publikum glaubte etc. Es bleibt also nichts übrig, als die Sache so aufzufassen, dass eben die ἐπίδοξοι ἁμαρτήσεσθαι τι ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit für den Areopag wurden, und dass dieser (als höchste Sittenpolizei) von speziellen Vergehungen, die sich jene zu Schulden kommen lassen wollten, noch ehe es zur That kam, Kunde erhielt.

§ 18.

- 48 25. *Οὐκ ἐν τοῖς σκιραφείοις κ. τ. λ.* Eine ähnliche, doch fast noch herbere Anklage gegen die sittliche Versunkenheit seiner Zeit erhebt Isokrates de permutat. § 285 — 287.

§ 19.

- 48 26. *Οὕτω δ' ἔφευγον τὴν ἀγοράν.* Auch Aristophanes rühmt (Nubes 986) an der alten atheniensischen Zucht dieses Vermeiden des Marktes.

§ 20.

- 49 27. *Ἐν καπηλείῳ δὲ φαγεῖν.* Athenaeus Deipnos. XIII. p. 566. *Ὑπερίδης δὲ ἐν τῷ κατὰ Πατροκλέους, εἰ γνήσιος ὁ λόγος, τοὺς Ἀρεοπαγίτας φησὶν ἀριστήσαντά τινα ἐν καπηλείῳ κωλύσαι ἀνιέναι εἰς Ἀρειον πάγον.*

- 49 28. *Ἐτόλμησεν ἄν.* Hat sich uns bisher die der Partikel *ἄν* zugeschriebene Bedeutung der Setzung, Sumtion eines Wirklichen in verschiedenen Constructionen bewährt, so kann die Verbindung derselben mit dem Indicativ der historischen Zeitformen keine andere Bedeutung haben, als *Setzung, Sumtion eines Faktums*. Und diess ergibt sich auch in der That als die Bedeutung, welche den scheinbar verschiedenen Arten dieser Verbindung zu Grunde liegt. So wenig sich ein wesentlicher Unterschied zieht zwischen *ἔάν* mit Conj. als Annahme einer einzelnen Handlung, um deren künftige Verwirklichung es sich handelt, und jenem, welches eine in unbestimmter Zeit (wiederholt) sich verwirklichende Handlung annimmt, oder zwischen *εἰ* mit Opt. als Ausdruck des einzelnen, rein gedachten Falles und jenem, welches Ausdruck einer Gattung von Fällen ist, wie ersteres überhaupt die

Setzung einer werdenden, sich verwirklichenden Handlung als Bedingung einer zweiten, dieses die rein gedachte, von wirklichen Verhältnissen absehnende Annahme bezeichnet, wie in anderen Fällen in der Regel der *einen* Ausdrucksweise überhaupt ein Grundbegriff entspricht, so unstreitig auch bei der Verbindung von *ἄν* mit den historischen Zeitformen. Auffallend wenigstens wäre es, wenn so verschiedenartige Begriffe sich dem Griechen an diese Construction geknüpft hätten, als sich jetzt zwischen dem *ἄν* mit historischen Zeiten, welches man gewöhnlich als Ausdruck einer Längnung des Faktums, und demjenigen, das wir als Ausdruck eines wiederholten Faktums auffassen — nur für unsre Betrachtungsweise herausstellen. — Es steht durchaus nichts der Annahme im Wege, dass in den Fällen ersterer Art, wo wir eine Längnung der Handlung annehmen, das Faktum eigentlich nur als ein in der Vorstellung gesetztes bezeichnet werde. Angenommen, dass irgend welche Handlung stattfand, wird eine andere als eingetreten gesetzt. Es konnte aber die Formel, die zunächst etwas *nicht als wirklich* (sondern nur in Gedanken als wirklich gesetzt) behauptete, leicht eine Sache *als nicht wirklich* zu behaupten scheinen.

Die gleiche Betrachtungsweise können wir auch bei jenen Fällen festhalten, wo *ἄν* mit dem Indic. der histor. Tempp. Ausdruck einer in der Vergangenheit wiederholten Handlung zu seyn scheint. Auch hier wird durch *ἄν* zunächst nur bezeichnet, dass irgend ein Faktum der Art in der Vorstellung gesetzt werde, dass an einen bestimmten, concreten Fall nicht gedacht und nicht zu denken sei. Dieses in Gedanken gesetzte Faktum ist an und für

sich weder ein einzelnes, noch ein wiederholtes, kann demnach für beide Fälle stehen (ganz wie *εἰ* mit dem Opt.). Dass für unsere Betrachtungsweise leicht der Begriff einer Gattung oder Wiederholung von Fällen darin liegt, ist natürlich, obwohl eigentlich nur irgend ein Fall dieser Art gesetzt wird. Da dem Griechen die Gattung (wobei nur das Gemeinsame aufgefasst, und von individuellen Bestimmungen abgesehen wird) mit Recht nicht als ein objectiv Wirkliches erschien (vgl. zu Demon. 10. S. 39), so ward er natürlich veranlasst, dem histor. Tempus *ἄν* beizugeben, und dadurch das Faktum nur als ein in Gedanken gesetztes zu bezeichnen, sobald er nicht schlechthin mehrere gleichartige Fälle als individuelle Fälle berichten, sondern sie als Gattung in ihrem Gemeinsamen auffassen wollte. Dagegen finden wir das hist. Tempus ohne *ἄν*, sobald die Handlungen als concrete, individuelle Fakta berichtet werden sollten. Man muss sich darum hüten, in den mit *ἄν* verbundenen hist. Tempp. einen faktischen Bericht zu sehen, wie in dem Indic. derselben Zeiten ohne *ἄν*; vielmehr entspricht dieser Construction weit eher unser „wohl“ oder „konnte,“ als „pflegte,“ z. B. Arist. Nub. 853 — 54.

ἀλλ' ὅτι μάθοιμ' ἐκάστοτε,
ἐπελανθανόμεν ἄν εὐθὺς ὑπὸ πλῆθους ἐτῶν.

Da konnte ich vergessen.

ebd. 1387.

εἰ μὲν γε βρῶν εἶποις, ἐγὼ γνοῦς ἄν πιεῖν ἐπέσχον.

Da konnte ich zu trinken hinhalten.

ebd. 55 u. 56.

ἐγὼ δ' ἄν αὐτῇ θοιμάτιον δεικνὺς τοδὶ
πρόφασιν, ἔφασκον ὧ γύναι, λίαν σπαθαῖς.

Da sagt' ich ihr wohl, konnte ich ihr wohl sagen.

Herod. I, 196. Xen. Cyrop. VII, 4, 10 ff. VIII, 4, 17. Es zeigt sich dies am klarsten in den Fällen, wo offenbar an eine Wiederholung gar nicht zu denken ist, ebenso wenig aber auch an eine Nichtwirklichkeit. Hieher gehören etwa:

Arist. Ran. 959—61.

*οἰκεῖα πράγματ' εἰσάγων, οἷς χρώμεθ', οἷς ζύνεσμεν,
ἐξ ὧν γ' ἂν ἐξηλεγχόμην· ξυνειδότες γὰρ οὗτοι
ἤλεγχον ἂν μου τὴν τέχνην.*

Dass hier von einer Wiederholung nicht die Rede seyn kann, liegt am Tage. Aber auch ein Ausdruck der Nichtwirklichkeit (aus denen ich überführt worden wäre, sie hätten meine Kunst getadelt) liegt hier wohl eben so wenig im Griechischen. Vielmehr würden wir unbedenklich übersetzen: aus denen ich überführt werden konnte, sie konnten meine Kunst tadeln. Sollen wir darum ἂν als σύνδεσμον δυνητικὸν betrachten? Vielmehr ist hier eben ein in der Vorstellung gesetztes Faktum.

ebd. 1022.

ὁ θεασάμενος πᾶς ἂν τις ἀρῇ ἡράσθη δάϊος εἶναι.

Gewiss kein Bericht von wiederholten Thatsachen; ein „pflegte“ wäre ganz unanwendbar. Eben so wenig kann, wie der Zusammenhang klar darthut, die Bedeutung einer Nichtwirklichkeit damit verbunden seyn. Noch deutlicher tritt Eur. Androm. 942. *παῖδας δ' ἐγὼ μὲν γνησίους ἐτίκτον ἂν* als ideelles Faktum hervor; denn der Zusammenhang kann leicht überzeugen, wie eben so wenig der Ausdruck einer Wiederholung, als der einer Nichtwirklichkeit statt haben kann. Hermione versetzt sich vielmehr im Geiste in alle die Vortheile, die ihr in ihrer Verbindung mit Neoptolemos zu Gebote stunden, wozu

auch gehörte: *ἔτικτον ἂν γνησίους παῖδας* (ich gebar wohl, konnte gebären). So ist auch unten § 53. (§ 24.) *ὧν ἕνεκ' ἂν τις ἦλθεν* wohl schwerlich aufzufassen: „um deren willen man zu kommen pflegte,“ sondern es ist irgend ein Fall, der als Faktum in Gedanken gesetzt wird: um deren willen wohl (wie sich denken, annehmen lässt) der eine oder andre kam. Man erwäge auch noch: Xen. hist. gr. IV, 4, 12. *ἔδωκε γὰρ τότε γε ὁ θεὸς αὐτοῖς ἔργον, οἷον οὐδ' εὐξαντό ποτ' ἂν*. Es ist offenbar nicht angemessen, diese Worte in dem Sinn aufzufassen „wie sie es nicht einmal gewünscht haben würden;“ und welcher Bedingungssatz konnte hier, wenn *ἂν* überall auf eine ausgelassene Bedingung hinweisen soll, schicklicher Weise noch beigefügt werden? Eben so gezwungen wäre es, *εὐξαντό ποτ' ἂν* von wiederholten Wünschen zu fassen, dem schon das *ποτέ* widersprechen würde. Es ist also: „wie sie sich wohl (d. i. wie man denken darf) nicht einmal gewünscht hatten,“ ein in der Vorstellung gesetztes, einzelnes Faktum. So wird man auch in den folgenden Stellen: Plato Apol. 18. C. Isocr. Paneg. § 83. Xen. hist. gr. III, 4, 18. von den beiden gewöhnlichen Auffassungen keine ganz angemessen finden, dagegen leicht die Grundbedeutung, auf welche beide zurückzuführen sind, auch hier erkennen, dass nämlich in Gedanken ein Faktum gesetzt wird. Hieher gehören endlich auch die öfter vorkommenden Wendungen: *ἦσθετ' ἂν τις* Eur. Iph. A. 1591; *ἔγνω ἂν τις* Xen. Cyr. VII, 1, 38; *εἶδες ἂν* Eur. Andr. 1136. Xen. hist. gr. VI, 4, 16. und ähnliche, wo im Deutschen der Ausdruck „da konnte man bemerken, sehen“ etc. gewählt wird, und wo die beiden gewöhnlichen Erklärungsweisen nur mit

Zwang sich anwenden liessen. Indem wir also diese Ausdrucksweise als wesentlich Eine betrachten, wird damit die Möglichkeit nicht geläugnet, dass der untergeordnete, eine Bedingung oder eine Zeitbestimmung enthaltende Satz in verschiedenes Verhältniss zu derselben treten konnten. Der abhängige Satz hat nämlich *εἰ* mit dem Indic. des hist. Tempus, sofern ein *einzelnes* dauerndes oder momentanes Faktum als Bedingung einer andern Handlung angenommen wird; er hat die Zeitpartikeln, oder auch *εἰ* mit dem Opt. bei sich, sobald eine *Gattung* von Fällen angenommen wird, mithin die Sache ganz in das Gebiet der Vorstellung fällt. Auch wird man es natürlich finden, dass beidemale der untergeordnete Satz gegen den regierenden noch um eine Stufe weiter in das Gebiet des Subjectiven hinabsteigt.

29. Βωμολοχεύεσθαι. Κυρίως ἐλέγοντο βωμολόχοι οἱ ⁴⁹ ἐπὶ τῶν θυσιῶν ὑπὸ τοὺς βωμοὺς καθίζοντες καὶ μετὰ κολακείας προσαιτοῦντες, ἔτι δὲ καὶ οἱ παραλαμβάνόμενοι ταῖς θυσίαις ἀνληταί τε καὶ μάντεις. — ἐκ μεταφορᾶς δὲ τούτων ἐλέγοντο βωμολόχοι εὐκολοί τινες ἄνθρωποι καὶ ταπεινοὶ καὶ πᾶν ὀτιοῦν ὑπομένοντες ἐπὶ κέρδει διὰ τοῦ παίζειν τε καὶ σκώπτειν. Harpocration.

30. Τοὺς εὐτραπέλους καὶ σκώπτειν δυναμένους. Dass ⁴⁹ diese Begriffe nach Isokrates Denkweise mit dem Begriff eines βωμολόχος nahe verwandt seien, zeigen dessen Worte de permut. § 284. τοὺς μὲν γε βωμολοχευομένους καὶ σκώπτειν καὶ μιμεῖσθαι δυναμένους εὐφυνεῖς καλοῦσι, προσῆκον τῆς προσηγορίας ταύτης τυγχάνειν τοὺς ἄριστα πρὸς ἀρετὴν πεφνκότας. Die Wiederholung des Artikels vor σκώπτειν, wie Bekker, mit ihm Dindorf und Benseler (letzterer nicht ohne einiges Bedenken) aus der Urb. Handschrift aufgenommen haben,

scheint hier nicht passend, da die *σκόπτειν δυνάμενοι* wohl keine andern sind, als eben die *εὐτράπελοι*. — Da nämlich im Griechischen wie im Deutschen der Artikel dazu dient, einen Begriff als substantivischen, selbständigen hinzustellen, so wird derselbe im Griechischen wie im Deutschen da wiederholt, wo mehrere selbständige Begriffe aufzuführen sind, und er fällt da natürlich weg, wo zu einem gegebenen substantivischen Begriff nur ein weiteres Merkmal beigefügt wird. So fehlt denn auch de permut. § 284. der Artikel. Ferner Nicocl. § 10. zwar *περὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων καὶ τῶν πολιτειῶν*, weil beide Begriffe verschiedene und selbständige sind, aber ohne Wiederholung von *τούς*, weil diese *λόγοι* nur als Eine Klasse betrachtet, und in dem Folgenden erst (*τούτων αὐτῶν ὅσοι*) eine Unterart derselben namhaft gemacht wird. Phil. § 52. *τῶν ἡττηθέντων καὶ δυστυχησάντων*. Ebenso fehlt der Artikel Areop. § 20. 26. 43. 51. 62. Panath. § 223. de permut. § 161. 265. 267. So in der bekannten Verbindung *καλὰ καὶ ἀγαθὰ*. Es steht der Artikel z. B. Areop. § 44. *ἐπὶ τὰς γεωργίας καὶ τὰς ἐμπορίας* § 52. *τὰς οἰκήσεις καὶ τὰς κατασκευάς*. § 53. Phil. § 79. *τῶν βλασφημούντων καὶ φλυαρούντων καὶ τῶν πειθομένων τούτοις*. Es sind nur zwei Klassen aufgeführt; die *βλασφημοῦντες καὶ φλυαροῦντες* bilden zusammen Eine Klasse. Phil. 144. Panath. § 28. 224. 243. *τούς μὲν γὰρ ἀποστέροντας τὰ συμβόλαια καὶ τοὺς παρακρούομένους καὶ παραλογιζομένους*, wo die *παρακρ.* und die *παραλ.* zusammen Eine Klasse, eine andere die *ἀποστ.* bilden. — Vor verschiedenen Substantiven dürfte wohl meistens der Artikel wiederholt seyn; doch ist auch hier eine Verbindung mehrerer zu Einem Begriffe nichts Unnatürliches, und es scheint, wo die Hand-

schriften einstimmig den Artikel nicht wiederholen, oder wo sie schwanken, immerhin einer näheren Erwägung zu bedürfen, ob nicht beide Substantive wenigstens für die temporäre Auffassung als gemeinsamen Begriff sich darstellten. So bieten die Handschriften Panath. 167. einstimmig: τοῦ πολέμου — καὶ πραγματείας, wo die πραγματεία eben in dem πόλεμος besteht. § 142. πάσας τὰς κακοηθείας καὶ πονηρίας. de permut. § 197. 264. — So oben § 38. (§ 2.) Wo ein auf die verschiedenen Substantive gleichmässig sich beziehender Genitiv beigegeben ist, fehlt der Artikel aus dem gleichen Grunde: de pace § 45. ὑπὲρ δὲ τῆς ἐκείνων ἀρπαγῆς καὶ βίας καὶ παρανομίας. § 91. 141. Bus. § 20. Panath. § 80. 223. de permut. § 242. 296. 300. 315. 318. In allen diesen Stellen ist der Genitiv zwischen den Artikel und das erste Subst. eingeschoben, und bei Wiederholung des Artikels vor dem folgenden Subst. würden diese natürlich an jenem Genitiv nicht mehr Theil haben. Darum erscheinen denn durch Weglassung des Artikels jene Subst. nicht als eigene, selbständige Begriffe. Anders ist es, wo der Gen. nach beiden Subst. folgt. Hier können je nach dem Ermessen des Schriftstellers mehrere Begriffe als verwandte und gegenseitig sich bestimmende verbunden werden (Panath. 134.), oder sie können geschieden bleiben, wie Evag. § 1. τῷ πλήθει καὶ τῷ κάλλει τῶν ἐπιφερομένων, wo Benseler mit Verkennung des rationellen Gesetzes, worauf die Wiederholung des Artikels beruht, durch obige Beispiele verleitet, den zweiten Artikel tilgen will. Ueberhaupt bedarf es, wenn man das natürliche Gesetz, welches die Setzung oder Unterlassung des Artikels bedingt, erfasst hat, einer weiteren Verfolgung des-

selben in besonderen Fällen nicht; nur dass man zugeben mag, was Benseler zu unsrer Stelle behauptet, dass Isokrates bei der grossen Glätte seiner Diction auch schon um den Hiatus zu vermeiden, den Artikel wiederholte, was ja bei der Freiheit der Auffassungsweise leicht möglich war.

- 49 31. *Αυστυχεῖς*. Wie nahe sich auch in der Vorstellung der Griechen die Begriffe von Unglück und Schuld, sittlicher Verworfenheit verbanden, zeigen ausser diesem Worte auch *πονηρός* und *μοχθηρός*.

§ 21.

- 51 32. Die *εἰσφορά* war (nach Böckh Staatsh. d. Ath. I. S. 195. II. S. 2 ff.) eine ausserordentliche, für den Kriegsschatz bestimmte Vermögensteuer. Nach des Thukydides Angabe III, 19. kam dieselbe bei der Belagerung von Mitylene Ol. 88. 1. auf, wo man wegen Erschöpfung des Schatzes 200 Talente erhob. Bald scheint sie öfter wiederholt worden zu seyn. Befreiung von derselben fand bei Bürgern nicht statt. Uebrigens war nicht das gesammte Vermögen (*οὐσία*), sondern nur ein verhältnissmässiger Theil (der dann *τίμημα*, Steuerkapital hiess) steuerbar, von welchem *τίμημα* je nach dem verschiedenen Bedürfnisse des Staats eine verschiedene Quote als Steuer (*εἰσφορά*) eingezogen ward. Während bei der Solonischen Klasseneintheilung nur das fruchttragende Land in Berechnung gekommen war, ward in der unter dem Archonten Nau-sinikos Ol. 100. 3. (378 v. Chr.) eingeführten Schatzung der Anschlag des Vermögens durch Schätzung aller beweglichen und unbeweglichen Güter gewonnen. Das Steuerkapital war nach letzterer Schatzung in der höchsten Klasse der fünfte Theil, in den

andern ein geringerer. Das gesammte Steuerkapital aber betrug unter dem Archonten Nausinikos nach Polybios Angabe II, 62. 5750 Talente; die Steuerquote war bei zwei Vermögensteuern, die sich nach der Schätzung des Nausinikos berechnen lassen, einmal der 100ste, das andere Mal der 20ste Theil.

§ 22.

33. *Παρά δὲ τῶν.* Dass der Artikel, wo er noch 52 demonstrative Kraft hat, von attischen Prosaikern in der Verbindung mit Präpositionen mit rhetorischer Absichtlichkeit dem μέν und δέ nachgestellt werde, erinnert Bernhardt S. 310 Zusatz.

§ 23.

34. *Τὰς κατασκευὰς τὰς ἐπὶ τῶν ἀγρῶν.* Auch 52 Thukydides erwähnt II, 14. 16, dass die Athener vor den Zeiten des peloponnesischen Kriegs den Aufenthalt auf dem Lande vorzogen.

35. *Εἰς ἄστυ.* Ohne Artikel z. B. Lys. in Erat. 52 § 16. *ἐκεῖνον πέμπω εἰς ἄστυ.* Ἄστυ von Athen κατ' ἐξοχὴν gebraucht, ward zum Eigennamen und entbehrt als solcher den Artikel. Vgl. Kühner § 484. A. c)

36. *Τῶν κοινῶν ἀπολαύειν.* Die religiösen Feste 52 kosteten dem athenischen Staate unverhältnissmässige Summen. Erstlich waren mit mehreren Opfern (an den ἐπιθέτοις ἑορταῖς vgl. Areop. § 29.) festliche Schmäuse verbunden, bei denen wohl 300 Ochsen auf öffentliche Kosten geschlachtet wurden (wie denn auch die in der Volksversammlung gewählten Ochsenkäufer, βοῶναι, zu den angesehenen Staatsbeamten gehörten). Hiezu kamen die *Spiele an den Festen*, „theils musische, theils gymnische, beide nicht ohne bedeutende Kosten; die *Chöre* in und ausser

dem Schauspiel, ihre Einlehrung, Unterhaltung und Ausrüstung, Bezahlung der Musiker und Schauspieler nebst Dekoration, Maschinerie und Bekleidung, und bei den gymnischen Spielen die Unterhaltung der Kämpfer jeder Art und die Lieferung alles dessen, was zu ihren Uebungen und zum Wettstreit selbst gehörte, erforderten einen bedeutenden Aufwand: und wurde gleich dieses zum Theil durch unmittelbare Leistung, Choregie und Gymnasiarchie bestritten, so kam alles doch zuletzt aus derselben Quelle, und es macht keinen wesentlichen Unterschied, ob der Staat das Geld erhebt und dafür die Spiele gibt, oder der Privatmann statt des Geldes die Sache selbst leistet. Dazu kommen die Siegerpreise, theils solche, die keinen grossen Geldwerth hatten, theils ziemlich kostbare, in Geld (bei ἀγῶσιν ἀργυρίαις), Kränzen oder Dreifüssen, die der Staat oder die das Fest gebende Behörde lieferte, oder der Sieger selbst auf seine Kosten aufstellen liess.“ — „Die heiligen Aufzüge (πομπαί) gaben den Schauspielen nichts nach; man scheute dabei keine Kosten, und selbst die Reiterei wurde zum Theil nur um ihrer willen im Frieden stets unterhalten.“ — „Häufig waren grössere oder kleinere *Theorien* oder heilige Gesandtschaften, welche nach allen vier grossen hellenischen Spielen, nach Delos und an andere heilige Orte zu Festen gesandt wurden, und Opfer und Pompen in sich vereinigten: einen Theil trug der Architheoros als Liturgie, einen andern der Staat.“ — „Die Theoren mussten mit derjenigen Pracht und Würde erscheinen, welche dem Ansehen ihres Staates angemessen war; sie zogen herrlich bekränzt auf bekränzten Wagen einher, welche oft kostbar gemahlt, vergoldet und

mit Teppichen behangen waren.“ — „Die Ueberfahrt der Theoren und Chöre von Athen nach Delos kostete in einem Fall allein siebentausend Drachmen, und das ganze von dieser Theorie gefeierte vierjährige delische Fest — vier Talente 43 Drachmen, wiewohl nicht der Staatskasse, sondern dem delischen Tempel. Nach allem diesem ist leicht zu ermessen, dass der Staat vieles Geld auf die Feier der Feste verwandte: man war bisweilen sogar genöthigt, den Schatz anzugreifen, um diese Ausgaben zu decken. So wurden Olymp. 92, 3. fünf Talente und tausend Drachmen für die Athlotheten zur Feier der grossen *Panathenäen*, und 5114 Drachmen an die Opferer für die Hekatombe aus dem Schatze gezahlt etc.“ — Böckh Staatsh. d. Ath. I. S. 228 — 231. — Eine sehr bedeutende Ausgabe verursachte dem Staate endlich auch das *Theorikon*, welches, nachdem man als Eintrittsgeld in das Theater 2 Obolen zu fordern angefangen hatte, zur Erleichterung der Armen unter die Bürger vertheilt ward. „Die Theoriken erhielten sehr bald eine grössere Ausdehnung. Man schritt zu Geldvertheilungen auch ausser den Schauspielen, aber immer zur Feier der Feste, bei welchen doch irgend ein Spiel oder Aufzug zu schauen war, wesshalb der Name immer noch anwendbar blieb; nicht weniger begriff man unter den Theorikengeldern auch zu Opfern und andern Feierlichkeiten verwandte Summen. Nicht nur an den Panathenäen, sondern an allen grossen Festen (*ἱερόμηνιας*) bezahlte man Theoriken.“ „Der Bürger sollte dadurch in den Stand gesetzt werden, den Festtag mit einer bessern Mahlzeit zu feiern.“ Böckh a. a. O. S. 237 — 38. — Das Theorikon betrug wohl 2 Obolen, die etwa

für mehrtägige Feste verdoppelt oder verdreifacht wurden. „Rechnet man für das Theorikon achtzehntausend Empfänger, und weniger können es doch schwerlich gewesen seyn, so betrug die einfache Diobelie ein Talent: und da gewiss für 25 — 30 Tage bezahlt wurde, so dürfen wir die geringste Ausgabe dafür auf jährliche 25 bis 30 Talente anschlagen.“ Böckh a. a. O. S. 241. Perikles hatte den Anfang gemacht, durch Preisgebung der öffentlichen Einkünfte und des Tributes der Bundesgenossen an die Genüsse des Volks sich Popularität zu gewinnen, und fortschreitend auf dieser Bahn stürzten die folgenden Demagogen den athenischen Staat durch unsinnige Verschwendung des Staatsvermögens für die Genüsse der Einzelnen in immer tieferes sittliches Verderben.

§ 24.

- 53 37. Die χορηγία gehörte, wie die Gymnasiarchie und die Stammspeisung (ἐστιάσις) zu den λειτουργίαις ἐγκυκλίαις, die Jahr für Jahr unter den Bürgern umgingen. Die Verbindlichkeit zu denselben ruhte auf dem Vermögen, so dass wohl erst von drei Talenten die Liturgie zu leisten war, wenn man nicht freiwillig auch von geringerem Vermögen sie leistete. Die Ernennung des Leistenden geschah durch den Stamm und musste nach einer gewissen Ordnung umgehen. Auch war man nach einem alten Gesetze nur ein Jahr über das andere, und nie zugleich zu zwei Liturgieen verpflichtet. Befreiung ward den Waisen, ausserdem als Belohnung oder Ehrenbezeigung ertheilt. „Unter den regelmässigen, sämmtlich zur Feier von Festlichkeiten und zur Ergötzung des Volkes bestimmten Liturgien

wird die Choregie als die bedeutendste angesehen. Der Chorege hatte die Sorge für den Chor in den Schauspielen, sowohl tragischen als komischen und satyrischen, ferner für die lyrischen Chöre von Männern oder Knaben, Pyrrhichisten, kyklischen Tänzern, Flötenspielern und dergleichen mehr, wogegen es ganz unerweislich ist, dass bei Schauspielen der Chorege den Aufwand des gesamten Spieles hätte bestreiten müssen;“ „die von den Stämmen gestellten Choregen wurden vom Archon den Dichtern zugetheilt, welches man Chor geben nennt; hiernächst musste der Chorege den von ihm zusammengebrachten Chor durch einen Lehrer (*χοροδιδάσκαλος*) unterrichten lassen und diesen dafür bezahlen: die Lehrer selbst waren vorgeschlagene, und die Choregen erhielten sie, wie Antiphon lehrt, durch's Loos, ohne Zweifel so, dass das Loos nur entschied, in welcher Ordnung man auswählen dürfte, indem jeder Stamm und Chorege gern den besten haben wollte; jedoch findet sich auch, dass der Chorege sich einen nicht vorgeschlagenen Chorlehrer wählte. Die Anschaffung der zu lebrenden Sänger oder Musiker lag gleichfalls dem Choregen ab.“ „Der Chor diente ferner nicht umsonst, so wenig als die Schauspieler: das attische Volk liess sich für das Tanzen, Singen und Laufen so gut bezahlen, als die Fremden; der Chorege musste gute die Stimme stärkende Speisen und dazu bereitete Getränke geben, wenn sein Chor bestehen sollte, und überhaupt den Chor während der Lehre nähren. Für die Feierlichkeit selbst gab er, wie die Archetheoren den Schmuck, die heilige mit Gold verzierte und kostbare Kleidung für sich und den Chor, goldne Kränze, beim Schauspiel die Chor-

masken und dergleichen. Auch den Platz für die Schule musste der Chorege stellen; mehrere Leute waren zur Bedienung erforderlich. — Wer das Hingängliche nicht leistete, wurde von den Behörden dazu angehalten. Demnach begründete die Choregie allerdings einen bedeutenden Aufwand, aber verschieden nach der Gattung der Spiele.“ Nach dem peloponnesischen Kriege scheint in Folge der eingetretenen gedrückten Lage Athens die Choregie für die Komödie auf längere Zeit eingegangen zu seyn; sie stellte sich aber später wieder her. Vgl. Böckh Staatsh. I. 483 — 494. Die Pracht der Ausrüstung des Chors war um so mehr Gegenstand des Wetteifers (*φιλονεικίας*), als der Sieg durch zuerkannte Preise (s. S. 114.) verherrlicht, und der Name des Siegers in Inschriften verewigt ward. Daher überboten denn manche durch unmässigen Aufwand bei weitem dasjenige, was gesetzlich gefordert werden konnte.

§ 25.

- 54 38. *Κληρουμένους*. „Die Zahl der Geschworenen, durch welche das herrschende Volk die ordentlichen Gerichte versah, betrug im Ganzen sechstausend Bürger, die das dreissigste Jahr zurückgelegt haben mussten, und jährlich durch die neun Archonten und deren Schreiber, wahrscheinlich sechshundert aus jeder der zehn Phylen, durch's Loos bestimmt wurden. Ihr Name war Heliasten, von der Gerichtsstätte, wo sie sich versammelten, Heliäa; ¹³ sehr selten traten sie übrigens alle zu-

¹³ Der Name kommt wahrscheinlich von *ἁλία* = *ἐκκλησία*, *ἁλιάζεσθαι* = *ἀθροίζεσθαι*.

sammen, sondern zerfielen in der Regel wieder in zehn Abtheilungen, deren jede ordentlicherweise aus fünfhundert Richtern bestand, obschon auch diese Zahl sich nach Massgabe der Gegenstände bald auf zweihundert oder vierhundert vermindert, bald durch Vereinigung zweier oder dreier auf tausend oder fünfhundert erhöht zu haben scheint. Jeder, den das Loos zum Richter traf, bekam nach geleistetem Eide ein Täfelchen mit seinem Namen und der Nummer seiner Abtheilung, der er mithin für den ganzen Zeitraum dieses Jahres angehörte; die zweite Verloosung, die am Morgen jedes Gerichtstags stattfand, bezog sich nur darauf, an welcher Gerichtstätte jede einzelne Abtheilung diesesmal Sitzung halten sollte, womit zugleich die Vertheilung der Rechtshändel selbst verbunden war, deren viele sogar an einer bestimmten Stätte entschieden werden mussten. Die Anzahl der verschiedenen Gerichtstätten ist ungewiss; die meisten derselben lagen am Markte, und unterschieden sich wieder durch Nummern und Farben, worauf dann die Stäbe hinwiesen, die als Zeichen der Richter Gewalt den einzelnen Richtern vor dem Eintritte in den Gerichtshof nebst der Marke übergeben wurden, gegen die sie — seit Perikles — von den Kolakreten den Richtersold erhielten.“ K. F. Hermann Lehrb. d. griech. Staatsalt. § 134. „Si aliquando integris decuriis aliarum aut dimidia aut tertiae, aut quantaecunque demum partes assumendae essent, aut si omnino non integrae decuriae, sed minor judicum numerus requireretur, tunc accidere oportebat, ut, posteaquam suum cuique decuriae dicasterium assignatum esset, iterata sortitione ex quibusd^m decuriis tot viri caperentur, quot opus

essent. Haec sortitio fortasse pro foribus eorum dicasteriorum peragebatur, quae cuique decuriae assignata erant. Nam priorem illam omnium decuriarum sortitionem pro foribus singulorum dicasteriorum fieri non potuisse, quilibet sua sponte intelligit.“ Schömann dissert. de sortitione judicum ap. Athenienses Gryphisw. 1820. In der Beurtheilung von Fritzsche's Schrift de sortitione judicum ap. Athen. comment. 1835. in den Berliner Jahrb. 1835. Octbr. S. 509 ff. sagt derselbe: „Nach meiner Auseinandersetzung wurde die jährlich wahrscheinlich in dem sogenannten Ardettos durch das Loos aus den einzelnen Stämmen gleichmässig ausgehobene Gesamtzahl von 6000 Richtern in zehn Abtheilungen, jede zu 500, eingetheilt, so dass 1000 als Ueberschüssige und etwanige Ersatzmänner übrig blieben. Den einzelnen Abtheilungen aber wurden im Laufe des Jahrs, so oft Gerichtssitzung stattfinden sollte, die Gerichtshöfe durch's Loos angewiesen, in welchen sie, entweder jede für sich, oder mit andern verbunden, entweder ganze Abtheilungen oder kleinere Sectionen, je nachdem die Verschiedenheit der Sachen es mit sich brachte, zu Gericht zu sitzen hatten.“ S. 518. Nach Fritzsche, dessen Ansicht übrigens Schömann a. a. O. als unvereinbar mit den Angaben der Scholiasten zu Aristoph. Plut. 277. darstellt, waren die Richterabtheilungen jede ihrem bestimmten Gerichtshofe regelmässig zugewiesen; die Richter jeder Abtheilung hatten Täfelchen mit Buchstaben bezeichnet, entsprechend den Buchstaben, welche über den Eingängen der Gerichtshöfe standen; sie brauchten also in der Regel, wenn sie zur Sitzung kommen sollten, nur in den Gerichtshof zu gehen, in welchen

ihr Täfelchen sie verwies, und das Loos kam nur dann in Anwendung, wenn einmal in einem Gerichtshofe eine grössere als die gewöhnliche Anzahl, z. B. eine ganze Abtheilung oder gewisse Sectionen einer Abtheilung darüber erfordert wurden. Vgl. Matthiä de judiciis Athen. p. 253. — Meier u. Schömann d. att. Process S. 125 — 137. A. W. Heffter die athen. Gerichtsverf. Cöln 1822. E. Platner der Process u. die Klagen bei den Attikern 1824. 2 Bde.

Auch die Theilnehmer an den Volksversammlungen und an dem Rathe der 500 erhielten einen Sold. Der erstere (*μισθὸς ἐκκλησιαστικός*) nach Perikles Zeit von Kallistratos Parnytes eingeführt, und auf 1 Obolos bestimmt, ward später, wie es scheint von Agyrhios, auf 3 Obolen erhöht. Der *μισθὸς βουλευτικός* betrug für jeden Tag, da der Senat zusammenkam, eine Drachme. Die Aermeren drängten sich zu dem müssigen Verdienste, den Volksversammlungen und Richteramt gewährten. Bedeutender war übrigens der *μισθὸς δικαστικός*, da der Gerichtstage weit mehrere waren, als der Volksversammlungen. Jene berechnet Aristophanes auf 300 das Jahr hindurch, letztere mögen etwa, regelmässige und unregelmässige zusammengerechnet, höchstens 50 gewesen seyn. Darum hebt auch Isokrates den Zudrang des Volkes zu dem Richteramte besonders hervor. Böckh Staatsh. d. Ath. I. 244 — 255.

39. Für τῶν δ' Ἑλλήνων wollen Coray und Benseler τῶν δ' ἄλλων lesen, da aus Stellen des Isokrates de pace § 48. und aus Xenoph. resp. Ath. I. 2. hervorgehe, dass die Athener selbst Ruderdienste verrichteten, da auch zwischen αὐτοῦς und Ἑλλήνων kein Gegensatz sei, sondern jedenfalls τῶν δ' ἄλλων Ἑλλήνων hätte gesagt werden müssen, endlich ἄλλων

gerne mit Ἑλλήνων verwechselt werde. Den Sinn gibt Coray so an: „τίς οὐκ ἂν λυπηθείη ὁρῶν τινας τῶν πολιτῶν Ἀθηναίων οὕτω πενομένους, ὥστε κληροῦσθαι πρὸ τῶν δικαστηρίων ἐπ' ἀδήλω τῷ ἔξειν τὰ ἀναγκαῖα, εἴαν λάχωσι κρίνειν, ἢ μὴ ἔξειν, εἴαν ἀπολάχωσι καὶ ὅμως ἀξιοῦντας τρέφειν, ἢ γοὺν μισθὸν διδόναι τὴν πόλιν τοῖς ἐκ τῶν ἄλλων πολιτῶν Ἀθηναίων βουλομένοις ἐλαύνειν τὰς ναῦς. τοῦτο γάρ ἐστιν ὡς ἐρεῖ μετ' ὀλίγα, ἢ περὶ τὴν διοίκησιν ἐναντίωσις. Wie sollte aber ein Widerspruch seyn zwischen dem Verlangen, selber vom Staate als Richter besoldet und erhalten zu werden, und dem Wunsche, dass Mitbürger vom Staate als Ruderknechte unterhalten würden? Auch dürfte, was demnach als Sinn der Stelle aufgefasst wird, wenig mit der Tendenz übereinstimmen, die hier Isokrates verfolgt. Isokrates rühmt es § 44. (§ 11.) und § 55. (§ 26.) den alten Einrichtungen und dem Areopag nach, dass den Bürgern, armen wie reichen, angemessene Beschäftigung gegeben, der Arme durch Arbeit vor Mangel geschützt gewesen sei, dass man das Glück des Staates darnach § 53. (§ 24.) beurtheilt habe, ob die Bürger an dem Nöthigen nicht Mangel leiden. Diess, sagt er, finde aber jetzt statt, und bei vielen hänge die Befriedigung der nöthigen Bedürfnisse davon ab, ob sie den Richtersold erhalten. Aber ungeachtet dieser erbarmenswürdigen Mittellosigkeit — dies scheint der Gedankengang des Isokrates zu seyn — will ein grosser Theil von Athens Bürgern, arbeitsscheu, von eitler Sucht zu glänzen getrieben, Söldner vom Staate unterhalten und durch Griechen die Dienste verrichtet wissen, durch welche er sich Unterhalt verdienen könnte. Das sind die sonderbaren Widersprüche, die Isokrates an den damaligen Athenern hervorhebt; grosse Ver-

armung, Arbeitsscheue, Eitelkeit, die mit nutzloser Verschwendung Athens alten Glanz aufrecht erhalten will. Man wende nicht ein, dass Isokrates de pace § 48. gerade tadelnd bemerkt: *νῦν δὲ — πολίτας ἐλαύνειν ἀναγκάζομεν*, denn theils wäre dies nicht das einzige Beispiel, wo Isokrates zu verschiedenen Zwecken eine verschiedene Ansicht durchführt, theils tadelt letztere Stelle im Grunde ja nur, dass man nicht lieber die Sache umkehre, und zu Hoplitens Bürger, zu Bemannung der Trieren Ausländer nehme, und § 46. spricht er den Tadel aus: *εἰς τοῦτο δὲ μωρίας ἐληλύθαμεν, ὥστ' αὐτοὶ μὲν ἐνδεεῖς τῶν καθ' ἡμέραν ἐσμέν, ξενοτροφεῖν δ' ἐπικεχειρήκαμεν* — woraus wenigstens als nächste Folge eben die Behauptung abgeleitet werden kann, die in unsrer Stelle enthalten scheint. Man vgl. ferner, wie sich Isokrates Panath. § 114—119. über die Nothwendigkeit ausspricht, in welcher sich Athen befand, eine Seemacht zu werden und seine Grösse zu suchen *ἐκ τε τῶν τεχνῶν τῶν περὶ τὰς ναῦς καὶ τῶν ἐλαύνειν αὐτὰς δυναμένων*.

Auch scheint das vorangestellte *Ἑλλήνων* einen hinreichenden Gegensatz zu *αὐτούς* (*τοὺς πολίτας*) zu bilden, gerade wie de pace § 79. Athener den Griechen entgegengestellt werden. Die Stelle, die zugleich näher beschreibt, mit was für Hellenen die Trieren bemannt wurden, heisst so: *τίς γὰρ ἂν ὑπέμεινε τὴν ἀσέλγειαν τῶν πατέρων τῶν ἡμετέρων, οἱ συναγαρόντες ἐξ ἀπάσης τῆς Ἑλλάδος τοὺς ἀργοτάτους καὶ τοὺς ἀπασῶν τῶν πονηριῶν μετέχοντας, πληροῦντες τούτων τὰς τριῆρεις ἀπηχθάνοντο τοῖς Ἑλλησι*; Zu jener Zeit, in welcher der Areopagitikos geschrieben ward, wurden also allerdings zu Bemannung der Schiffe athenische Bürger genommen; und das läugnet auch unsere Stelle durchaus nicht, da sie ja nur sagt:

τοὺς ἐλαύνειν τὰς ναῦς βουλομένους τρέφειν ἀξιούντας, aber viele Athener, und solche, die es durchaus nicht Ursache hatten, mochten das Begehren geäußert haben, dass hiezu griechische Söldner, wie vordem, verwendet werden möchten.

54 40. Ἐν οἷς οὐ βούλομαι λέγειν. Coray bemerkt hiezu: Ἄ δὲ, ἐντέχνως τὸν λόγον δεινῶσαι βουλόμενος, ἀποσιωπᾷ ὁ ῥήτωρ, περὶ ὧν ἐφόρουν ἱματίων χειμῶνος ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων, ὑπονοεῖν παρέχει, ὅτι ῥάκεσιν, οὐχ ἱματίοις ἦσαν ἡμφιεσμένοι. Δηλοῖ δὲ τοῦτο καὶ Ξενοφῶν (Ἀθην. πολιτ. Α. ι') λέγων, „Ἐσθῆτά τε γὰρ οὐδὲν βελτίων ὁ δῆμος ἀντόθι, ἢ οἱ δοῦλοι καὶ οἱ μέτοικοι, καὶ τὰ εἶδη οὐδὲν βελτίους εἰσίν.“ Οἱ πολλοὶ δ' αὐτῶν καὶ γυμνοὶ ὥς εἰπεῖν, διῆγον, καὶ ἐν βαλάνείοις ἐκάθευδον διὰ τὸ ψῦχος.

54 41. Περιποιοῦσι τῇ πόλει. Aus der Urb Handschrift haben Bekker und Dindorf τῇ πόλει ποιοῦσιν aufgenommen. Mit Recht scheint dagegen Benseler der Vulgate περιποιοῦσι den Vorzug zu geben. „Retinui compositum, memor loci in Antid. (§ 301.) μεγάλην αἰσχύνην τῇ πόλει περιποιοῦντας, ubi Laur. etiam ποιοῦντας exhibet. Omnino enim praepositio haec ad verba addi solet, si de pudore sermo est, quia sensus tum est, vultum et faciem rubore fuisse circumfusum. Sic περιβάλλειν τινά dicitur αἰσχύνῃ. Archid. § 10. 38. 109.

§ 26.

55 42. Καὶ ταῖς ὠφελίαις. Dass diese von den Reichen gezogenen Vortheile eben darin bestanden, dass die Armen von jenen Arbeit erhielten, zeigt Areop. § 32. οἳ τε τὰς οὐσίας ἔχοντες οὐχ ὅπως ὑπερεώρων τοὺς καταδεέστερον πράττοντας, ἀλλ' ὑπολαμβάνοντες αἰσχύνην αὐτοῖς εἶναι τὴν τῶν πολιτῶν ἀπορίαν ἐπήμυνον ταῖς ἐνδείαις, τοῖς μὲν γεωργίας ἐπὶ μετρίαις μισθώσεσι παραδιδόντες, τοὺς δὲ κατ' ἐμπορίαν ἐκπέμποντες, τοῖς δ' εἰς τὰς ἄλλας ἐργασίας ἀφορμὴν παρέχοντες.

Panegyrikos.

Der Panegyrikos (*λόγος πανηγυρικός*) des Isokrates ist seinem Namen nach bestimmt zum Vortrage vor einer Festversammlung des ganzen Volks (*πανήγυρις*). Da indessen Isokrates wenigstens vor solchen Versammlungen nie als Redner auftrat, so ist ohne Zweifel der Name nur dahin zu verstehen, dass diese Rede geschrieben ward, als sollte sie vor einer festlichen Versammlung der Griechen, etwa zu Olympia vorgetragen werden. Ihr Zweck aber ist, die Griechen zur Eintracht unter sich und zum Kriege wider den gemeinsamen Feind, die Perser, aufzufordern. Da hiezu vor allem erforderlich sei, die Hauptstaaten Griechenlands, an welche sich die übrigen anschliessen, unter einander auszusöhnen, und die Ansprüche, welche beide auf die Hegemonie machen, richtig festzustellen, insbesondere die Spartaner zu bewegen, dass sie in eine Theilung der Hegemonie willigen, so unternimmt es Isokrates, zu zeigen, wie Athen in jeder Hinsicht gerechtere Ansprüche auf die Hegemonie habe, als Sparta.

Athen's Ansprüche gründet er auf dessen alten Ruhm, als einer Stadt von Eingebornen (c. 4.), auf die Verdienste, die es sich in Künsten des Friedens (c. 5 — 13.) und im Kriege (c. 14 — 28.) um ganz Griechenland erworben, endlich auf die frühere

rühmliche Verwaltung der Hegemonie von Seiten Athens, namentlich in Vergleich mit der spartanischen (c. 29 — 36.), woran sich dann (c. 37 — 50.) die Gründe für den Krieg reihen.

Schon vor Isokrates (wie aus dem Eingange des Panegyrikos selbst erhellt) war dieser Gegenstand mehrfach behandelt worden; namentlich wird von Gorgias, dem berühmten Sophisten und Rhetor, der auch des Isokrates Lehrer gewesen war, erzählt, er habe in den Olympischen Spielen eine Rede ähnlicher Tendenz an die versammelten Griechen gehalten. Es ist leicht denkbar, dass Isokrates, wo es galt, solche Vorgänger zu übertreffen, in einer Rede, die zu einem Nebenzweck allerdings die ἐπίδειξις (§ 17.) gemacht hatte, seine ganze Kunst aufgebieten haben werde; und so wird auch in den vitae X oratorum (Plutarch. XII. ed. Hutt. p. 239.) berichtet, dass Isokrates 40, nach andern 15 Jahre zur Ausarbeitung der Rede verwendet habe. Die Herausgabe derselben fällt nach Clinton fasti Hellen. in das 1ste Jahr der 100sten Ol. oder 380 v. Chr. „Isocratis Πανηγυρικός, dum Phlius obsidetur, necdum finito Olynthio bello atque ante Cadmeam recuperatam. Paneg. c. 35. Itaque haec oratio publicata est ante 379 et post initium anni 380.“ Spohn (Isocr. Paneg. recogn. et c. animadvv. Mori suisq. ed. Lips. 1817. p. 30 ff.) berechnet nach den im Panegyrikos enthaltenen historischen Daten den Zeitpunkt der Herausgabe auf Ol. 99. 4.

Mit Recht gilt der Panegyrikos für ein nach Tendenz, Plan, Inhalt und Diction meisterhaftes Werk, für die ausgearbeitetste und vollendetste aller Reden des Isokrates. Doch erreichte sie ihren Zweck nicht, obwohl sich Aelian (var. hist. XIII. 11.)

mit der Angabe trägt, Philipp von Makedonien und Alexander seien durch diese Rede zu ihrem Entschlusse, Persien zu bekriegen, bestimmt worden. Ohne Zweifel lagen aber bei beiden die entscheidenden Beweggründe in etwas Anderem, als in den Worten eines Redners.

§ 1.

1. *Μεγίστην*. Nach Thukydides II, 13. betrug 23 der Umfang der Stadtmauer Athens 43 Stadien, wobei diejenige Strecke nicht mitgerechnet war, welche zwischen der Phalerischen und der Peiräischen Mauer lag, und nach K. O. Müller (Ersch u. Gruber Encykl. 6r Thl. S. 240) keine 17 Stadien betragen haben kann. Mit obiger Angabe des Thukydides stimmen nach Müller auch die Messungen der Ueberreste des *περίβολος* ungefähr überein. Der Umfang des Peiräeus mit Munychia betrug 60 Stadien, die Länge der Phalerischen Mauer 35, die *σχέλη* 40 Stadien (Thuc. II, 13.). Darnach bestimmt Potter Archaeol. gr. Vol. I. p. 57. 68. den Umfang Athens, den Peiräeus und Munychia mit eingerechnet, auf 178 Stadien. Indessen gehen nach K. O. Müller's Erinnerung (a. a. O. p. 223.) von obigen 60 Stadien noch 30 ab, die nach innen zu lagen, und durch die Verbindungsmauern zwischen der Stadt und den Häfen hinlänglich gedeckt waren. Somit bleiben als *wirklicher Umfang Athens mit den zur Stadt gehörigen Häfen* 148 Stadien, beinahe $3\frac{3}{4}$ deutsche Meilen. Dagegen wird von Dio Chrysostomos Or. 6. de tyrann. p. 199. Reisk. der Umfang Athens auf 200 Stadien angegeben: „καίτοι διακοσίων σταδίων εἶναι τὴν περίμετρον τῶν Ἀθηνῶν τοῦ Πειραιέως

συντιθεμένου καὶ τῶν διὰ μέσον τειχῶν (der Verbindungsmauern) πρὸς τὸν περίβολον τοῦ ἄστεος. οἰκείσθαι γὰρ πάλαι καὶ ταῦτα ξύμπαντα, ὥστε τὸ ἡμῖν ἔχειν Ἀθήνας Βαβυλῶνος.“ Potter stimmt bei. „Clinton fasti Hell. p. 394. quo iudice spatium 178 stadiorum amplius 17 mill. Anglicorum fuerit, Athenarum major esset, quam Parisiorum circuitus. Centum septuaginta quatuor stadia et dimidium ponit Leak. Athen. p. 367. (p. 384. vers. Germ.) centum quadraginta octo stadia Kruse Hellad. 2, 1. p. 158. Etenim etiam Leak. et Krus. Piraei et Munychiae partem inter longa moenia sitam detrahunt; hanc autem dimidiam partem totius illorum locorum circuitus fuisse quum Thuc. verbis τὸ δ' ἐν φυλακῇ ὃν ἡμῖν τούτου manifesto indicet, nos Krusio potissimum assentimur.“ Poppo zu Thuc. II, 13. vgl. a. die zweite Ausg. v. Göller.

§ 2.

- 24 2. Οὕτω καλῶς καὶ γνησίως γεγόναμεν. „Nos qui nunc vivimus, tam honestam et ingenuam originem habemus.“ Morus. Dass aber γεγόναμεν von Isokrates nicht auf die jetzt Lebenden beschränkt, sondern die Athener überhaupt, ohne Beziehung auf eine bestimmte Zeit damit bezeichnet seyen, erhellt aus ταύτην ἔχοντες ἅπαντα τὸν χρόνον διατελοῦμεν. Verwandten Inhalts ist Panath. § 124 — 125. ὄντας δὲ μήτε μιγάδας, μητ' ἐπήλυδας, ἀλλὰ μόνους αὐτόχθονας τῶν Ἑλλήνων, καὶ ταύτην ἔχοντας τὴν χώραν τροφὸν, ἐξ ἧσπερ ἔφυσαν, καὶ στέργοντας αὐτὴν ὁμοίως, ὥσπερ οἱ βέλτιστοι τοὺς πατέρας καὶ τὰς μητέρας τὰς αὐτῶν κ. τ. λ.

§ 3.

- 26 3. Τῶν πρὸς τὸν πόλεμον κινδύνων — αἰτίαν. „Quia belli, praesertim mari gerendi rationem et modum

demonstravit: sic enim historia duce debet intelligi
αἰτία τῶν πρ. τ. πολ. κινδύνων, quae docuit bella gerere.

De bellis egit c. 9. 15. 19.“ Morus. *Σύναπτε τὸ
 αἰτίαν πρὸς τὸ τῶν πρὸς τὸν πόλεμον κινδύνων, προς-
 υπακούων ἔξωθεν τὸ τέχνης, ἐμπειρίας, ἥτι ἕτερον τοιοῦτον.
 οὐ γὰρ πολέμων, ἀλλὰ τοῦ καλῶς καὶ τεχνικῶς γίνεσθαι
 τοὺς πολέμους αἰτία ἡ τῶν Ἀθηναίων πόλις.*“ Coray.

Diese Auffassungsweise dürfte bei genauerer Erwägung nicht genügen. Isokrates nennt in unsrer Stelle übersichtlich die Vorzüge und die Verdienste Athens. Diese bestehen, nach der deutlichen Ausführung in den folgenden §§ darin, dass es theils im Kriege, als Vorkämpferin für griechische Freiheit und als Beschützerin der Unterdrückten sich tüchtig erwies, theils durch Einrichtungen des Friedens sich um Griechenland verdient machte. Das Letztere wird zuerst ausgeführt; an die Ausführung des Ersten kommt Isokrates c. 14. § 51 ff., und dass hier gesagt wird: *ἡγοῦμαι δὲ τοῖς προγόνοις ἡμῶν οὐχ ἥττον ἐκ τῶν κινδύνων τιμᾶσθαι προσήκειν ἢ τῶν ἄλλων εὐεργεσιῶν* zeigt deutlich, dass nun die Ausführung von *τῶν πρὸς τ. πολ. κινδ.* folgt, und dass wir hinsichtlich der Auffassung letzterer Worte an § 51 ff. gewiesen sind. Es ist mithin in unsrer Stelle an Verdienste, die sich Athen als Erfinderin der Kriegskunst erworben hätte, nicht von ferne zu denken; auch ist c. 9. § 34. zwar vom Kriege, aber nicht von *κινδύνους* die Rede, und die ganze Abführung von Kolonien wird unter dem Gesichtspunkte der inneren Verwaltung und der durch friedliche Einrichtungen erlangten Verdienste erwähnt. — Da aber *τῶν πρ. τ. π. κινδύνων αἰτίαν* jedenfalls nicht im eigentlichen Sinn genommen werden kann, so bleibt wohl nur der von Bremi (Isocr. oratt.

comment. instr. P. I. Gothae 1831.) eingeschlagene Weg übrig, die Beziehung von αἰτία auf τῶν — κινδύνων durch ein Zeugma zu erklären, und zwar dürfte etwa darin der allgemeine Begriff des Ersten, Vorangehenden (ἡγουμένη) enthalten seyn.

§ 6.

- 28 4. *Τὴν τελευτήν.* Ueber die Ordnung der Eleusinien stellt L. Preller (Zeitschr. f. d. Altwiss. 1835. Nr. 125 — 126.) folgende Ansicht auf: Sie begannen, wie schon Meursius (Eleusinia c. 21 — 31.) angenommen hatte, mit dem 15ten Boëdromion, und es scheint dieser Tag den Namen *πρόσρησις* geführt zu haben, womit die öffentliche Bekanntmachung der Bedingungen bezeichnet seyn dürfte, unter denen man an den Einweihungsgebräuchen zu Athen und zu Eleusis theilnehmen könne. Den Namen *ἀγνομός* (nach Hesych.: τῶν μυστηρίων ἡμέρα πρώτη) scheint der erste Tag der Eleusinien, wie der Mysterien überhaupt von dem orgiastischen Lärm, den rauschenden Umzügen geführt zu haben, womit die Mysterien eröffnet wurden. Der 16te Boëdromion führte wahrscheinlich den Namen *ἄλαδε μύσται*, d. i. an's Meer ihr Mysten! Die Mysten sollten sich und die in den folgenden Tagen darzubringenden Opferthiere mit dem sühnenden Meerwasser abwaschen. Den 17ten Boëdr. und die folgenden Tage fanden die Opfer statt, am 17ten nämlich ward der Demeter und der Kore, wahrscheinlich auch den Göttern, die unmittelbar zu ihrem Kreise gehören, den 18ten dem Dionysos, als dem Verwandten des Jakchos, der Athene als der Schutzgöttin der Stadt und den übrigen Göttern geopfert. Die den eleusinischen Göttinnen dargebrachten Opfer waren Schweine.

Den 19ten Boëdr. dürften vielleicht die Epidaurien gefeiert worden seyn, an welchen dem Epidaurischen Asklepios, der nach der Mythe an diesem Tag von Epidauros nach Athen kam, wahrscheinlich aber auch den übrigen Heroen, dem Herakles, den Dioskuren u. a. Opfer gebracht wurden. Den 20sten war der Jakchoszug. Man holte die Bildsäule des Jakchos (welches der mystische Name des Dionysos ist), und trugen dieselbe in feierlicher Procession, unter dem wiederholten Rufe Jakchos des Nachts nach Eleusis. Vom 21. an war die Feier, und zwar grösstentheils während der Nächte, zu Eleusis. Dass nun noch mehrere Festtage folgten, erhellt schon daraus, dass nun erst die rechte Feier begann, und die Weihe selbst mehrere Tage wegnehmen mochte. Wie Demeter 9 Tage, während sie ihre Tochter suchend die Erde durchstreifte, gefastet hatte, so fasten wahrscheinlich auch die Mysten 9 Tage, bis auf den Abend des 24sten Boëdr. Nun wird der *κνυεών* genossen, zum Zeichen des Uebergangs von der Trauer zur Hoffnung, von den Affecten des wilden Schmerzes zu denen stiller Sehnsucht und seliger Anschauung, welchen doppelten Charakter auch die Mysterien zu Eleusis tragen. Die Gebräuche, welche Trauer ausdrücken, würden vor den 24sten, die entgegengesetzter Art nach dem 24sten anzusetzen seyn. Zu jenen gehören insbesondere die orgiastischen Fackelzüge, welche in mehreren Nächten an den Gestaden des Eleusinischen Meerbusens vorgenommen wurden, zu diesen der Eleusinische *ἀγών*, ein Dankfest für die von der Demeter geschenkte Frucht. Dauerten die Feierlichkeiten nach dem 24sten etwa noch 2 Tage, so fielen auf den 26sten

die *πλημοχόαι* (eigentl. irdene Wassergefässe). Man füllte an diesem letzten Tage zwei solcher Plemochoen, und libirte, mit dem einen gegen Osten, mit dem andern gegen Westen. An dem Tage nach den Plemochoen war die regelmässige Sitzung des heiligen Concils unter dem Vorsitze des βασιλεύς, um über Asebie-Vergehungen, die während der Mysterienfeier vorfielen, zu richten. Somit würde sich zwar die Feier ziemlich über die Zeit von 9 Tagen hinauserstrecken, die man seit Meursius den Eleusinischen Festen anwies, allein die Dauer anderer Feste und die hohe Bedeutung der Eleusynien dürfte eine solche Festzeit doch nicht als übermässig lang erscheinen lassen.

Ueber die *Bedeutung* der Eleusinischen Mysterien spricht sich Preller in dem Werke: *Demeter und Persephone, ein Cyclus mythol. Untersuchungen*. Hamburg 1837. S. 233 ff. also aus: „Man hat die Lehre von der sogenannten Seelenwanderung und periodischen Rückkünften der Verstorbenen auch in den eleusinischen Mysterien gesucht; ¹ allein diese Annahme ist mindestens im höchsten Grade unsicher. Die Art der Mittheilungen in diesen Mysterien war eine solche, dass an bestimmte Ideen und gleichmässige Auffassung gar nicht zu denken ist. Es blieb den Einzelnen überlassen, welchen Idealgehalt sie sich aus der complicirten Symbolik abstrahiren wollten, welche die Hauptbestandtheile der eleusinischen Schauspiele ausmachten. ² Ohne Zweifel hatten sie einen Sinn, und die nächste

¹ Creuzer Symbolik I. 1. S. 162 der 3ten Ausg.

² Die λεγόμενα sind nur λεγόμενα ἐπὶ τοῖς δοκούμενοις, also diesen untergeordnet. Es waren liturgische Formeln, Gesänge, Recitationen, durchaus nichts der Art, wie ein Vortrag.

Beziehung desselben war auf die jenseitige Welt gerichtet; allein so lange das Medium der religiösen Belehrung bloß ein ästhetisches war, musste es den Subjectivitäten der einzelnen Mysten überlassen bleiben, welche Anschauungen sich ihnen entwickelten. Das gröbere Gemüth schöpfte gröbere, das tiefere Gemüth schöpfte tiefere Ahnungen. So lassen sich denn in der That die vorliegenden Stellen zu zwei Ansichten, einer gröberen und einer höheren vereinigen; allein nur jene lässt sich auf bestimmte Züge zurückführen, die wenigen Stellen der zweiten Art sind schwankend und lassen verschiedene Auslegungen zu, sei es, dass man sich scheute, deutlicher zu reden, sei es, und dieses ist das Wahrscheinlichere, dass die Vorstellung der Redenden selber ohne feste Umrisse geblieben war. Jene vulgäre Ansicht erhebt sich in nichts über die Homerischen Vorstellungen, ja man kann sagen, sie ist von noch geringerem Werthe, als diese. Der eleusinische Mysteriist glaubte sich als solcher zu gewissen Vorzügen im Hades, elysischen Zuständen, besonderen Ehren und Auszeichnungen berechtigt, den Nicht-Mysteriisten dagegen, gleichfalls als solchen, allerlei hässlicher Pein und Entstellung in der Unterwelt unterworfen; beides nicht etwa zur Belohnung oder Bestrafung für sittliche Vortrefflichkeit oder Verwerflichkeit, sondern bloß des äusserlichen Dienstes und Werkes der Einweihungsgebräuche wegen, je nachdem einer sich denselben hatte unterziehen wollen, oder nicht. Aber diese Mysterien würden nicht den Ruhm gehabt haben, den sie haben, Männer, die zu den frömmsten und weisesten des griechischen Alterthums gehören, wie Pindar, Sophokles, Isokrates, würden nicht mit

solchem Enthusiasmus von den Segnungen der eleusinischen Einweihung haben reden können, wie sie es thun, wenn es keinen tieferen Inhalt der eleusinischen Gebräuche gegeben hätte, als jenen. Schon die eine Grundidee, welche dem Culte der chthonischen Götter überhaupt zu Grunde liegt, von der versöhnbaren Gewalt des Todes, dass er nicht mehr eine absolut furchtbare und verhasste Macht war, wie bei Homer, schon dieses konnte eine Stufe besserer Ahnungen werden. Wer die eleusinischen Göttinnen mit frommem Gemüthe ehrte, so lange er sich des Lichtes freute, der durfte mit Zuversicht hoffen, dass ihm das Reich des Todes, das von den Gesetzen derselben Göttinnen geregelt zu seyn schien, eine Gelegenheit zu edleren Genüssen, eines geistigeren Götterdienstes, einer leichteren Empfänglichkeit für die Wahrheit seyn würde. Das sind die „besseren Hoffnungen über des Lebens Ende,“ welche Demeter in Attika einheimisch gemacht hatte, als sie die eleusinische Weihe stiftete. Wenn aber dann in einzelnen Stellen zugleich von einer höheren Wahrheit über „des Lebens Anfang“ die Rede ist, so ist darunter das Princip der Ordnung und Sittigung zu verstehen, welche Demeter dadurch, dass sie den Ackerbau auf die Erde gebracht hatte, zuerst ihrem Lieblingsvolk, durch dieses der Menschheit mitgetheilt hatte.“

§ 7.

- 29 5. *Τοσοῦτων ἀγαθῶν*. So haben die beiden vorzüglichsten Handschriften, die Urbinische und die Ambrosianische, denen Bekker, Pinzger und Bremi mit Unrecht die Vulgate *τοιοῦτων* vorzogen. Pinzger (Isocr. Paneg. Lips. Teubner. 1825. p. 42.) thut dies

mit den Worten: Prudenter Bekkerus τοιούτων servaverat, non enim *quanta*, sed *qualia* bona nacta sit urbs Athenarum reputare nos jubet orator. W. Dindorf sowohl in seiner besondern Ausg. des Paneg. (Weidm. 1826.) als in seiner Gesamtausgabe von Isokrates (Teubner 1825) und Baiter (Is. Paneg. ed. Spohn. Ed. alt. cur. J. G. Baiterus. Lips. 1831.) haben τοσούτων. Mit Recht; denn unverkennbar will Isokrates die Grösse und Bedeutsamkeit dieser Geschenke hervorheben, und τοσούτων entspricht ganz den Worten: αἶπερ μέγισται τυγχάνουσιν οὖσαι (vgl. § 33. (§ 11.))

6. Ἐκαστον τὸν. Urb. ἕκαστον Vulg. Ambr. Ar- 29
ticulum post ἕκαστος in libris vulgatis tantum non ubique omissum [aderat tamen jam ante Bekkerum novem in locis — Baiter.] Urbinas praebet in Isocrate, idque in his ipsis locutionibus καθ' ἕκαστον τὸν ἐνιαυτόν, καθ' ἑκάστην τὴν ἡμέραν, ad Nic. § 2. (ibid. § 6. καθ' ἑκάστην τὴν προᾶξιν.) § 11. Phil. § 51. § 104. (Archid. § 79. ex cod. Laurentiano). Areop. § 18. 40. 69. de pace § 87. (Evag. § 46. ἐξ ἑκ. τῆς πολιτείας) Hel. § 56. Panath. § 211. 267. Plat. § 55. de Antid. § 21. (ib. § 110. scrib. καθ' ἑκ. τὸν ἐνιαυτόν ex cod. Laur. apud Orellium) § 249. Ep. V. 4. VI. 9. et in Paneg. § 78. ut quinque tantum supersint exempla omissi, quae non potest dubitari quin articulo augeri oporteat, in Paneg. § 31. 128. Arch. § 65. Aegin. § 30. Panath. § 122, quo postremo in loco Bekkerus τὸν de suo addidit. Non magis ferendum in Isocrate videtur καθ' ἡμέραν ἑκάστην in Areop. § 28. quod scribendum κατὰ τὴν ἡμ. ἑκ. ut Cypr. § 22. ex libro Urb. κατὰ τὴν ἡμ. ἑκ. repositum est, quum editum antea esset καθ' ἡμ. ἑκ. cfr. ad Nic. § 9. de pace § 129. Evag. § 43. Dind. His

postremis adde Panath. § 30. Articuli post ἕκαστος additi quatuor praetermisit exempla Dindorfius: καθ' ἑκ. τὴν ἡμ. de pace § 20; καθ' ἑκ. τὸν ἐνιαυτόν de Antid. § 213; ἑκ. τῆς πόλεως Panath. § 54. 79.“ Baiter. — Bernhardt (wiss. Synt. d. gr. Spr. S. 319.) nennt den Artikel „neben ἕκαστος in der Prosa Plato's und der Redner ein Zeichen der zu summirenden Einheiten; ἐκάστη ἡ τέχνη alles was Kunst ist, κατὰ τὴν ἡμέραν ἐκάστην am jedesmaligen Tage.“ Kühner § 489. b. erklärt wie Rost den Artikel bei ἕκαστος als Bezeichnung der Individualität.

§ 11.

- 33 7. Ὁμολογουμένως. Alle Handschriften bieten hiefür ὁμολογουμένους. Da aber ὁμολογεῖσθαι mit dem Inf., nicht mit dem Particip sich construiert, so dürfte obige Verbesserung H. Wolfs, welche auch von Baiter aufgenommen ward, allerdings sich als vorzüglicher empfehlen.

§ 12.

- 34 8. Τοὺς βαρβάρους — κατέχοντας. Die Vergleichung mit § 68. und § 70. (περὶ δὲ Θρακῶν ὅτι τὸν ἄλλον χρόνον ὁμοιοὶ προσοικοῦντες ἡμῖν κ. τ. λ.) setzt es ausser Zweifel, dass unter den hier erwähnten Barbaren namentlich Thraker verstanden sind, welche, nach Thuc. II, 29. von den barbarischen Thrakern des Nordens zu unterscheiden, in mythischer Zeit selbst in dem eigentlichen Hellas, in Phokis, Böotien, Attika, Euböa ihre Wohnsitze hatten. Vgl. K. O. Müller Orchomenos S. 379 — 390. Wachsmuth hell. Alterthumsk. I, 1. S. 33. K. F. Hermann griech. Staatsalt. § 15. 19. auch die Rec. von Histoire de la civilisation morale et religieuse des

Greco par P. van Limburg Brouwer. 2 T. 1833 — 34. Göttinger Anz. 1836. Nr. 18 u. 19. Uebrigens erhellt eben aus § 68 — 70, dass Isokrates diesen Unterschied nicht kennt, wie denn überhaupt bei seinem Zweck, der Geschichte gewisse, seiner Vaterstadt günstige Resultate zu entnehmen, kritische Sonderung und alle bestimmte Individualität in Mythe wie in Geschichte zurücktreten muss. 34

9. *Κατακεκλειμένους*. Diese, von der Urb. Handschrift hier und an andern Stellen dargebotene Form ziehen die alten Grammatiker der Form *κατακέκλεισμαι* entschieden vor. Vgl. Pinzger zu d. St.

10. *Ἐπιβουλευόντας τε σφίσιν — ποιουμένους* vgl. 34 Thuc. I, 5.

§ 13.

11. *Πολλὰς — ἔκτισαν*. Die bedeutendste unter 35 den Kolonisationen, die hauptsächlich von attischem Boden ausgingen, war die *Ἰωνικὴ ἀποικία*. Da nämlich nach dem Tode des Kodros die Regierung über Athen an dessen Sohn Medon als lebenslänglichen Archonten übertragen ward, stellten sich hierüber unzufrieden, die übrigen Söhne des Kodros, deren Beispiel auch andere griechische Häuptlinge folgten, an die Spitze Auswanderungslustiger, und indem sich ihnen Abanter aus Euböa, Minyer von Orchomenos, Kadmeer, Phokeer u. a. anschlossen, gründeten sie nach Vertreibung der früheren Einwohner nach und nach die jonischen Niederlassungen, die zwölf Städte: Ephesos, Miletos, Myus, Lebedos, Kolophon, Priene, Teos, Erythrä, Phokäa, Klazomenä, Chios, Samos. Jonien wurden die Niederlassungen genannt, weil sie zum grösseren Theile aus Joniern bestanden, welche bei den durch den

Einfall der Herakliden im Peloponnes veranlassten Wanderungen ihre alten Wohnsitze in Aegialea hatten verlassen müssen, und einstweilen in Attika aufgenommen waren. Vgl. Herod. I, 142 — 148. Strabo XIV. zu Anfang. Pausan. VII. c. 2. Jos. Scaliger zu Euseb. Chronic. Canon. p. 56. — In bedeutend spätere Zeiten (590 vor Chr.) fällt die Kolonisation des thrakischen Chersones durch einen älteren Miltiades. Vgl. Herod. VI, 36.

- 35 12. *Tὰς νήσους.* Dass hierunter namentlich die Kykladen zu verstehen seyen, erhellt aus Panath. § 43. 44. καὶ πρῶτον μὲν τὰς Κυκλάδας νήσους, περὶ αἷς ἐγένοντο πολλαὶ πραγματεῖαι κατὰ τὴν Μίνω τοῦ Κρητὸς δυναστείαν, ταύτας τὸ τελευταῖον ὑπὸ Καρῶν κατεχομένας ἐκβαλόντες ἐκείνους οὐκ ἐξιδιώσασθαι τὰς χώρας ἐτόλμησαν, ἀλλὰ τοὺς μάλιστα βίον τῶν Ἑλλήνων δεομένους κατόκισαν εἰς αὐτάς· καὶ μετὰ ταῦτα πολλὰς πόλεις ἐφ' ἐκαστῆς τῶν ἡπείρων καὶ μεγάλας ἐκτίσαν, καὶ τοὺς μὲν βαρβάρους ἀνέστειλαν ἀπὸ τῆς θαλάσσης. u. ebd. § 166. — Nach Thukydides I, 4. 8. war es Minos, der noch vor dem trojanischen Kriege die Karier von den Inseln vertrieb. Nach Diodor V, 84. kolonisirte vor dem trojanischen Kriege Minos die Kykladen; nach der Eroberung von Troja aber bemächtigten sich derselben die Karier und vertrieben die Kreter. Ὅσπερον δὲ τῶν Ἑλλήνων ἀνυξηθέντων συνέβη τὰς πλείους τῶν Κυκλάδων νήσων οἰκισθῆναι καὶ τοὺς βαρβάρους Κάρους ἐξ αὐτῶν ἐκπείειν. — Auch in Euböa siedelten sich Schaaren der aus ihren ursprünglichen Sitzen vertriebenen Jonier an, und stifteten blühende Städte, wie Chalkis und Eretria.

§ 17.

- 39 13. *Τοῖς δ' αὐτὴν παράδειγμα ποιήσασα.* Aehnlich äussert sich Perikles bei Thuc. II, 37.

§ 18.

14. Ἐν τ. νόμοις. Dass ἐν öfter die Angemes- 40
senheit anzeige, lehren Matthiä ausf. gr. Gr. § 577.
S. 1140 der 2ten Ausg. Bernhardt wiss. Synt. S. 211.
Kühner ausf. Gr. § 601. 4. c) Man wird indessen
auch in den Stellen, die zum Erweise einer solchen
Bedeutung angeführt werden, bei genauer Prüfung
die Grundbedeutung „in“ wieder erkennen. So ist
hier ἐν τοῖς νόμοις τ. ἡμ. im Sinne von ἐνεχόμενοι τοῖς
ν. τ. ἡμ. „unsern Gesetzen unterworfen“ oder ἐν
τοῖς νόμοις τ. ἡμ. διάγοντες aufzufassen: „in oder un-
ter unsern Gesetzen lebend.

15. Περί τῶν φοιτικῶν ἐγκαλέσαντες. Isokrates 40
scheint hier auf zwei Fälle anzuspielen, wo nach
der Sage Fremde sich dem Gerichtsverfahren Athens
unterwarfen und ihre Sache vom Areopag entschei-
den liessen. Der eine ist folgender: Halirrhotos,
der Sohn Poseidon's, war von Ares, als er dessen
Tochter Alkippe missbrauchen wollte, ertappt und
getödtet worden. Darüber erhob Poseidon vor dem
Rathe des Areopag, der aus den zwölf Göttern ge-
bildet war, Klage gegen Ares; doch letzterer ward
freigesprochen. Apollod. Bibl. III, 14, 2. Der an-
dere Fall ist der von Aeschylos in den Eumeniden
verherrlichte, wo Orestes und die ihn verfolgenden
Erinnyen ihre Sache der Entscheidung des Areopag
unterwarfen und bei Stimmengleichheit Athene, die
Vorsitzerin des Gerichts zu Gunsten Orest's ent-
schied.

§ 21.

16. Ἐτι δὲ τὴν χώραν οὐκ ἀντάρκη κεκτημένων ἐκά- 42
στων. Die gewöhnlichen Uebersetzungen dieser Stelle
rechtfertigen sich aus dem Originale nicht. H. Wolf:

„praeterea, cum non omnis tellus omnia ferret;“
Benseler: „da aber ferner die Meisten kein Land zu besitzen pflegen, welches für sich hinreichend wäre;“ *Christian*: „da nicht alle ein Land besitzen, das ihre Bedürfnisse selbst befriedigt.“ Diese Uebersetzungen sind theils um desswillen fehlerhaft, weil sie das folgende: τὰ δὲ πλείω τῶν ἱκανῶν φέρουσιν — τὰ μὲν ὅπου χρὴ διαθέσθαι, das doch auch zur Exposition des obigen Gedankens gehört, nicht in sich aufnehmen, theils weil die Negation zu ἐκάστων bezogen wird. Οὐκ kann aber vermöge seiner Stellung nur zu ἀντάρκῃ bezogen und das Ganze wörtlich nur so übersetzt werden: da alle ihr Land als ein nicht selbstgenügsames besitzen, d. i. da kein Land sich selbst genügt, sondern des Verkehrs mit andern bedarf, um theils diejenigen Bedürfnisse sich zu verschaffen, an denen es selbst Mangel leidet, theils diejenigen Erzeugnisse auszuführen, woran es Ueberfluss hat.

- 42 17. Τὸν Πειραιᾶ. „Der Peiräeus umfasste drei von Natur angelegte, aber durch Kunst befestigte Häfen (λιμένας κλειστούς), deren Zöllen ein Neben- und Schleichhafen (φώρων λιμὴν) Abbruch that. — Munychia (die alte Anlage der Minyer bildete mit Peiräon eine Stadt, seit Hippodamos, der grosse Civilarchitekt (gegen Ol. 83. 3.) die Hafenstadt der Athener nach neuer Weise geradlinig, mit freien Plätzen und offener amphitheatralischer Aussicht auf das Meer angelegt hatte. Hier war der Markt des Hippodamos, ein anderer am Meere, die Waarenhalle (δεῖγμα), das grosse Kornmagazin des Perikles, das Zeughaus des Philon, die Werften für 400 Trieren, der Tempel der Munychischen Artemis, ein grosses Theater, was bald zu Munychia, bald

zu Peiräeus gerechnet wird, eigentlich aber dem letztgenannten Demos angehört, Tempel, Säulenhallen, öffentliche Gebäude, Bäder und was sonst das Bedürfniss der Flotte, das Interesse Athens und der Zusammenfluss so vieler Kaufleute und Fremden erforderte. Die Befestigung dieser Hafenstadt war wirklich kolossal: Mauern von 40 griech. Ellen Höhe, doppelter Wagenbreite, aus grossen Steinquadern, mit Eisenklammern verbunden. Und ob zwar *Lysander* auch *Theile* dieser Mauern niederreissen liess, und in den nächstfolgenden Begebenheiten der Peiräeus nebst Munychia unbefestigt erscheint (Xen. hist. gr. II, 3, 11.), so konnte doch nach *Konons* Ergänzung und Wiederherstellung die Befestigung des Peiräeus noch als das alte Perikläische Werk angesehen werden. Der Umfang der Hafenstadt betrug 60 Stadien, von denen indess nur 30 nach aussen lagen und eine Vertheidigung bedurften. — Die Ummauerung des Peiräeus hatte Themistokles schon vor dem Perserkriege (etwa Ol. 74.) angeregt, und wandte das allgemeine Augenmerk wieder darauf, sobald die Stadt selbst nothdürftig aufgebaut und befestigt worden war.“ *Attica* von H. O. Müller in Ersch u. Grubers Encykl. S. 222 — 23.

Unserer Stelle parallel sind: Thuc. II, 38, ἐπείσερχεται δὲ διὰ μέγεθος τῆς πόλεως ἐκ πάσης γῆς τὰ πάντα, καὶ ξυμβαίνει ἡμῖν μηδὲν οἰκειότερα τῇ ἀπολαύσει τὰ αὐτοῦ ἀγαθὰ γιγνόμενα καρποῦσθαι ἢ καὶ τὰ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων. Xen. resp. Ath. c. 2, § 7. ὥς ὅτι ἐν Σικελίᾳ ἢ δὴ ἢ ἐν Ἰταλίᾳ ἢ ἐν Κύπρῳ ἢ ἐν Αἰγύπτῳ ἢ ἐν Ἀνδίᾳ ἢ ἐν τῷ Πόντῳ ἢ ἐν Πελοποννήσῳ ἢ ἄλλοθί που, ταῦτα πάντα εἰς ἐν ἡθροῖσθαι διὰ τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάττης.

§ 22.

- 43 18. *Σπεισάμενους*. „Insbesondere wurden die religiösen Hauptfeste einzelner Städte frühe Veranlassung zu friedlichen und freundschaftlichen Berührungen benachbarter Völker, die sich hier gleichsam unter dem wirthlichen Dache des Staats zusammenfanden; um so mehr, da dieser ihnen nicht bloss festliche Spiele und Lustbarkeiten, sondern auch Sicherheit des Verkehrs im Handel und Wandel darbot, zu welchem Ende nicht selten ein eigener Gottesfriede ausdrücklich verkündet, ja wirklich ausgebrochene Feindseligkeiten eingestellt wurden.“ Hermann gr. Staatsalt. § 10. Die zur ungestörten Feier der olympischen Spiele von Lykurg und Iphitos angeordnete *ἐκχειρία* enthielt zweierlei. „Erstens, dass das ganze Gebiet der Eleer (als Agonotheten nach Verdrängung der Pisaten) beständig von Einfällen und Verwüstungen frei bleiben solle, so dass auch gewaffnete Heere nur nach Abgabe der Waffen durchziehen durften; zweitens, dass während der Festzeit die Waffen auch im übrigen Peloponnes ruhen sollten. Weil aber in den Kallendern der einzelnen Völkerschaften geringe Uebereinstimmung statt fand, und nur eben die Eleer die Regel, nach der das vierjährige Fest wiederkehren musste, kannten, auch vielleicht, um das Gebot des Gottes nur desto eindrucklicher zu machen, sandten die Eleer jedesmal Fetialen, „der Zeiten Herolde, des Zeus Kronides Eleische Friedensbringer (*σπονδοφόροι* Pind. Isthm. 2, 23.),“ welche zuvörderst ihnen selbst, dann den übrigen Peloponnesiern die *Ὀλυμπιακὰς σπονδὰς* ansagten, von welchem Zeitpunkte an kein Heer in ein fremdes Land fallen durfte.“ K. O. Müller die Dorier I. S. 139.

19. *Εὐχὰς καὶ θυσίας κοινὰς ποιησαμένους.* „Solemnitatis Olympicae ut omnium similium partes duae erant, sacrificiorum dies et ludi. Sacrificiorum dies dicitur proprie *ἐορτή*, *βουθυσία* s. *βουθυσία*, Ὀλυμπιάς, estque potior pars festi, ludi *ἀγῶνες*, *ἄμιλλαι*, *νικαφορίαι*, *τεθμὸς ἀέθλων*, *κρίσις ἀέθλων* dicuntur. Atque etiam in aliis similibus festis hae duae res ubique a Pindaro distinguuntur. Sed *βουθυσία* antiquissimo tempore, si Pindari sententiam sequimur, ipso plenilunii die fiebat, cfr. Ol. III, 49, postquam vero quinque ludorum dies erant, haud dubie decimo mensis die. (Inde ab undecimo vero agebantur ludi). Faciebant Elei tunc solemnia sacrificia, olim ab Hercule, ut dicebatur, instituta duodecim diis *συμβώμοις* Altis, et Jovi maximo, cui universa Olympia sacra. cfr. Ol. XI. Neque vero solum ab Eleis sacrificabatur, sed etiam a certatoribus ludorum instantium plurimis, et quum etiam civitates aliae multae *θεωρίας* mitterent, harum quoque legationum sacrificia saepe hoc die facta puta. Sacrificabatur tamen praeterea etiam ludorum diebus partim a civitatibus, quum legationes sacrae etiam in tali tempore sacrificium offerre suum possent, partim a certatoribus.“ Pindari carmina ill. L. Dissen. S. I. Exc. I. p. 263 — 64.

§ 23.

20. Dass Isokrates mit *ιδιωται* keinen tadelnden 39 Nebenbegriff verbinden, und namentlich nicht völlige Unbekanntschaft mit Leibesübungen bezeichnen will, erhellt theils aus dem Gegensatze *τοῖς διενεγκούσι τὴν φύσιν*, theils aus § 1. *ὅτι τὰς μὲν τῶν σωμάτων εὐτυχίας* (ein Ausdruck, der in unsrer Stelle mit *διενεγκεῖν τὴν φύσιν* vertauscht ist) *οὕτω μεγάλων δωρεῶν ἡξίωσαν, τοῖς*

δ' ὑπὲρ τῶν κοινῶν ἰδίᾳ πονήσασι κ. τ. λ. Es sind also unter ἰδιῶται diejenigen verstanden, die nicht fähig sind, mit ihrer Kunst sich öffentlich sehen zu lassen (ἐπιδείξασθαι τὰς αὐτῶν εὐτυχίας). In gleichem Sinne werden de permut. § 201 u. 204. die ἰδιῶται den ἀγωνισταί entgegengestellt.

44 21. Ἀθροισθέντων. So haben die Ambros. Handschriften und der vulgäre Text. Die Urb. ἀθρ. „Ἀθροίζειν quod Atticum esse docent grammatici, quum nusquam alibi in Isocrate praebeat liber Urbinas, hoc in loco prosodiam illam casui, non consilio deberi puto. Sic in eodem libro ἀλῆται scriptum in Busir. § 39., sed ἀλῆται in Plat. § 46.“ Dind. — Demnach ist hier dem Vorgange Baiters gemäss ἀθρ. aufgenommen worden.

44 22. Τὰς αὐτῶν εὐτυχίας. Hier ist εὐτυχίας durch alle verglichenen Handschriften, § 1. durch die Urb. und Ambros. geschützt. Ohne Grund haben darum Bekker und Dindorf in der letzten Stelle die Urb. Handschrift verlassen, und Dindorf nach Bekkers Vorschlag in der unsrigen εὐεξίας aufgenommen. Pinzger in der Anmerkung zu unsrer Stelle, Strang (krit. Bemerkungen zu Isocr. 1s Hft.) Bremi und Baiter haben mit Recht εὐτυχίας vorgezogen. „Sunt autem Isocrati εὐτυχίαι omnia fortunae munera et animi bona, et commoda corporis et res externae: Ingenium, de antid. § 292, corporis vires et velocitas hic et infra § 44. Res denique externae, Hel. § 44.“ Baiter zu § 1. Bekk.

44 23. Ἐφ' οἷς φιλοτιμηθῶσιν. In diesen Fällen, da uns das Relat. eine Absicht in sich zu schliessen scheint, finden wir im Griechischen: 1) das Futur, und dieses am häufigsten; 2) den Conj. mit ἄν, 3) wie in unsrer Stelle, den Coniunctiv allein. Vgl.

die Beispiele bei Matthiä ausf. Gr. § 507 u. 528. 3. Der Conjunctiv namentlich findet sich Xen. Memor. II, 1, 14. ὅπλα κτῶνται, οἷς ἀμύνονται τοὺς ἀδικοῦντας. Thuc. VII, 25. πρέσβεις ἄγουσα, οἵπερ — φράσωσιν — καὶ — ἐποτρύνωσι. Jedenfalls kann aber nur der reine Conjunctiv eigentlich die Bedeutung einer Absicht annehmen. Das Fut. Indic. und der Conj. mit ἄν aber, die sich allerdings in gleicher Weise bei ὅπως und ὡς finden, erheischen eine andere Erklärung. Der Grieche sagte nämlich mit dem Fut. in dieser Verbindung nur aus, was *geschehen wird*, mit dem Conj. und ἄν, was er als sich verwirklichend setzt. Er ist also von der Anschauungsweise des Römers, welcher den Conjunctiv als solchen, nämlich als Ausdruck der innigsten Verbindung und Inhärenz im regierenden Satz gebraucht, weit entfernt, und stellt den Relativsatz mehr als selbständigen hin, welcher die Erwartung, dass in Folge einer andern Handlung etwas geschehe, aussagt. Dass übrigens diese Art der Auffassung ohne Zweifel die frühere und auch dem Lateinischen nicht fremd ist, mag sich durch die Bemerkung rechtfertigen, dass es dem sinnlicheren, weniger noch mit dem Verstande combinirenden Menschen sicherlich zunächst lag, die Handlungen nur als neben einander bestehend oder nach einander folgend anzuschauen, und dass erst einer höheren Verstandesentwicklung vorbehalten blieb, sie in deutlichen Causalzusammenhang zu bringen, und damit von der äusserlichen, unorganischen Verbindung der Sätze zu einer inneren, organischen, (subordinirenden) fortzuschreiten. Wie sich diese Bemerkung deutlich im Hebräischen bestätigt, so finden wir auch im Lateinischen die Folgesätze von den Absichtssätzen insofern nicht

getrennt, als für beide dieselbe Partikel *ut*, und derselbe Modus, der *Conjunctiv*, gebraucht wird; und nur in der Wahl der *Tempp.* stellt sich zuweilen ein Unterschied heraus. Aehnlich verhält es sich mit dem deutschen *dass*, *damit*. Auch im Griechischen wird *ὥς*, *ὥςτε* mit *Inf.* (obgleich seltener) zum Ausdruck der Absicht gebraucht. Vgl. unten zu § 83. (§ 62.) — Alles dies mag zum Beweise dienen, wie *Folgesatz* und *Absichtssatz* ursprünglich ungeschieden waren, und man auch die Absicht nur als Folge auffasste, die sich an eine andere Handlung anknüpfte und mit dieser gegeben war. Darin findet denn auch die Construction der griech. relat. Pronomina und Partikeln *ὥς* und *ὅπως* mit *Fut.* oder mit *Conj.* und *ἄν* ihre richtige Erklärung. Od. IV, 545. *πείρα, ὅπως κεν — ἵκηαι* ist eigentlich: versuche, wie (durch welche Mittel) du gelangen wirst. Xen. hist. gr. II, 5, 2. *ἔδοξε τῷ δήμῳ τριάκοντα ἄνδρας ἐλέσθαι, οἱ τοὺς πατρίους νόμους συγγράψουσι, καθ' οὓς πολιτεύσουσι* ist: welche aufschreiben werden (oder sollen im Sinne von *μέλλω*), nach denen sie den Staat verwalten werden. Weil man aber doch fühlte, dass, wo der Erfolg noch unentschieden, und die Wirklichkeit erst erstrebt war, jene Ausdrucksweise mit *Fut.* oder mit dem *Conj.* und *ἄν* minder angemessen sei, so fixirte sich allmählig für die Sätze, welche eine Absicht in sich schliessen, der Gebrauch des reinen *Conjunctivs*, womit denn blos ausgedrückt ward, dass es sich um die Verwirklichung handle. — Uebrigens mag neben andern auch unsere kritisch gesicherte Stelle zur Widerlegung der Regel dienen, welche G. Hermann de part. *ἄν* p. 129 — 130 gegeben hat, dass nämlich nur wo dem *ἔχω* eine Negation beigegeben

sei, davon ein Conj. abhängen dürfe (also wohl: οὐκ ἔχω ὅτι φῶ, aber nicht: ἔχω ὅ τι φῶ), sofern ein conj. deliberativus nur nach negativen Sätzen seine Stelle habe, ein Conj. zum Ausdrucke der Absicht aber ohne beigegebene Absichtspartikel in der ausgebildeten griechischen Sprache nicht üblich sei.

§ 24.

24. Λόγων καὶ γνώμης. Die Wettkämpfe in Gei- 38
stesezeugnissen können nach ihrer Form, der Rede (λόγων), und nach Inhalt, Gedanken (γνώμη) betrachtet werden. — Die bedeutendsten athenischen Feste, an welchen Spiele stattfanden, waren die Panathenäen und die Dionysien. „Schon Perikles hatte musikalische Wettstreite für die Panathenäen angeordnet. Späterhin wurden fast alle Wettspiele in körperlichen und geistigen Vollkommenheiten zu diesem Fest gezogen, welches zwar alle Jahr mit grossem Aufwand, jedes 4te Jahr aber mit vorzüglichem Glanze gehalten wurde. Es scheint, als habe dieses Fest etwas Aehnliches von dem, was die Olympischen Spiele waren, ein Vereinigungs- und Bundesfest aller Griechen werden sollen“ (so schickten Argos, Elis, Mantinea vor den Panathenäen Gesandte nach Athen, den Bundeseid zu erneuern, wie umgekehrt an den Olympien athenische Gesandte nach jenen Städten gingen) „wenigstens bemerkt man in der letzten Periode der athenischen Freiheit ein auffallendes Streben, diesem Feste ein allgemein anziehendes Interesse zu geben. Das Fest dauerte nach der gewöhnlichen Annahme drei Tage, wahrscheinlich aber fünf Tage, im Hekatombäon.“ (Nach Corsini fasti Attici II. S. 357. Böckhs Staatsh. der Ath. II. 167. fiel das

Hauptfest auf den 28. des Hekatombäon = dem 9. August) „Am ersten Tage war das wichtigste der Fackellauf; am zweiten ward im Pferderennen, Wettlaufen zu Fuss, Ringen, Faustkampf, Scheibewerfen gestritten, am dritten folgten Wettstreite in Dicht-, Gesang- und Tonkunst, zu denen auch endlich Dramen gefügt wurden. Indessen findet sich keine Spur, dass dies schon zur Zeit der vollen Demokratie geschehen sey.“ Kanngiesser die alte kom. Bühne in Athen. S. 234 f. Die grossen Panathenäen zeichnete insbesondere die feierliche Procession aus, in welcher der πέπλος der Athene, als Segel auf einem Schiffe ausgespannt, in den Parthenon gebracht ward. Zu den musischen Wettkämpfen, die an diesem Feste statt hatten, gehörte namentlich der Vortrag von Homer's Gesängen durch Rhapsoden.³

Dramatische Spiele waren zu Athen aus den *Dionysien* hervorgegangen. Zwar machten die Dorier mit Recht darauf Anspruch,⁴ die Tragödie (in Sikyon) und die Komödie (zu Megara und in Sicilien) früher gekannt und gepflegt zu haben, indessen jene war nur lyrisch, in tragischen Chören bestehend, die von Dionysos sangen, diese, die Komödie trug weder zu Megara, noch in Sicilien — wenn gleich die Beziehungen von Epicharmos zu der attischen Komödie nicht zu verkennen sind —

³ Lycurg. in Leocr. § 102. (ed. Bekk.) νόμον ἔθεντο καὶ ἐκείστην πενταετηρίδα τῶν Παναθηναίων μόνου τῶν ἄλλων ποιητῶν ῥαψωδεῖσθαι τὰ ἔπη, ἐπιδείξιν ποιούμενοι πρὸς τοὺς Ἕλληνας, ὅτι τὰ κάλλιστα τῶν ἔργων προηροῦντο.

⁴ Aristot. Poët. c. 3. Vgl. Böckh Staatsh. d. Ath. II. S. 363 f. Müller die Dorier II. S. 349 ff. Roeder de trium, quae Graeci coluerunt, Comoediae gen. rat. Susati 1831. p. 23 ff.

den Charakter, zu welchem sie sich in Athen gestaltete, und konnte sich auch wohl an vollendeter Ausbildung dem attischen Lustspiele nicht gleichstellen. — Wie alle religiösen Feste der Griechen, namentlich die Dionysien, eine doppelte Seite hatten, eine ernstere, religiöse, und eine heitere, ergötzliche, so ging auch aus den Dionysien ein doppeltes Drama hervor. Aus dem *Dithyrambos*, ⁵ d. i. den Gesängen des um den Dionysosaltar tanzenden Chores, die von Dionysos Geburt ⁶ u. s. w. handelten, entwickelte sich die *Tragödie*, deren Name entweder daher rührt, weil die Sänger in Satyrn- oder Bocksgestalt erschienen, ⁷ oder weil ein Bock der Preis des Sieges war, ⁸ oder weil man den dem Weinstock schädlichen Bock dem Dicnysos

⁵ Arist. Poet. c. 4. γενομένης οὖν ἀπ' ἀρχῆς αὐτοσχεδιαστικῆς, καὶ αὐτῇ καὶ ἡ κωμωδία, καὶ ἡ μὲν ἀπὸ τῶν ἐξαρχόντων τὸν διθύραμβον, ἡ δὲ ἀπὸ τῶν τὰ φαλλικά, ἃ ἔτι καὶ νῦν ἐν πολλαῖς τῶν πόλεων διαμένει νομιζόμενα, κατὰ μικρὸν ηὐξήθη προαγόντων, ὅσον ἐγίγνετο φανερόν αὐτῆς. καὶ πολλὰς μεταβολὰς μεταβαλοῦσα ἡ τραγωδία ἐπαύσατο ἐπεὶ ἔσχε τὴν ἑαυτῆς φύσιν. καὶ τό τε ὑποκριτῶν πλῆθος ἐξ ἑνὸς εἰς δύο πρῶτος Αἰσχύλος ἤγαγε, καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἡλάττωσε, καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρῆσκεύασε. τρεῖς δὲ καὶ σκηνογραφίαν Σοφοκλῆς. ἔτι δὲ τὸ μέγεθος ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας διὰ τὸ ἐκ σατυρικοῦ μεταβαλεῖν, ὅψε ἀπεσεμνώθη. τό τε μέτρον ἐκ τετραμέτρου ἰαμβεῖον ἐγένετο, τὸ μὲν γὰρ πρῶτον τετραμέτρῳ ἐχρῶντο διὰ τὸ σατυρικὸν καὶ ὀρχηστικωτέραν εἶναι τὴν ποίησιν. λέξεως δὲ γενομένης αὐτῇ ἡ φύσις τὸ οἰκεῖον μέτρον εὔρε. Aristokles bei Athen. XIV. p. 650. συνεστήκει δὲ καὶ σατυρικὴ πᾶσα ποίησις τοπαλαῖον ἐκ χορῶν, ὡς καὶ ἡ τότε τραγωδία διόπερ οὐδὲ ὑποκριτὰς εἶχον.

⁶ Plao de legg. IV, p. 700. Διονύσου γένεσις, οἶμαι, διθύραμβος λεγόμενος.

⁷ Etym. M. p. 764. τὰ πολλὰ οἱ χοροὶ ἐκ Σατύρων συνίσταντο, οὓς ἐκάλουν τράγους σκώπτοντες.

⁸ Böckh corp. inscr. II. 501. Hor. ars poët. 220.

opferte.⁹ Nachdem schon Thespis zwischen den Chorgesängen, um diesen Erholung zu gewähren, einen Schauspieler hatte auftreten lassen,¹⁰ dessen auf die Ergötzung der Zuschauer⁵ berechnete Monologen Beziehung auf Dionysos hatten, bildeten Phrynichos und insbesondere Aeschylos diese Zwischenrede zu ihrem eigenthümlichen dramatischen Charakter aus, indem von ihnen auch andre Mythen als Dionysische behandelt,¹¹ von Aeschylos ein zweiter Schauspieler (dem später Sophokles den dritten beigab) eingeführt,⁵ und so der Dialog, dadurch aber der Charakter des Drama, sowie durch die Aufnahme der *πάθη*¹¹ und einer würdigeren Sprache⁵ der Charakter der Tragödie begründet ward. — Die *Komödie* entwickelte sich aus der ungebundenen Lust der Dionysien, da die schwärmenden Umzüge (*κῶμοι*), die bei Gelegenheit der Dionysien auf dem Lande statt fanden, Veranlassung zu ausgelassenen Scherzen und üppigen Gesängen darboten.⁵ Wie man hiebei von Anfang an der Begegnenden (vom Wagen herab) zu spotten pflegte,¹²

⁹ Virg. Georg. II, 380.

¹⁰ Diog. Laërt. III, 56. ὕστερον δὲ Θέσπις ἓνα ὑποκριτὴν ἐξεῦρεν ὑπὲρ τοῦ διαναπαύεσθαι τὸν χορὸν.

¹¹ Plut. Symp. I, 1, 5. ὥσπερ οὖν Φρυνίχου καὶ Αἰσχύλου τὴν τραγῳδίαν εἰς μύθους καὶ πάθη προαγόντων ἐλέχθη τι ταῦτα πρὸς τὸν Διονύσον κ. τ. λ. Daher behielt man als Anhang der Tragödie das Satyrspiel auch später bei.

¹² Schol. zu Aristoph. Nub. 296. οἱ τραγωδαῖμονες] οἱ ποιηταὶ ἐπειδὴ τὴν τρῦγα χριόμενοι, ἵνα μὴ γνώριμοι γένωνται, οὕτω τὰ αὐτῶν ἡδον ποιήματα κατὰ τὰς ὁδοὺς ἀμάξης ἐπικαθήμενοι. διὸ καὶ παροιμία, ὥς ἐξ ἀμάξης λαλεῖ, ἡγουν ἀναισχύντως ὑβρίζει. Schol. zu Arist. Ach. 397. τραγῳδίαν δὲ εἶπεν ἀντὶ τοῦ κωμῳδίαν, διὰ τὸ τοῖς νικῶσι κωμικοῖς τρῦγα δίδοσθαι, τουτέστι νέον οἶνον.

so war es Hauptzug der älteren attischen, in der Demokratie wurzelnden Komödie, die Angesehenen dem Spotte des Volkes preiszugeben. Weil die Schauspieler anfänglich statt Masken vorzunehmen, ihr Gesicht mit Hefe bestrichen, oder weil man den Sieger mit Most belohnte, erhielt die Komödie auch den Namen *τρογγυδία*.¹² — Dionysien wurden in Attika während der Monate: *Ποσειδεών*, *Γαμηλιών* (*Αθηναίων* bei den Joniern), *Ἀνθεστηριών* und *Ελαφηβολιών* (d. i. etwa von der zweiten Hälfte unseres Novembers bis zur Mitte des März) gefeiert. In der Reihenfolge der Feste war das erste die im Monate Poseideon¹³ begangenen ländlichen Dionysien (*Διονύσια τὰ κατ' ἀγρούς*), eigentlich das Weinlesefest, darum natürlich auch ein ländliches; übrigens erst nach beendigter Weinlese gefeiert.¹⁴ Da überhaupt das Drama aus Dionysischen Festlichkeiten hervorgegangen war, und an die Dionysosfeste sich anknüpfte, so kann es nicht befremden, auch die ländlichen Dionysien an wohlhabenderen Orten Attika's mit dramatischen Spielen begangen zu sehen. Solche fanden namentlich im Peiräeus statt, und es kann keinem Zweifel unterliegen, dass unter dem allgemeinen Namen der ländlichen Dionysien auch die im Peiräeus begangenen mitzube-

¹² Siehe die vorhergehende Seite.

¹³ Bekker anecd. p. 255. *Διονύσια ἑορτὴ Ἀθηναίων Διονύσου. ἤγετο δὲ τὰ μὲν κατ' ἀγρούς μηνὸς Ποσειδεῶνος, τὰ δὲ Ἀθηναία Γαμηλιῶνος; τὰ δὲ ἐν ἄστει Ἐλαφηβολιῶνος.*

¹⁴ Liban. epp. 1133. *καὶ μὲν ἦν δυσχεραίνεις παρ' ἐμοὶ τοῦ ἔτους ὥραν, παρελήλυθε, καὶ νῦν οἱ βότρυες οἴνου, καὶ ὁ Διόνυσος πανταχοῦ τῶν ἀγρῶν ἄδεται, ὥστε ἀναπέπνευκα τρογγυτοῦ φανέντος.*

greifen sind ¹⁵ An das Fest der Weinlese reihte sich das Kelterfest (*τὰ Ἀήναια, Διονύσια τὰ ἐπὶ Ἀηναίῳ*), ebenfalls ein ländliches Fest und darum ausdrücklich zu den ländlichen Dionysien gerechnet, ¹⁶ übrigens von den letzteren wiederum unterschieden, wenn man diese in engerem Sinne bloß von den nach vollendeter Weinlese auf dem Lande gefeierten Festen, die Lenäen dagegen als städtisches Fest nahm. Es wurden nämlich die Lenäen im *Ἀήναιον* gefeiert, einem Heiligthume des Dionysos, das bald auf's Land, ¹⁷ bald in die Stadt ¹⁸ verlegt wird. Wahrscheinlich gab es nun eben sowohl auf dem Lande *Ἀήναια*, als in der Stadt, wenn auch das

¹⁵ Dem. in Mid. § 10. (*Νόμος*) ὅταν ἡ πομπὴ ἢ τῷ Διονύσῳ ἐν Πειραιεῖ καὶ οἱ κωμῳδοὶ καὶ οἱ τραγωδοί, καὶ ἡ ἐπὶ Ἀηναίῳ πομπὴ καὶ οἱ τραγωδοὶ καὶ οἱ κωμῳδοί, καὶ τοῖς ἐν ἅσπερ Διονυσίοις ἡ πομπὴ καὶ οἱ παῖδες καὶ ὁ κῶμος, καὶ οἱ κωμῳδοὶ καὶ οἱ τραγωδοὶ κ. τ. λ. Es ist hier dieselbe Reihenfolge der Feste, wie in der Inschrift bei Böckh corp. Inscr. I. 157. ἐγ Διονυσίων τῶν κατ' ἀγροῦς — ἐγ Διονυσίων τῶν ἐπὶ Ἀηναίῳ — ἐγ Διονυσίων τῶν ἐν ἅσπερ und oben 15)

¹⁶ Aristoph. Acharn. 503. οὐπὶ Ἀηναίῳ τ' ἀγὼν vgl. mit 202. ἄξιον τὰ κατ' ἀγροῦς εἰσιὼν Διονύσια und die Scholien zu beiden Stellen s. 17) u. 26)

¹⁷ Schol. zu Aristoph. Ach. 202. τὰ κατ' ἀγροῦς Διονύσια τὰ Ἀήναια λεγόμενα, ἐνθεν τὰ Ἀήναια καὶ ὁ ἐπιλήναιος ἀγὼν τελεῖται τῷ Διονύσῳ Ἀήναιον γὰρ ἐστὶν ἐν ἀγροῖς ἱερὸν τοῦ Διονύσου — ἢ διὰ τὸ πρῶτον ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ ληγὸν τεθῆναι. So sagt auch Stephanus von Byzanz: Ἀήναιος ἀγὼν Διονύσου ἐν ἀγροῖς, d. h. wohl: ist ein Theil der ländlichen Dionysosfeste.

¹⁸ Etym. M. p. 361. ἐπὶ Ἀηναίῳ περιανλὸς τις μέγας Ἀθῆνησιν, ἐν ᾧ ἱερὸν Διονύσου Ἀηναίου, καὶ τοὺς ἀγῶνας ἦγον τοὺς σκηνικοὺς und Hesych. ἐπὶ Ἀηναίῳ ἀγὼν ἐστὶν ἐν τῷ ἅσπερ Ἀήναιον, περίβολον ἔχον μέγαν, καὶ ἐν αὐτῷ Ἀηναίου Διονύσου ἱερὸν, ἐν ᾧ ἐτελοῦντο οἱ ἀγῶνες Ἀθηναίων, πρὶν τὸ θέατρον οἰκοδομηθῆναι. Photios p. 162. Bekk. anecd. p. 278.

Λήναιον in dem Stadtviertel *Λίμναι* das berühmteste war, und daher der Name Lenäen vorzugsweise von den in dem städtischen *Λήναιον* gefeierten Festen gebraucht werden mochte. Festliche Aufzüge fanden hier so gut, wie an den im Peiräeus gefeierten ländlichen Dionysien statt.¹⁵ An diesem Feste, da wegen der Jahreszeit Athen weniger von Fremden besucht und die Athener unter sich waren,¹⁹ konnte sich die Komödie in ungebundenem Spott über die ersten Männer des Staates äussern. Uebrigens war die Aufführung von Tragödien nicht ausgeschlossen.¹⁵ Früher im *Λήναιον* selber aufgeführt, wurden die dramatischen Spiele später in das Theater verlegt.¹⁸ — Auf die Lenäen folgten im Monate Anthesterion die *Ἀνθεστήρια*. Es war das älteste²⁰ und heiligste, zu Ehren des Nyseïschen Dionysos,²¹ der seinen Tempel *ἐν Λίμναις*²² (im Lenäon) hatte, auf mysteriöse²³ Weise begangene Dionysosfest. Während das Fest gewöhnlich nur am 12. des Monats Anthesterion begangen ward,²⁰ scheint alle drei Jahre eine grössere Feier statt gefunden und drei Tage gedauert zu haben, deren erster *Πιθοίγνα*, der zweite (*Δωδεκάτη*) *Χόες*, der dritte *Χύτροι* hiess.²⁴ Aufgeführt wurden an diesem Feste

¹⁹ Aristoph. Ach. 501 ff.

²⁰ Thuc. II. 15. τὸ ἐν Λίμναις (ἱερὸν) Διονύσου, ὃ τὰ ἀρχαιότερα Διονύσια τῇ δωδεκάτῃ ποιεῖται ἐν μηνὶ Ἀνθεστηριῶνι. Dem. in Neaer. § 76.

²¹ Arist. Ran. 217 ff.

²² Pausan. I, 20, 2. Τοῦ Διονύσου δὲ ἐστὶ πρὸς τῇ θεάτρῳ τὸ ἀρχαιότατον ἱερὸν. δύο δὲ εἰσὶν ἐντὸς τοῦ περιβόλου ναοὶ καὶ Διόνυσου, ὃ τε Ἐλευθερεὺς καὶ ὃν Ἀλκαμένης ἐποίησεν (der Gott der Anthesterien) ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ.

²³ Demosth. in Neaer. § 75 ff.

²⁴ Plut. Symp. III. 7. Τοῦ νέου οἴνου Ἀθηναῖοι μὲν ἰνδε-

keine Dramen, wohl aber, wie es scheint, vorgelesen. — Den Schluss der Dionysosfeste bildeten die zu Anfang des Frühlings, in dem Monate Elaphebolion (etwa unserem März) gefeierten *städtischen Dionysien* (*Διονύσια τὰ ἀστικά, τὰ ἐν ἄστει*). Sie waren dem Eleutherischen Dionysos ²² geweiht, dessen Dienst aus Eleutherä in Böotien nach Athen verpflanzt ward ²⁵ und dessen Tempel und Statue in den Sümpfen stand. Die Feier dieser Dionysien fiel in eine Zeit, da bei offener Schiffahrt Athen wieder von Fremden, namentlich den Gesandten der verbündeten Staaten besucht ward, die jetzt ihren Tribut zu entrichten hatten. ²⁶ So war es natürlich, dass diese Dionysien, auf die Fremden berechnet, die öffentlichste und glänzendste Feier erhielten. Dieselbe scheint zwei Tage gedauert zu haben. Am ersten Tage stritten drei tragische Dichter, jeder mit drei Tragödien und einem Satyrspiele um den Preis; der zweite Tag war dem Wettkampfe der Komiker gewidmet. Vereidete Kampfrichter mussten den Preis zuerkennen. Es waren neue Stücke, mit welchen hier die Dichter auftraten; daher der Name *καινοὶ τραγωδοί*. ²⁷ Ob alle Dionysien theils *μεγάλα* (alle drei Jahre mit grösserer

κάτῃ μηνὸς κατάρχονται, Πιθουγίαν τὴν ἡμέραν καλοῦντες. Harpocr. Χύτροι. ἔστι δὲ καὶ Ἀπτική τις ἑορτὴ Χύτροι — ἤγετο δὲ Ἀνθεστηριῶνος τρίτῃ ἐπὶ δέκα.

²⁵ Pausan. I, 38, 8. Schol. zu Arist. Ach. 242.

²⁶ Schol. zu Arist. Ach. 503. ὁ τῶν Διονυσίων ἀγὼν ἐτελείτο δις τοῦ ἔτους, τὸ μὲν πρῶτον ἔαρος ἐν ἄστει, ὅτε οἱ φόροι Ἀθῆνῃσιν ἐφέροντο, τὸ δεύτερον ἐν ἀγροῖς, ὁ ἐπὶ Ἀθηναίῳ λεγόμενος, ὅτε ξένοι οὐ παρῆσαν Ἀθῆνῃσι.

²⁷ Schol. zu Arist. Nub. 341. τοῖς Διονυσίοις τοὺς κυκλίους χοροὺς ἴστασαν, καὶ ἡγωνίζοντο οἱ κωμικοὶ καὶ οἱ τραγικοὶ ποιηταὶ ἀναγορεύοντες τὰ ὑπόγυιον αὐτοῖς πεποιημένα δράματα.

Feierlichkeit begangen), theils μικρά waren, muss dahin gestellt bleiben. Am ersten könnte man bei den städtischen-geneigt seyn, einen solchen Unterschied anzunehmen.²⁸ Wenn indessen aus der Bezeichnung Διονυσίοις τοῖς μεγάλαις, τραγωδοῖς καιροῖς hervorgeht, dass jedenfalls nur an grossen Dionysien (mithin nur alle drei Jahre) neue Stücke aufgeführt wurden, so scheint sich die grosse Anzahl der von Aeschylos, Sophokles und Euripides verfertigten Dramen, die doch alle während ihres Lebens aufgeführt werden sollten (gegen 330 auf den Zeitraum von 106 Jahren oder auf 35 Trieteriden), nicht wohl erklären zu lassen. — Ueber die attischen Dionysien vgl. *Ruhnkenii* auct. emend. ad Hesych. ed. Alberti, wo die Anthesterien mit den Lenäen, *Kanngiesser* die alte kom. Bühne in Athen S. 205 ff., wo die ländlichen Dionysien mit den Lenäen identificirt sind, *G. Hermann* Rec. des letzteren Werkes Lpz. Lit. Zeit. 1817. Nr. 59 f., wo die Spiele „auf dem Lenäon“ und die im Peiräcus als Theile der ländlichen, in verschiedenen attischen Demen mit Spielen gefeierten Dionysien, *Böckh* vom Unterschiede der attischen Lenäen, Anthesterien und ländlichen Dionysien (Abhh. der Akad. d. Wiss. 1816 — 17 hist. phil. Kl. S. 47 — 124), wo die Lenäen als ein von den Anthesterien und den ländlichen Dionysien völlig verschiedenes Fest betrachtet werden. — Ueber das attische Theater vgl. ausser den genannten Schriften: *Böckh* de gr. trag. princ. Hdlbg. 1808. *Genelli* das Theater zu Athen.

Dem. pro cor. § 54. Διονυσίοις τοῖς μεγάλαις, τραγωδοῖς καιροῖς § 84. u. a.

²⁸ Dem. in Mid. § 13. vgl. mit der zweiten Hypothesis zu dieser Rede.

Berl. u. Lpz. 1818. *W. Schneider* de origg. trag. graecae Vrat. 1817. Desselben origg. com. gr. *Meineke* quaest. scenicae Ber. 1826 u. 27. *G. C. W. Schneider* Das Att. Theaterwesen. Weimar 1835.

§ 27.

- 48 25. *Διότι*. Isokrates scheint *διότι* nur nach Vokalen gebraucht zu haben, um den durch *ὅτι* entstehenden Hiatus zu vermeiden. Vgl. Baiter zu unsrer Stelle und die dort gesammelten Beispiele. Darnach bewährt sich hier die Lesart der Urb. und der Ambr. Handschrift *διότι* als die bessere, obwohl beide Archid. § 16. gegen obige Regel *ὅτι* haben, wo die Vulg. und mit ihr der cod. Laur. *διότι* darbietet.

§ 28.

- 49 26. *Δυναμένους*. „Rariori hic significatione *δύναμαι* idem est quod *μέγα δύναμαι* vel *δυνατός εἰμι*, potens sum. Sic Lys. Epit § 12. *οἱ δυνάμενοι* opponuntur *τοῖς ἀσθενεστέροις*. Thuc. IV, 105. VI, 39. *οἱ δυνάμενοι* de optimatibus. — Similis est usus verbi *ἔχειν*, quod interdum significat rem habere, divitem esse.“ Baiter.

§ 29.

- 50 27. *Γεγónασι καὶ τὸ τ. Ἑλλ.* Nach *γεγónασι* wird in allen mir bekannten Ausgaben nur mit Komma interpungirt, so dass *καὶ* — *πεποίηκε* noch von *ὥστε* abhängig erscheint, wie es auch theilweise von den Uebersetzern aufgefasst ist. Sollten aber *οἱ τ. μαθ.* — *γεγónασι* und *καὶ τὸ τ. Ἑλλ.* — *εἶναι* in gleicher Weise von *ὥστε* abhängig seyn, so müssten sie entweder gleiche Subjekte haben, oder das Subj. in dem letzteren Satze namentlich genannt seyn.

§ 30.

28. *Ταῦτα μὲν εἰρήσθω μοι.* Dass die in den 51 Anmerkungen zur Chrestomathie gegebene Auffassung der Stelle und mithin auch die grössere Interpunktion nach *φιλοτιμουμένους* die richtige sei, erhellt aus der parallelen Stelle Paneg. § 14. *περὶ μὲν οὖν τῶν ἰδίων ταῦτά μοι προειρήσθω.*

§ 34.

29. *Τῆς στρατείας τ. ἐπὶ Θῆβας.* Vgl. Diod. Sic. 55 IV, 64. 65. Herod. IX, 27., wo sich ebenfalls die Athener dieser und anderer hier von Isokrates aufgeführter Thaten rühmen. Auch nach der letzteren Stelle musste Theben erst durch einen von Athen unternommenen Feldzug gezwungen werden, in die Bestattung der Todten zu willigen, welche die Athener dann zu Eleusis vornahmen. Dagegen stellt Isokrates Panath. § 169 ff. absichtlich (vgl. § 172.) die Sache so dar, als seyen die Thebaner durch eine von Athen aus abgegangene Gesandtschaft bestimmt worden, jener auf heiliges Herkommen gegründeten Forderung Gehör zu geben. Im Plat. § 53. heisst es mit unserer Stelle übereinstimmender: *ἐλθόντων γὰρ Ἀργείων ὥς τοὺς προγόνους ὑμῶν καὶ δεηθέντων ἀνελέσθαι τοὺς ὑπὸ τῇ Καδμείᾳ τελευτήσαντας πεισθέντες ὑπ' ἐκείνων καὶ Θηβαίους ἀναγκάσαντες βουλεύσασθαι νομιμώτερον κ. τ. λ.* Beide Angaben vereinigt Lysias Epitaph. § 7 ff — „Die Bestattung der Todten zu verweigern, schien für den siegenden Theil ein gleicher Frevel, wie für den besiegten, sie zu versäumen, obschon die Bitte darum ein Bekenntniss der Niederlage war.“ Hermann griech. Staatsalt. § 10. vgl. Plut. Nic. c. 6.

§ 35.

- 56 30. Οἱ δ' Ἡρακλέους παῖδες vgl. Diod. Sic. IV, 57. Herod. IX, 27. Lys. Epit. § 11 — 16. — Isocr. Panath. § 194. Πελοποννήσιοι δὲ μετ' Εὐρυσθέως, ὃς Ἡρακλεῖ μὲν οὐκ ἔδωκε δίκην ὧν ἡμάρτανεν εἰς αὐτόν, στρατεύσας δ' ἐπὶ τοὺς ἡμετέρους προγόνους ὥς ἐκληψόμενος βία τοὺς ἐκείνου παῖδας (παρ' ἡμῖν γὰρ ἦσαν καταπεφευγότες) ἔπαθεν, ᾧ προσῆκεν αὐτόν· τοσούτου γὰρ ἐδέησε κύριος γενέσθαι τῶν ἱκετῶν, ὥστε ἡττηθεὶς μάχῃ καὶ ζωοποιηθεὶς ὑπὸ τῶν ἡμετέρων, αὐτὸς ἱκέτης γενόμενος τούτων οὓς ἐξαιτῶν ἦλθε, τὸν βίον ἐτελεύτησεν.

§ 38.

- 59 31. Οὐ γὰρ παρα μικρὸν ἐποίησαν. „Sensus verborum videtur: non vix et aegre, non ita, ut parum abfuerit, quin non perficerent, rem perfecerunt, sed cet. Παρὰ μικρὸν fieri proprie dicitur id, quod utrum fiat necne, pendet e parvo momento. Unde necessario duplex oritur significatio, vel *vix ac ne vix quidem* vel *propemodum*. Nostro in loco priorem praetuli, quae unice vera est in locutione παρὰ μικρὸν σώζεσθαι Arist. rhet. I. c. 11. et similibus. Altera vero obtinet in formula παρὰ μικρὸν ἐλθεῖν seq. infinitivo, ut παρὰ μικρὸν ἦλθομεν ἐξανδραποδισθῆναι, parum abfuit, quin urbs nostra excinderetur.“ Baiter.

§ 39.

- 60 32. Καταστῆναι findet sich in passivem Sinne z. B. Lys. in Erat. § 3. εἰς πολλὴν ἀθυμίαν κατέστην § 5. u. 36. εἰς τὴν ἀρχὴν κατέστησαν, § 43. πέντε ἄνδρες ἑφοροὶ κατέστησαν ὑπὸ τῶν καλουμένων ἐταίρων.

§ 40.

- 61 33. Τὴν Λακεδαιμονίων. Urb. Ambr. 2. (d. i. der

Rede vom Vermögenstausche, welche aus dem Pan. § 51 — 99. enthält) Vict. (Lesarten, welche P. Victorius seinem Exemplar der Aldinischen Ausg. am Rande beifügte), τῶν Λακ. Vulg. Ambr. 1. (d. i. des Paneg.) Dind. Ut enim ante genitivum articulus regentis nominis est repetendus, ita nominibus propriis gentium ab Isocrate non addi solet.“ Baiter. Der von Baiter verfasste 4te Excurs zu Bremi's Ausg. enthält folgende Resultate:

1) Die *Städtenamen* entbehren gewöhnlich den Artikel, doch findet sich einmal τὰς Θήβας, einige Male Λακεδαιμῶν mit Artikel; Σπάρτη, Πειραιεύς stehen häufiger mit, als ohne Artikel.

2) Die Namen von *Landschaften*

a) mit den Endungen ις, ας, ικη haben den Artikel überall,

b) mit der Endung ια stehen α) ohne Artikel: Θεσσαλία, Ἰταλία, Καρία, Λυκία, Μακεδονία, Σικελία, Συρία, Φρυγία. β) mit Artikel: ἡ Ἀσία, ἡ Εὐρώπη, ἡ Βοιωτία, ἡ Λυδία.

c) abwechselnd mit und ohne Artikel stehen: Ἰωνία, Κιλικία, Εὐβοία, Θράκη, Πελοπόννησος, Ἑλλήσποντος, Πειραιεύς.

3) Die Namen von *Völkern* und *Bewohnern* der Städte entbehren gewöhnlich den Artikel. Dagegen steht regelmässig οἱ Ἕλληνες.

4) Dass in dem Trapeziticus des Isokr. ἀκρόπολις stets den Artikel entbehrt, erklärt sich wohl auf dieselbe Weise, wie die Auslassung des Artikels bei πόλις, ἄστυ, ἀγορά u. a. (vgl. Rosts gr. Gr. § 98. 6. b) Kühner § 484. Anm. a)

Da nämlich das Griechische bekanntlich früherhin den Artikel als solchen entbehrte, so mochte gerade in den gebräuchlichsten Wörtern die alterthümliche

Ausdrucksweise ohne Artikel am leichtesten beibehalten werden.

- 61 34. Συμβέβηκεν. „Ita factum est, res ita tulit, ut de hoc uno beneficio dicerem. Nam hujus beneficii commemoratio erat consilio dicentis inprimis opportuna.“ Morus. Gerade aber, weil die Erwähnung dieser Begebenheit dem Zwecke des Redners besonders entsprach, dürfte es unpassend seyn, συμβαίνειν hier rein als Ausdruck dessen zu nehmen, das zufällig sich so trifft. Besser nehmen wir es in der auch sonst ihm zukommenden Bedeutung: zusammenstimmen, zusammenpassen, angemessen, passend seyn.

- 61 35. Κατῆλθον εἰς Πελοπ. κ. τ. λ. Ueber den Zügen der Herakliden und der ältesten Geschichte der Dorier schwebt grosses Dunkel. „Phthiotis, das älteste Hellas, wird als der Ursitz des dorischen Volkes unter dem mythischen Stammvater Deukalion bezeichnet; dann finden wir es wieder in Histiotis im Kampfe mit den Lapithen, welchen dort die Perrhäer das alte Pelasgerland am Fl. Peneus hatten überlassen müssen; von hier durch die flüchtigen Kadmeonen vertrieben, sollen die Dorier eine Zeitlang unter dem Namen Makedner am Pindus gewohnt, und darauf endlich das Dryopische Land zwischen Parnass und Oeta erobert haben, von wo aus wir sie dann im Gefolge der Herakliden ihren Zug nach Süden fortsetzen sehen. Hier scheint es übrigens, dass ihnen der Isthmus lange einen unüberwindlichen Damm in den Weg stellte, bis sie endlich im Jahr 1104 a. Chr. eine andere Strasse einschlugen, und mit Aetoliern unter Oxylus verbündet über die Meerenge von Rhion in den Peloponnes eindrangen.“ Hermann gr. Staatsalt. § 16.

Vgl. K. O. Müller. Die Dorier. Erste Abth. Breslau 1824. namentl. S. 46. K. H. Lachmann die spart. Verf. in ihrer Entwicklung und ihrem Verfall. Breslau 1836. S. 87 — 102. In der Herrschaft über Mykenä und Argos war auf *Eurystheus Atreus*, der Sohn des phrygischen Pelops gefolgt; von welchem dann *Agamemnon* und *Menelaos*, von ersterem *Orestes*, von letzterem *Tisamenos* abstammten. Die Atriden hatten Argolika, Lakedämon und Messenien unter ihrem Scepter vereinigt; Orestes nämlich durch die Verheirathung mit *Hermione*, der Tochter des *Menelaos* die Herrschaft über Sparta erhalten und (nach *Diodor bibl. hist. XV, 66.*) auch Messenien sich unterworfen. Diese drei Länder der Atriden wurden nun zufolge der Sage ²⁹ unter die Söhne des Königs *Aristomachos* so vertheilt, dass *Temenos*, der älteste, Argos, *Kresphontes* Messenien, die unmündigen Söhne *Aristodems*, *Prokles* und *Eurysthenes* Lakonika, den schlechtesten Antheil erhielten. Hermann a. a. O. § 17. u. 18.

36. *Τῶν παρόντων ἀγαθῶν αὐτοῖς ἀπάντων.* — „ἀγα- 61
θῶν αὐτοῖς ἀπ. Urb. Amb. 1 et 2. αὐτοῖς ἀγ. ἀπάντων
Vulg. ἀγαθῶν ἀπάντων αὐτοῖς Laurentianus et alii.
Pronomen, cujus sedem toties permutarunt librarii
quoties fieri potuit, valde mihi suspectum est. Quare
ut minime necessarium uncis seclusi.“ Baiter. *Αὐ-*
τοῖς ist wohl nur darum zwischen *παρόντων* und *ἀγα-*
θῶν eingeschoben worden, weil man es irriger
Weise zu *παρόντων* bezog. Diese Beziehung ist
aber gegen die Tendenz der Stelle, nämlich her-
vorzuheben, dass das gegenwärtige Glück Sparta's

²⁹ Die wenig Wahrheit enthält, da die völlige Eroberung dieser Länder in eine spätere Zeit fällt.

durchaus eine Folge des grossmüthigen Schutzes sei, welchen Athen den Vorfahren der jetzt lebenden Beherrscher Sparta's erwiesen habe, dass alle gegenwärtige Blüthe Sparta's nicht seyn würde, wäre damals nicht Athen gewesen. Jene adjektivi- sche Bedeutung von παρών ginge nun aber verloren, wenn durch Hinzuziehung von αὐτοῖς der hier un- passende Begriff des *Besitzes* eingemengt würde. Vielmehr bezieht sich αὐτοῖς zu κατέστησαν und hat darum in der Urb. und Ambr. Handschrift seine Stelle richtig nach ἀγαθῶν. Da ferner der Redner von εὐεργεσιῶν εἰς τ. π. τ. Λακεδ. an darauf abzielt, darzuthun, wie noch die gegenwärtigen Lakedämo- nier den Athenern zum Danke verpflichtet seyen, ohnehin auch Σπάρτης vorausgeht, so ist die Bezie- hung von αὐτοῖς auch durchaus nicht unklar.

§ 41.

- 62 37. Ἐχρήν. Mit Recht erinnert G. Hermann de part. ἄν l. I. c. 12, dass es durchaus unrichtig sei, wenn man glaube, gewisse Ausdrücke, wie ὄφελον, ἐμελλον, ἐχρήν (χρήν), ἔδει, προσῆκε, wohin fer- ner die Adj. verbalia, sodann ἦν, ἐξῆν, ἐνῆν u. dgl. gehören, hätten regelmässig die Partikel ἄν nicht bei sich: „Neque enim ullum illorum verborum est, quod non aut saepe, aut aliquando certe particulam ἄν tam necessario requirat, quam alibi adspernetur. Nam ubicumque aliquid, quod etiam sine conditione verum est, commemoratur, abesse debet particula: ubi autem aliquid nominamus, quod nonnisi certa conditione verum est, necessaria est particulae ad- jectio. Intelligitur id autem ex opposito. Nam quod sine conditione verum est, ei non licet opponi, non esse verum: quod autem certa tantum conditione

est, ei recte oppones, non esse, sublata conditione. Declarabo rem exemplis. Soph. El. 1505.

χρῆν δ' εὐθὺς εἶναι τήνδε τοῖς πᾶσιν δίκην,
ὅστις πέρα πράσσειν γε τῶν νόμων θέλει,
κτείνειν τὸ γὰρ πανούργον οὐκ ἂν ἦν πολὺ.

Χρῆν dicit, quia oportere indicat sine conditione: nec potest opponi, ἀλλ' οὐ χροή: nam si oportet, quomodo potest non oportere? At non omnia fiunt, quae oportebat. Itaque quod opponere potes, aliud est: ἀλλ' οὐκ ἔστι. Contra non dicit, τὸ γὰρ πανούργον οὐκ ἦν πολὺ, sed addit particulam. Nam illa tantum conditione non forent multi nefarii. Atqui, quia non exstat lex illa, sunt multi. Itaque oppositum est, ἀλλ' ἔστι πολὺ. Jam facile intelligetur, cur ea potissimum verba, quae vel necessitatem aliquam significant, ut ὄφελε, ἐχρῆν, ἔδει, προσῆκε, vel libertatem faciendi, ut ἐξῆν, ἐνῆν, vel veritatem rei, ut ἦν, ἔμελλεν, saepissime careant particulae accessione. Nam quae fieri oportet, vel licet, vel quae sunt aut futura sunt, plerumque simpliciter veritatem rei continent, ex nulla conditione suspensam.“ — Nur vom Gesichtspunkt der deutschen Sprache aus konnte bei diesen Ausdrücken der Obliegenheit oder der Möglichkeit ἂν zu fehlen scheinen. Die deutsche Sprache nämlich, die sich hier nicht ganz richtig ausdrückt, nimmt die Andeutung der Nichtwirklichkeit, die dem abhängigen Verbum anhaftet, in das regierende Verbum mit auf. Dem Satze: „du hättest es thun sollen (können)“ liegt gewöhnlich nicht der Gedanke: „du solltest (konntest) es aber nicht“ sondern: „du thatest es aber nicht“ zu Grunde. Da nun in diesem Falle die Pflicht oder die Möglichkeit ohne Einschränkung, objectiv behauptet werden soll, so wählt die griechische, wie die lateinische

Sprache richtig den reinen Indicativ. Dagegen konnten allerdings Fälle eintreten, wo eben diese Pflicht oder Möglichkeit nicht objectiv uneingeschränkt, sondern nur unter gewissen Bedingungen behauptet werden sollte; z. B. es wäre deine Pflicht gewesen, dies zu thun, wenn es dir möglich gewesen wäre. Für diese letztere Gattung von Fällen hat man im Griechischen, der Natur der Sache gemäss *ἄν* beibehalten, und es sind dieselben nicht anders zu betrachten, als die übrigen Fälle des mit dem histor. Tempus verbundenen *ἄν*. Vgl. Areop. Nr. 28. S. 104 ff. Man wird dies in den folgenden Beispielen bestätigt finden: Demoth. in Mid. § 35. (p. 525.) εἰ τοίνυν ἀπέχρη τοὺς τοῖς Διονυσίοις τι ποιοῦντας κατὰ τούτους τοὺς νόμους δίκην δίδόναι, οὐδὲν ἄν προσέδει τοῦδε τοῦ νόμου. ἀλλ' οὐκ ἀπέχρη. also προσδεῖ τοῦδε τοῦ νόμου, und diese Behauptung — will Demosthenes — sollen die Zuhörer ausdrücklich aus seinen Worten sich ableiten. Dem. Phil. I. zu Anfang: εἰ γὰρ ἐκ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου τὰ δέοντα οὗτοι συνεβούλευσαν, οὐδὲν ἄν ὑμᾶς νῦν ἔδει βουλευέσθαι. Es ist die von den Zuhörern abzuleitende Behauptung involvirt: νῦν δ' ὑμᾶς δεῖ βουλευέσθαι. Isocr. Archid. § 4. εἰ μὲν γὰρ ἦν ἀποδεδειγμένον, ὥστε τοὺς μὲν πρεσβυτέρους περὶ πάντων εἰδέναι τὸ βέλτιστον, τοὺς δὲ νεωτέρους μηδὲ περὶ ἐνὸς ὁρθῶς γινώσκειν, καλῶς ἄν εἶχεν ἀπείργειν ἡμᾶς τοῦ συμβουλεύειν· ἐπειδὴ δ' οὐ τῷ πλήθει τῶν ἐτῶν πρὸς τὸ φρονεῖν εὖ διαφέρομεν ἀλλήλων κ. τ. λ.“ Man soll sich daraus die Behauptung entnehmen: νῦν δ' οὐ καλῶς ἔχει ἀπείργειν. Man vgl. noch Dem. Phil. I. § 2. Phil. II. § 36. de Chers. § 31. Xen. Anab. V, 1, 10. Herod. III, 25. Aus diesem Grunde findet sich *ἄν* namentlich in der negierenden Frage beigegeben. Dem. de cor. § 195. in Timocr. § 125. Auffallend

ist für den ersten Anblick: ἐβουλόμην ἄν Xen. Cyr. VII, 2. 15. 16. Τάδε δέ μοι πάντως, ἔφη (ὁ Κῦρος) ὦ Κροῖσε, λέξον, πῶς ἀποβέβηκε τὰ ἐκ τοῦ ἐν Δελφοῖς χρηστηρίου· σοὶ γὰρ δὴ λέγεται πάννυ γε τεθεραπεῦσθαι ὁ Ἀπόλλων, καὶ σε πάντα ἐκείνῳ πειθόμενον πράττειν. Ἐβουλόμην ἄν, ὦ Κῦρε, οὕτως ἔχειν νῦν δὲ πάντα τὰναντία εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς πράττων προσηνέχθην τῷ Ἀπόλλωνι. Dem. Phil. I. § 55. ἐβουλόμην δ' ἄν, ὥσπερ ὅτι ὑμῖν συμφέρει τὰ βέλτιστα ἀκούειν οἶδα, οὕτως εἰδέναι συνοῖσον καὶ τῷ τὰ βέλτιστα λέγοντι πολλῷ γὰρ ἄν ἥδιον εἶπον. Aesch. in Ctes. § 115. ὃν ἐβουλόμην ἄν πολλῶν ἔνεκα ζῆν. Arist. Eccles. 154. u. A., wo doch ein solcher Wunsch offenbar statt findet. Es liegt indessen dieser Ausdrucksweise, wie dem lat. vellem, nollem, dem deutschen „ich wollte, wünschte“ u. s. w. ursprünglich der Gedanke zu Grunde: ich würde wünschen, wenn es mir unter diesen Umständen, in meiner Stellung verstattet wäre, zu wünschen, und man bedient sich demnach dieser Formel auch blos zu bescheidenem Ausdruck seines Wunsches.

Soll dagegen die Behauptung schlechthin und objektiv ausgesprochen werden, was freilich bei den Ausdrücken, die ein Sollen, Können u. s. w. bedeuten, ihrer Natur nach häufig der Fall ist, so kann auch die Partikel ἄν nicht stehen. Demosth. de reb. Chers. § 1. Ἔδει μὲν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τοὺς λέγοντας ἅπαντας ἐν ὑμῖν μήτε πρὸς ἔχθραν ποιεῖσθαι λόγον μηδένα, μήτε πρὸς χάριν, ἀλλ' ὁ βέλτιστον ἕκαστος ἡγεῖτο, τοῦτ' ἀποφαίνεσθαι. Es ist schlechthin behauptet: so soll es seyn. So in dem oben von Hermann angeführten Beispiele Soph. El. 1505. Ferner Soph. Oed. Rex 255.

οὐδ' εἰ γὰρ ἦν τὸ πρᾶγμα μὴ θεήλατον,
ἀκάθαρτον ὑμᾶς εἰκὸς ἦν οὕτως εἶναι.

Auch war es ja, selbst wenn nicht göttliche Schickung dazu trieb, nicht geziemend, die That so ungesühnt zu lassen. Demosth. in Aristocr. § 107. εἰ γὰρ μηδὲν εἶχετε τῶν ἄλλων λογίσασθαι, μηδ' ἐφ' ὑμῶν αὐτῶν οἰοί τε ἦτε ταῦτα συνεῖναι, ἣν ἰδεῖν παράδειγμα Ὀλυνθίους τουτουσί, d. h. ihr konntet jedenfalls an diesen Olynthiern ein Beispiel sehen. In dem vorhin aus Isocr. Archid. § 4. angeführten Beispiele müsste es καλῶς εἶχε heissen, wenn der Sinn seyn sollte: wenn die Aelteren in allen Stücken die beste Einsicht hätten, so *stünde es gut*. Daher kommt denn auch ein solcher Indic. ohne ἄν nicht blos bei den oben angegebenen Ausdrucksweisen vor, sondern er findet sich auch bei andern Verben, sobald in ihnen eine unbedingte Behauptung ausgesprochen wird, und keine verneinende Sentenz zu Grunde liegt. Antiph. Tetral. III. β. § 2. τὸν γὰρ ἄρξαντα τῆς πλῆγῃς, εἰ μὲν σιδήρῳ ἢ λίθῳ ἢ ξύλῳ ἡμυνάμην αὐτόν, ἡδίκουν μὲν οὐδ' οὕτως (οὐ γὰρ ταῦτά, ἀλλὰ μείζονα καὶ πλείονα δίκαιοι οἱ ἄρχοντες ἀντιπάσχειν εἰσὶν) der Beklagte will durchaus behaupten: οὐκ ἡδίκουν. Dem. in Mid. § 171. Ὅτι τοίνυν καὶ κεκόμισται χάριν, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, παρ' ὑμῶν, οὐ μόνον ὧν αὐτὸς λελειτούργηκε λειτουργιῶν ἀξίαν (μικρὰ γὰρ αὕτη γέ τις ἦν). Es wird schlechthin behauptet: der Werth derselben war allerdings sehr gering. — Uebrigens finden sich einige Stellen, wo die angegebene Erklärungsweise nicht ausreichend scheinen mag, indem aus dem regierenden Satze, wenn man den Bedingungssatz berücksichtigt, eine gegentheilige Behauptung gefolgert werden kann. So Xen. Mem. II, 7, 10. Εἰ μὲν τοίνυν αἰσχρόν τι ἐμελλον ἐργάσασθαι, θάνατον ἀντ' αὐτοῦ προαιρετέον ἦν. Da hier der Gedanke zu Grunde liegt: es ist nichts Schimpfliches, was sie thun

sollen, so wäre die Folge: somit ist auch nicht der Tod zu wählen. Doch diese Folgerung zu ziehen, (die in den oben angeführten Stellen mit *ἄν* wirklich gezogen werden sollte) ist offenbar hier die Absicht des Sokrates nicht, dessen Worte sich ganz wohl in: *θάνατον προαιρετέον ἢν πρὸ τοῦ αἰσχροῦ τι ἐργάσασθαι* verwandeln liessen und nur ausdrücken sollen: allerdings mussten sie eher den Tod wählen, als dass sie etwas Schimpfliches trieben. ebd. I, 3, 3. *οὔτε γὰρ τοῖς θεοῖς ἔφη καλῶς ἔχειν, εἰ ταῖς μεγάλαις θυσίαις μᾶλλον ἢ ταῖς μικραῖς ἔχαιρον.* Es kann zwar gefolgert werden: *ἀλλὰ καλῶς ἔχει*, aber diese positive Folgerung liegt ganz ausserhalb der Tendenz des Sokrates. Dem. Phil. III. § 6. ist *οὐδὲν ἄλλο ἔδει τὸν παριόντα λέγειν* gesagt, obwohl allerdings der auftretende Redner Anderes zu sagen hat, aber auf eine solche Folgerung ist es von dem Redner keineswegs abgesehen; vielmehr ist rein angegeben, was unter gewissen Bedingungen statt fand, für welche Gedankenfolge im Griechischen bekanntlich im Bedingungs- und im regierenden Satze der blosse Indicativ gebraucht wird; und der Redner hat vielmehr die nachfolgende Behauptung: *ἀνάγκη φυλάττεσθαι καὶ διορθοῦσθαι περὶ τούτου* im Auge. Herod. I, 39. *εἰ μὲν γὰρ ὑπὸ ὀδόντος τοι εἶπε τελευτήσειν με, ἢ ἄλλον τευ ὅτι τούτῳ ἔοικε, χρῆν δὴ σε ποιεῖν τὰ ποιεῖς.* Zwar ist der Gedanke, auf den der Sprechende zuletzt es abgesehen hat: *νῦν δὲ οὐ χρῆ.* Aber man würde demungeachtet die verständige Rede misskennen, wollte man hier ein *ἄν* einschieben. Das kluge Beipflichten des Jünglings zu dem Verfahren seines Vaters unter der und der Voraussetzung würde von seiner Bedeutung viel verlieren, verriethe er durch ein beigefügtes *ἄν*, dass es ihm

dabei nur um die Folgerung des Gegentheils zu thun sei. Wir nähern uns damit der rhetorischen und ironischen Auslassung des ἄν bei dem Indic. der histor. Zeiten, auf welche meines Wissens zuerst Hermann (de part. ἄν I. c. 13. 14. (unter Verweisung auf Andocid. de myst. § 57. Arist. Nubes 1338. Dinarch. in Aristog. am Schlusse) aufmerksam gemacht hat, und auch in obiger Stelle Herodot's kann man eine rhetorische Auslassung annehmen. Zuletzt und eigentlich aber beruhen alle diese verschiedenen Arten des ausgelassenen (man entschuldige den üblichen, übrigens ganz unrichtigen Ausdruck) ἄν auf einem Grunde und sind alle wesentlich eins. Der Sprechende will eben einmal — aus welchen Ursachen es immer sei, in wahrer Ueberzeugung, oder zu irgend welchem Zwecke den Schein annehmend — etwas schlechthin, objectiv behaupten, in seine Worte durchaus keine Andeutung legen, dass es von ihm auf die Folgerung des Gegentheils abgesehen sei. Von einer Ellipse des ἄν kann also, wie Hermann mit Recht erinnert, durchaus nicht die Rede seyn, obwohl auch noch Kühner § 821. von einer solchen spricht. Richtiger ist der Gegenstand bei Rost 5te Aufl. § 420. A. 2. dargestellt. Bernhardt wiss. Synt. S. 373. erklärt die Formeln χρῆν u. s. w. aus der wesentlichen Kraft des Impf. den unvollendeten Zustand (daher also wohl das nicht zur Wirklichkeit Gekommene?) auszudrücken.

- 62 38. Εἰσβαλεῖν. „εἰσβαλεῖν Ambr. 2. εἰσβαλεῖν Urb. Ambr. 1. Bekk. Dind. ἐμβαλεῖν Vulg. Praesens recepi propter reliquos infinitivos καθιστάναι — δίδόναι — ἀξιοῦν. Verba εἰσβάλλειν et ἐμβάλλειν saepissime a librariis confusa sunt. Ab Isocrate illud

tantum non ubique ponitur intransitive, de hostili impetu (Paneg. § 58. 93. Phil. § 48. 54. Archid. § 41. 42. etc.) hoc transitive, significatione metaphorica (Panath. § 113. 140. Archid. § 11. 52. Areop. § 57. etc.) Quare corrigenda puto quae sola obstant, in orat. de Pace § 84. (leg. εἰσβεβληκότων) Panath. § 55., ubi restituenda est Vulgata lectio ἐνέβαλον.“ Baiter. Da die Lesart εἰσβαλεῖν nicht nur durch die Handschriften besser beglaubigt ist, sondern überhaupt eher εἰσβάλλειν als εἰσβαλεῖν die Hand des Correctors verräth, so scheint εἰσβαλεῖν mit Bekker, Dindorf, Pinzger beizubehalten.

39. Ἐξ ἧς ὀρμηθέντες τοσαύτην εὐδαιμονίαν κατε- 62
κτῆσαντο — αὐτῶν οἱ πρόγονοι om. Ambr. 1, in Antid.
omnes; et facile iis caremus; in Urbinate deest
dumtaxat αὐτῶν. — τοσ. εὐδαιμ. κατεκτῆσαντο. Ambr.
1 et 2. τοσ. εὐδαιμονίαν ἐκτῆσαντο alii Antidoseos li-
bri; τοσ. εὐδαιμονίαν κατεστήσαντο Urb. Bekk. Dind.
εἰς τοσ. εὐδ. κατέστησαν Vulg. εἰς τοσ. εὐδ. κατέστησαν.
τὸ (sic) Scaph. Ex his lectionibus quae genuina sit
et quomodo ceterae ex illa fluxerint, facile est in-
tellectu. Neque quemquam perturbet *Dindorsii* an-
notatio: „κατεκτῆσαντο Ambrosianus, ut infra § 182.
in Urb. κατακτῆσασθαι scriptum pro καταστήσασθαι.“
Sed. § 108. ῥάθυμον αὐτοῖς κατεστήσοντο τὸν βίον in-
tacta reliquerunt librarii. Multiplex est in Isocratis
scriptis usus verbi καταστήσασθαι, quo is mirum
quantum delectatus est. De qua re dicturus sum
ad orat. de pace § 69. τὴν ἀρχὴν ταύτην καταστήσασθαι.
Alterum autem illud κατακτῆσασθαι tanto magis asper-
namur, quod verbum κατακτῆσασθαι ab Isocrate alie-
num est.““ Nam quum Graeco scriptori verbum
graecum duobus in locis optimis codicibus et sensu
firmatum abjudicare injustum est, tum neque quae

attulit verbi καταστήσασθαι exempla, neque etiam reliqua, quotquot apud Isocratem leguntur, nostro loco sunt similia. Εὐδαιμονία enim et πλοῦτος non instituuntur, sed acquiruntur. Sic in Archid. § 49. legimus: πολλοὺς οἶδα διὰ τὸν πόλεμον μεγάλην εὐδαιμονίαν κτησαμένους. Dem. Olynth. III. 26. μεγάλην ἐκτήσαντο εὐδαιμονίαν.“ Baiter. „Quod ut ex cod. Urb. edidit Bekkerus, mihi adeo non ferendum esse videtur, ut paene suspicer, ipsum κατεκτήσαντο dare voluisse. Ita enim in Urbinate legi verisimile est propter scripturam Ambrosiani, quocum ille semper fere conspirat. Κατεστήσαντο εὐδαιμονίαν ne graecum quidem esse videtur omissa praepositione εἰς, ne quid dicam de ejusdem verbi καθιστάναι ingrata repetitione (§ 63.) Quapropter κατεκτήσαντο recipiendum esse videtur.“ Pinzger. — Die Handschriften zeigen ein ziemliches Verderbniss. Consequent in sich ist nur die Ambrosianische (im Paneg. und der Antid.), deren Lesart nach Baiter in den Text aufgenommen ist, und die Vulgate: ἐξ ἧς ὁρμηθέντες αὐτῶν οἱ πρόγονοι εἰς τοσαύτην εὐδαιμονίαν κατέστησαν. Die Urb. Handschrift ist im Uebergang aus der einen in die andre Lesart begriffen und kann hier nicht mehr unser Führer seyn. Nehmen wir einmal ihr πρόγονοι als ächt, so stossen wir uns an dem fehlenden αὐτῶν, und da ferner aus τῶν παρόντων ἀγαθῶν ἀπάντων ἀρχηγοὶ κατέστησαν deutlich erhellt, dass die τοσαύτη εὐδαιμονία nur von der gegenwärtigen Lage Sparta's ausgesagt ist, was soll nun unmittelbar darauf: οἱ πρόγονοι τοσαύτην εὐδαιμονίαν κατεστήσαντο bedeuten? Es gibt dieses Medium entschieden einen schiefen, nicht nur mit der geschichtlichen Wahrheit, sondern auch mit der offenkundigen Tendenz und den klaren Worten des Isokrates:

ἀρχηγοὶ κατέστησαν τῶν παρόντων ἀγαθῶν streitenden Sinn. Es könnte ferner, da in dem relativen Satze ἐξ ἧς — κατεκτήσαντο der Grund für den Satz ἔχοῃν — μηδέποτ' — εἰσβάλλειν angegeben wird, passender erscheinen, das gleiche Subj. festzuhalten, indem die Folgerung strenger wird, wenn derjenige, welcher zur Dankbarkeit aufgefordert wird, als derselbe erscheint, welcher die Wohlthat erhalten hat. Doch dagegen liesse sich etwa geltend machen, dass die folgenden Glieder τὴν ὑπὲρ τῶν παίδων τῶν Ἡρακλέους — τοῖς μὲν ἀπ' ἐκείνου γεγονόσι, diejenigen, welche die Wohlthat erhielten, von denen unterscheiden, welche dafür dankbar seyn sollen. Andererseits darf hievon kein Entscheidungsgrund zu Gunsten der Lesart οἱ πρόγονοι hergenommen werden, da τῶν παίδων τῶν Ἡρακλέους absichtlich und mit Nachdruck gesetzt ist, nicht nur um Athen (vgl. § 60. und die S. 158 angeführten Stellen Paneg. § 194. u. Lys. Epit. § 16.) desto höher zu stellen, je höher im Andenken der Griechen Herakles und dessen Geschlecht stand, sondern namentlich um die Verpflichtung zur Dankbarkeit desto mehr hervorzuheben, je grösser die Verehrung war, welche Sparta dem Herakles und den Herakliden erwies. Sodann zeigen § 63. die Worte τοὺς εὖ παθόντας, τοὺς ἰκέτας γενομένους deutlich, dass Isokrates jene Söhne des Herakles, die unter Athens Schutz sich begaben, und diejenigen Herakliden, die Sparta gründeten, mit dem gegenwärtigen Geschlechte zu einer Einheit zusammenfasste. Endlich rechtfertigt und erklärt schon der Ausdruck τοὺς ἐπήλυδας § 63. die Beziehung von ὁρμηθέντες auf die Nachkommen der Eingewanderten. — Was die Vulgate betrifft, so dürfte οἱ πρόγονοι εἰς τοσαύτην εὐδαιμονίαν κατέστησαν

als reine Wiederholung von οἱ πρόγονοι — ἀρχηγοὶ κατέστησαν, namentlich die Gleichheit des schliessenden Verbums und bei verschiedenem Sinne desselben, wozu noch das unmittelbar folgende καθιστάναι kommt, auffallen; dann sollte man doch wohl zu εἰς τοσ. εὐδ. κατέστησαν noch αὐτούς beigefügt erwarten. Die Vulgate ist aber hier, wie öfter, nur das auf die Spitze getriebene Verderbniss, das auf folgende Weise sich entwickelt haben mag. Als ursprüngliche Lesart setzen wir die in der Ambr. Handschrift und grossentheils in den Handschriften der Antid. enthaltene — dieselbe, die wir im Texte gegeben haben. Nun mochte ein Erklärer für nöthig finden, zu ὁρμηθέντες beizufügen: οἱ πρόγονοι, um anzudeuten, dass jener Ausdruck eigentlich nur von diesen gelte. Indem diese Erklärung sich in den Text einschlich, fanden Andere für nöthig, αὐτῶν beizufügen, und κατεκτήσαντο, das nun zu πρόγονοι nicht mehr passte, in κατεστήσαντο zu verwandeln; wobei man sich noch genauer an das anschloss, was man in den Handschr. vorfand, aber den unpassenden Gebrauch des Mediums in aktivem Sinn unbemerkt liess. Dieser Uebergangsperiode gehört die Lesart der Urb. Handschr. an. Einen weiteren Schritt sehen wir in dem Schaffhäuser Cod. gethan, indem er κατέστησαν. τὸ schreibt; und dieses κατέστησαν machte sich endlich als das für den Zusammenhang, wie er sich nun gestaltet hatte, Passendste geltend.

- 62 40. Τὴν πόλιν τὴν ὑπ. So Bekker und Baiter ohne Angabe einer Variante; Dindorf in seinen beiden Ausgaben und Pinzger: τὴν πόλιν ὑπέρ. Genauer dürfte der Unterschied zwischen der Construction des Particips mit und ohne Artikel wohl

so gefasst werden: der Artikel wird dem Particip beigegeben, wenn es ein durch ein schon vorangegangenes Urtheil mit einem *bestimmten* Subst. verknüpftes Attribut bezeichnet; er wird ihm nicht beigegeben, wenn das Particip eine neu hinzutretende Nebenbestimmung enthält, die als Nebenaussage in näherer Beziehung zu dem Prädikate steht.

§ 43.

41. *Nῦν ἔτι διατελοῦσι.* Beispiele des fehlenden 64
 ὧν bei διατελεῖν sind: Isocr. ad Nicocl. § 4. Isaeus
 de Cir. her. § 44. Xen. h. gr. VI, 3, 10. „Thuc.
 I. 34. ἀσφαλέστατος ἂν διατελοίη. Xen. Hell. VII, 3. 1.
 ἄλκιμοι διετέλεσαν. Arist. Polit. VII. 6. 280. ἐλεύθερα
 διατελεῖ etc. cujus modi in locis quum Fischerus ubi-
 que verbum substantivum addendum putaret, recte
 tum Sturzius Lex. Xen. T. I. p. 706. tum Schaeferus
 ad Dion. p. 200. intercesserunt.“ Lobeck zu
 Phrynichi eclogae nominum et verb. attic. Lips.
 1820. p. 277 — 78.

§ 44.

42. Ὡςθ' ὑπὲρ μὲν Ἀργ. — δυνηθείη. „Duplex 64
 ὥστε in hac periodo etsi sic positum videri potest,
 ut altero loco post longius hyperbaton significet,
 ut inquam: tamen priori loco non aptum est. Pe-
 riodus sic cohaeret: Majores nostri alios omnes
 tantum praestiterunt, imperando, vincendo, servando
 (hic est modus, quo praestiterunt alios), ut nemo
 videatur de opibus Atheniensium illo tempore cla-
 rius dicere posse, quam si res illas commemoraret.
 Ergo inter τὸ praestare et ea verba, quae modum
 praestandi exprimunt, non potuit ὥστε intermedium
 poni, quia illae duae notiones, *praestare* aliquem

aliqua re non solent divelli ullius linguae consuetudine: quod statim sentiet, qui locum in aliam linguam transtulerit. Hinc prius ὥστε inclusi, quod Augerus postea emovit textu. Quod autem Wolfius in Castig. pro ὥστε ἐπέταξαν dictum iudicavit, neglecta ob numeros constructione, id continet excusationem omnium vitiorum. Non sic numerose scribunt, ut grammaticae damnum fiat. Quis unquam ὥστε junxit participio? Itaque punctum post διασάσαντες, quod hoc loco in omnibus editionibus est, praeter Aldinam, in ἀντ. etiam in Aldina, stare non debet. Morus. „Corayus prius ὥστε cum Moro et Augero delevit, Langius p. 71. edit. suae postea inclusit, p. 564. haud inutile declaravit, p. 75 sq. in Corrig. et Addend. commode ferri posse et prius potius includendum esse censuit. Joh. Casp. Orellius in orat. de perm. p. 222. defendit, pleonastice positam esse h. vocem putans, sed quod attulit exemplum ex Archid. c. 2. § 4. id nihil probat. Quum hanc voculam ὥστε codd. non solum hic, sed etiam in orat. de permut., praeter Laurentianum in utroque loco egregio consensu tueantur, equidem puto eam non e librarii cujusdam aut ignorantia aut incuria ortam esse, neque igitur statim ejiciendam.” Spohn. „Utrum magis hic locus editores an editores locum torserint, difficile dictu. Mihi quidem unus Hier. Wolfius verum perspexisse videtur, qui in Castigatt. breviter ut solet adnotavit haec, („ὥστε — ἐπιτάττοντες) ἀντὶ τοῦ ἐπέταξαν.“ Sed eidem non assentior, ubi addit: „videtur numeros spectasse potius quam constructionem.“ Est enim in his verbis attractio quaedam, quum quae pendere debebant ex interpositis τοσοῦτον διενεγκόντες ὥστε ea constructionem sequantur verbi primarii φαίνονται. Cujus

attractionis aliud exemplum idque simillimum afferam ex Isaiei oratione de Astyphili haered. § 46. (p. 76.): ἐπιδείξω ὑμῖν ἐχθιστον ἀπάντων ὄντα Ἀστύφιλον Κλέωνι, καὶ οὕτω σφόδρα καὶ δικαίως μισοῦντα τοῦτον, ὥστε πολὺν δὴ θάττον διαφέρειμενον μηδένα ποτὲ τῶν ἑαυτοῦ οἰκείων διαλεχθῆναι Κλέωνι, μᾶλλον ἢ τὸν τούτου υἱὸν ποιησάμενον. Quem locum et ipsum a Reiskio male tentatum recte defendit recentissimus editor Schömannus.“ Baiter. „Caeterum, ne quis participiis διενεγκόντες et ἐπιτάττοντες ita positis offendatur, moneo, φαίνονται διενεγκόντες in unam notionem esse conjungenda, ita ut sequentia participia pendeant a διενεγκόντες, cujus causam reddunt: construe igitur: φανερώς διήνεγκον ἐπιτάττοντες.“ Pinzger. Gehen wir auf die von Baiter angeführte Parallelstelle zurück, so hat ὥστε hier wohl schwerlich eigentlich die Bedeutung: so dass, und die Construction mit dem Particip dürfte vielmehr daher erklärt werden müssen, dass ὥστε Correlativ von οὕτω ist (eigentlich: ich will ihn euch zeigen so sehr von Hass gegen diesen Menschen erfüllt, wie einer, der weit eher anordnet etc.). Und so scheint mir auch in unsrer Stelle alles Auffallende zu verschwinden, wenn wir ὥστε als Correlativ zu τοσοῦτον auffassen: in dem Grade, wie (was überhaupt die Grundbedeutung der Formel: τοσοῦτον, ὥστε zu seyn scheint), wodurch nach strenger Construction das auf ὥστε folgende Verbum dieselbe Form annimmt, wie das zu τοσοῦτον gehörige, also beide von φαίνονται regiert werden. In dieser Erklärung bestätigt uns eine noch näher liegende Parallele aus Paneg. § 21. οὐδεὶς γὰρ ἂν ἑτέραν πόλιν ἐπιδείξειε τοσοῦτον ἐν τῷ πολέμῳ τῷ κατὰ γῆν ὑπερέχουσαν, ὅσον τὴν ἡμετέραν ἐν τοῖς κινδύνοις τοῖς κατὰ θάλατταν διαφέρουσαν.

Gewiss ist der Sinn dieser Stelle kein anderer, als: Niemand wird wohl von einem andern Staate dardun können, dass er im Landkriege *in dem Grade* Andere übertreffe, *als* der unsrige sich in den Kämpfen zur See *auszeichnet*, so dass διαφέρουσιν logisch nicht mehr als Object von ἐπιδείξειν ἄν gelten kann; es ist also nur das Correlativum ὅσον, welches dem folgenden Verbum dieselbe Form angewiesen hat, wie dem zu τοσοῦτον gesellten. In unsrer Stelle aber ist die Beziehung von φαίνονται auf ἐπιτάττοντες, κρατήσαντες, διασώσαντες logisch ganz untadelhaft. — Dass ferner in unsrer Stelle nicht ὅσον gewählt ist, erklärt sich daraus, dass τοσοῦτον, ὅσον nur zwei Grössen unter einander vergleicht, ohne über sie positiv etwas auszusagen. So passend daher diese Correlativen § 21. sind, so wenig würden sie sich in unsrer Stelle eignen, wo der relative Satz eine bekannte Grösse zu nennen hat, ein von Isokrates bereits besprochenes Faktum, aus welchem ein Weiteres abgeleitet wird. — Da nämlich — dies ist der Sinn der ganzen Stelle — Argos, Theben und Lakedämon (Athen ausgenommen) die mächtigsten Staaten Griechenlands waren, so zeichneten sich unsre Voreltern offenbar *in dem Grade* vor allen insgesamt aus, *als* (wie) sie zu Gunsten der bedrängten Argiver über die Thebaner geboten — zu Gunsten der Herakliden die Argiver und die übrigen Peloponnesier besiegten und aus den von Seiten des Eurystheus drohenden Gefahren die Gründer Sparta's retteten. Weit entfernt, dass ὥςθ' ὑπὲρ κ. τ. λ. eine Folge aus dem Vorhergehenden („so dass“) ausdrückte, enthält es vielmehr das Gegebene, woraus sich das φαίνονται ἀπάντων διεκυχόντες als Folge ergibt. Isokrates hat nämlich

aus dem ἐπιτάττειν Θηβαίοις, dem κρατῆσαι Ἀργείους, dem διασῶσαι τοὺς οἰκιστὰς Λακεδαιμονίων vermöge des Mittelgliedes, dass diese letzteren Staaten hinwiederum mächtiger als alle übrigen in Griechenland waren, eine δυναστεία τῶν Ἀθηναίων ἐν τοῖς Ἑλλήσιν erwiesen, und er konnte nun — mit Beziehung auf das, wozu er sich anheischig gemacht hatte: ἔτι συντομώτερον ἔχω δηλῶσαι περὶ αὐτῶν — mit Recht seine Ausführung mit den Worten abschliessen: ὥστε περὶ μὲν τῆς ἐν τοῖς Ἑλλήσιν δυναστείας οὐκ οἶδ' ὅπως ἂν τις σαφέστερον ἐπιδείξαι δυνηθείη.

43. Τοὺς οἰκιστὰς καὶ τοὺς ἡγ. So die Urb. und die Ambr. Handschrift im Paneg. und in der Antidosis. Ihnen folgten Dindorf, Pinzger, Bremi, Baiter nachdem bereits Spohn auf Dio Cass. hist. Rom. 51. c. 16. τὸν Ἀλέξανδρον τὸν οἰκιστὴν αὐτῶν sich stützend τῆς Σπάρτης als verwerflichen Zusatz bezeichnet hatte. Die Vulgate, die noch Bekker (obwohl mit dem Beisatze: oportebat τοὺς Σπ.) beibehalten hatte, war: τοὺς οἰκιστὰς τῆς Σπάρτης καὶ τοὺς ἡγ. Man mag allerdings Strang Recht geben, wenn er (Kritische Bemerkungen zu den Reden des Isokrates. 1s Hft. Cöln 1831. S. 17) der Stelle des Dio Cassius die Beweiskraft für Isokrates abspricht; dennoch lässt die Uebereinstimmung der besten Handschr. an der Unächtheit dieses Zusatzes, der leicht als Erklärung, oder aus § 62. in den Text einwandern konnte, nicht zweifeln. Der Artikel vor ἡγεμόνας, welcher etwas Befremdendes hat, weil ja die οἰκισταὶ und die ἡγεμόνες nicht verschiedene Personen sind, muss wohl aus dem Streben, den Hiatus (καὶ ἡγ.) zu vermeiden, erklärt werden. Vgl. Areop. 30. S. 112.

§ 45.

44. Ἄλλως τ' ἐπειδὴ καὶ. „Omnes codd. hic et in ἀντ. praeter Laurent., qui ibi ἄλλως τε καὶ ἐπειδὴ exhibet, lect. vulg. tuentur, Coray autem hic et in ἀντ. p. 325. ad Phil. c. 33. § 79. Evag. § 7. Panath. § 23. καὶ quod in omnibus libris sequitur particulam insertam, praefixit et ante eam posuit. Praeter necessitatem, ut videtur Hermannō ad Vig. p. 781. et usum Isocratis.“ *Spohn.* Postremo loco Corayi emendationem firmavit liber Urbinas (καὶν für das gewöhnliche ἀν καί). Sed etiam Antid. § 104. sine varietate legitur ἄλλως τ' ἢν καί.“ *Baiter.* „In formula, ἄλλως τε, illud, quod praecipuum est, per ἄλλως significatur. Plato in Phaedone p. 87. D. secundum cod. Tub. ἀλλὰ γὰρ ἂν φραίη ἐκάστην τῶν ψυχῶν πολλὰ σώματα κατατρίβειν, ἄλλως τε εἰ καὶ πολλὰ ἔτη βιώη. i. e. proprie: at enim dicat unamquamque animam multa corpora conterere, et insuper, si multos annos vivat. Apparet jam, opinor, has formulas eo differre, quod quum ἄλλως τε καὶ sit quum alia quavis ratione, tum hac, in nudo ἄλλως τε prius membrum omittitur, alterique indicando ἄλλως τε servit, quasi dicas, per se (quod non additum, cogitatione suppletur), alioque modo. Quod quum denique nihil aliud sit quam et insuper, sive adde quod, eundem sensum praebet, quem ἄλλως τε καί, sed alio modo enunciatur. Germanice ἄλλως τε vertas und vollends. Per adde quod ἄλλως τε etiam ibi exprimas, ubi proprie est praetereaue ut in allato Soph. loco. Quae quum ita sint, non est dicendum, in ἄλλως τε εἰ καὶ et similibus trajectam esse particulam καὶ, sed sic esse additam, ut ad ἄλλως τε plane non pertineat. Quare vertendo ipsa per se exprimenda est: ut in Platonis loco, und vollends, wenn sie gar viele

Jahre lebt. Ex eadem re efficitur, pro. sus omitti posse καί.“ Hermann zu Vigeri de praecip. graecae dict. Idiotismis lib. ed. 4. p. 778 ff. — Dass die Formel ἄλλως τε auf ἄλλως τε καί zurückzuführen sei, erhellt wohl aus dem Gebrauche von τε bei ἄλλως. Die Attiker gebrauchten das allein stehende τε nur da, wo eine logische Verknüpfung mit dem Vorangegangenen statt findet, eine natürliche Ergänzung desselben, ein natürlich daran sich Knüpfendes auszudrücken ist. In unserem Falle soll nach Hermann's Theorie τε mit einem ausgelassenen Begriffe (per se) verbinden. Ob in dieser Art τε noch sonst gebraucht werde, ist sehr zweifelhaft. Bei Verschweigung des ersten Gliedes dürfte wohl nur καί = auch in Anwendung kommen, und sollte ἄλλως τε die Bedeutung haben, die Hermann demselben beilegt: per se alioque modo, et insuper, so wäre dafür gerade καί das Gewöhnliche. Schliesst sich an ἄλλως τε eine Conjunction, und an diese καί an, so sind wohl letztere beide eng mit einander zu verbinden; mithin ἄλλως τ' ἐπειδὴ καί in unsrer Stelle und Evag. § 7. = namentlich da ja auch; ὅταν καί Phil. § 79. wann man auch etc. ἤν καί de permut. § 104. wenn man sogar; so dass allerdings für den Sinn sich kein Unterschied ergibt, ob καί vor oder nach der Conjunction seine Stelle hat. Mit ἄλλως τ' ἐπειδὴ καί lässt sich passend quum praesertim vergleichen, das bekanntlich eben so häufig, als praesertim quum gebraucht wird. Die Stellung: ἄλλως τ' ἐπειδὴ καί vorzuziehen, wurde Isokrates ohne Zweifel durch das Streben, den Hiatus zu vermeiden bewogen.

§ 46.

45. Ἐπὶ δὲ τῶν μεγίστων. „Cum ἐπὶ in genitivo 66

jungitur id, quo tamquam exemplo vel argumento adhibito fidem facere volumus. Sensus igitur est: Non omnia praelia enumerabo, sed, maximis tantummodo tamquam argumentis adhibitis, eadem ratione, qua supra de rebus in Graecia peractis, nunc disseram *περὶ τούτων* i. e. de iis, quae adversus barbaros gesta sunt. Conf. Archid. § 41. Busir. § 46.“ *Baiter.* ἐπί mit dem Genitiv 3) in kausaler Beziehung d) zur Angabe der Gemässheit bei den Verben des Einsehens, Beurtheilens, Sagens, Zeigens. Der Genitiv bezeichnet den Gegenstand, woraus die Thätigkeit geschöpft ist, das hinzutretende ἐπί aber stellt den Ursprung oder den Stoff zugleich als den Grund, als das Substrat dar, von welchem die Thätigkeit getragen wird, auf den die Thätigkeit gestützt ist. Ζητεῖν τι ἐπί τινος, κρίνειν τι ἐπί τινος, σκοπεῖν τι ἐπί τινος, λέγειν τι ἐπί τινος, ἐπιδείξαι τι ἐπί τινος u. s. w. Isocr. de Pace. p. 203. (§ 109.) ἐπὶ τῶν ἐλαττόνων καὶ τοῦ βίου τοῦ καθ' ἡμέραν ἐπιδείξειεν ἂν τις κ. τ. λ. Xen. Cyr. I. 6, 25. Plato rep. X. p. 597. B. βούλει οὖν, ἔφην, ἐπ' αὐτῶν τούτων τὸν μιμητὴν τοῦτον ζητήσωμεν, τίς ποτ' ἐστίν; visne, ad haec ipsa imitatore rem istum exigamus. S. Stallb. zu d. St. Ibid. V. p. 475. A. εἰ βούλει, ἔφη, ἐπ' ἐμοῦ λέγειν περὶ τῶν ἐρωτικῶν, ὅτι τοῦτο ποιοῦσι, συγχωρῶ τοῦ λόγον χάριν ita ut de me rei exemplum petatur (Stallbaum).“ Kühner § 614. I. 3) d) Es ist somit weder eine Aenderung des ἐπί in ἐκ (wie Morus) oder in περὶ (wie Pinzger und Coray in den Anmerkungen wollten, nöthig, noch bedarf es des verdächtigen Grundsatzes von Vertauschung der Präpositionen, den Spohn in Anwendung bringen wollte, noch braucht man nach μεγίστων aus Ambr. 2. u. Vatic. 2. στάς aufzunehmen, wie Coray und Bekker thaten, letzterer jedoch es

in [] einschliessend. Uebrigens würde dieses *σας* zu der Erklärung stimmen, welche Morus von *ἐπὶ τ. μεγ.* gab „*in maximis rebus haerens, vel subsistens, quod ad maximas res attinet.*“ „*Σας non habet* Priscianus vol. II. p. 226. ed. Krehl, qui haec *ἐπὶ δὲ — διελθεῖν* attulit. Et recte abest *σας*, quod ab grammatico aliquo profectum esse apparet.“ *Dindorf*; nach dessen Vorgänge auch *Bremi*, *Baiter* und *Strang* (krit. Bem. S. 20.) *σας* getilgt haben.

46. *Τῶν δὲ βαρβ. — ἰόντες.* Aehnlich schliesst *Lysias* Epitaph. § 21. aus dem Umstande, dass die Perser ihren Angriff zuerst gegen Athen richteten, auf die Bedeutung Athens.

§ 47.

47. *Μήν.* Die befriedigendste Erklärung dieser *Partikel*, ihrer Bedeutung und ihres Gebrauchs gibt *Nägelsbach* im 1sten Excurs zu den Anmerkungen zur *Ilias* S. 153 — 175. Das Wesentliche derselben ist etwa Folgendes. *Μήν* (dor. *μάν*), woraus das schwächere *μέν*, ist Partikel der Betheuerung, Versicherung und wird gebraucht 1) einfach, ohne Gegensatz = *gewiss, wahrlich, fürwahr*; 2) im Gegensatze gegen Vorhergehendes = *doch*; 3) im Gegensatze gegen Folgendes = *zwar*. Es kann diese Partikel nie an die Spitze der Aussage treten, sie lehnt sich vielmehr an das gewichtigste Wort des Satzes, und auf dieses zunächst bezieht sich auch ihre versichernde Kraft. Die einzelnen Verbindungen, in welche *μήν* mit andern Partikeln tritt, bedürfen keiner näheren Auseinandersetzung, da sich die Bedeutung derselben immer auf eine der angegebenen drei Gebrauchsweisen zurückführen lässt; aber über das Verhältniss dieser Partikel zu *δή* dürfte zu

erinnern seyn, dass *μήν* subjectiv, wie *δή* objectiv ist. Es drückt darum die Lebendigkeit der Ueberzeugung, die Festigkeit des Entschlusses u. dgl. aus, und findet sich eben darum in Versprechungen, Betheurungen, Schwüren, wo *δή* unanwendbar ist. *Μέν* ist wie der Form, so der Bedeutung nach in der oben angegebenen dreifachen Beziehung ein schwächeres *μήν*. Voller nach Form und Bedeutung ist *μέντοι*, das eben sowohl zu einfacher Versicherung, wie im Gegensatze gegen ein Vorhergehendes dient (= doch), und bei den attischen Schriftstellern für das letztere Gebiet das schwächere *μέν* verdrängte. Ohne Gegensatz kommt *μέν* noch bei Attikern nicht selten vor; doch hat es auch hier nur sehr schwache Kraft, und dient nur zu einiger Hervorhebung der Sache. Am meisten breitete sich die dritte Art seines Gebrauchs, der Gegensatz gegen ein Folgendes im Attischen aus. Dem ersten Gliede beigegeben, bekräftigte es dasselbe gegen ein folgendes; aber sofern man es für nöthig erachtete, das erste Glied gegenüber von einem folgenden festzuhalten, legte man eben damit das grössere Gewicht auf den folgenden Satz. Daher kommt es, dass *μέν*, obwohl in der Regel coordinirend, so häufig einen logisch untergeordneten Satz einführt. Aber an Bedeutung fort und fort verlierend, ward dann *μέν* mit *δέ* auch bloss äusserlich zur Satzgliederung angewendet. Mit Nägelsbach stimmt im Wesentlichen, und unabhängig von ihm Hartung überein Thl. II, S. 373 — 416. Beiden folgt Kühner § 696 — 698. Vgl. auch Homeri Ilias rec. et brevi annot. instr. Fr. Spitzner. Vol. I. sect. II. Excurs. VIII. de vi et usu part. *μέν* c. oculis *τέ, τοί, ρά, κέν* conjunctae apud Homerum.

ker das grösste Volk nächst den Indern, sie würden, sagt er, unbezwinglich seyn, wären sie von Einem beherrscht oder unter sich einig. Vgl. Pan. 8. S. 136. Ausführlicher spricht von diesem Kriege Lycurg. in Leocr. § 98 u. 99. φασὶ γὰρ Εὐμόλπον τὸν Ποσειδῶνος καὶ Χιόνης μετὰ Θοράκων ἔλθειν τῆς χώρας ταύτης ἀμφισβητοῦντα, τυχεῖν δὲ κατ' ἐκείνους τοὺς χρόνους βασιλεύοντα Ἐρεχθέα, γυναῖκα ἔχοντα Πραξιθέαν τὴν Κηφισοῦ θυγατέρα. μεγάλου δὲ στρατοπέδου μέλλοντος αὐτοῖς εἰσβάλλειν εἰς τὴν χώραν, εἰς Δελφούς ἰὼν ἡρώτα τὸν θεόν, τί ποιῶν ἂν νίκην λάβοι παρὰ τῶν πολεμίων. χρήσαντος δ' αὐτῷ τοῦ θεοῦ, τὴν θυγατέρα εἰ θύσειε πρὸ τοῦ συμβαλεῖν τὸ στρατοπέδω, κρατήσιν τῶν πολεμίων, ὁ δὲ τῷ θεῷ πειθόμενος τοῦτ' ἐπραξε καὶ τοὺς ἐπιστρατευομένους ἐκ τῆς χώρας ἐξέβαλε. Ihm entsprechend Apoll. bibl. III, 15, 4. Es bedarf übrigens kaum der Erinnerung, wie wenig wir mit dem Namen Erechtheus (oder Erichthonius) und Eumolpos und den an diese Namen sich knüpfenden Thaten auf historischem Boden stehen. Vergl. Hermann griech. Staatsalt. § 92.

49. Σχύθαι δὲ μετ' Ἀμαζόνων κ. τ. λ. Herodot 68 erzählt IV, 110 ff. von einer Verbindung der Amazonen mit den Skythen Folgendes: Als die Griechen in der Schlacht am Thermodon die Amazonen besiegt hatten, nahmen sie diejenigen, die lebendig in Gefangenschaft geriethen, auf ihren Schiffen mit, wurden aber unterwegs von den Amazonen (skythisch: Oiorpata, d. i. Manntödterinnen) umgebracht. Die Amazonen gelangten nun zum See Mäetis und kamen hier mit dem Stamme der freien Skythen in Berührung. Da verbanden sich junge Männer dieses Stamms mit den Amazonen, zogen mit ihnen über den Tanais drei Tagereisen nordöstlich und

gaben so der Nation der Sauromaten ihren Ursprung. Die Hauptmomente in den Mythen über die Amazonen fasst Gruber in der allg. Encyklop. 3r Thl. S. 320. in Folgendem zusammen: „An dem Flusse Thermodon, der sich von Süden nach Norden in das schwarze Meer ergiesst, erzählt man, hätten kriegerische Frauen einen Staat ohne Männer gestiftet, nur durch Fremde sich fortgepflanzt, die Knaben verstümmelt oder gar getödtet, den Mädchen die rechte Brust abgelöst, und daher den Namen der Brustlosen, Amazonen, erhalten. Jedes Mädchen habe so lange Jungfrau bleiben müssen, bis sie drei Feinde erlegt u. s. w. In fünf verschiedenen Sagenkreisen des Alterthums kommen diese Amazonen vor: 1) ihr Einbruch in Lykien, wo sie durch Bellerophon eine Niederlage erlitten, 2) ihr Einbruch in das Reich Laomedons, 3) der Kampf des Herakles mit ihrer Königin Hippolyte, 4) ihr Kampf in Athen gegen Theseus, 5) die Hilfeleistung für Priamos, wobei Penthesilea fiel. Mit Alexander verschwinden sie. Am merkwürdigsten ist jedoch in ihrer Geschichte, dass sie als Stifterinnen mehrerer Städte in Kleinasien genannt werden, namentlich von Ephesus, Smyrna, Myrina, Kyme, Priene, Pitane und Mitylene, womit denn vollkommen übereinstimmt, was Diodor (3, 52.) von grossen Unterwerfungskriegen und Ausbreitung derselben berichtet.“ Vgl. Lysias Epit. § 4 — 6. — Pausanias Attica c. 2. 15. 41. Plutarch Theseus c. 27., wonach der Einfall der Amazonen in Attika ganz als historische Wahrheit galt.

§ 49.

70 50. Προσοικούντες ἡμῖν τοσοῦτον διέλιπον. Die Vulgate, die in allen neueren Ausgaben noch beibe-

halten ward, ist: *προσοικ. ἡμῶν διὰ τὴν τότε γεγενημένην στρατείαν τοσ. διέλ.* Da aber die Urb. Handschr. und alle Handschr. der Rede vom Vermögenstausch jenen Zusatz *διὰ — στρατείαν* nicht enthalten, die Ambr. im Paneg. die ganze Phrase, nur ohne *γεγενημένην* nach *τοσοῦτον* setzt, so ist nicht zu zweifeln, dass wir in diesen Worten den erklärenden Zusatz eines Grammatikers haben, welcher möglichst treu das vorangegangene *διὰ τὴν ἐνθάδε συμφορὰν* nachbildete.

§ 51.

51. Ὡς ἑκατέρων προσῆκε. „Sic Lycurgus in Leocr. 72 c. 17. qui locus aperte expressus est ex Isocratico: ἀμφοτέρων περιγεγόνασιν ὡς ἑκατέρων (περιγίνεσθαι) προσῆκε.“ Morus. Nachgeahmt wurde diese Wendung auch von dem Verfasser der insgemein dem Demosthenes beigelegten erotischen Rede § 28. ἀμφοτέρων περιγεγόνεσθαι, ὡς ἑκατέρων προσῆκε.

52. Τῶν ἀριστείων ἡξιώθησαν. Vgl. die Darstellung im Panath. § 49 — 51 incl.

53. Οὐ πολλῶ δ' ὕστερον τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάττης ἔλαβον. Clinton fasti Hellenici T. II. bestimmt den Anfang von Athens Hegemonie auf Ol. 75, 4., d. i. 477 v. Chr., in welchem Jahre Adeimantos Archon zu Athen war.³⁰ Die in den Anhang von Clinton

³⁰ Gegen diese Annahme erinnert zwar Peter (Zeittafeln der griechischen Geschichte 1835.), sie stehe im Widerspruche mit Thuc. I. 135. und Plut. Them. 23., wonach Pausanias mit dem zu Argos in der Verbannung (seit 474) lebenden Themistokles in Unterhandlung getreten seyn solle, so dass mithin der Verrath des Pausanias und demnach auch der Verlust der Hegemonie nicht in das J. 477 gesetzt werden könne. Allein wenn auch Pausanias zur Zeit als die Hegemonie an Athen überging, bereits in verrätherischer Verbindung mit dem Perser-

aufgenommene Abhandlung über Athens Herrschaft enthält zur Rechtfertigung Folgendes. Indem ich den Anfang von Athens Herrschaft in das dritte Jahr nach der Schlacht bei Salamis, unter den Archon Adimantus Ol. 75, 4. setzte, bin ich Diodor (XI. 41, vielmehr 46 u. 47) gefolgt. Dodwell dagegen, indem er Sparta's Hegemonie noch 40 Jahre nach dem Einfalle des Xerxes bestehen lässt, bestimmt die Uebertragung des auswärtigen Befehls an Pausanias auf das J. 470. Dies ist das Jahr, in welchem nach seiner Annahme die Lacedämonier die Leitung der Verbündeten verloren, die Athener sie erhielten. Dodwells Ansicht nimmt auch Corsini an: „Huic anno (Ol. 77²/₃ B. C. 470.) Pausaniae Lacedaemonii *στρατηγία* adscribi debet. Id perspicue contra Diodorum demonstravit Dodwellus. Eionenes et Scyri occupatio anno Ol. 77²/₃ contigit, ut superius ostensum fuit, atque accuratissime demonstravit Dodwellus.“ Wesseling (zu Diod. XI. 44.) folgt Dodwell. Ebenso Mitford (hist. of Greece II. p. 340.). Es stützt sich aber die letztere Berechnung auf eine Angabe des Isokrates Panath. p. 244. § 56., dass die Spartaner kaum 10 Jahre, die Athener 65 Jahre ununterbrochen die Herrschaft behauptet hätten, wobei Dodwell bemerkt: „loquitur

könige stand, so unterhielt er dieselbe doch längere Zeit nach dem Verluste des Oberbefehls (Thuc. I. 128. 151.), und nach dem Berichte Plutarch's a. a. O. zog er erst später den Themistokles in Mitwissenschaft, als dieser verbannt worden war. Die Uebertragung der Hegemonie an Athen aber reiht sich nach der Darstellung des Thukydides (I, 95.) und Diodor (XI, 44.) an die Eroberung von Byzantion (477.), wenn man auch zugeben mag, dass sie nicht gerade noch in dasselbe Jahr fiel.

de Graecis in Persas foederatis“ und die zehn Jahre der Spartanischen Herrschaft von dem Ausbruche des persischen Kriegs bis zu der Abberufung des Pausanias versteht. Dass er hierin irrte, und dass die 10 Jahre von Sparta's Seeherrschaft seit der Schlacht am Aegos Potamos zu verstehen sei, weist Clinton mit siegenden Gründen nach, und behauptet, dass jene Stelle bei Isokrates sich gar nicht auf das Bündniss wider die Perser beziehe. — Gillies endlich (hist. of Greece ch. 22.) rechnet Athens Hegemonie von 477 bis 405. Ueber die abweichenden Angaben der Alten in Betreff der Dauer von Athens Hegemonie bemerkt Clinton: wenn Demosthenes Olynth. III. p. 35. (Ol. II. § 24.) dieselbe auf 45 Jahre ansetzt, so rechnet er, wie seine Worte ἡρξαν ἐκόντων zeigen, von 477 bis 432, dem Anfang des peloponnesischen Krieges. Anderswo zählt er 65 Jahre, d. i. bis 413, der Niederlage der Athener in Sicilien; die Zählung von 73 Jahren Phil. III. § 23. rechnet den ganzen peloponnesischen Krieg ein. — Die Angabe von 70 Jahren, die sich bei Lysias Epit. p. 195 (§ 85.), Plato Ep. VII, p. 332. b, Isokrates Paneg. c. 30. § 106., Demosthenes Phil. III. p. 117. § 25., findet, ist eine runde Zahl statt 73 oder 72, wie namentlich die Stelle bei Demosthenes und die Vergleichung von § 23. u. 25. zeigt. Lykurg in Leocr. p. 157. § 72. spricht von ἐνεήκοντα ἔτη, was Taylor, dem Clinton beistimmt, in ἐβδομήκοντα ändern will. Eher scheint es als runde Zahl mit der Berechnung des Andokides (de pace p. 28. § 38. zusammenzufallen, welcher 85 J. annimmt, mithin von der Schlacht bei Marathon bis zur Schlacht am Aegos Potamos 490 — 405 rechnet. Dionys von Halikarnass (Antiq. l. I. p. 8) gibt

68 Jahre an. Nach Clinton könnte sich diese Zahl etwa durch die Annahme erklären, dass derselbe bis zur Einsetzung der 400 (Ol. 92, 2. = 411 v. Chr.) rechnet, die nach Thukydides etwa 100 Jahre nach Vertreibung der Tyrannen statt hatte. Da nun Athens Hegemonie 32 Jahre nach der letzteren Begebenheit ihren Anfang nimmt, so würden sich von da bis zur Einsetzung der 400 jene 68 Jahre ergeben. — *Τὴν ἀρχὴν ἔλαβον* — „Hoc ita factum est, ut Graeci, etiam Asiatici imperium iis deferrent. Areop. § 17. οἱ πρόγονοι παρ' ἐκόντων τῶν Ἑλλήνων τὴν ἡγεμονίαν ἔλαβον. Panath. § 52. Thucyd. I, 95. Tum coeperunt naves et tributa imperare, ib. c. 96., obedientibus Graecis, eoque se imperium maris inter Graecos habere declararunt. Cfr. omnino Xen. Hell. VI, 5, 34. Locum hunc Aristot. rhet. III, 9, 7. repetiit, ab εὐθύς ad ἔλαβον.“ Morus.

§ 53.

73 54. *Τοῖν πολέοιν*. Dass die Femininalform des Duals *τά* aus den Grammatiken zu tilgen sei, sofern *τώ* den drei Genera gemeinsam zukomme, *ταῖν* aber noch zu untersuchen bleibe, behauptet Bernhardt wiss. Synt. S. 430. Apm. Ihm pflichtet H. Sauppe bei in der Rec. von Baiter's Ausg. des Paneg. (N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1832. 9. S. 38. Nach Sauppe ist *τοῖν* auch für das Fem. als herrschende Form anzuerkennen, indessen finden sich Stellen, in welchen *ταῖν* hinlänglich beglaubigt ist.

74 55. *Ἐπὶ τοῖς δημοσίᾳ θάπτομένοις*. Genaueres berichtet über diese Sitte Athens Thukydides II, 34. *Ἐν δὲ τῷ αὐτῷ χειμῶνι οἱ Ἀθηναῖοι, τῷ πατρίῳ νόμῳ χρώμενοι δημοσίᾳ ταφὰς ἐποιήσαντο τῶν ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ πρῶτον ἀποθανόντων, τρόπον τοιῷδε. τὰ μὲν ὅσῃ*

προτίθενται τῶν ἀπογενομένων πρότρυτα σκηνὴν ποιήσαν-
τες, καὶ ἐπιφέρει τῷ αὐτοῦ ἕκαστος, ἣν τι βούληται. ἐπει-
δὲν δὲ ἡ ἐκφορὰ ἦ, λάρνακας κυπαρισσῖνας ἄγουσιν ἅμαξαι,
φυλῆς ἐκάστης μίαν· ἐνεστι δὲ τὰ ὅσῃ, ἧς ἕκαστος ἦν φυ-
λῆς. μία δὲ κλίνη κενὴ φέρεται ἐστρωμένη τῶν ἀφανῶν,
οἱ ἂν μὴ εὐρεθῶσιν ἐς ἀναίρεσιν. ξυνεκφέρει δὲ ὁ βουλό-
μενος καὶ ἀστῶν καὶ ξένων, καὶ γυναῖκες πάρεσιν αἱ προς-
ήκουσαι ἐπὶ τὸν τάφον, ὀλοφυρόμεναι. τιθέασιν οὖν ἐς τὸ
δημόσιον σῆμα, ὃ ἐστὶν ἐπὶ τοῦ καλλίστου προαστείου τῆς
πόλεως, καὶ αἰεὶ ἐν αὐτῷ θάπτουσι τοὺς ἐκ τῶν πολέμων,
πλήν γε τοὺς ἐν Μαραθῶνι· ἐκείνων δὲ διαπρεπῆ τὴν ἀρε-
τὴν κρίναντες αὐτοῦ καὶ τὸν τάφον ἐποίησαν. ἐπειδὲν δὲ
κρύψωσι γῇ, ἀνὴρ ἡρημένος ὑπὸ τῆς πόλεως, ὅς ἂν γνώμη
τε δοκῇ μὴ ἀξύνετος εἶναι καὶ ἀξιόματι προήκη, λέγει ἐπ’
αὐτοῖς ἔπαινον τὸν πρέποντα· μετὰ δὲ τοῦτο ἀπέρχονται.

§ 58.

56. Ἑταιρείας Urb. Ambr. 1. Bekk. ἑταιρίας Vulg. 79
Ambr. 2. Dind. — „ἑταιρείας Urb. tum hic tum Cypr.
§ 54. de big. § 6. Contra in Demosthene p. 560.
851. 1137. 1335. libri optimi ἑταιρίαν tuentur. In
Isocrate vocalem praebet Urbinas ad Demon. § 10.
Paneg. § 174.“ Dind. „ἑταιρεία scripsit in Isocrate
Urbinas, ubi societas sensu civili, factio intelligenda
est, ἑταιρία de amicitia. Quod discrimen niti vi-
detur diversa utriusque vocis derivatione, vel ab
ἑταῖρος, vel ab ἑταιρεύω.“ Baiter. Uebrigens hat man
gezweifelt, ob die Hetärien in die Zeiten hinauf-
reichen, von welchen Isokrates zunächst spricht.

§ 60.

57. Ἰδία μὲν ἄστυ κ. τ. λ. Verfehlt ist der Sinn 81
in der Uebersetzung von Morus: „civitates (Athe-
nas, Spartam) putabant esse urbes suas, quas suas

dicerent, quarum possessio, amor, cura et usus ad ipsos proprie pertineret, ut patriae urbis, quae non est omnium omnino patria;“ von Benseler „und zwar die ihnen zugehörigen Staaten für ihre Städte ansahen“ und von Christian „und als ihre eigenen Städte ihre Staaten ansahen.“ — Es ist offenbar ein doppelter Gegensatz, erstens *ἴδια* und *κοινήν*, dann *ἄστυ* und *πόλεις*; denn dächte sich Isokrates nicht auch die letzteren Worte im Gegensatz, so würde er einfach sagen: *ἰδίας μὲν τὰς αὐτῶν πόλεις ἡγούμενοι*. Dadurch vereinigte das erste Satzglied eigentlich eine doppelte Aussage in sich: sie betrachteten ihre *πόλεις* nur als *ἄστυ*, und diese nur als *ἴδια*, d. h. ihre *πόλεις* waren ihnen nicht sowohl *πόλεις*, oder für sich bestehende Staaten, nicht das Gemeinsame, sondern eben nur *ἄστυ*, Städte, welche im Verhältniss zu Hellas, der *κοινῇ πόλιν*, nur *ἴδια*, Privatpersonen gleich waren. Auf diesen Sinn führt unwidersprechlich eben sowohl die Stellung von *ἴδια μὲν ἄστυ* an der Spitze des Satzes, als die Antithesen von *ἴδια* zu *κοινήν* und *ἄστυ* zu *πόλεις*. Da übrigens die Urbinische und die Ambr. Handschr. im Paneg. statt *Ἑλλάδα* die Lesart *αὐτῶν πόλιν*, die Ambr. in der Antid. *αὐτῶν πόλιν* enthält, so ist wohl ausser Zweifel, dass die ursprüngliche Lesart war: *κοινήν δ' αὐτῶν πόλιν τὴν Ἑλλάδα νομίζοντες εἶναι*, wodurch sich die des Isokrates wohl nicht unwürdige Antithese zwischen *τὰς αὐτῶν πόλεις* und *αὐτῶν πόλιν* ergäbe, die ohnehin nur consequente Fortführung der Antithese *ἄστυ* und *πόλεις* wäre.

§ 61.

- 82 58. *Τῶν σοφιστῶν*. Interpretatio hujus loci peti potest e Panath. § 35. *σύμπαντες οἱ περὶ τὴν ποίησιν*

καὶ τοὺς λόγους ὄντες. Similiter ad Phil. § 144. οὔτε λόγων εὐρετῆς οὔτε ποιητῆς. Morus. Adde ibid. § 109. οὐδεὶς οὔτε τῶν ποιητῶν οὔτε τῶν λογοποιῶν. Evag. § 40. τίς ῥήτωρ ἢ ποιητῆς ἢ λόγων εὐρετῆς. Spohn. Ex quo loco apparet, τὸν λόγων εὐρετὴν sive τὸν σοφιστὴν non eundem esse ac τὸν ῥήτορα non oratorem, sed orationum scriptorem. Poëtis opponuntur sophistae, i. e. scriptores qui soluta oratione utuntur, sicut hic, etiam ad Demon. § 51. et ad Nicocl. § 13.“
Baiter.

§ 62.

59. Dass ὥστε und ὡς mit dem Inf., weil es 83 eine gedachte Folge bezeichnet, auch zum Ausdruck der Absicht dient, mögen folgende Stellen beweisen: Eur. Hec. 248. ὥστε μὴ θανεῖν. — Androm. 737. ὥστε χειρίαν λαβεῖν. In beiden Stellen spielen beide Bedeutungen unmerklich in einander über. Plato Symp. 207. B. ὥστ' ἐκεῖνα ἐκτρέφειν. Bei Isokrates ausser unsrer Stelle Paneg. § 96. ὥστε μὴ αἴτιοι γενέσθαι. — § 111. ὥστε ὑβρίζειν. — Xen. hist. gr. V, 4, 1. Cyrop. I, 2, 8. ὥς ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ ἀρύσασθαι. — hist. gr. V, 2, 38. ὡς συμμάχους εἶναι. — Arrian. exped. Al. I, 25, 12. ὡς μὴ γνώριμος εἶναι. — III, 9, 3; VII, 29, 7; X, 3, 5. Lucian. quom. hist. conscr. op. c. 32.

§ 63.

60. Οἶμαι. Schäfer gibt zu Dionys. Halic. de 84 comp. verb. p. 27. über den Unterschied von οἶμαι und οἴομαι die Bemerkung: „Thomas M. p. 645. φασὶν οἱ ἀκριβεῖς τεχνικοὶ τὸ μὲν οἶμαι ἐπὶ ὁμολογουμένου τίθεται. τὸ δὲ οἴομαι ἐπὶ ἀμφιβόλου; ubi recte, opinor Ouden-dorpius: „,,videntur mihi nimis acute sapere isti

ἀκριβεῖς τεχνικοί.““ Magis probem, quod Phavorinus c. 1340. 55. docet: Οἶμαι ἀντὶ τοῦ οἶομαι Ἀττικῶν ἐστίν. αὐτοὶ γὰρ ἐξαιροῦσι τὰ βραχέα τῶν τοιούτων.“ Möris: οἶμαι καὶ οἶομαι Ἀττικοί, νομίζω Ἑλληνες. Buttmann ausf. Gramm. II. p. 195. sagt der obigen genaueren Bestimmung beipflichtend: „οἶμαι, ὥμην ist das ohne Nachdruck in die Rede verflochtene „denk' ich, ich dachte:“ welches auch in andern Sprachen vielfältig eine blosse Urbanität ist, wo man mit fester Ueberzeugung die harte Form der Behauptung nimmt; was auch öfters von einer kleinen Ironie ausgeht, die in dem feinen Gesprächston gleichsam fest wird. Dass dies besonders in der attischen Sprache einheimisch seyn musste, ist leicht zu denken. Und so ergab sich von selbst, dass, sobald man das Wort in seiner eigentlichen Kraft vorbringen wollte, man es auch gewöhnlich voll aussprach.“ Matthiä ausf. Gramm. I. S. 476. nennt den von jenen ἀκριβεῖς τεχνικοί gezogenen Unterschied zu fein, als dass ihn eine Sprache, die nicht bloss Büchersprache war, je beobachtet hätte, besonders, wenn er so willkührlich sei. Richtiger dürfte seyn, dass οἶμαι bloss als Einschiebsel, wie glaub' ich, οἶομαι aber gebraucht wird, wo es die Construction bestimmt. Benseler, der in seiner Ausgabe von Isocr. Areop. § 1. p. 75 — 82. diese Frage einer sehr sorgfältigen, detaillirten Erörterung unterwirft, erinnert dagegen (p. 78.) „in iis quoque locis, in quibus haec vox c. Infinitivo struitur, multo frequentius libri formam curtatam, quam plenioram praebent, quod jam vidit Rüdigerus ad Dem. Phil. I. p. 30. ed. sec. et Engelhardus in Anott. Critt. in Dem. oratt. X. Berol. 1828. p. 22 et 23, qui p. 23 haec habet „discrimen vero inter eas formas aliud esse nequit, nisi quod plenior

οἶμαι ibi ponitur, ubi suam quis de aliqua re opinionem expressius referre studet; brevior, ubi id minus curae est: unde libris variantibus de hac illave praeferenda in varias partes discedi posse intelligitur.“ Aus einer Vergleichung einer grossen Reihe von Stellen der Redner zieht Benseler endlich das Resultat: „Patet, ni fallor, inde, primum in parenthesi et responsione ubique *οἶμαι*, non *οἶομαι* ab oratoribus esse scriptum, deinde in orationibus publicis Isocratis, Demosthenis et ceterorum etiam tum *οἶμαι* esse scribendum, si cum Infinitivo struitur. In Demosthenis tamen et Lysiae orationibus forensibus hic illic *οἶομαι* a scriptoribus ipsis profectum esse videtur.“

61. *Καὶ γὰρ ἐκείνων κ. τ. λ.* Wie Isokrates die 84 Helden von Marathon den gefeierten Heroen der griechischen Mythenzeit gleich stellt, so berichtet Pausanias Attica I, 32, 4. *Σέβονται δὲ οἱ Μαραθῶνιοι τούτους τε, οἱ παρὰ τὴν μάχην ἀπέθανον, ἥρως ὀνομάζοντες, καὶ Μαραθῶνα, ἀφ' οὗ τῷ δήμῳ τὸ ὄνομα ἐστὶ, καὶ Ἡρακλέα κ. τ. λ.*

§ 65.

62. *Ἰδιον ποιησάμενοι.* Die Vulgate, welcher noch 86 Bekker folgt, schiebt *κίνδυνον* nach *ἴδιον* ein. Da aber im Paneg. die Urb. und die Ambr. Handschrift und in der Antid. alle Handschriften *κίνδυνον* nicht haben, so ist es mit Recht von Dindorf in der Specialausgabe des Paneg. und von den späteren Herausgebern getilgt worden.

§ 66.

63. *Βοηθήσαντας ἐπὶ τοὺς ὄρους τῆς χώρας μάχῃ 87 νικήσαντας.* So die Urb. und die Ambr. Handschr.

im Paneg., welchen Dindorf, Pinzger, Bremi gefolgt sind. Bekker und Baiter haben die Vulgate καὶ μάχῃ νικ. beibehalten. — Die Lesart der beiden besten Handschriften ist nicht zu verlassen. Der Gedanke, den Isokrates ausdrücken will, ist: an einem und demselben Tage erfuhren unsre Vorfahren die Landung der Barbaren, rückten gegen sie ins Feld und errichteten nach erfochtenem Siege ein Siegeszeichen. Nur drei unterschiedene Momente können hervortreten: die Landung der Barbaren, das Ausrücken der Athener und ihr Sieg; μάχῃ νικήσαντας aber kann neben τρόπαιον στήσαι kein selbständiges Moment, sondern bloss untergeordnete Bestimmung von letzterem seyn.

§ 68.

- 89 64. Ὡς τε — πλεῦσαι — πεζεῦσαι. „Haec sunt epexegetis verborum ὃ πάντες θρυλοῦσιν et objectum illorum, ἐξεῦρε καὶ συνηνάγκασεν. Particula ὥς τε igitur hic neque finem neque consecutionem indicat, sed est explicativa, ut saepe, praesertim cum infinitivo. Sic in Archid. § 4. εἰ ἦν ἀποδεδειγμένον, ὥς τε τοὺς πρεσβυτέρους περὶ ἀπάντων εἰδέναι τὸ βέλτιστον. Ibid. § 40. εἰ πολλάκις γέγονεν, ὥς τε καὶ τοὺς μείζω δύναμιν ἔχοντας ὑπὸ τῶν ἀσθενεστέρων κρατηθῆναι. Ibid. § 51. ἐπειδὴ δ' εἰς ἀνάγκην καθέσταμεν ὥς τε κινδυνεύειν. Adv. Soph. § 1. Aeginet. § 47. εἰ καὶ τοῦτ' αὐτῇ προσγένοντο, ὥς τ' ἐπιδεῖν ἄκυρον τῇ ἐκείνων γνώμῃ οὖσαν. Cypr. § 45.“ Baiter.

§ 69.

- 90 65. Χιλίους. „Etsi Herodotus VII, 202. 205. trecentos tantum commemoravit, tamen dissensus componi potest. Nam quum trecenti dicuntur, intelli-

gendi sunt patres familias, cives Spartani, diligentissime ex toto populo delecti, quod idem diserte tradit c. 205. Quum mille nominantur, addendi sunt trecentis illis civibus Helotes, quorum duobus vel tribus quisque civis stipatus esse solebat, id quod in universum monuit Isocrates Panath. § 180. et accurate demonstravit Wesseling. ad Herod. VII, 222. VIII, 25. Cf. Thuc. IV, 8. Λακεδαιμόνιοι εἴκοσι καὶ τετρακόσιοι, καὶ Εἰλωτες οἱ περὶ αὐτούς. In Plutarchi Aristide c. 10. de Spartanis militibus est ὧν ἕκαστος ἐπὶ περὶ αὐτὸν Εἰλωτας εἶχε. Add. Xen. Hellen. VI, 5, 28. Neque vero mirandum est, cur, quum etiam de Helotibus Isocrates loquatur, dixerit, *mille e suis delegerunt* (nam αὐτῶν posui pro αὐτῶν) quoniam Helotes quoque dicuntur Lacedaemonii, iisque in recensione exercitus sic annumerantur, ut Lacedaemonii, e quorum numero etiam Helotes sunt, opponantur Spartanis, qui sunt cives Spartani. In quam rem insignis est locus Xenoph. Hellen. VI, 4, 15. ubi narratur, συμπάντων Λακεδαιμονίων mille obiisse, inter quos fuerint quadringenti Spartani, αὐτοὶ Σπαρτιάται cives, quod egregie convenit Herodoteo loco de patribus familias. Denique Diod. Sic. XI, 4. de hoc ipso praelio: Λακεδαιμονίων χίλιοι, καὶ σὺν αὐτοῖς Σπαρτιάται τριακόσιοι, ubi Wesselingius ostendit, Lacedaemonios et Spartanos ut partem et totum differre. Sexcenti Lacedaemonii ap. Justin. II, 11, 14. etiam cives et Helotes fuisse videntur.“ *Morus.*

66. Ὀλίγους. „Fuere secundum Herodotum VII, 90 222. quadringenti Thebani, septingenti Thespienses: nam reliqui, c. 202. nominati, diffugerant, c. 219. Diod. XI, 9. qui solos Thespienses mansisse narrat. Ante sociorum fugam superarant summam quatuor millium, quam Diod. Sic. XI, 4. et Justin. II, 11.

init. rotunde posuit. De numero Thespiensium non temere dubitavit Valkenar. ad Herod. VII. 202.
Morus.

- 90 67. *Ἐξήκοντα.* „Universae Graecorum classi, ad Artemisium collectae, interfuerunt 127 naves Atticae, Herod. VIII, 1. aut 140. juxta Diod. Sic. XI, 12. quibus post priorem congressum ad Artemisium 53 submissae sunt, Herod. c. 14. Diod. Sic. c. 13. Quomodo ergo Isocrates dicere potuit, *ἑξήκοντα τριήρεις πληρώσαντες*? An illas tantum quinquaginta et tres submissas, rotundo numero sexaginta, nominavit, caeteris omissis? Quod si ita est, ut videtur, nisi locum corruptum arbitremur, nimis recessit a vero.“ *Morus.* „*Coray* hanc ob rem conjecit verba *καὶ ἑκατόν* esse addenda. Sed quamvis numerus facillime depravari potuerit, praesertim si siglis scriptus esset; tamen nihil mutandum esse puto. Nam secundum Herod. VIII. in Athenienses 127 naves miserant, sed ex his magnum numerum Plataeenses compleverant; deinde vero, ut hoc, in quo scriptores uti in omnibus quae hanc pugnam spectant, non optime consentiunt, mittam, oratoris consilium adeo conspicuum est, ut de mutatione cogitari vix possit. Comparare enim studet Atheniensium virtutem ad Artemisium declaratam cum clarissimo Lacedaemoniorum ad Thermopylas facto (Herod. VIII, 15.); inde autem patet, tantum abesse debuisse, ut numerum more oratorum amplificaret, ut ne verum quidem recenseret, sed minueret, quo facto facilius eum parvo Lacedaemoniorum ad Thermopylas numero conferri posset.“ *Spohn.*

§ 70.

- 91 68. „*Μαραθῶν* Urb. Ambr. 1. *ἐν Μαραθῶν* Vulg. Ambr. 2. Isocrates de permut. § 306. *Μαραθῶν τῇ*

μάχη νικήσας Phil. § 147. τῆς Μαραθῶνι μάχης Urb. ἐν Μαραθῶνι Vulg. quae me moverunt ut p. 144. 4. (de Pace § 38.) deleta ἐν ederem τοῖς Μαραθῶνι τοὺς βαρβάρους νικήσας. Conf. var. lect. ad Demosth. p. 172. 297. 441. 686. Reisk. Non minus suspectum multis in locis ἐν Σαλαμῖνι. Dind. „Dativo Μαραθῶνι praepositio addita offensionis nihil habet, quamvis saepius absit; multo minus ante Σαλαμῖνι, cui praeponi solet vel in iis locis, ubi vicinum Μαραθῶνι ea caret Isocrates Phil. § 147. ἐκ τῆς Μαραθῶνι μάχης καὶ τῆς ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίας (sic Urbinas: vulgo τῆς ἐν Μ. et τῆς Σαλ.) Demosth. c. Aristocr. § 196. Θεμιστοκλέα τὸν τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν στρατηγούντα καὶ Μιλτιάδην τὸν ἡγούμενον Μαραθῶνι § 198. τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν — τὴν Μαραθῶνι μάχην. (qui locus cum praecedente iisdem verbis legitur π. συντάξ. § 21 et 22. nisi quod hic est τὴν ἐν Μ. sine varietate). De corona § 208. τοὺς Μαραθῶνι προκινδυνεύσαντας καὶ τοὺς ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχήσαντας. Thuc. I. 73. Μαραθῶνι προκινδυνεῦσαι — ἐν Σαλαμῖνι ξυνναυμαχεῖν Plato Menex. p. 241. C. τῶν τε Μαραθῶνι μαχεσαμένων καὶ τῶν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχεσάντων. Tantum igitur abest, ut ἐν ante Σαλ. mihi displiceat, ut ejus absentia ne ferri quidem posse videatur, nisi Σαλαμῖνι proxime cohaereat cum Μαραθῶνι, ut Dem. de falsa legat. § 312. οἱ Μαραθῶνι καὶ Σαλαμῖνι. Plato Menex. p. 245. C. τὰ τρόπαια τὰ τε Μαραθῶνι καὶ Σαλαμῖνι καὶ Πλαταιαῖς. Neque temere factum puto, ut alteri nomini praepositio deesse, alteri addi soleat; sed rationem habet ea diversitas in diversitate notionis exprimendae; Μαραθῶνι enim denotat ipsum pugnae locum, ἐν Σαλαμῖνι dumtaxat ejus viciniam. Similiter ἐν omittitur in τὴν Μεγαροῦ μάχην Plato civit. II. p. 368. A. Conf. Matthiä gr. Gr. § 406. b.“ Baiter.

Baiter's Bemerkung billigend fügt *H. Sauppe* in der Rec. von dessen Ausg. des Panegyrikus N. Jahrb. f. Philol. 1832. 9. S. 61 hinzu: „dass nur bei *Μαραθῶνι* gewöhnlich *ἐν* nicht steht, bei *Σαλαμῖνι* aber, kommt daher, weil die Schlacht zu Marathon, auf der Stätte von Marathon geschlagen wird, also M. der Ort ist, wo, auf welchem die Schlacht ist, während sie auf den Gewässern von Salamis, seinem Gebiete vorgehend, diese nicht erfüllt, sondern diese nur der Ort sind, innerhalb welches, nicht auf welchem die Schlacht vorgeht. Zugleich sieht man, dass man auch, anders gedacht, *ἐν* *Μαρ.* und auch wohl *Σαλαμῖνι* sagen könne.“ Zu Thuc. I, 73. bemerkt Gölher 2te Ausg. „Omittitur *ἐν* in hoc uno nomine, fortasse etiam in *Ἐλευσίνι*, ut Lys. c. Andoc. § 4. habet pro *ἐν* *Ἐλευσίνι*. — Dicitur tamen etiam *ἐν* *Μαραθῶνι*, velut 1, 18. 2, 54. at sine *ἐν* habet Pausan. I, 29, 4.“ *Ἐν* *Μαραθῶνι* hat auch Herodot VI, 108; der jedoch gewöhnlich den Artikel beifügt: *ὁ* *Μ.* (VI, 102.) *ἐν* *τῷ* *Μ.* (ebd. 113.) *ἐς* *τὸν* *Μ.* (ebd. 103. u. 107.), wie auch Pausanias I, 27. Schluss, I, 32, 5. u. 6. hat. — Da noch bei Homer und selbst bei späteren Dichtern der reine Dativ nicht gar selten zur Ortsbezeichnung dient (Il. I, 45. *ᾧμοισιν*, II, 396. *σκοπέλω*, IX, 663. *μυχῷ*, XVI, 458. 483. *οὔρεσι*, ebd. 595. *Ἑλλάδι*, Od. IV, 787. *ὑπερωϊῶ* vgl. Bernhardy wiss. Synt. p. 80. und Kühner § 568. 1., da insbesondere bei Ortsnamen Dichter den reinen Dativ liebten, und selbst in der Prosa für gewisse Ausdrücke z. B. *οἴκοι*, *Πυθοῖ*, *Ἰσθμοῖ*, *Ἀθήνησι*, *Ὀλυμπίασι* der reine Dativ sich behauptete, so haben wir wohl hier an keinen wesentlichen Unterschied der Bedeutung zu denken, sondern in diesem Dativ als Lokativ neben dem häufigeren Gebrauche

von ἐν dieselbe Erscheinung anzuerkennen, wie in dem lat. domi, Carthagini, Cypri neben dem Gebrauche von in mit dem Ablat., nämlich eine alterthümliche Ausdrucksweise, die sich in gewissen Formen erhalten hat, in andern nicht. Auch wird man sich demgemäss die Erscheinung, dass Herodot die Präposition und den Artikel gebraucht, leicht aus dem Charakter des jonischen Dialekts erklären, der das Ursprüngliche viel leichter verwandelt, und die natürlichen Stadien in dem Entwicklungsgange der Sprachen viel rascher durchlaufen hat.

§ 71.

69. Δεδιότες — μὴ — γένηται. Der Versuch, μὴ⁹¹ nach den Verben des *Besorgens* und *Fürchtens*, wie nach denen des *Sorgens*, *Betrachtens* und *Ueberlegens* als Partikel der indirekten Frage zu fassen, welchen Versuch Hartung gr. Partikeln II, 137 ff. und Rost § 122. A. 5. — leider in der ganzen Behandlung der Negationen Hartungs irriger Theorie folgend — gemacht haben, ist sicherlich verfehlt zu nennen. Was die Gründe für diese Auffassung betrifft, so kann einmal die Construction des μὴ mit dem Indik. des Präter., Od. V, 300. δίδω, μὴ δὲ πάντα θεὰ νημερτέα εἶπεν. Thuc. III. 53. νῦν δὲ φοβούμεθα, μὴ ἀμφοτέρων ἅμα ἡμαρτήκαμεν) nicht dafür geltend gemacht werden. Denn fassen wir die Bedeutung des Conjunctivs und des Optativs richtig, so ist es klar, dass keiner dieser Moden hier am Ort wäre. Und warum nicht für den Fall, dass man etwas perhorrescirt, was bereits Thatsache ist — wo mithin subjektive Neigung und das Faktische im Widerspruch sind, der Indikativ mit μὴ construirt werden könne,

ist nicht einzusehen. Rost glaubt die Richtigkeit seiner Erklärung namentlich dadurch erweisen zu können, dass neben *μή* auch das indirekt fragende *εἰ* bei denselben Verben vorkomme. Wäre aber *μή* hier Fragpartikel (in welcher Eigenschaft es nach der richtigen Annahme Rost's § 123b 8. a) *γ*) die Bedeutung „*doch nicht etwa?*“ hat, und andeutet, „dass eine verneinende Antwort erwartet werde“, so sollte man ja gerade das Gegentheil von dem bekannten Gebrauche des *μή* erwarten, dass nämlich *μή* dasjenige ausdrücke, wovon man fürchtet, es geschehe *nicht*. (Xen. Cyr. III, 1, 22. φοβεῖται — *μή* πάντα τὰ ἔσχατα πάθῃ würde eigentlich heissen: er fürchtet, er werde doch nicht etwa das Aeusserste erdulden — ein sonderbarer Widerstreit von Furcht und der Hoffnung, das Aeusserste nicht zu erdulden) und *μή οὐ*, wovon man fürchtet, es geschehe. Wollte man aber sich darauf berufen, dass *μή* nicht überall eine Verneinung in sich schliesse, sondern sich im Gebrauche zur blossen Partikel der indirekten Frage abgenutzt habe, so sollte man wenigstens erwarten, dass es, wie *εἰ* (Xen. Cyr. VI, 1, 17. und Eur. Med. 184.) affirmativ und negativ vorkommen werde. Ferner spricht gegen diese und für die gewöhnliche Auffassung das analoge lat. *nē* von der Fragpartikel *nē* unterschieden, und dessen Gegensatz *ut*, das man wohl nicht als Fragpartikel wird betrachten wollen. Wir thun also wohl besser, auch in diesem Gebiete die Bedeutung von *μή* als *subjektiver* Verneinung, d. h. als Ausdruck, dass man annimmt, etwas sei nicht, oder dass man wünscht, es geschehe oder sei nicht, aufzufassen. Jedoch ist nicht zu läugnen, dass die Griechen (wie denn die Syntax ihrer Sprache in manchen Punkten zwi-

schen dem lateinischen und dem deutschen Sprachgebrauche mitten inne steht) auf die Ausdrücke der Furcht, wie im Deutschen, bloss die Angabe des *Objekts* der Furcht im Inf. oder mit *ὅτι* und *ὡς* folgen lassen können, woran sich denn auch die indirekte Frage reiht.

70. Ταῖς ψυχαῖς νικῶντες. Vgl. Lys. Epit. § 31. 92

Λακεδαιμόνιοι δὲ οὐ ταῖς ψυχαῖς ἐνδεεῖς γενόμενοι — οὐχ ἡττηθέντες τῶν ἐναντίων, ἀλλ' ἀποθανόντες οὐπερ ἐτάχθησαν μάχεσθαι. Lycurg. in Leocrat. § 48. οὐχ ἡττηθέντες, ἀλλ' ἀποθανόντες ἐνθα παρετάχθησαν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀμύνοντες. εἰ δὲ δεῖ καὶ παραδοξότατον μὲν εἰπεῖν, ἀληθὲς δέ, ἐκεῖνοι νικῶντες ἀπέθανον. Diod. Sic. XI. 11. τοῖς μὲν σώμασι κατεπονήθησαν, ταῖς δὲ ψυχαῖς οὐχ ἡττήθησαν.

§ 73.

71. Ἐδίδου βασιλεύς. „Aut ignoramus, quid a 94

Xerxe Atheniensibus ante ipsam Salaminiam pugnam oblatum sit (esse autem nihil oblatum, inde fit credibile, quod sine mora post pugnam ad Thermopylas Atticam et Athenas vastavit: Herod. VIII, 51 — 54) aut Isocrates festinatione quadam retulit ad haec tempora id, quod vel Xerxes ante proclium ad Thermopylas Graecis ibi collectis promisit, Diod. Sic. XI. c. 5. vel Mardonius, dux Xerxis, post Salaminiam pugnam ante Plataeense praelium Atheniensibus obtulit. Herod. VIII, 136. 140. Justin. II, 14. Plutarch. Aristid. c. 10. Diod. Sic. c. 28. Aristid. Panath. p. 41. Ἐτερος (i. e. Xerxes) δώσει τὴν ἡγεμονίαν καὶ προσθήσει χρήματα Μηδικὰ καὶ δωρεάς“ Morus. Schwerlich bezieht sich des Isokrates Aeusserung auf die Anerbietungen, welche Xerxes vor dem Kampfe bei den Thermopylen machte, vgl. Diod.

Sic. XI, 5. Während nämlich diese letzteren allen Griechen gemacht wurden, beziehen sich des Isokrates Worte *ὡς αὐτοῖς ἐδίδου* allein auf die Athener. Ferner führt auf die Zeit nach der Schlacht bei Salamis die Vergleichung der Worte des Isokrates: *ἡγούμενος, εἰ τὸ τῆς πόλεως προσλάβοι ναυτικόν, παραχρῆμα καὶ Πελοποννήσου κρατήσῃν* mit Herod. VIII, 136. *τοὺς γὰρ Ἀθηναίους οὕτω ἐδόκεε μάλιστα προσκλήσεσθαι, λεών τε πολλὸν ἄρα ἀκούων εἶναι καὶ ἄλκιμον· τὰ τε κατὰ τὴν θάλασσαν συντυχόντα σφι παθήματα κατεργασαμένους μάλιστα Ἀθηναίους ἐπίστατο. τουτέων δὲ προσγενομένων κατήλπιζε εὐπετέως τῆς θαλάσσης κρατήσῃν.*

§ 76.

- 97 72. *Ἐμέλλησαν.* Da die Bedeutung des Aorists von μέλλω hier, so wie Archid. § 44. *αὐτὸς μὲν ἐμέλλησεν ἐκπλεῖν* keinem Zweifel unterliegen kann, so berichtigt sich dadurch Buttmann's Behauptung (ausf. Gramm. 1r Bd. S. 324.), dass der Aorist ἐμέλλησα nur in der Bedeutung *zögern* vorkomme. — Es ist natürlich, wenn μέλλω, wo es die Bedeutung *wollen* hat, mit dem Inf. des Präs. (als der Angabe des blossen Begriffs der Handlung) construiert wird. So ausser den eben genannten Stellen Xen. hist. gr. I, 4, 30. *ἀνεξυνοῦτο ὅτι ἐμελλε λέγειν ἢ πράττειν.* Ebenso findet sich μέλλω mit dem Inf. Präs., wo es die Bedeutung: *bestimmt, angewiesen seyn, sollen annimmt*, indem auch hier die Handlung bloss als Objekt zu *nennen* ist. Xen. hist. gr. III, 3, 10. ebd. 5, 6. VII, 5, 16. — Auf ähnliche Weise sollen nach der Lehre der Grammatiker βούλομαι, θέλω, προθυμοῦμαι, ἀξιῶ, ποθῶ und gleichbedeutende Verben nicht mit dem Fut. verbunden werden. Der Grund davon liegt unstreitig in der Bedeutung dieser Ver-

ben, welche gemeiniglich nur die Nennung einer Handlung erfordern, und den in μέλλω liegenden Begriff, dass etwas daran ist, wirklich zu werden, nicht enthalten. Anders und wohl minder genügend sucht Lobeck (Phrynichi eclogae nominum etc. Lips. 1820. p. 747.) die Verbindung des Aorists mit jenen Verben durch die Bemerkung zu erklären: „Eamque rationem et nos sequimur et Latini, et vero etiam Graeci plerumque observant; estque ita natura comparatum. Nam qui vult aliquid fieri, id vel nunc, vel simulac res et locus tulerit, fieri cupit.“ Richtiger fügt derselbe bei: „Sed quum idem cogitat, rem nondum coeptam, nedum perfectam esse, atque hoc etiam verbis exprimere vult, aoristo futurum substituit.“

§ 77.

73. Πλείους. Hunc locum et c. 31. τριήρεις δι- 98
πλασίας ἢ σύμπαντες οἱ ἄλλοι et similem Lysiae Epit.
§ 42. sic explicandum puto, ut Demosth. de cor. c.
21. 70. τριακοσίων οὐσῶν τῶν πασῶν (τριηρῶν) τὰς δια-
κοσίας ἢ πόλιν (τῶν Ἀθηναίων) παρέσχετο, numeris ro-
tunde positis: quibuscum consentiunt, quos Val-
ckenar. ad Herod. VIII, 1. laudavit, quorumque loca
de classe ad Salaminem collecta intelligenda sunt.
Sed si numeros accurate ineamus, ab Atheniensibus
180 naves missae sunt, Herod. VIII, 44. et universa
Graecorum classis 378 navibus constitit, ib. c. 48.
ideoque Athenienses propemodum tot miserunt, quot
caeteri omnes. Rem optime expressit Thucydides
I, 74. εἰς τὰς τετρακοσίας ναῦς (h. e. 378. quae fuit
universa classis) παρεσχόμεθα ὀλίγω ἐλάσσους τῶν δύο
μοιρῶν.“ Morus.

74. Οὐδεὶς δὲ. Wie sehr sich der athenische 98

Staat vor den übrigen Staaten Griechenlands ausgezeichnet habe, wollte Isokrates durch ein Doppeltes darthun, theils damit, dass Athen, obwohl es dem Feinde preisgegeben war, dennoch mehr Trieren zu dem gemeinsamen Kampf stellte, als alle übrigen zusammen, theils damit, dass ja nach der einstimmigen Anerkennung aller die Seeschlacht, welche Griechenland rettete, das Werk der Athener war. Diese beiden Glieder des Gedankens sind durch μέν — δέ angedeutet; die angefangene Construction aber ist verlassen, ohne Zweifel um den Gedanken: „selbst der übelwollendste Feind Athens muss dies anerkennen“ stärker hervortreten zu lassen.

Register.

A.

	Seite
Abstracta im Plur.	68
Accusativ des Part. als Subj. beim Inf.	50
Aeschylos	150
ἀλλά u. ἀλλ' οὐν γε	64
ἄλλως τε καί u. ἄλλως τε	178
Amazonen	183
ἄν Bedeutung	37. 56. 86. 90
— mit dem Indic. der hist. Tempp.	104
— fehlt bei dem Ind. d. hist. Tempp.	162
— mit Conjunctiv	37
— in Absichtssätzen	52
— mit Opt.	86
ἀνάγειν	96
ἀνήλωσα u. ἀνάλωσα	34
Ἀνθεστήρια	153
Archonten	73. 78
Ἄρειος πάγος Hügel	71
— — Rath	72. 92. 104
ἀργία	92
Artikel Bedeutung	110
— muss fehlen	33
— steht bei ἕκαστος	135
— bei Namen von Städten, Ländern, Völkern	159
— wiederholt	109
— als Demonstr. Stellung	113
ἄστυ ohne Art.	113
Athens Umfang	127
— Stadtviertel	94

	Seite
Frage, indirekte	30
φρατρία	70
Futur bei Relativen	144

G. Γ.

γάρ	81
γέ	48
γεννῆται	70
Geschlechter zu Athen	70
Gottesfriede	142
γυμνάσια zu Athen	93

H.

Hegemonie Athens	185
Heliäa	118
Herakliden, Einfälle in den Peloponnes	160
Hiatus von Isokrates vermieden	17

I.

Imperativ des Präs. und des Aor. unterschieden	41
Indicativ der hist. Zeiten mit ἄν	104
— — — ohne ἄν	162
Infinitiv des Präs., des Aor. und des Fut. unterschieden	31
— des Präs., des Aor. und des Fut. nach den Verben: erwarten, meinen u. dgl.	44

L. Λ.

Λήναια	152
Λήναιον	95. 152
λειτουργίαι	21. 116
Loosung der Richter	118
λυμαίνεσθαι c. Acc.	34

M.

Μαραθῶνι	196
μέλλω mit Inf. Präs.	202
μέν	182

	Seite
μέν bei dem recap. Demonst. wiederholt	101
— in dem logisch untergeordneten Gliede	50
μέν οὖν	83
— τοίνυν	83
μή nach den Verben des Befürchtens	199
μηδέ	96
μήν	181
μήτε — μήτε	96
μόλις	51

O. Ω.

οἶμαι u. οὔμαι	191
Olympische Spiele	143
δρογάλακτες	70
ὅπως mit Conj. u. ἄν	55
Optativ	38
— mit ἄν	40
ὀργεῶνες	70
οὐδέ	96
οὖν	64
ὥς mit Conj. u. ἄν	53
— u. ὥστε Ausdruck der Folge mit Indic. u. Inf.	77
— — — Ausdruck der Absicht	191
ὥστε mit Inf. epexegetisch	194
— correlativ von τοσοῦτον	175
οὔτε — οὔτε	96

P. Π.

Panathenäen	115. 147
παρὰ μικρόν	158
Peiräeus	140
περ	61. 62
Phalerische Mauer	127
Phrynichos	150
Πιθοίγια	153
πλείων	71
Polysyndesie	31

	Seite
πομπαί	114
πόνηρος	54

S. Σ.

Satyrspiel	150. 154
Schatzung des Nausinikos	112
σεαντοῦ seltner als σαντοῦ	47
Siegerpreise	114
σκέλη, τά	127
Skythen	183
Sold der Richter zu Athen	119
— — Rathsmitglieder	121
— — Mitglieder der Volksversammlungen	121
σοφισταί	190
σωφρονισταί	69. 74
σπονδοφόροι Ζηνός	142

T. Θ.

ταῦτόν, τοιοῦτον, τοσοῦτον für ταυτό u. s. w.	79
τέ u. τέ — τέ	96
θαρσάλεος	40
Theorieen	114. 143
θεωρικόν	115
Thespis	150
Thraker	182
— im eigentlichen Hellas	136
τίμημα	112
τώ u. τοῖν als Fem.	188
τοσοῦτον ὥστε	175
Tragödie bei den Doriern	148
— zu Athen	149
Trierarchie	21
τρυνγωδία	151

Subscriptions - Ankündigung

eines

für alle Gebildete, die sich für Literatur und Geschichte
des Alterthums interessiren,

namentlich für

Lehrer und Schüler an Gymnasien und Lyceen,

so wie für

Universitäts-Lehrer und Studirende

höchst wichtigen Werkes.

Real-Encyclopädie

der

classischen Alterthumswissenschaft

in alphabetischer Ordnung.

Von

Hofrath Ch. F. Bähr und Geh. Rath, Comthur Friedr.
Crenzer in Heidelberg; Director G. F. Grotefend und
Dr. C. L. Grotefend in Hannover; A. Haack, Schul-
inspector W. Heigelin und A. Helfferich in Stuttgart;
Geh. Hofrath, Ritter Friedr. Jacobs in Gotha; C. Krafft
in Stuttgart; Prof. C. W. Müller in Bern; Prof. L. Det-
tinger in Freiburg; Prof. W. Rein in Eisenach; Prof.
Th. Schuch in Bischofsheim a. d. E.; Prof. G. L. F. Tafel
und Prof. Ch. Walz in Tübingen; Prof. A. W. Winkel-
mann in Zürich; Ministerialrath C. Zell in Karlsruhe,
und Andern,

und

dem Herausgeber

August Paul,

Professor in Stuttgart.

Hundert und zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem
Benjamin Hederich die wichtigsten Gegenstände aus der
politischen und literar-Geschichte, der Erdbeschreibung und
den sogenannten Antiquitäten des classischen Alterthums in
einem realen Schulllexicon zusammenstellte, und dadurch
den Lernenden nicht nur, sondern auch manchen Lehrern ein

erwünschtes „Subsidiarbuch“ lieferte, von dessen fleißiger Benützung während des ganzen vorigen Jahrhunderts drei Auflagen zeugen. Es konnte jedoch nicht fehlen, daß gegen das Ende jenes Zeitraums das Hederich'sche Buch nach Form und Inhalt immer weniger befriedigte, und ein erweitertes, den regen Fortschritten, welche die classischen Studien auch auf dem realen Gebiete machten, entsprechendes Werk Bedürfnis wurde; und man kann nicht in Abrede ziehen, daß das Funke'sche, von Dr. Richter ausgearbeitete, Real-Schullexicon, seiner vielen Mängel ungeachtet, die dankbare Aufnahme, welche es seiner Zeit fand, verdiente, und jene Fortschritte, wenigstens Hederich gegenüber, nicht ganz unwürdig repräsentirte. Aber eben so wenig wird man bestreiten wollen, daß die allseitigen Bestrebungen, durch welche die Alterthumswissenschaft in den vier Jahrzehenden seit Funke's Erscheinen mächtig gefördert, ja zum Theil ganz umgeschaffen worden, auch ein neues Real-Lexicon in demselben Grade wünschenswerth machten, in welchem man bemüht ist, die Ergebnisse gelehrter Studien im Fach der Sprachlehre, Kritik und Hermeneutik zu bequiemem Gebrauch zusammenzustellen und auch einem größeren Kreise zugänglich zu machen. Ein solches Buch aber, wenn es nicht aus flacher Compilation hervorgehen und nicht etwa nur dem nächsten Verlangen nach allgemeiner Auskunft für den ersten Anlauf genügen, sondern bei aller, durch die große Masse des vielartigen Materials gebotenen Kürze eine würdige wissenschaftliche Haltung behaupten soll, ist nun nicht mehr Eines Verfassers Sache; vielmehr kann hier nur ein Zusammenwirken mehrerer Gelehrten förderlich seyn und eine Theilung der Arbeit nach den besondern Fächern, welchen der Einzelne nicht erst seit gestern seine Studien zugewendet hat. Aus solcher gemeinsamer Thätigkeit geht gegenwärtiges Werk hervor.

Die Grundsätze der Ausarbeitung ergaben sich im Allgemeinen von selbst aus der Aufgabe, ein Handlexicon, nicht einen Thesaurus, der verschiedenen Theile der Alterthumskunde, mit Ausnahme der Grammatik und Metrik, der Kritik und Hermeneutik, zu liefern, welches zunächst für das Bedürfnis des Studirenden und des, mit

literarischen Hülfsmitteln minder ausgerüsteten Lehrers berechnet, zugleich geeignet wäre, auch dem eigentlichen Gelehrten in einzelnen Fällen ein unbequemerer anderweites Nachschlagen für den augenblicklichen Bedarf, zu ersparen. Da nur bei einem mäßigen Umfang eine allgemeinere Nutzbarkeit eines solchen Hülfsbuches sich erwarten läßt, so ist zunächst bündige Kürze, doch ohne Dürftigkeit, zum Gesetz gemacht. Nicht die Untersuchungen selbst können hier geführt, sondern nur ihre Resumés, oft auch nur die bloßen Ergebnisse, gegeben werden. Wo verschiedene Meinungen obwalten, werden — wenn der Gegenstand von einiger Wichtigkeit ist — die erheblichsten derselben mit ihren Hauptgründen aufgeführt, überall aber — und dies ist ein Hauptaugenmerk — die classischen Stellen und die bedeutendste neuere Literatur zu weiterer Belehrung nachgewiesen. Wo es thunlich ist, wird verwandtes Einzelnes in überschaulichen Gesammtartikeln zusammengestellt, das Auffinden aber durch, am gehörigen Orte angebrachte, Verweisungen erleichtert. Im Gebiete der Antiquitäten, dem allgemeinen Ausdrucke für Alles das, was von den Grundsätzen, den Formen und Organen der Staatsverwaltung und der Rechtspflege, von dem Kriegswesen, den religiösen Gebräuchen und dem häuslichen Leben der Alten bekannt und wissenschaftlich ist, glaubten wir reichliches Detail um so weniger vermeiden zu dürfen, als die in diesem Felde besonders regen Bemühungen der neueren Zeit auch so manchem anscheinend weniger Bedeutenden ein näheres Interesse zugewendet haben. Für wichtig aber hielten wir bei diesen sogenannten Alterthümern stets das Unterscheidende zwischen der heroischen Zeit der Griechen und der Zeit nach den Wanderungen, ebenso bei den Römern das Eigenthümliche des Königthums, der Republik und der Kaiserherrschaft zu berücksichtigen. Wenn der Rechtszustand der Römer im Verhältniß zum Uebrigen ausführlicher behandelt wird, so mag dieses seine Rechtfertigung finden theils in der Wichtigkeit der Sache für das Verständniß so vieler Einrichtungen des Lebens der Römer und so mancher Eigenthümlichkeit im Ausdruck ihrer geistigen Erzeugnisse, theils in dem Umstande, daß

die Leistungen Hugo's, Savigny's u. A. in dem Gebiete der Rechtsgeschichte bis jetzt mehr nur den Juristen bekannt waren, und daß nur deswegen diese Disciplin in philologischen Werken vorliegender Art nicht den ihr gebührenden Raum einnahm.

Die Epoche, mit welcher wir das classische Alterthum für abgeschlossen betrachten, ist der Untergang des abendländischen Kaiserthums, wiewohl es, namentlich in der Literatur- und Rechtsgeschichte, nicht immer vermieden werden kann und darf, auch spätere, mit der classischen Zeit in Beziehung stehende Erscheinungen zu berühren. Auch sind es nur die beiden classischen Völker, deren Leben, Schaffen und Leiden den Stoff für unsere Darstellungen bieten. Aegyptisches, Orientalisches, Nordisches u. A. kommt in Betrachtung, so weit es durch das Medium griechischer und römischer Anschauung auf uns gekommen ist.

Wenn gleich der räumliche Umfang dieses Werkes sich jetzt noch nicht mit Genauigkeit bestimmen läßt, so vermögen wir wenigstens die Zusicherung zu geben, daß das Volumen des Funke'schen Lexicon's in keinem Fall werde überschritten werden, sondern daß es uns vielmehr gelingen werde, ein ungleich reicheres Material in einen engeren Raum, als jenes einnimmt, zusammenzudrängen.

Die Angabe, welchen Theilen der Alterthumskunde die Beiträge jedes einzelnen Mitarbeiters angehören, enthält das der ersten Lieferung beigegebene Vorwort, und jedem Artikel wird der Name seines Verfassers beigelegt. Mit den auf dem Titel genannten Herren Mitarbeitern betrachten wir übrigens die Reihe derselben keineswegs als geschlossen; vielmehr ist uns die Hoffnung gemacht, mehrere vereinzelte Gegenstände, besonders aus dem weitschichtigen Gebiet der Antiquitäten, von solchen Gelehrten behandelt zu sehen, welche, ohne sich zu einer regelmäßigen und fortgesetzten Theilnahme an unserm Unternehmen entschließen zu können, doch die Ergebnisse specieller Untersuchungen zur Förderung wohlgemeinter Absichten gerne mittheilen, wie wir denn z. B. die Bearbeitung des Artikels *Alphabet* der Güte des Herrn Prof. Bäumlein in Heilbronn verdanken. —

Das ganze Werk wird 4 Bände umfassen, welche, zur Erleichterung der Anschaffung auch für weniger Bemittelte, in Lieferungen ausgegeben werden. Die Ausarbeitung ist so weit vorgeschritten, daß die Fortsetzung des Druckes ohne Unterbrechung gesichert ist.

Ungefähr alle vier Wochen wird eine Lieferung erscheinen, und die verehrlichen Subscribenten können somit hoffen, innerhalb 3 bis 3 $\frac{1}{2}$ Jahren das ganze Werk vollständig zu besitzen.

Der Druck wird mit ganz neuen Typen in compressem, jedoch sehr deutlichem Satze, in groß Median-Format, auf gutem Druckvelinpapier besorgt, und bis Ende dieses Jahres ist ein Subscriptionspreis für die in Umschlag geheftete Lieferung von 80 Median-Seiten von nur

36 Fr. rhein. od. 8 gGr. od. 10 Silbergr.

bestimmt. Die Zahlung ist stets nur beim Empfang einer Lieferung zu leisten, und Vorausbezahlung wird nicht verlangt. Ueberdies sind alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt, Sammlern von Subscribenten, welche auf zehn Exemplare unterzeichnen, ein eilftes als Frei-Exemplar zu bewilligen.

Die Beförderer dieses Werkes werden am Schlusse des letzten Bandes in einer Subscribentenliste beigedruckt, und deshalb die Herren Unterzeichner ersucht, Namen, Titel und Wohnort der Buchhandlung, bei welcher sie unterzeichnen, deutlich geschrieben zuzusenden.

Mitteltst einer ganz unbedeutenden monatlichen Auslage kann somit Jeder dieses Werk von dauerndem Werth erwerben, das ebenso dem Gelehrten vom Fache und dem Manne, der bei beschränkter Zeit auf seine früheren philologischen Studien zuweilen zurückkommen und ihre Früchte sich erhalten möchte, ein ausreichendes Handbuch, wie dem Studirenden und Schüler ein unentbehrliches Hülfsmittel der Belehrung bei seinen philologischen Studien und Arbeiten gewähren wird. Selbst dem ärmeren Schüler ist durch die Bedingungen der Ausgabe die Möglichkeit eröffnet, die „Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft“ zu seinem Eigenthum zu machen.

Das erste und zweite Heft sind bereits erschienen

und alle Buchhandlungen werden dasselbe auf Verlangen mit Vergnügen zur Ansicht und Prüfung mittheilen. Das dritte Heft wird im nächsten Monat versendet, und bis Ende dieses Jahres werden bereits fünf bis sechs Hefte ausgegeben seyn.

Bei allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oesterreich'schen Monarchie und der Schweiz kann zu dem obigen Preise subscribirt werden.

Stuttgart, September 1837.

J. B. Meßler'sche Buchhandlung.

nit
tte
fes
m.
est
gen



Bäumlein, Wilhelm Friedrich Ludwig <<von>> ,

Commentar zu der griechischen Chrestomathie für die mittl. Abtheil. der
Gymnasien

Bd.: 1. Heft 1. Isokrates. - 1837. - 210 S.

Stuttgart 1837

L.gr. 7 w-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584777-2